



Bildung in Freiburg 2010

2. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Impressum

- Herausgeber
Stadt Freiburg, Dezernat II
Regionale Steuerungsgruppe Bildungsregion Freiburg
- Erstellt von
Regionales Bildungsbüro im Amt für Schule und
Bildung der Stadt Freiburg
Fehrenbachallee 12
79106 Freiburg i. Br.

Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg
Stadt Freiburg
Eschholzstrasse 86
79115 Freiburg i. Br.

in Zusammenarbeit mit:

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische
Forschung
Warschauer Str. 34-38
10234 Berlin

Georg-August-Universität Göttingen
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Professur für Wirtschaftspädagogik und
Personalentwicklung
- Wissenschaftliche Beratung
Prof. Dr. Hans Döbert (Berlin)
Prof. Dr. Susan Seeber (Göttingen)
- Redaktion
Georg Grund (Freiburg i. Br.)
Rita Prinzen (Freiburg i. Br.)
Alexander Sachse (Berlin)
Tim Siepke (Berlin)
Rolf Wiedenbauer (Freiburg i. Br.)
- Gestaltung
Tim Siepke
- Titel
A.DREIplus
- Druck
Druckerei Herbstritt GmbH (Sexau)
- Bildquellenangabe
Titelseite, 2. Reihe, links: korkey / pixelio.de

BILDUNG IN FREIBURG 2010

2. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Freiburg im Breisgau, im November 2010

INHALT

Inhalt	5
Vorwort	7
Konzeptionelle Grundlagen der Bildungsberichterstattung in Freiburg i. Br.	11
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	17
A - Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg i. Br.	25
A1 - Bevölkerungssituation und -entwicklung	25
A2 - Einwohner mit Migrationshintergrund	28
A3 - Wirtschaftliche Infrastruktur	33
A4 - Kinder und Jugendliche in Risikolebenslagen	37
A5 - Überblick über die Bildungslandschaft in Freiburg	39
B - Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	45
B1 - Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	46
B2 - Übergänge in die Schule	57
C - Allgemeinbildende Schule	65
C1 - Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen	66
C2 - Wiederholer und Abbrecher	75
C3 - Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen	81
C4 - Sonderpädagogische Förderung	86
C5 - Qualität schulischer Arbeit	96
D - Berufliche Ausbildung	103
D 1 - Übergänge in die berufliche Ausbildung	104
D2 - Berufliche Schulen	116
Tabellenanhang	127
Verzeichnis der Tabellen	127

VORWORT



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

Mit der Vorlage des Bildungsberichts 2010 haben zum zweiten Mal nach 2008 der Gemeinderat und die gesamte interessierte Öffentlichkeit in Freiburg die Möglichkeit, auf der Basis einer aktuellen Bestandsaufnahme wesentliche Fragen im Hinblick auf gelingende Bildung in Freiburg gemeinsam zu erörtern und Handlungsschritte einzuleiten.

Als Bildungsstadt hat Freiburg in breitem Konsens der städtischen Gesellschaft die Leitvorstellung des bestmöglichen Bildungserfolgs für alle Kinder und Jugendlichen formuliert. Um diesem Ziel näher zu kommen, wurde u.a. die Qualitätsentwicklung der Freiburger Schulen unterstützt sowie eine deutliche Intensivierung der Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Partnern im Rahmen des „Projekts Bildungsregion Freiburg“ ermöglicht.

Zwischen dem Erscheinen des ersten und des nun vorliegenden zweiten Bildungsberichts wurde – basierend auf den Erfahrungen der dreijährigen Projektphase – die Bildungsregion Freiburg zur festen Einrichtung. Dank der Entscheidung des Freiburger Gemeinderats und der Förderzusage durch das Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg im Rahmen der „Qualitätsoffensive Bildung“ erfährt die Freiburger Bildungslandschaft seit Anfang 2009 nachhaltige Unterstützung in ihrer Weiterentwicklung. Unter Federführung des Regionalen Bildungsbüros werden die 70 Schulen der Bildungsregion Freiburg mit Hilfe des Qualitätsmanagement-Instruments SEIS (Selbstevaluation in Schulen), durch Fortbildungsangebote zur Unterrichtsentwicklung, durch einen Innovationsfonds, durch ein Unterstützungsprogramm für berufliche Orientierung sowie durch weitere Dienstleistungsangebote aktiv begleitet.

Als logische Konsequenz der Arbeit in der Bildungsregion gehört Freiburg mit der Initiative „LEIF – Lernen erleben in Freiburg“ zu den bundesweit 40 Kreisen und kreisfreien Städten, die im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ eine Förderzusage erhalten haben. Die beteiligten Kommunen werden dabei begleitet, integrierte und regionale Bildungskonzepte zu entwickeln, welche die Gesamtbioografie der Lernenden in den Fokus nehmen. Zum Aufbau eines kohärenten, das gesamte Lernen im Lebenslauf umfassenden Bildungsmanagements, sind die beteiligten Kommunen aufgefordert, ihre Strukturen und Aktivitäten im Bildungsbereich zu systematisieren und besser aufeinander abzustimmen.

Bildungsberichterstattung ist sowohl in der Systematik der Bildungsregion als auch als zentrales Themenfeld von LEIF (Bildungsmonitoring) die unerlässliche Grundlage für gute Bildung in der Stadt.

Der Bildungsbericht 2008 hat in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und die in dieser Bevölkerungsgruppe deutlich höheren Risiken im Hinblick auf Bildungsabschlüsse und anschließende berufliche Chancen gelenkt. Alarmierend waren hier vor allem die hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte, die die Schule ohne Abschluss verlassen, und die hohe Wiederholerquote an Freiburger Schulen.

Auf der Grundlage dieser Daten wurde die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu einem zentralen Feld kommunaler Bildungspolitik. So wurden zusätzliche Mittel für eine umfassende Sprachförderung in Freiburgs Kitas bereit gestellt, die Leselernpatenschaften an Schulen wurden ausgebaut und zahlreiche Projekte zur Migrationsthematik sind angeschoben und fachlich unterstützt worden. Es wurden Qualifizierungen für Lehrkräfte zum Umgang mit Heterogenität angeboten und gemeinsam mit den Schulen wurden die Ergebnisse des 1. Bildungsberichts wie beispielsweise die Wiederholerquote diskutiert und Schritte zur Veränderung entwickelt. All diese unterstützenden Aktivitäten werden seit September diesen Jahres im Netzwerk „Migration und Bildung“ systematisiert.

Wie der hier vorgelegte 2. Freiburger Bildungsbericht deutlich erkennen lässt, zeigen all diese gemeinsamen Aktivitäten erste Wirkungen: Die Übergangquote auf das Gymnasium konnte nochmals auf jetzt über 54% gesteigert werden. Bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern liegen die Übertritte auf das Gymnasium mit ca. 35% inzwischen fast gleichauf mit denjenigen auf die Hauptschule. Die Zahl der Schulwechsel in absteigender Richtung geht zurück und die Wiederholerquote hat sich innerhalb eines Jahres um 34% reduziert. Die Quote von ausländischen Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss hat sich in zwei Jahren halbiert. Fast 17% (12% im Vorjahr) der Freiburger Hauptschülerinnen und Hauptschüler geht nach der 9. Klasse direkt in die duale Ausbildung.

Dem anonymisierten Schulgruppenbericht zu SEIS ist zu entnehmen, dass insbesondere die Zufriedenheit mit in der Schule erworbenen lebenspraktischen Kompetenzen (Berufliche Orientierung, Umgang mit Geld etc.) gestiegen ist. Drei Viertel der Eltern sind mit der Unterrichtsqualität zufrieden, fast genauso viele Eltern sehen in der Schule ihrer Kinder einen freundlichen und einladenden Ort.

All dies sind keine Gründe, um sich auszuruhen. So zeigt uns auch der 2. Bildungsbericht wiederum wichtige Entwicklungsfelder auf:

Blickt man in die einzelnen Stadtteile, so erkennt man eindeutige Zusammenhänge zwischen von sozialer Problemlage und/oder Migrationsgeschichte geprägten Lebensumständen und der Übertrittsquote in das Gymnasium: Die Übertrittsquoten der einzelnen Grundschulen bewegen sich in einer Spreizung zwischen 20% und 95%, wobei die Stadtteile mit hohem Migrantanteil die niedrigsten Übertrittsquoten aufweisen. Die Zahl der Übergänge in die Hauptschule liegt bei den Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte immer noch deutlich über dem Freiburger Durchschnitt.

Männliche und zugleich ausländische Jugendliche sind bei höheren Bildungsabschlüssen am stärksten unterrepräsentiert.

Die SEIS-Ergebnisse zeigen Entwicklungsbedarf bei Übergangsprozessen zwischen abgebender und aufnehmender Einrichtung sowie bei der systematischen Fortbildungsplanung.

Es gilt nun, den 2. Freiburger Bildungsbericht gründlich auszuwerten und gemeinsam weitere Handlungsschritte zu planen und zu gehen.

Der 2. Bildungsbericht, der nun erstmals gemeinsam mit der Initiative LEIF erstellt wurde, wird im Rahmen der Gesamtstrategie eines systematischen Bildungsmonitorings für Freiburg nun noch vertieft: Regelmäßig in dem Jahr nach Erscheinen des Bildungsberichts erfolgt eine Tiefenanalyse zu einem besonders dringlichen Thema. So wird 2011 mit „Bildung und Migration“ das Schlüsselthema des 1. Bildungsberichts Gegenstand der Tiefenanalyse sein.

Der 1. Freiburger Bildungsbericht aus dem Jahre 2008 hat zu vielen anregenden, lebhaften und konstruktiven Diskussionen in der Freiburger Bildungskonferenz, der Steuerungsgruppe der Bildungsregion, in Bilanztreffen der Schulen, im Gemeinderat und seinen Ausschüssen und in der ganzen Stadt geführt. Die auf dieser Grundlage ausgelösten kommunalen Aktivitäten sollen in Verbindung mit den zentralen Aussagen des Bildungsberichts 2010 in ein Konzept für schulischen Bildungserfolg, Bildungsteilhabe und Bildungsgerechtigkeit einmünden.

Allen, die bei der Erstellung des Berichts „Bildung in Freiburg 2010“ mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt dem Team des Regionalen Bildungsbüros, den Verantwortlichen für „Bildungsmonitoring“ in der Initiative LEIF und dem Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung. Ein besonderer Dank gilt Frau Prof. Susan Seeber und Herrn Prof. Hans Döbert für die hervorragende wissenschaftliche Begleitung und Gesamtbearbeitung.

Da die Daten des ersten Freiburger Bildungsberichts auch zwei Jahre nach Erscheinen immer noch diskutiert werden, sind wir überzeugt, dass der nun vorliegende Folgebericht auch weiterhin besonderes Augenmerk auf die hohe Bedeutung von guter Bildung in unserer Stadt lenken wird und Impulse sowie Orientierung für die notwendigen Weiterentwicklungen liefern wird.

Der vorliegende Bericht stellt eine gute Unterstützung auf dem Weg zu bestmöglichen Bildungsverläufen für Freiburger Bürgerinnen und Bürger dar.



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN DER BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG IN FREIBURG I. BR.

Die Diskussion um Bildung in Deutschland, in allen Bundesländern und in einer Vielzahl von Kommunen nach den internationalen Schulleistungsstudien wie TIMSS, IGLU/PIRLS und PISA hat der Bildungspolitik und der Bildungspraxis wichtige Impulse für eine Vielzahl an Aktivitäten gegeben, die mehr oder weniger alle das Ziel haben, die Qualität von Bildung zu verbessern. In der Folge wurden und werden vielerorts Maßnahmen zur Entwicklung und Verbesserung der Qualität von Bildungseinrichtungen ergriffen. Zentrale Abschlussprüfungen, Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten, interne und externe Evaluationen oder Schulinspektionen sind längst nicht nur leere Begriffe, sondern werden in den Bildungseinrichtungen zunehmend mit Leben gefüllt. Mit allen diesen Maßnahmen ist die Erwartung verbunden, Stärken und Schwächen bisheriger Entwicklungen in Bildungseinrichtungen zu verdeutlichen, Hinweise auf Handlungsbedarfe zu bekommen und Ansatzpunkte für die zielgerichtete weitere Verbesserung der Bildungsqualität zu erhalten. Das Ensemble dieser Maßnahmen ist neuerdings auch durch regelmäßige Bildungsberichte erweitert worden.

Die Stadt Freiburg i. Br. gehört zu jenen Kommunen, die frühzeitig mit einer systematischen und kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Bereits im November 2008 wurde der 1. Freiburger Bildungsbericht der Öffentlichkeit vorgelegt. Mit diesem 2. Bildungsbericht wird an den 2008er Bericht angeknüpft und das Konzept der Bildungsberichterstattung weitergeführt. In diesem Sinne wahrt der 2. Bildungsbericht Kontinuität und enthält doch zugleich eine Reihe von Neuerungen.

Im Folgenden sollen daher kurz die konzeptionellen Grundlagen des 1. Berichts in Erinnerung gerufen und die Weiterentwicklungen im 2. Bericht beschrieben werden:

Was ist ein Bildungsbericht und warum ist er nötig?

Bildungsberichte sind, wie vielfältige Erfahrungen zeigen, eine sehr informative, effektive und aussagekräftige Form der Erfassung des Zustands und der Entwicklungen im Bildungswesen eines Staates, eines Landes oder einer Kommune aus einer systemischen Perspektive.

Ihre Vorzüge bestehen vor allem in

- der fundierten Analyse von Problemen, die zentral für die Entwicklung von Qualität, die Schaffung von Chancengerechtigkeit und optimaler Entwicklungsbedingungen für alle Kinder und Jugendlichen usw. sind,
- der Bereitstellung von vor allem quantitativen Informationen zu ausgewählten Steuerungsaspekten im Zeitverlauf, die nachhaltige Problembereiche oder zeitweilig öffentlich bewegende Probleme („öffentliche Aufgeregtheiten“) thematisieren,
- der Vergrößerung von Transparenz im Bildungswesen,
- in der Umsetzung von Bildung im Lebenslauf durch die Darstellung von Indikatoren zu allen Bildungsbereichen und Bildungsphasen der Bildungsteilnehmerinnen und -nehmer,
- der Darstellung intendierter und nicht-intendierter Folgen von ergriffenen oder nicht ergriffenen Steuerungsmaßnahmen und in der Erwartung, dass sie konkrete Impulse für Interventionen und weitere Entwicklungen im Bildungswesen geben.

Neben der Verdeutlichung übergreifender Problemlagen aus der Systemperspektive liegt der große Vorteil von Bildungsberichten vor allem in der Darstellung wiederkehrender Informationen zum Bildungswesen in einer Zeitreihe.

Ein Bildungsbericht hat aber auch Grenzen, die man kennen und beachten muss: Er schafft letztlich nur die Abbildung eines Ausschnitts aus dem Gesamtgeschehen von Bildung. Bei einem Bildungsbericht müssen stets auch notwendige Abstriche an der Aktualität der Aussagen, die der Datenverfügbarkeit¹ geschuldet sind, in Kauf genommen werden. Auch Fragen nach Ursachen und Wirkungszusammenhängen können datengestützt häufig nicht beantwortet werden. Ebenso wenig können aktuelle Entwicklungen, für die (noch) keine repräsentativen Daten vorliegen, in einem Bildungsbericht angemessen berücksichtigt werden.

Warum ist der Freiburger Bildungsbericht indikatorengestützt?

Die Bildungsberichterstattung soll ganz allgemein das Bildungsgeschehen in einer Region transparent machen und damit Grundlage für öffentliche Diskussionen um Bildungsziele und für bildungspolitische Entscheidungen sein. Diesem Anspruch kann sie aber nur gerecht werden, wenn drei wesentliche Kriterien erfüllt werden:

- Bildungsberichterstattung muss sich an den Zielen von Bildung orientieren, die als relativ verbindlich gelten. Dabei ist zu bedenken, dass Bildung in erster Linie auf individuelle Entfaltung, Persönlichkeitsentwicklung, Aneignung und Mitgestaltung von Kultur usw. zielt. Bildung wird daher überwiegend aus der Perspektive des Individuums betrachtet. Die Ziele von Bildung, auf die sich eine Bildungsberichterstattung stützen muss, sind jedoch vom Bildungssystem her und seiner beabsichtigten Weiterentwicklung zu denken. Das entspricht dem Zweck einer Bildungsberichterstattung, die vor allem Aussagen über institutionalisierte Rahmenbedingungen für Bildung machen soll.²
- Bildungsberichterstattung kann ihrer Aufgabe letztlich nur dann gerecht werden, wenn es sich um eine auf ein Konzept gestützte, systemische Berichterstattung, nicht um die Addition von statistischen oder sonstigen empirischen Teilaussagen und -informationen handelt. Bildungsberichterstattung soll aktuelle sowie langfristig bedeutsame Probleme des Bildungswesens und seiner Bereiche thematisieren, die von hoher Relevanz für bildungspolitische Steuerung sind.
- Die Bildungsberichterstattung sollte indikatorengestützt über alle relevanten Bildungsbereiche hinweg erfolgen. Indikatoren sind „Konstrukte“ (wörtlich „Anzeiger“), die einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über komplexere, in der Regel mehrdimensionale Zusammenhänge, insbesondere über deren Qualität, liefern sollen. Indikatoren sind grundsätzlich konzeptionell verankert und nur auf der Basis empirisch gesicherter Daten darstellbar. Ihr besonderer Vorteil besteht in der vergleichbaren Darstellung von Informationen in einer Zeitreihe über mehrere Jahre hinweg.

In einer solchen Darstellung in Zeitreihe liegt der entscheidende Ansatzpunkt für Interpretation, Analyse und letztlich für die politische Bewertung der dargestellten Informationen. Dies können andere, nicht indikatorengestützte „Produktformen“ mit der erforderlichen Belastbarkeit der Aussagen nicht realisieren.

¹ In der Regel sind amtliche Daten bis zu ihrer Nutzungsmöglichkeit ein- bis eineinhalb Jahre alt. Diese Zeitspanne ist auch deshalb erforderlich, um Daten mehrfach auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen.

² Vgl. Döbert, H./Klieme, E., Indikatorengestützte Bildungsberichterstattung, in: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.), Handbuch Bildungsforschung, 2. überarb. u. erw. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, S. 317-338.

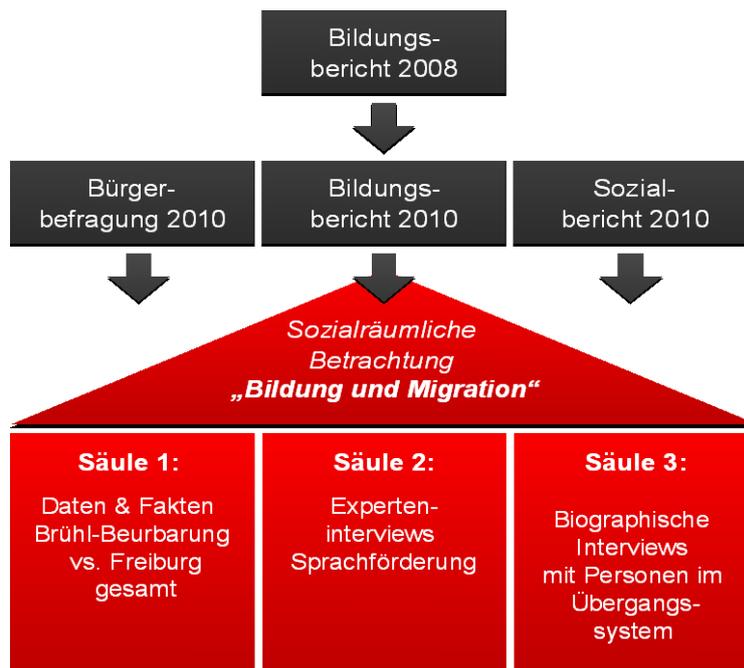
In welchem Verhältnis steht der Bildungsbericht zu dem umfassenderen Bildungsmonitoring in Freiburg?

Ein Bildungsmonitoring ist ein kontinuierlicher, datengestützter Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens insgesamt sowie einzelner seiner Bereiche bzw. Teile zum Zweck der Information von Bildungspolitik, Wirtschaft und Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen. Ein solcher Prozess muss in irgendeiner Weise „materialisiert“ und in einem konkreten Produkt synthetisiert und systematisiert werden. Dabei haben sich verschiedene Produktformen bewährt. Je nach politischem Auftrag können die Ergebnisse eines Monitorings ein politisches Entscheidungspapier, eine vertiefende thematische Analyse, ein Bildungsatlas und eben ein Bildungsbericht sein. Bildungsberichte sind also Bestandteil eines umfassenderen Bildungsmonitorings und seine am häufigsten genutzte „Produktform“.

Ein Bildungsbericht hat damit eine eigenständige Funktion im Verhältnis zu den anderen Maßnahmen der Beobachtung, Analyse und Bewertung eines Bildungssystems: keine der anderen Maßnahmen liefert derart systematisch, komprimiert und umfassend Informationen zur Entwicklung des Bildungswesens wie ein Bildungsbericht. Auf diese Weise werden Bildungsberichte dem Ziel einer kontinuierlichen, datengestützten Information von Bildungspolitik und Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen am Ehesten gerecht.

Zusätzlich zu dem alle zwei Jahre erscheinenden Bildungsbericht wurde in Freiburg die Erstellung einer Thematischen Tiefenanalyse beschlossen. Die Initiative LEIF („Lernen erleben in Freiburg“), die Teil des bundesweiten Programms „Lernen vor Ort“ ist, wird im Jahr 2011 eine erste Sozialräumliche Analyse zum Thema „Bildung und Migration“ erstellen. Ausgangspunkt waren die Befunde des 1. Freiburger Bildungsberichts zum Themenfeld Migration. Die Sozialraumanalyse wird nicht nur an die Daten des 1. und 2. Freiburger Bildungsberichts, sondern auch an den Sozialbericht 2010 sowie an die Bürgerbefragung 2010 anknüpfen und Daten aus verschiedenen Bereichen zusammenführen. Damit wird eine neue Brückenfunktion zwischen verschiedenen Erhebungen und Berichterstattungen etabliert. Bildungsbericht und Tiefenanalysen bilden zusammen ein Monitoringsystem für Freiburg, das sowohl kontinuierliche und systematische Informationen über Bildung in verschiedenen Lebensphasen als auch vertiefte Betrachtungen besonders relevanter Fragestellungen ermöglicht. Die einzelnen „Bausteine“ der Tiefenanalyse werden im nachfolgend abgebildeten Drei-Säulen-Modell veranschaulicht.

Abb. 1: Drei-Säulen-Modell Tiefenanalyse „Bildung und Migration“



Quelle: Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg

In Säule 1 werden Daten und Fakten, d.h. Bildungsdaten, Sozialdaten und Daten aus der Bürgerbefragung zusammengetragen und vertiefend analysiert. Dabei soll der Fokus auf einen Stadtteil mit hohem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund (Brühl-Beurbarung) gerichtet werden. Dieser wird mit Freiburg gesamt bzw. punktuell mit einzelnen ähnlichen oder kontrastierenden Stadtteilen verglichen. Für die Bürgerbefragung 2010 wurde im Hinblick auf die Erstellung der „Sozialräumlichen Betrachtung“ von der Initiative LEIF und dem Regionalen Bildungsbüro eine ergänzende Liste mit Fragen zu Bildung, Integration und zur wahrgenommenen Chancengerechtigkeit in der Bildung eingereicht.

In Säule 2 geht es um Sprachförderung. Auch hier sind Daten exemplarisch für einen ausgewählten Stadtteil vorgesehen. Säule 2 wird in Kooperation mit dem Aktionsfeld Diversität/Integration der Initiative LEIF erstellt.

In Säule 3 werden biographische Interviews mit Lernenden – mit und ohne Migrationshintergrund – im Übergangssystem und kontrastierend dazu Personen mit Migrationshintergrund in Beruf, Studium oder dem 2. Bildungsweg durchgeführt. Ausgewählte Themenbereiche (z.B. Hindernisse, Unterstützung, persönliche Ressourcen) aus den biographischen Interviews werden gemeinsam mit Experten und Expertinnen diskutiert. Die Ergebnisse der Expertendiskussion werden ebenfalls in Säule 3 einfließen. Die Durchführung und Auswertung der Interviews erfolgt in Kooperation mit Studierenden und Dozenten des Instituts für Kulturgeographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Außerdem wird Säule 3 im Rahmen des bundesweiten Programms „Lernen vor Ort“ wissenschaftlich durch das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung, Bonn begleitet.

Mit diesem Drei-Säulen-Modell werden unterschiedliche Methoden (Analyse vorhandener Daten, Erhebung neuer Daten mittels biographischer Interviews, Expertenbefragung etc.) kombiniert und zusammengeführt. Dabei werden verschiedene Perspektiven (Daten, Experten und Lernende) und sowohl quantitative (Säule 1 und 2) als auch qualitative (Säule 2 und 3) Daten

integriert. Der Bericht hat kleinräumigen Bezug auf einen Stadtteil, der punktuell mit ähnlichen und kontrastierenden Stadtteilen verglichen wird. Die Entwicklung des Konzeptes und die Erstellung der Tiefenanalyse „Bildung und Migration“ erfolgt in einem partizipativen Prozess. In diesem Prozess wirken – neben den in Säule 3 erwähnten Kooperationspartnern – u.a. verschiedene städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie im Rahmen des bundesweiten Projektes „Lernen vor Ort“ das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Berlin mit.

Wie ist die Bildungsberichterstattung in Freiburg aufgebaut?

Schon im 1. Freiburger Bildungsbericht wurde deutlich gemacht, dass die Bildungsberichterstattung sukzessive aufgebaut wird. Der erste Bericht war in diesem Sinne ein „Prototyp“. Kern des Berichts waren sechs Indikatoren. Aus einer Reihe von möglichen Indikatoren in kommunaler Bildungsverantwortung wurden die folgenden aufbereitet und dargestellt: 1. Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, 2. Übergänge in die Schule, 3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen, 4. Wiederholer und Abbrecher, 5. Schulabschlüsse und 6. Qualität schulischer Arbeit. Soweit dies auf der Grundlage der vorhandenen Daten möglich war, wurden bei der Darstellung der Indikatoren stets Differenzierungen nach Geschlecht und Migrationshintergrund vorgenommen. Die Auswahl der Indikatoren war zum einen am Kriterium der Machbarkeit innerhalb relativ kurzer Zeit und zum anderen an der Verfügbarkeit von verlässlichen Daten orientiert. So konnten aus beiden Gründen keine Indikatoren zur beruflichen Bildung in den 1. Bericht aufgenommen werden. Mit dem 2. Freiburger Bildungsbericht wird der sukzessive Aufbau der Bildungsberichterstattung weitergeführt.

So ist beabsichtigt, dass in den nächsten Berichten auch Indikatoren zur Hochschulbildung und zur Erwachsenenbildung dargestellt werden. Angestrebt wird damit eine weitere Vervollständigung der Grundidee der Bildungsberichterstattung in Freiburg, nämlich die Darstellung von Bildung im Lebenslauf.

Was ist neu am 2. Freiburger Bericht?

Neu an diesem Bericht ist zum Ersten, dass diesmal auch zwei Indikatoren zur beruflichen Bildung aufgenommen wurden: die Indikatoren „Übergänge in die berufliche Bildung“ und „Berufliche Schulen“.

Zum Zweiten ist neu, dass erstmals ein Indikator zur sonderpädagogischen Förderung im Schulalter dargestellt wurde. Nicht zuletzt angesichts des 2009 in Kraft getretenen "Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen" hat vielerorts eine Inklusionsdebatte begonnen. Vor diesem Hintergrund sind die Informationen aus diesem Indikator besonders relevant für die Steuerung im Bildungswesen.

Und neu ist schließlich zum Dritten, dass in jedem der im Bericht 2008 dargestellten Indikatoren neben der Weiterführung dargestellter Informationen im Sinne der Sicherung von Kontinuität und Interpretation in Zeitreihe zugleich auf neue, interessante Aspekte im Bericht 2010 aufmerksam gemacht wird.

Nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass mit einer neuen Bezeichnung (Codierung) für die Indikatoren, Abbildungen und Tabellen dem Prozesscharakter der Bildungsberichterstattung in Freiburg stärker entsprochen wurde.

Mit der Aufnahme weiterer Indikatoren ist gegenüber dem ersten Bildungsbericht auch der Umfang des Tabellenanhangs deutlich gewachsen. Aus diesem Grund steht dieser zum Download unter www.freiburg.de/bildungsbericht bereit und wurde nicht in die Druckfassung aufgenom-

men. Um gleichwohl eine schnelle Information zu ermöglichen, wurden die Zahlenwerte nach Möglichkeit in den Abbildungen kenntlich gemacht.

Wie bereits 2008 wird der Bildungsbericht durch Informationen eröffnet, die die Indikatoren in den Kontext kommunaler Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg stellen. Dazu werden grundlegende Aspekte der wirtschaftlichen Infrastruktur, der Bevölkerungssituation, insbesondere unter den Aspekten der demografischen Entwicklung und der Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, sowie der Bildungsinfrastruktur in Freiburg beschrieben.

Beibehalten wurde auch, dass auch in diesem Bericht Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männer in gleicher Weise angesprochen sind. Im Vordergrund stand das Bemühen weibliche und männliche Bezeichnungen zumindest am Beginn jedes Abschnitts in gleicher Weise zu verwenden. Auf die durchgängige Verwendung männlicher und weiblicher Bezeichnungen wurde aus Redundanz- und Platzgründen verzichtet.

Bildungsberichte sollen die Verantwortlichkeit fördern und zum Handeln befähigen, und zwar mit Hilfe von Indikatoren und Daten. Mit den Ergebnissen eines Bildungsberichts muss gearbeitet werden: Die Befunde müssen interpretiert und analysiert werden, Handlungsfelder zur Qualitätssteigerung und -sicherung sind zu identifizieren, Zusammenhängen muss nachgespürt werden, das Notwendige und – bei einiger Anstrengung – Mögliche ist zu verwirklichen. Leitgedanke der Arbeit sollte sein, alle für Bildung Verantwortlichen und an Bildung Beteiligten in ihrem Gestaltungs- und Verantwortungsbereich in das weitere Handeln einzubeziehen.

Nur wenn das gelingt, erfüllen Bildungsberichte ihren Zweck.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg

► **Die demografische Entwicklung trifft Freiburg abgeschwächt; es ist keine "demografische Rendite" zu erwarten:** Die Bevölkerungsstruktur verschiebt sich zugunsten der älteren Bevölkerungsgruppen, allerdings trifft dieser allgemeine Trend Freiburg deutlich abgeschwächer als Baden-Württemberg. Aufgrund der Studierendenzahlen ist in Freiburg bis zum Jahr 2025 mit einer relativ hohen Stabilität in der derzeitigen Bevölkerungsstruktur zu rechnen. Die größten Veränderungen, nämlich ein deutliches Absinken, wird es bei den unter 3-Jährigen (-5,8%) und den 3- bis unter 6-Jährigen (-3,6%) geben. Mit einem Zuwachs bis 2025 ist bei den 15- bis 18-Jährigen (+3,3%) zu rechnen. Auf absehbare Zeit ist in Freiburg daher nicht mit einer deutlichen „demografischen Rendite“ für den Bildungsbereich und mit einem „Umschichtungspotenzial“ von Mitteln zu rechnen.

► **In acht Stadtteilen lebt mehr als jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund:** In Freiburg leben etwa 12,5% Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 7,4% Deutsche nach Einbürgerung und 6,5% deutsche Aussiedler. Damit besitzt rund ein Viertel der in Freiburg lebenden Personen einen Migrationshintergrund, der etwa 160 unterschiedlichen Nationalitäten umschließt. Unter den Ausländern und Ausländerinnen sind Personen italienischer, türkischer und serbischer Abstammung am häufigsten vertreten. Nach einem erweiterten Migrationskonzept, das neben der ersten auch die zweite Generation erfasst, weisen unter den 0- bis unter 10-Jährigen mehr als doppelt so viele Kinder einen Migrationshintergrund auf, als dies bei einer Erfassung des Migrationshintergrunds auf Basis der ersten Generation der Fall ist. Auch bei den 10- bis unter 18-Jährigen ist der Migrationshintergrund nach diesem erweiterten Konzept deutlich höher. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung variiert allerdings deutlich zwischen den Stadtteilen. So weist in acht Stadtteilen mehr als jedes zweite Kind unter 18 Jahren inzwischen einen Migrationshintergrund auf.

► **Freiburg, eine prosperierende Wirtschaftsregion mit Dienstleistungsstruktur, dennoch höhere Arbeitslosigkeit als im Landesdurchschnitt, ausländische Arbeitnehmer von Arbeitslosigkeit doppelt so oft betroffen:** Freiburgs Wirtschaft besteht größtenteils aus dienstleistenden Unternehmen und Institutionen. Der überwiegende Teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat einen Arbeitsplatz im Dienstleistungsbereich (84,3%), wobei das Gesundheits- und Sozialwesen mit 25% sozialversicherungspflichtig Beschäftigten innerhalb des Dienstleistungssektors der größte Arbeitgeber ist. Die Stadt gehört hinsichtlich der Entwicklung von Wirtschaft, Arbeitsplätzen, Bevölkerung und Kaufkraft zu den prosperierenden Kommunen in Deutschland. Gleichwohl ist zum Beispiel die Arbeitslosenquote (bezogen auf zivile Erwerbspersonen) mit 6,2% deutlich höher als in Baden-Württemberg insgesamt (4,7%). Von der Arbeitslosigkeit waren Ausländer und Ausländerinnen doppelt so häufig betroffen wie Personen deutscher Staatsangehörigkeit.

► **Jedes 6. Kind wächst in Freiburg in einer sozialen Risikolage auf:** Ungünstige Aufwuchsbedingungen von Kindern in der Familie gehen zumeist einher mit schlechteren Bildungschancen. In Freiburg lebte 2010 jedes 6. Kind unter 15 Jahren in einer Familie mit einer sozialen Risikolage. Fast jedes 4. Kind unter 18 Jahren lebte bei jeweils einem alleinerziehenden Elternteil, das eher von finanziellen und sozialen Risiken betroffen ist.

► **Freiburg ist eine Stadt mit vielfältigen Bildungsangeboten:** Freiburg besitzt eine ausgesprochen vielfältige Bildungslandschaft. In Freiburg besuchten im Schuljahr 2009/2010 insgesamt rund 25.000 Schüler und Schülerinnen öffentliche und private allgemeinbildende Schulen und rund 18.000 Personen öffentliche und private berufliche Schulen. Allein bei der VHS Freiburg nahmen 2009 etwa 36.500 Personen an Angeboten verschiedenster Art teil; die Anzahl der Kursbelegungen in fünf Fachbereichen lag bei 20.000 Personen. An fünf staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen sind rund 29.000 Studierende eingeschrieben. Darüber hinaus ergänzen weitere private Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen und -institute die Freiburger Bildungslandschaft.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

► **Angebote zur frühkindlichen Bildung und Betreuung wurden erweitert:** In Freiburg standen im Jahr 2009 insgesamt 177 Tageseinrichtungen im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zur Verfügung. In den letzten Jahren gab es einen deutlichen quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs. Zwischen 2006 und 2009 sind insgesamt 16 neue Einrichtungen hinzugekommen, insbesondere wurde das Angebot bei den Kinderkrippen erweitert.

► **Nahezu flächendeckende Bildungsbeteiligung bei den 5-Jährigen; Beteiligungsquote bei den unter 3-Jährigen liegt über dem Landesdurchschnitt:** In Freiburg wurde im Jahr 2009 bei den 5-Jährigen eine nahezu flächendeckende Bildungsbeteiligung erreicht (fast 99%). Sie liegt deutlich über der Landesquote. Auch bei den 3- bis 5-Jährigen liegt die Quote mit über 97% im Landesvergleich überdurchschnittlich hoch. In Freiburg sind ab einem Alter von 3 Jahren nahezu alle Kinder, deren Eltern es wünschen, in vorschulischen Bildungs- und Betreuungsangeboten. Auch die Bildungsbeteiligungsquote unter 3-jähriger Kinder liegt in Freiburg mit 27% über der vergleichbaren Quote in Baden-Württemberg, aber unter dem Ausbauziel. Es ist von einem deutlichen Ausbaubedarf für Bildungs- und Betreuungsangebote unter 3-Jähriger auszugehen.

► **Unterschiedliche Versorgungsquoten nach Planungsbezirken/Stadtteilen:** Diese insgesamt sehr positive Bilanz darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Angebote in den einzelnen Planungsbezirken (und Stadtteilen) in Freiburg divergieren: Aktuelle Zahlen aus dem Jahr 2010 belegen, dass Planungsbezirke eine zum Teil deutlich über 100prozentige Versorgungsquote erreichen, während andere eine Quote von rund 80% haben.

► **Gestiegene Bildungsbeteiligung von Kindern ausländischer Eltern bei frühkindlichen Angeboten:** Der Anteil von Kindern mit Eltern ausländischer Herkunft (mindestens ein Elternteil im Ausland geboren), die Kindertageseinrichtungen besuchen, stieg in Freiburg bei der Gruppe der 3-Jährigen bis zum Schuleintritt von knapp 36% im Jahr 2007 auf über 39% im Jahr 2009 und liegt damit weiterhin deutlich über der entsprechenden Landesquote.

► **Hohe Zufriedenheit bei Eltern mit Kindertageseinrichtungen:** Für eine sehr große Mehrheit der Eltern ist die Wahl der Einrichtung in erster Linie von der Qualität der Betreuung abhängig. Die Freiburger Eltern schätzen die Betreuung ihrer Kinder in den Einrichtungen überwiegend gut ein. Allerdings machen die Ergebnisse einer Umfrage zugleich auf Handlungsbedarfe aufmerksam (z.B. Neuregulierung der genutzten Plätze; einerseits Wünsche nach ganztägiger Betreuung, andererseits nicht benötigte Ganztagsplätze; teilweise fehlende Betreuung über die Mittagszeit).

Übergänge in die Schule

- ▶ **Positive Einschulungssituation: sinkender Anteil zurückgestellter und verspätet eingeschulter Kinder; höheres Interesse an Einschulung in Grundschulen in privater Trägerschaft:** In Freiburg hat der Anteil fristgerecht eingeschulter Kinder zugenommen und pendelte sich in den letzten beiden Jahren bei 87% ein. Mit dem veränderten Stichtag 30.09. werden nur noch wenige Kinder vorzeitig eingeschult; ihr Anteil sinkt von 6,4% im Schuljahr 2007/08 auf 0,1% im Schuljahr 2009/10. Zugleich ist eine Reduzierung des Anteils verspätet eingeschulter Kinder auf nunmehr 6,1% erkennbar. Auch der Anteil an von der Einschulung zurückgestellten Kindern ist weiter rückläufig (ca. 7%). Ein etwa viermal so hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern wie im Baden-Württemberg startet in Freiburg in einer privaten Grundschule (8,6%).
- ▶ **Ausgebaute Angebote im Sonderschulbereich, doppelt so großer Anteil an Schülerinnen und Schülern in der ersten Klasse an Sonderschulen in Freiburg im Vergleich zu Baden-Württemberg:** Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in der 1. Klasse in Sonderschulen unterrichtet werden, ist in Freiburg doppelt so groß wie im Landesdurchschnitt. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass ein Teil der eingeschulten Erstklässler an Freiburger Sonderschulen aus dem Umland kommt.
- ▶ **Gesicherte Vormittagsbetreuung an Grundschulen, aber Nachmittagsbetreuung ausbaubar:** Von den 30 öffentlichen Grundschulen in Freiburg haben alle Schulen mindestens am Vormittag ein gesichertes Betreuungsangebot. Sechs Schulen haben nur am Vormittag die Kommunale Ergänzende Betreuung (KEB), eine davon mit zusätzlicher Übermittagsbetreuung. In Freiburg wird an 18 Schulen eine Übermittagsbetreuung angeboten, eine flexible Nachmittagsbetreuung halten 18 Schulen vor. Zwei Grundschulen sind Ganztagschulen, an sieben Schulen gibt es einen Hort.

Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen

- ▶ **Höchste Übergangsquote auf Gymnasien:** Die langjährige relativ stabile Übergangsquote auf Freiburger Gymnasien von ca. 50% hat sich 2009 nochmals deutlich gesteigert (54%). Dies korrespondiert mit einer wiederum gesunkenen Quote der Übergänge auf Hauptschulen (ca. 13%). Im Bereich der Gymnasialquote belegt Freiburg damit im Landesvergleich den zweiten Platz hinter Heidelberg, bei der Hauptschulquote den vorletzten Platz vor Heidelberg.
- ▶ **Erhebliche Differenzen in den Übergangsquoten auf ein Gymnasium nach Grundschulen bzw. Grundschulstandort:** Der Anteil an Kindern, die von der einzelnen Grundschule auf ein Gymnasium übergehen, variiert allerdings erheblich zwischen den Grundschulen, und zwar zwischen 20% und über 95%. Die Grundschulen mit einem Anteil von über 75% Übertritten ins Gymnasium liegen vor allem östlich der Bahnlinie (Herdern/Unterwieshre/Vauban/Ebnet/Günterstal), während die Grundschulen mit einem Anteil von unter 25% Übertritten ins Gymnasium westlich der Bahnlinie liegen. Dies sind vor allem Stadtteile mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und an sog. Bedarfsgemeinschaften, die von Sozialtransfers abhängig sind.
- ▶ **Mehr ausländische Schülerinnen und Schüler gehen auf ein Gymnasium über, aber weiterhin deutlicher Abstand zu den Übergangsquoten deutscher Schülerinnen und Schüler:** Während bei den deutschen Schülerinnen und Schülern mit einem kontinuierlichen Anstieg zwischen 2000 und 2009 von ca. 57% auf ca. 64% das Gymnasium die am meisten besuchte Schulart darstellt, bewegt sich der Anteil an ausländischen Schülerinnen und Schülern, die ein Gymnasium besuchen, mit 36% auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Auch hier liegt zwar zwischen 2000

und 2009 ein Anstieg um 7% vor, die Differenz zu deutschen Schülern bleibt jedoch bestehen. Gegenüber der durchschnittlichen Übergangsquote ausländischer Schülerinnen und Schüler 2009 für das gesamte Land Baden-Württemberg gibt es in Freiburg jedoch fast 15% mehr Übertritte auf das Gymnasium und fast 15% weniger Übertritte auf die Hauptschule in dieser Gruppe.

Wiederholer und Abbrecher

► **Im Vergleich zu 2008 weniger Klassenwiederholungen, aber immer noch höhere Quote als der Landesdurchschnitt:** In Freiburg hat sich die Situation hinsichtlich der nichtversetzten Schülerinnen und Schüler seit 2001 und vor allem seit dem Bildungsbericht 2008 verbessert: In allen drei Schulstufen findet sich eine zum Teil deutliche Reduzierung des Anteils nichtversetzter Schüler. Bezogen auf alle Schularten in Freiburg gab es zwischen 2008 und 2009 eine Reduzierung der Wiederholer um 34%. Der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler nimmt in Freiburg von der Primarstufe bis zum Sekundarbereich II zu. Beträgt er in der Primarstufe weniger als 1%, so steigt er bis zum Sekundarbereich II auf 4% der Schülerinnen und Schüler.

Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

► **Allgemeine Hochschulreife ist dominierender Schulabschluss:** Der Trend zur allgemeinen Hochschulreife als dominierendem Abschluss an allgemeinbildenden Schulen setzte sich in Freiburg auch in den letzten beiden Jahren ungebrochen fort. Mit einem Anteil von fast 44% hat Freiburg damit eine Spitzenstellung im Land Baden-Württemberg. Während nahezu die Hälfte aller weiblichen Schulabgänger die Schule mit der Hochschulreife verlässt, liegt dieser Anteil bei den jungen Männern unterhalb der 40%-Marke. Eine neue Entwicklung zeigt sich jedoch bei den Schülerinnen und Schülern, die 2009 die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben: es hat eine Angleichung der Abbruchquoten zwischen den Geschlechtern gegeben.

► **Vier von fünf der deutschen Schülerinnen und Schüler erlangen mindestens einen mittleren oder höheren Schulabschluss, bei ausländischen Schülerinnen und Schülern dominiert der Hauptschulabschluss, aber es sank die Quote bei ausländischen Abgängern ohne Hauptschulabschluss von ca. 36% im Jahr 2005 auf 12,5% im Jahr 2009:** Werden die Schulabschlüsse nach der Nationalität betrachtet, so erlangen die deutschen Schülerinnen und Schüler zu 80% mindestens einen mittleren oder höheren Abschluss. Dagegen dominiert bei den Schülerinnen und Schülern anderer Nationalität nach wie vor der Hauptschulabschluss. Nahezu 50% der ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgänger erreichen diesen Abschluss. Während sich jedoch die Quote der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss bei deutschen Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren konstant bei etwa ca. 5% bewegt, sank diese Quote bei den ausländischen Schülerinnen und Schüler deutlich von 36,4% (2005) und 25,2% (2007) auf 12,5% (2009).

► **Abgänger ohne Schulabschluss überwiegend von Sonderschulen:** Von den 155 Schülerinnen und Schülern, die 2009 nach der 9./10. Klasse oder früher die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, kommt etwas weniger als die Hälfte (45%) aus Freiburger Sonderschulen. Die nächstgrößere Gruppe kommt aus Realschulen und ein kleiner Teil sogar aus Gymnasien.

Sonderpädagogische Förderung

► **Anteilig weniger Kinder in Förderschulen, aber mehr Kinder mit Erziehungshilfen in Freiburg im Vergleich zu Baden-Württemberg:** Im Schuljahr 2009/10 zeigte sich eine deutliche Verschiebung der Anteile zwischen den Förderschwerpunkten gegenüber 2005/06: in Förderschulen wurden

danach 28% der geförderten Schülerinnen und Schüler betreut und damit gleich viele wie durch die Erziehungshilfe (28%). Deutlich anders stellt sich die Fördersituation im Landesdurchschnitt dar. Dort wurden im Schuljahr 2009/10 40% in Förderschulen sowie 13% im Rahmen der Erziehungshilfe unterstützt.

► **In allen Förderschwerpunkten mehr Jungen als Mädchen:** Mehr Jungen als Mädchen (57 zu 43%) besuchten im Schuljahr 2009/10 die Förderschule. Unter den Geistigbehinderten sind 62% Jungen, bei der Förderung Sprachbehinderter machen die Jungen einen Anteil von 71% aus und im Rahmen der Erziehungshilfe liegt deren Anteil bei fast drei Vierteln (72%). Etwa die Hälfte aller Förderschüler ist ausländischer Herkunft. In den übrigen Förderschwerpunkten fällt der Anteil ausländischer Kinder vergleichsweise gering aus.

► **Wachsender Anteil an Schülern mit integrativer Förderung:** In Freiburg hat sich die Zahl der integrativ betreuten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen bildenden Schulen in den letzten fünf Jahren deutlich erhöht. Fast ausschließlich werden diese Schülerinnen und Schüler an Grund- und Hauptschulen integrativ unterstützt, vor allem im Bereich der Erziehungshilfe. Auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Außen- und in Kooperationsklassen hat innerhalb der letzten zwei Jahre zugenommen. Im Vergleich zu Baden-Württemberg wird in Freiburg ein höherer Anteil an Kindern und Jugendlichen integrativ unterrichtet und unterstützt.

Qualität schulischer Arbeit

► **Schulen werden von Eltern und Schülern positiv wahrgenommen:** Die Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer zeichnen ein positives Stimmungsbild über ihre Schulen: die Schüler schätzen ihren Lernzuwachs durch das schulische Angebot als gut ein, sie erhalten Möglichkeiten des kooperativen und eigenverantwortlichen Lernens, aber auch Gelegenheit zur selbstkritischen Reflexion eigener Leistungen und Kompetenzen. Diese positiven Einschätzungen werden von Lehrern, Schülern und deren Eltern gleichermaßen geteilt; etwas kritischer und distanzierter, aber in der Grundtendenz ebenso positiv, äußern sich schulfremde Personen wie Ausbilderinnen und Ausbilder.

► **Außerschulische Lebens- und Handlungsbereiche in den Schulen stärker berücksichtigt:** Auch außerschulische Lebens- und Handlungsfelder finden in den schulischen Lernprozessen stärkere Berücksichtigung. Insbesondere werden Fragen der beruflichen Orientierung, einer gesunden Lebensführung und einer Sensibilisierung für den sorgsamen Umgangs mit Geld in den Schulen stärker als bisher thematisiert.

► **Unterrichtsentwicklung steht im Zentrum der Schulentwicklungsbemühungen:** Konsequenter richten die Schulen ihre Anstrengungen auf die Fortentwicklung des Unterrichts, aber auch die Förderung eines positiven Schul- und Klassenklimas bildet einen wichtigen Schwerpunkt in der Schulentwicklungsplanung. Entwicklungsräume scheinen nach Meinung von Schülern, Eltern und Lehrern vor allem in der Nutzung interner Evaluationsergebnisse für Schulentwicklungsprozesse zu liegen, ebenso im Bereich einer kontinuierlichen und systematischen Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

Berufliche Bildung

► **Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler lernt an öffentlichen beruflichen Schulen, private berufliche Schulen unterbreiten vor allem Ausbildungsangebote im Gesundheitsbereich sowie in erzieherischen und künstlerischen Feldern:** In der beruflichen Bildung wird eine Vielzahl beruflich

qualifizierender, beruflich weiterbildender, aber auch allgemeinbildender Programme in den verschiedensten Berufsfeldern angeboten, die zu unterschiedlichen Abschlüssen und Anschlussperspektiven führen. Der überwiegende Teil der Personen, die sich in einem Bildungsprogramm beruflicher Schulen befinden, lernen an öffentlichen beruflichen Schulen. Die 21 privaten beruflichen Bildungseinrichtungen decken vor allem den Ausbildungsbedarf in medizinischen, pflegerischen, erzieherischen sowie künstlerisch-gestaltenden Berufen. Darüber hinaus werden von den privaten Berufsbildungseinrichtungen auch beruflich vorbereitende und qualifizierende Angebote für Jugendliche mit Lernproblemen und sonderpädagogischem Förderbedarf in verschiedenen Berufsfeldern bereitgestellt.

► **Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen:** Das duale Ausbildungssystem ist weitgehend marktgeregelt, insofern liefert die Angebots-Nachfrage-Relation erste Informationen über die Ausbildungssituation. In Freiburg liegt die Angebots-Nachfrage-Relation bei den betrieblichen Ausbildungsplätzen mit 101,3 (101 Nachfrager auf 100 Plätze) unterhalb der Versorgungsquote von Baden-Württemberg. Bei Zugrundelegung einer erweiterten Definition, die auch nicht versorgte sog. "Altbewerber" einbezieht, ist von einer deutlichen Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen in Freiburg auszugehen.

► **Weniger Jugendliche im Übergangssystem als im Landesmittel:** Obwohl Freiburg eine weniger günstige Angebots-Nachfrage-Relation als Baden-Württemberg insgesamt aufweist, stellt sich die berufliche Ausbildungssituation in der Stadt Freiburg etwas besser als im Land dar: In Baden-Württemberg mündeten 2008/09 mehr als ein Drittel der Jugendlichen in das Übergangssystem ein, in Freiburg hingegen nur knapp ein Viertel. Diese günstigere Situation für Freiburg ist vor allem dem stark ausgebauten Sektor der schulischen Berufsausbildungen zu verdanken. Mit diesem beruflichen Ausbildungsangebot gelang es, mehr Jugendliche in Ausbildung zu bringen und weniger Jugendliche im Übergangssystem versorgen zu müssen.

► **Kaum Berufsausbildungschancen für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss und nur geringe für Jugendliche mit Hauptschulabschluss:** Jugendliche ohne Schulabschluss sind in Freiburg nahezu chancenlos bei der Suche nach einer beruflichen Ausbildung; sie müssen zumeist den Umweg über eine Maßnahme des Übergangssystems gehen, um überhaupt zu einem Ausbildungsplatz zu gelangen. Ebenso münden rund zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss in Freiburg zunächst in das Übergangssystem ein; gleichwohl bestehen für sie geringfügig bessere Ausbildungschancen als in Baden-Württemberg insgesamt. Gute Aussichten auf eine betriebliche oder vollzeitschulische Ausbildung haben Jugendliche mit mittlerem und höherem Schulabschluss.

► **Ausländische Jugendliche finden seltener einen dualen Ausbildungsplatz:** Beim Übergang in eine berufliche Ausbildung zeigt sich ein hartnäckig bestehender Nachteil für Jugendliche ausländischer Herkunft. Zwar stellt sich die Situation der ausländischen Jugendlichen in Freiburg noch etwas günstiger dar als für ganz Baden-Württemberg, aber auch für Freiburg wird deutlich, dass Personen ausländischer Herkunft mit höheren Hürden am Ausbildungsstellenmarkt zu kämpfen haben als Personen, die hier geboren und aufgewachsen sind.

► **Nach Abschluss der Berufsvorbereitung haben viele Jugendliche einen Hauptschulabschluss, aber der Übergang in Ausbildung gelingt noch zu wenigen:** Die berufsvorbereitenden Maßnahmen (BVJ und BEJ) tragen in jedem Fall zumindest für einen großen Teil der Jugendlichen dazu bei, einen allgemeinen Schulabschluss nachzuholen bzw. ein entsprechendes Äquivalent für einen Hauptschulabschluss zu erreichen. Bei leicht schwankenden Anteilen haben in den beobachteten Jahren rund 50 bis 55% der Jugendlichen einen Hauptschulabschluss, wenn sie in ein Berufsvorbereitungs- oder Berufseinstiegsprogramm eintreten. Nach Abschluss der einjährigen Berufsvorbereitung steigert sich dieser Anteil auf 80 bis 90%. Die Jugendlichen finden nach Abschluss des Berufsvorbereitungs- bzw. Berufseinstiegsjahrs sehr unterschiedliche Anschlussmöglichkeiten.

Rund einem Fünftel gelingt der Übergang in eine betriebliche Ausbildung. Ein nicht geringer Anteil an Jugendlichen (23%) besucht im Anschluss weitere berufshinführende Maßnahmen. Problematisch sind jedoch die vorzeitigen Abbrecher, die in der Regel nur wenig Anschlussmöglichkeiten finden; deren Anteil schwankt im Zeitverlauf zwischen 8 und 17%, ist jedoch gerade im letzten Jahr erfreulicherweise wieder rückläufig.

► **Wirtschaftsgymnasien sind stark nachgefragt, tendenziell auch unter ausländischen Jugendlichen:** Die beruflichen Gymnasien erfüllen eine wichtige Funktion in der Erlangung eines höheren Schulabschlusses. Traditionell weist das Wirtschaftsgymnasium eine hohe Nachfrage auf, gefolgt von den Fachrichtungen Sozialpädagogik und Technik. Rund 72% der Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien lernen in öffentlichen Einrichtungen. Die privaten beruflichen Gymnasien decken vor allem Lücken auf dem Gebiet der Sozialpädagogik, aber auch noch nennenswert im ernährungswissenschaftlichen Bereich. Mädchen nutzen die Möglichkeiten des Erwerbs der Hochschulreife im beruflichen Kontext häufiger als Jungen, ausländische Jugendliche sind deutlich unterrepräsentiert und sind am ehesten noch an den wirtschaftlichen Gymnasien zu finden.

Stärken und Herausforderungen im Bereich vorschulischer, schulischer und beruflicher Bildung in Freiburg

Nach dem Bericht stellen sich die Stärken von Bildung in Freiburg wie folgt dar:

- Das Platzangebot und die Beteiligungsquoten in Kindertageseinrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung wurden in den letzten beiden Jahren weiter ausgebaut und liegen in Freiburg sowohl für die Kinder unter drei Jahren, als auch für die Kinder von drei bis fünf Jahren über dem Landesdurchschnitt. Das gilt auch für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund.
- Für die Einschulung der Kinder kann insgesamt eine positive Bilanz gezogen werden: verspätete Einschulungen und Zurückstellungen vom Schulbesuch sind zurückgegangen. In Freiburg wird die große Mehrzahl der Kinder fristgerecht eingeschult.
- Im Bildungsbericht 2008 wurde auf den hohen Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler im Vergleich zum Landesdurchschnitt aufmerksam gemacht. In allen drei Schulstufen fand in den letzten beiden Jahren eine zum Teil deutliche Reduzierung des Anteils nicht versetzter Schüler statt.
- In Freiburg besteht ein ungebrochener Trend nach der Grundschule auf höher qualifizierende, weiterführende Schulen, vor allem auf das Gymnasium, zu wechseln. Auch bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern konnten Verbesserungen in den Übertrittsquoten auf ein Gymnasium und in der Verringerung des Anteils von Übergängen auf eine Hauptschule erreicht werden, dennoch bleiben deutliche Differenzen in den Übergangsmustern zwischen deutschen und ausländischen Schülern hartnäckig bestehen.
- Freiburg erreicht nahezu Spitzenwerte im Anteil an Schülerinnen und Schüler, die die allgemein bildende Schule mit Hochschulreife verlassen. Junge Frauen erlangen häufiger die allgemeine Hochschulreife als junge Männer.

- ▶ Die in Freiburg bestehende Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen in der beruflichen Bildung wird durch ein entsprechendes Angebot an vollzeitschulischen Ausbildungen soweit kompensiert, dass der Anteil an Neuzugängen am sog. beruflichen Übergangssystem geringer ist als in Baden-Württemberg insgesamt.
- ▶ Direkte Übergänge nach der Hauptschule in eine berufliche Ausbildung konnten in den letzten beiden Jahren deutlich gesteigert werden.

Neben diesen genannten positiven Entwicklungen machen die Befunde jedoch zugleich auf weiteren bildungspolitischen Handlungsbedarf aufmerksam:

- ▶ Für unter 3-jährige Kinder ist von einem deutlichen Ausbaubedarf von Einrichtungen frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung einschließlich der entsprechenden personellen Absicherung auszugehen.
- ▶ Für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien und aus bildungsfernen Elternhäusern stellen Ganztagsangebote an den Grund- und weiterführenden Schulen eine wichtige Voraussetzung zur Förderung in schulischen, aber auch außerschulischen Bereichen dar. Mit bislang zwei Grundschulen mit Ganztagsangebot sind in Freiburg noch Ausbauräume für ganztägige Angebote gegeben.
- ▶ Die Analyse des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführenden Schularten in Freiburg macht deutlich, dass zum Teil beträchtliche soziale Segregationstendenzen in Freiburg bestehen. So weisen Grundschulen in Stadtteilen bzw. Planungsbezirken mit hohen Anteilen an Familien mit sozialen Transferleistungen und an Personen mit Migrationshintergrund beinahe durchgängig niedrigere Übertrittsquoten auf Schulen auf, die zu einem mittleren Schulabschluss oder zur allgemeinen Hochschulreife führen.
- ▶ Ein Hauptaugenmerk ist weiterhin auf ausländische Schülerinnen und Schüler zu richten. Sie wechseln nach der Grundschule nicht nur seltener in ein Gymnasium und nach wie vor häufiger in eine Hauptschule als deutsche Schülerinnen und Schüler, sondern sie sind auch an Förderschulen überrepräsentiert, verlassen die Schule häufiger ohne einen Abschluss und haben höhere Hürden bei der Einmündung in eine berufliche Ausbildung zu überwinden.
- ▶ Für die berufliche Bildung zeigt sich vor allem das Erfordernis mit den berufsvorbereitenden Maßnahmen Anschlussfähigkeit an eine berufliche Ausbildung zu erzielen. Hier zeigen die Daten, dass es zwar gelingt, den Anteil an Schülerinnen und Schülern zu erhöhen, die nach Abschluss der Berufsvorbereitung einen Hauptschulabschluss haben, der Anteil derjenigen mit einem direkten Übergang in eine betriebliche Ausbildung ist aber noch zu gering, häufig schließen sich erneute berufsorientierende und berufsvorbereitende Maßnahmen an.

A - RAHMENBEDINGUNGEN FÜR BILDUNG IN FREIBURG I. BR.

Bildung kann nicht ohne das Umfeld beschrieben werden, in dem sie stattfindet: Bildung wirkt auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ist gleichzeitig auch von ihnen bestimmt. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen u.a. die Bevölkerungssituation, vor allem die demografische Entwicklung, die Einwohner mit Migrationshintergrund, die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen, die wirtschaftliche Infrastruktur sowie die historisch gewachsene Bildungslandschaft in Freiburg.

So stellt die Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung eine wichtige Rahmenbedingung für das Bildungssystem in Freiburg dar. Da das Durchlaufen des Bildungssystems eng an bestimmte Altersstufen geknüpft ist, werden allein wegen der zu erwartenden sinkenden Geburtenzahl bei einer gleichzeitig steigenden Lebenserwartung nachhaltige Veränderungen in der quantitativen und qualitativen Nachfrage nach Bildungsangeboten eintreten. Angebote, die sich unter dem Konzept „Lebenslanges Lernen“ bzw. „Lernen im Erwachsenenalter“ subsumieren lassen, werden daher in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Auch die erforderliche Anzahl an Kita-Plätzen und Klassen in den Schulen hängt von der demografischen Entwicklung ab. Oder: Das soziale und familiäre Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, hat entscheidenden Einfluss auf den erfolgreichen Erwerb von Bildung. Kinder und Jugendliche können durch soziale Veränderungen in Risikolagen geraten, die ihre erfolgreiche Teilnahme am Bildungssystem negativ beeinflussen.

Informationen dieser Art sind erforderlich, um die in den folgenden Indikatoren dargestellten Befunde und Entwicklungen verorten und umfassend politisch bewerten zu können. Im Folgenden werden daher Informationen zur Entwicklung der Bevölkerung, zur demographischen Entwicklung und zu den Personen mit Migrationshintergrund, zu den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen, insbesondere zu den Risikolebenslagen sowie zur wirtschaftlichen und Arbeitsmarktsituation und zur gegenwärtigen Bildungsinfrastruktur dargestellt. Diese Hintergrundinformationen tragen zu einem umfassenderen Verständnis der in Kapitel **B** bis **D** dargestellten Indikatoren bei.

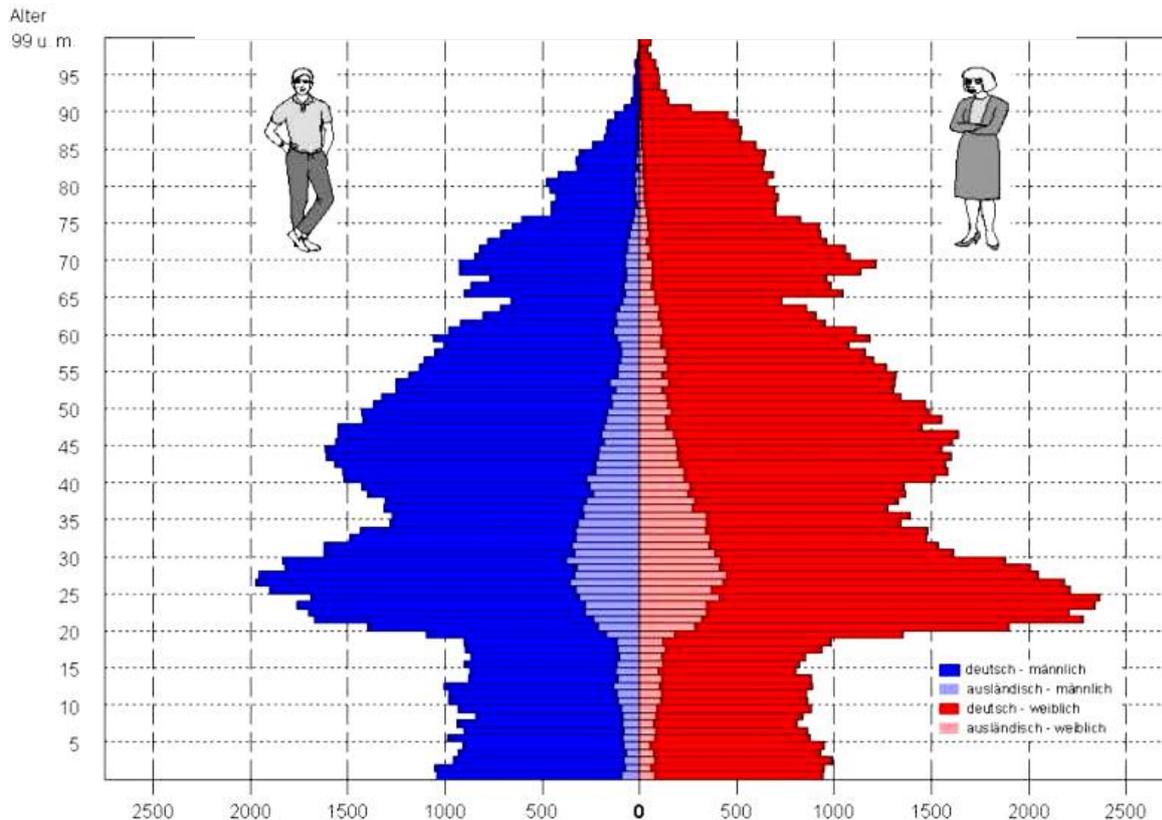
A1 - Bevölkerungssituation und -entwicklung

In Freiburg waren am 31.12.2009 laut Einwohnermelderegister³ insgesamt 212.010 Einwohner und Einwohnerinnen gemeldet, davon sind 99.788 (47,7%) männlich und 112.222 (52,93%) weiblich. Mit einem Durchschnittsalter von 40,2 Jahren (Stand 01.01.2009⁴) liegt Freiburg etwas unter dem Durchschnittsalter in Baden-Württemberg von 42,2 Jahren am 31.12.2008. Die Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Altersgruppen kann der nachfolgend abgebildeten Alterspyramide (**Abb. A1-1**) entnommen werden.

³ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik 28.05.2010.

⁴ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik September 2009.

Abb. A1-1: Altersaufbau der Freiburger Bevölkerung Ende 2009 nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund (in Tsd.)



Quelle: Einwohnermelderegister, Grafik erstellt durch Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ Online-Statistik 28.05.2010

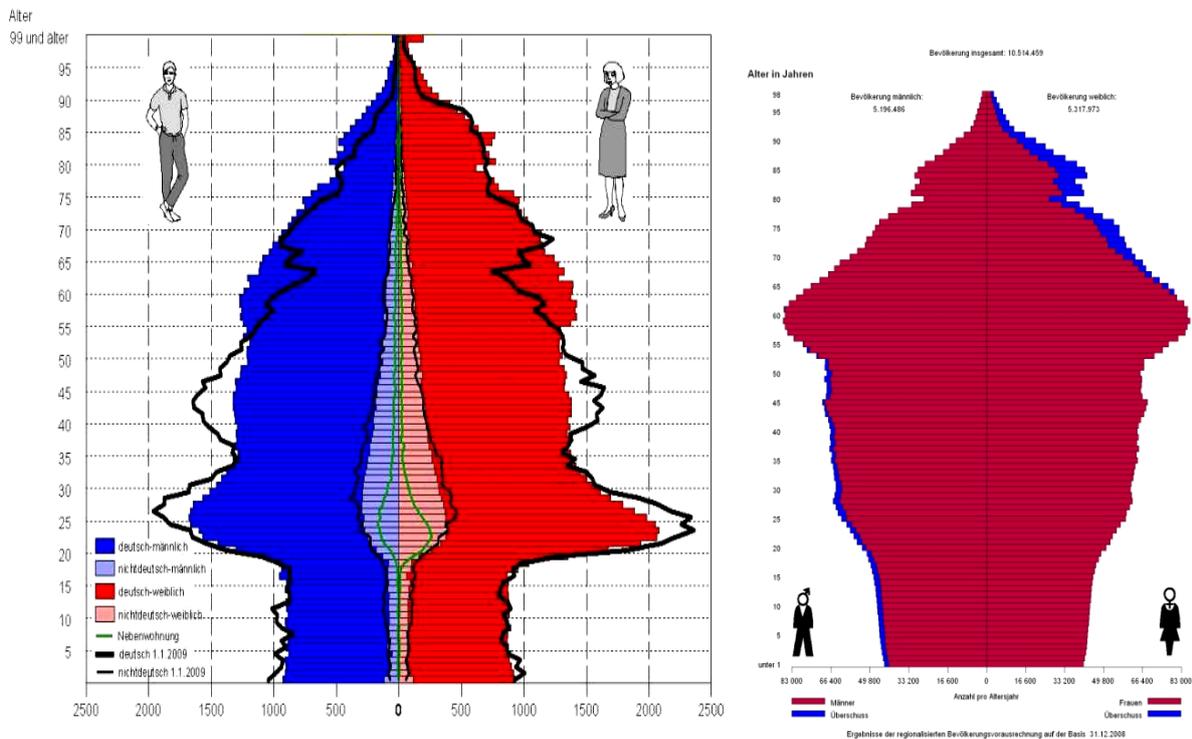
In der Abbildung werden bereits eine Reihe von wichtigen Entwicklungen der Bevölkerungssituation sichtbar: Die Altersgruppen der 0- bis faktisch 20-Jährigen sind sowohl bei weiblichen wie männlichen Personen nur noch halb so groß wie jene der heute 20- bis 30-Jährigen. Die heute 20- bis 30-Jährigen sind die mit Abstand zahlenmäßig größten Altersgruppen in Freiburg. Hier dürfte sich allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit der Hochschulstandort (große Zahl an Studierenden) auswirken. Zahlenmäßig relativ große Altersgruppen finden sich auch bei den heute 40- bis 50-Jährigen sowie zum Teil auch bei den 65- bis 75-Jährigen. Betrachtet man die Relationen zwischen den 0- bis 20-Jährigen und den 40- bis 60-Jährigen, dann fällt auf, dass die letztgenannte Gruppe zahlenmäßig in jedem Jahrgang fast doppelt so groß ist. D.h., dass in 10 bis 20 Jahren deutlich weniger Erwerbspersonen deutlich mehr Nicht-Erwerbspersonen (Altersrentner) gegenüber stehen.

Sind derzeit Einwohnerinnen überrepräsentiert, etwa ab den Altersgruppen der 20-Jährigen aufwärts, so gleichen sich die Einwohnerzahlen für weibliche und männliche Personen unter 20 Jahren weitgehend an. Hinsichtlich der Einwohner mit Migrationshintergrund liegen sowohl für weibliche wie für männliche Personen die Spitzenwerte in den Altersgruppen der 20- bis 40-Jährigen.

Die folgenden beiden Grafiken zeigen die Altersvorausberechnungen für die Bevölkerung in Freiburg bzw. in Baden-Württemberg für 2025. In der linken Abbildung, der Altersvorausberechnung für Freiburg, wird die Anzahl Männer in den Altersstufen in blau (deutsch) bzw. hellblau (ausländisch) und die Anzahl Frauen in rot (deutsch) bzw. rosa (ausländisch) abgebildet. Der Vergleich mit den schwarzen Linien, dem Stand der Bevölkerung am 01.01.2009, verdeut-

licht die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur bis 2025. Insgesamt wird in 2025 mit einer nur geringfügig niedrigeren Bevölkerungszahl gerechnet⁵.

Abb. A1-2: Bevölkerungsvorausberechnung für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg bis 2025 nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund (in Tsd.)



Quelle: Einwohnermeldeamt, Grafik erstellt durch Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2010⁶

Auch wenn den beiden Vorausberechnungen teilweise unterschiedliche Annahmen zu Grunde liegen⁷, zeigt der Vergleich deutliche Tendenzen und Unterschiede in der Altersstruktur. Während in Baden-Württemberg durch den demographischen Wandel im Jahr 2025 die Altersgruppe der 53- bis 65-Jährigen am stärksten vertreten sein dürfte, bleiben in Freiburg offenbar die 18- bis unter 30-Jährigen voraussichtlich auch bis 2025 am häufigsten in der Bevölkerung vertreten. Die große Anzahl der Studierenden spiegelt sich in dieser Altersgruppe wider; eine typische Ausprägung, die sich auch in anderen Hochschulstandorten (z.B. Tübingen) zeigt. Dennoch dürfte auch ihre Zahl von 2009 bis 2025 zurückgehen (um ca. 11,5%⁸). Bei den 30- bis unter 45-Jährigen (also den Personen im besten erwerbsfähigen Alter) wird bis 2025 mit einem Rückgang von 9% gerechnet. Die größte Zunahme wird bei den 60- bis 75-Jährigen (+19,5%) und den Menschen ab 75 Jahren (+22%) erwartet.

⁵ Erwartet wird zunächst eine Zunahme der Bevölkerung bis 2015, dann wieder ein Rückgang leicht unter das Niveau von 2009 (Rückgang von 0,7 %). Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik September 2009.

⁶ Erläuterung: Die blauen Flächen stehen für den Überschuss eines Geschlechts in den Altersgruppen.

⁷ Gleiche Annahmen bei den Sterberaten. Die Vorausberechnungen für Freiburg basieren auf Einwohnermeldedaten, die für Baden-Württemberg auf Daten einer Volkszählung.

⁸ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik September 2009.

In der Gruppe der Kinder und Jugendlichen wird es in Freiburg voraussichtlich die größten Veränderungen bei den unter 3-Jährigen (-5,8%) und den 3- bis unter 6-Jährigen (-3,6%) geben. Mit einem Zuwachs ist bei den 15- bis 18-Jährigen (+3,3%) zu rechnen.

Im Vergleich zu Baden-Württemberg - mit einem erwarteten Rückgang der 0- bis unter 18-Jährigen um etwa 16% im Zeitraum zwischen 2008 und 2025 - wird die besondere Situation in Freiburg mit einem sehr viel geringeren Rückgang (bzw. in einigen Altersgruppen sogar mit einem Zuwachs an der Bevölkerung) noch sichtbarer. Offenbar sind in der Stadt auch weiterhin in hohem Maße zusätzliche Investitionen in Bildung erforderlich, um Quantität und Qualität sicher zu stellen. Während möglicherweise andere Kommunen Ressourcen, die durch den Rückgang der Anzahl Kinder in Kitas und Schulen frei werden, in eine qualitative Verbesserung der Bildung investieren können, ist dies in Freiburg aufgrund der geringen Veränderungen nicht der Fall. Absehbar kann daher in Freiburg kaum mit einer „demografischen Rendite“ gerechnet werden.

In Freiburg gibt es derzeit insgesamt mehr weibliche als männliche Einwohner. Für die Altersgruppen der unter 20-Jährigen gleichen sich die Einwohnerzahlen für beide Geschlechter an. Einwohner mit Migrationshintergrund sind vor allem in den Altersgruppen der 20- bis 40-Jährigen stärker vertreten. Vor allem die große Zahl an Studierenden führt dazu, dass die 20- bis 30-Jährigen die mit Abstand zahlenmäßig größten Altersgruppen in Freiburg sind. Die derzeitige Bevölkerungsstruktur in Freiburg dürfte bis zum Jahr 2025 relativ stabil bleiben. Anders als in Baden-Württemberg insgesamt wird der Bevölkerungsrückgang bei den unter 20-Jährigen in Freiburg gering sein (bei den 15- bis 18-jährigen Jugendlichen kann sogar ein Zuwachs möglich sein). Absehbar kann daher in Freiburg kaum mit einer „demografischen Rendite“ gerechnet werden.

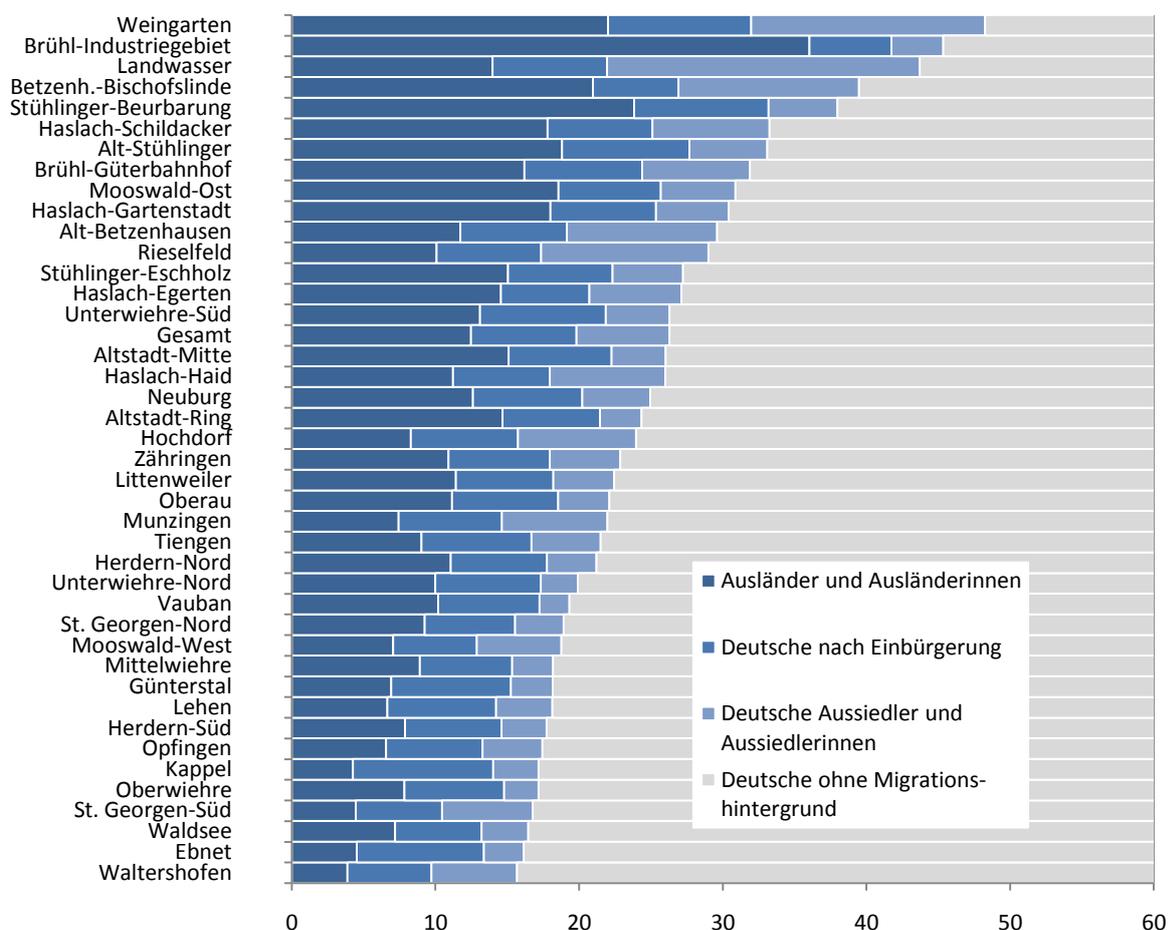
A2 - Einwohner mit Migrationshintergrund

Migrationshintergrund nach Personen

Insgesamt lebten in Freiburg am 31.12.2009 25.862 Personen (12,5%) mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 14.877 Deutsche nach Einbürgerung (7,4%), 13.960 deutsche Aussiedler (6,5%) und 155.766 Deutsche ohne Migrationshintergrund (73,7%).⁹ Die nachfolgende Grafik (**Abb. A2-1**) zeigt die Verteilung auf die Freiburger Stadtbezirke.

⁹ Die Darstellung nach Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, Deutsche nach Einbürgerung, deutsche Aussiedler und Deutsche ohne Migrationshintergrund folgt der in Baden-Württemberg üblichen statistischen Erfassung.

Abb. A2-1: Anteil der Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. nach Stadtbezirken, Stand 31.12.2009, (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, eigene Grafik

Das Migrationskonzept¹⁰, das dieser Grafik zugrunde liegt, berücksichtigt ausschließlich Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und Personen, die selber nach Deutschland eingewandert sind oder eingebürgert wurden (1. Generation). Für die 0- bis 17-Jährigen folgt eine Darstellung des Migrationshintergrundes der 1. und 2. Generation nach Kernhaushalt¹¹. Im Bericht wird an den relevanten Stellen bei der Darstellung des Migrationshintergrundes auf das jeweilige Verständnis und die entsprechenden Kriterien hingewiesen.

Betrachtet man die verschiedenen Nationalitäten in der Freiburger Einwohnerschaft, dann zeigt sich: In Freiburg gibt es insgesamt 160 unterschiedliche Nationalitäten. Unter den Ausländern und Ausländerinnen sind die folgenden Nationalitäten am häufigsten: Italien 2.771 Personen, Türkei 2.216 Personen, Serbien und Montenegro 1.841 Personen, Frankreich 1.405 Personen und Kroatien 1.051 Personen.

¹⁰ Bisher gibt es in Deutschland kein einheitliches Migrationskonzept, das für alle Statistiken gleichermaßen gilt. Viele Konzepte berücksichtigen nur die Nationalität, einzelne auch die in der Familie gesprochene Sprache. Weiterhin unterscheiden sich die Konzepte darin, ob nur die erste Generation gezählt wird oder auch Personen, deren Eltern – oder Großeltern – eine ausländische Staatsbürgerschaft haben oder als deutsche Aussiedler eingewandert sind oder eingebürgert wurden.

¹¹ Ein "Kernhaushalt" besteht jeweils aus denjenigen Personen, die erstens durch Ehe oder Verknüpfungen zwischen Eltern-/Stiefeltern-/Pflegeeltern-Teilen und Kindern verbunden sind *und* zweitens an der gleichen Adresse gemeldet sind.

10.462 Bürger und Bürgerinnen in Freiburg besitzen – meist neben der deutschen (10.199) – eine zweite Staatsbürgerschaft (Stand 31.12.2009¹²). Am häufigsten vertreten sind hierunter Personen aus Rumänien (1.356), aus der Russischen Föderation (1.237), aus Polen (906) und aus Kasachstan (883).

Bezogen auf die genannten Kategorien „Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft“, „Deutsche nach Einbürgerung“, „deutsche Aussiedler“ und „Deutsche ohne Migrationshintergrund“ zeigen sich seit 2006 kaum merkliche Veränderungen in der Bevölkerung Freiburgs (vgl. **Tab. A2-1**).

Tab. A2-1: Anteil an Personen nach Zuwanderungshintergrund in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006 bis 2009 (in %)

Jahr	Anteil Ausländer und Ausländerinnen	Anteil Deutsche nach Einbürgerungen	Anteil deutsche Aussiedler und Aussiedlerinnen	Anteil Deutsche ohne Migrationshintergrund
2006	12,43	6,76	6,82	73,99
2007	12,61	6,85	6,72	73,82
2008	12,29	7,07	6,63	74,01
2009	12,47	7,35	6,45	73,72

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, eigene Tabelle

Die Tabelle verdeutlicht, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in den Jahren 2006 bis 2009 insgesamt relativ stabil¹³ blieb.

Richtet man allerdings den Blick auf den Zeitraum seit Anfang der 80-er Jahre zurück, dann zeigt sich jedoch ein deutlicher Anstieg von ausländischen Einwohnern und Einwohnerinnen. Danach gab es den größten Zuwachs an ausländischen Einwohnern zwischen 1990 und 2000, während der deutsche Teil der Bevölkerung in diesem Zeitraum nur geringfügig wuchs (**Tab. A2-2**). Im Vergleich zu den anderen Stadtkreisen in Baden-Württemberg weist Freiburg nach Baden-Baden die niedrigste Ausländerquote auf¹⁴.

Tab. A2-2: Anzahl und Anteil der Nicht-Deutschen an der Gesamtzahl der Einwohner und Einwohnerinnen in Freiburg i. Br. seit 1980 (Anzahl; in %)

Jahr	Nicht deutsch	Deutsch	Gesamt	Anteil der Ausländer und Ausländerinnen in %
1980	12.917	169.242	182.159	7,09
1990	16.334	173.376	189.710	8,61
2000	23.830	175.505	199.335	11,95
2009	26.448	185.562	212.010	12,47

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, eigene Tabelle

¹² Quelle: Einwohnermelderegister, Daten aus FRITZ-Online-Statistik, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, 09.06.2010.

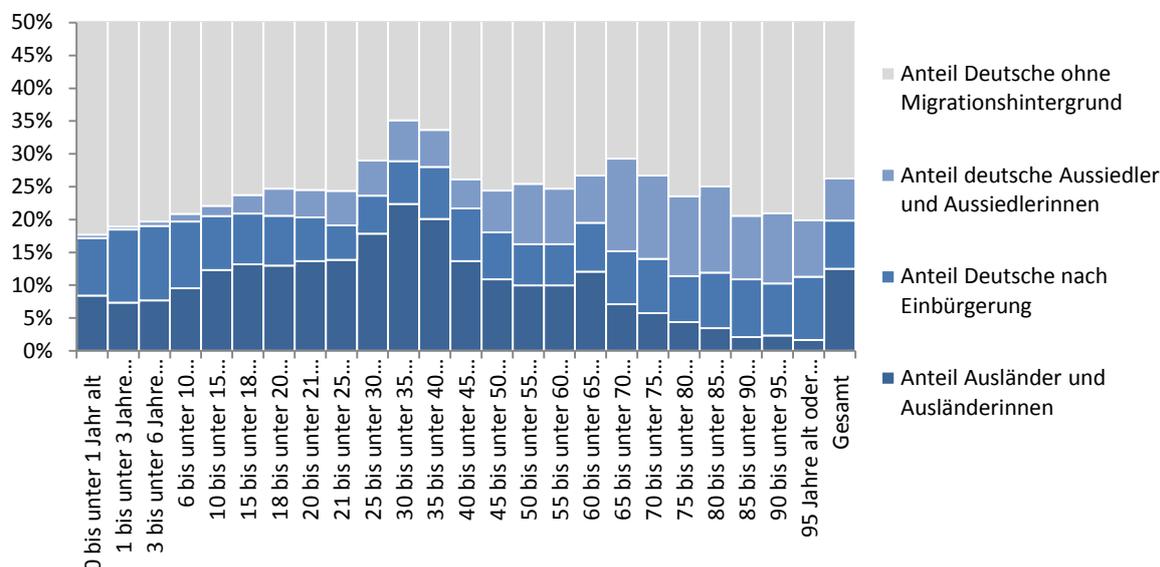
¹³ Für die Zeit vor 2006 liegen in Freiburg (FRITZ-Online-Statistik, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung) keine Auswertungen für den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, sondern nur für den Ausländeranteil vor (2005 wurde die amtliche Statistik vom Erhebungsmerkmal „Ausländer“ auf die Erfassung von „Personen mit Migrationshintergrund“ umgestellt).

¹⁴ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, zitiert nach Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2010.

Hinweis: Den Daten des Städtevergleichs liegen die amtlichen Bevölkerungszahlen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg zu Grunde, die auf der Basis der Volkszählung aus 1987 fortgeschrieben wurden und von den Zahlen des Einwohnermeldeamtes Freiburg abweichen.

Bezogen auf die einzelnen Altersgruppen stellt sich die Bevölkerung Freiburgs mit und ohne Migrationshintergrund wie folgt dar (**Abb. A2-2**):

Abb. A2-2: Einwohnerinnen und Einwohner nach Altersgruppen und Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. am 31.12.2009 (in %)



Lesehilfe: Auch wenn hier aus Gründen der Lesbarkeit nur Angaben bis 50% dargestellt sind, ist der in den einzelnen Altersgruppen verbleibende Rest bis 100% der jeweilige Anteil Deutsche ohne Migrationshintergrund

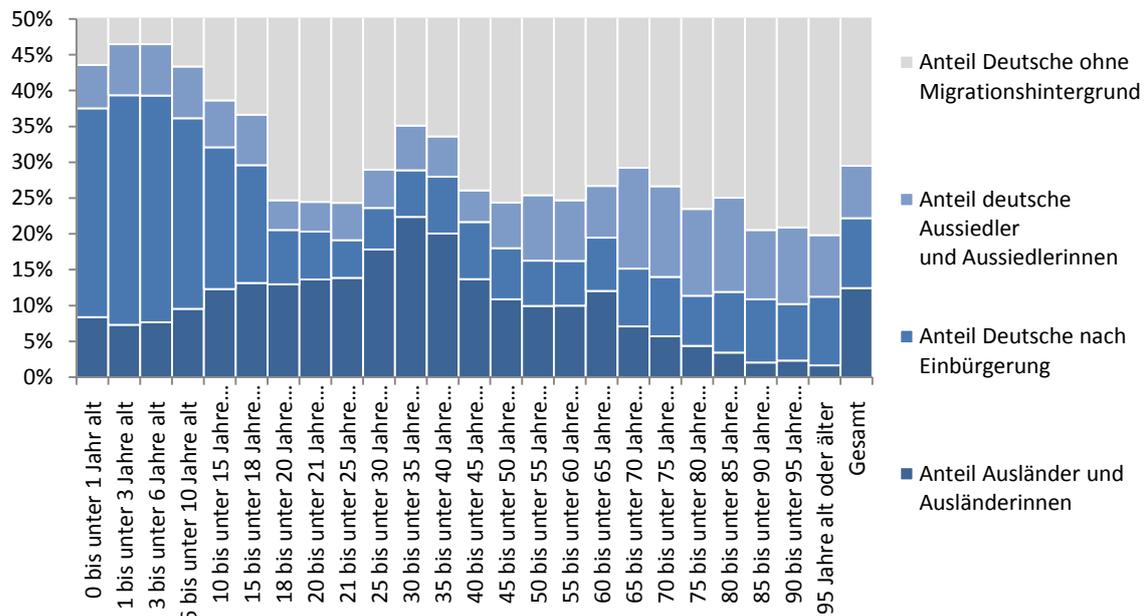
Quelle: Einwohnermelderegister, Daten aus FRITZ-Online-Statistik, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, eigene Grafik

Wie die Abbildung zeigt, variiert der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und der verschiedenen Arten von Migrationshintergrund in den einzelnen Altersgruppen deutlich. Bei den 25- bis 40-Jährigen ist er am Größten (insgesamt fast 35%). Hier liegt auch der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer bei rund 20%.

Migrationshintergrund nach Kernhaushalt

Im Folgenden wird nun der Migrationshintergrund nach Kernhaushalt angegeben. D.h. bei den unter 18-Jährigen werden auch in Deutschland als Deutsche Geborene mit mindestens einem nach 1949 zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenem Elternteil hinzugezählt. Mit anderen Worten, es wird in dieser Altersgruppe die 1. und 2. Generation mit Migrationshintergrund berücksichtigt. Nach diesem Konzept zeigt sich, dass bei den 0- bis unter 10-Jährigen mehr als doppelt so viele Kinder einen Migrationshintergrund aufweisen im Vergleich zu einer Betrachtung des Migrationsanteils, bei der nur die erste Generation berücksichtigt wird. Auch bei den 10- bis unter 18-Jährigen ist der Migrationshintergrund nach Kernhaushalt erheblich höher als der Migrationshintergrund der 1. Generation. Diese Angaben sind insbesondere für die Planung von Bildungsprozessen im Kita- und Schulbereich von besonderer Bedeutung, da sie eine realistischere Größenordnung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund widerspiegeln.

Abb.: A2-3: Einwohner nach Migrationshintergrund in Kernhaushalten in Freiburg i. Br. am 31.12.2009



Quelle: Einwohnermelderegister, Daten aus FRITZ-Online-Statistik, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, eigene Grafik

Hinsichtlich der 1. und 2. Generation mit Migrationshintergrund (Migrationshintergrund im Kernhaushalt) zeigt sich, dass in einigen Stadtbezirken mehr als jedes zweite Kind unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund hat¹⁵. Insgesamt gibt es in Freiburg acht Stadtbezirke, in denen mehr als jedes zweite Kind unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund hat: Brühl-Industriegebiet 73,7%, Landwasser 71,3%, Weingarten 69,9%, Betzenhausen-Bischofslinde 66,4%, Brühl-Güterbahnhof 62,6%, Stühlinger-Beurbarung 61,4%, Alt-Stühlinger 51,4% und Haslach-Schildacker 51,0%.

In den Schulärztlichen Untersuchungen der Schulanfängerinnen und -anfänger 2008 wurde im Bereich „Sprachvermögen“ u.a. die Zweisprachigkeit erhoben¹⁶. Untersucht wurden 1.580 für die Einschulung vorgesehene Kinder in Freiburg. Für 97,1% von ihnen liegen Angaben zur Zweisprachigkeit vor: Demnach sind 540 Kinder (34,9%) zweisprachig und 1.006 (65,1%) sind nicht zweisprachig. Die landesweite Quote der Zweisprachigkeit liegt mit 27,9% unter der Freiburger Quote (34,9%).

Die Sondererhebung zur Sprachentwicklung¹⁷ zeigte insgesamt nur für 1,8% der Freiburger Kinder keine ausreichenden aktiven und für 0,5% der Kinder keine ausreichenden passiven Deutschkenntnisse. Die Quoten liegen unter den Quoten von Baden-Württemberg mit 4,3% nicht ausreichenden aktiven und 2,1% nicht ausreichenden passiven Deutschkenntnissen. Bei Kindern ausländischer Nationalität ist in Freiburg insbesondere die Quote derjenigen, deren aktive

¹⁵ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik, eigene Auswertung.

¹⁶ Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg. Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2008. Landesweite Auswertung Baden-Württemberg. (Stand: 23.09.2009).

¹⁷ Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung 2008 für Freiburg.

Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind, wesentlich höher: Früheres Jugoslawien 11,8%, Türkei 4,8%, Italien 4,5% und sonstige 11,8%¹⁸. Mädchen und Jungen unterscheiden sich bei den Deutschkenntnissen kaum.

Sprachentwicklungsverzögerungen wurden nach den Schulärztlichen Befunden zum Sprachvermögen bei 11,4% der Schulanfängerinnen und -anfänger in Freiburg und bei 17,6% im Landkreis Breisgau Hochschwarzwald festgestellt (gesamt 13,9%). Kinder ausländischer Nationalität sind in Freiburg und im Landkreis Breisgau Hochschwarzwald häufiger von auffälligen Befunden betroffen¹⁹: Deutsche 12,4%, Türken 25,6%, Italiener 33,3%, Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien 28,3%, sonstige 28,3%. Bei Jungen wurden mit 15,6% etwas häufiger auffällige Befunde festgestellt als bei Mädchen mit 12,1%.

Insgesamt gab es in Freiburg (am 31.12.2009) 12,5% Einwohner ausländischer Herkunft aus insgesamt 160 verschiedenen Nationalitäten. Werden auch „Deutsche nach Einbürgerung“ und „deutsche Aussiedler“ (also Personen mit einem Migrationshintergrund) hinzugenommen, erhöht sich der Anteil auf 26,3%. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und der verschiedenen Arten von Migrationshintergrund ist in den einzelnen Altersgruppen unterschiedlich groß. Bei den 25- bis 40-Jährigen ist er am Größten (insgesamt fast 35%). Hinsichtlich der Verteilung innerhalb der Stadt zeigt sich, dass in Freiburg in acht Stadtbezirken mehr als jedes zweite Kind unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund hat.

A3 - Wirtschaftliche Infrastruktur

Die wirtschaftliche Infrastruktur wie auch die wirtschaftliche Entwicklung in Freiburg stellen wichtige Rahmenbedingungen für das Bildungswesen und seine Steuerung in der Stadt dar, die einerseits Auswirkungen z.B. auf die Ausstattung des Bildungswesens mit Ressourcen haben und die andererseits Anforderungen an das Bildungswesen im Hinblick auf dessen Qualifizierungsfunktion stellen.

In einem Städte-Ranking des Magazins Capital²⁰ zur Entwicklung von Wirtschaftsleistung, Arbeitsplätzen, Bevölkerung und Kaufkraft belegte Freiburg 2009 den fünften Platz unter insgesamt 60 Kommunen. Laut dieser vom Feri-Institut durchgeführten Studie stieg Freiburg gegenüber 2007 deutlich im Ranking um sieben Plätze. Insgesamt zeigte sich, dass vor allem Städte, die Sitz von großen Universitäten oder Forschungsinstituten sind – oder diese in unmittelbarer Nähe haben – zu den „Aufsteigern“ zählen. Diese scheinen auch von der Krise weniger betroffen zu sein als andere Standorte. Die Ursachen werden u.a. im großen Anteil der Arbeitsplätze in der Wissenschaft sowie in der Qualifikation der Beschäftigten gesehen.

Insgesamt waren in Freiburg in 2009 (Stand 30.06.)²¹ 101.167 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt: der weit überwiegende Teil im Dienstleistungsbereich (84,3%), 15.666

¹⁸ Die Daten nach Nationalität und Geschlecht beziehen sich auf Freiburg Stadt und den Landkreis Breisgau Hochschwarzwald.

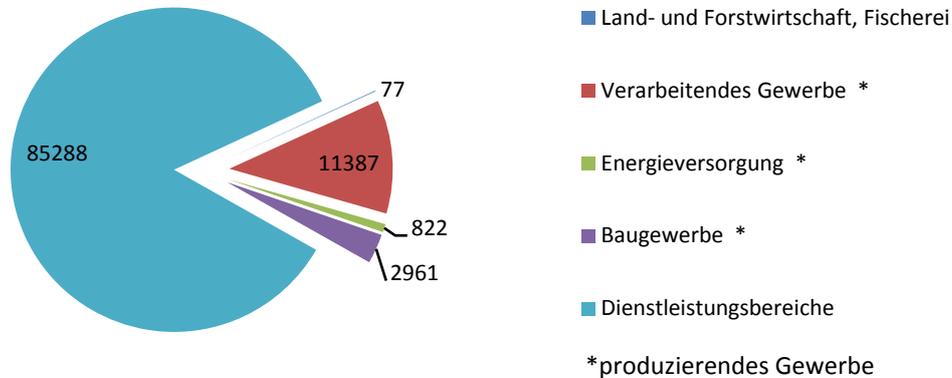
¹⁹ Die Daten nach Nationalität und Geschlecht beziehen sich auf Freiburg Stadt und den Landkreis Breisgau Hochschwarzwald.

²⁰ Capital 2009, Claudio de Luca, online im Internet URL: <http://www.capital.de/politik/100023570.html>, Studie des Feri-Instituts, betreut von Manfred Binsfeld.

²¹ Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen, zitiert nach Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, online: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=ArbismErwerb&U=02&T=03023049&K=311>.

Personen (15%) in verschiedenen Bereichen des produzierenden Gewerbes und 77 Personen (0,1%) in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft (**Abb. A3-1**).

Abb. A3-1: Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Freiburg i. Br. (am Arbeitsort) 2009 (Stand 30.06.) nach Sektoren und Bereichen (Anzahl)

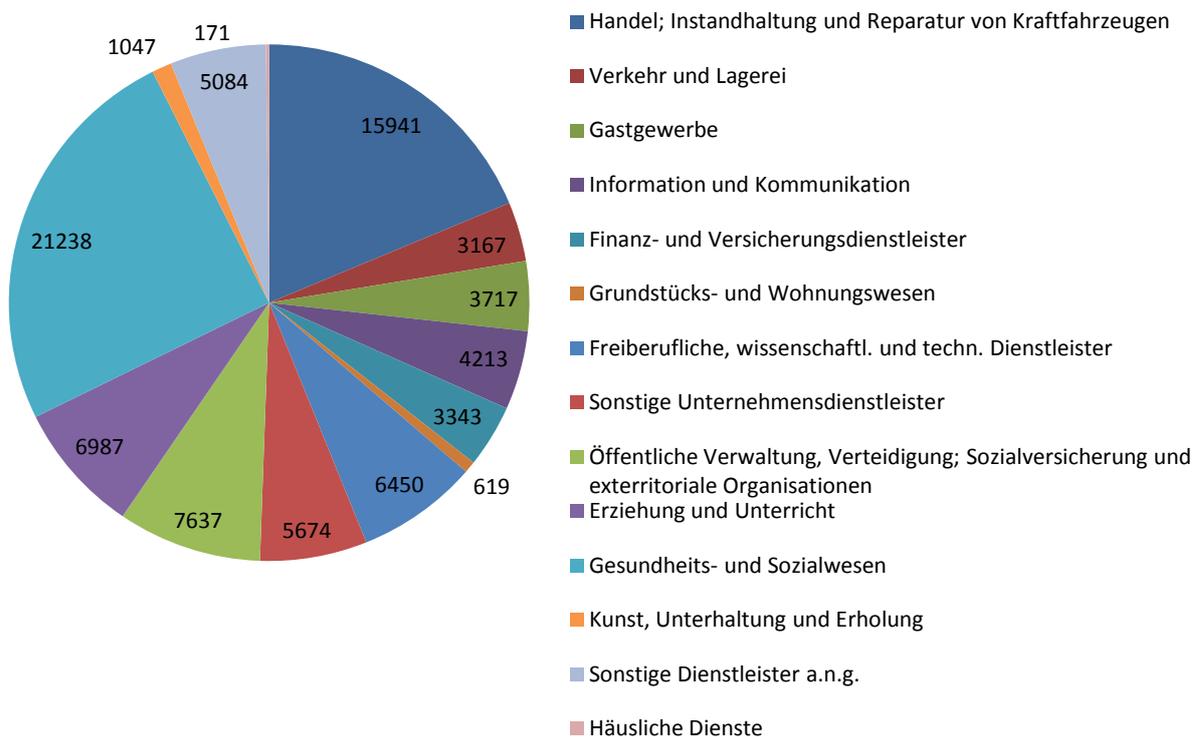


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (vorläufige Daten), zitiert nach Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, eigene Grafik

Angesichts des sehr hohen Anteils von Beschäftigten im Dienstleistungsbereich macht sich eine differenziertere Betrachtung der Verteilung in diesem Bereich erforderlich: Innerhalb des Dienstleistungsbereichs ist das Gesundheits- und Sozialwesen mit 21.238 (24,9%) sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der größte Arbeitgeber, gefolgt vom Handel sowie der Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen mit 15.941 (18,7%) Beschäftigten. Insgesamt 6.987 Personen (8,2%) sind im Bereich von Erziehung und Unterricht tätig (**Abb. A3-2**). Von den insgesamt 21.238²² Personen innerhalb des Gesundheits- und Sozialwesens, des größten Bereichs im Dienstleistungssektor, sind 14.509 Personen im Gesundheitswesen, 2.752 in Heimen (ohne Erholungs- und Ferienheime) und 3.977 Personen im Sozialwesen (ohne Heime) am Arbeitsort Freiburg beschäftigt. U.a. folgende Berufsgruppen sind innerhalb des Gesundheits- und Sozialwesens vertreten: Ärzte oder Apotheker: 1.623, übrige Gesundheitsdienstberufe: 9.114, Sozialpflegerische Berufe: 3.579 und Lehrer 394.

²² Bundesagentur für Arbeit, Frankfurt.

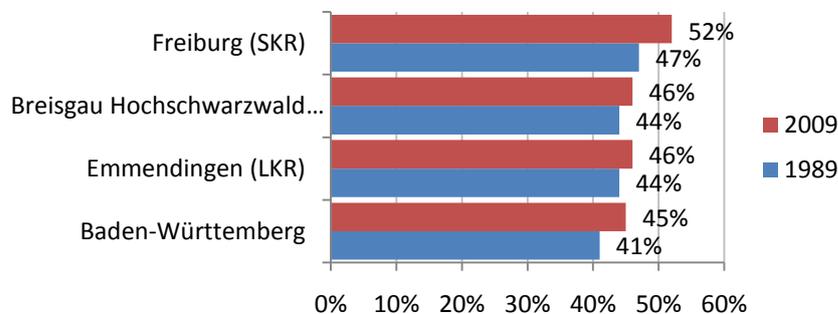
Abb. A3-2: Anzahl sozialversicherungspflichtige Beschäftigte im Dienstleistungssektor in Freiburg i. Br. (am Arbeitsort) 2009 (Stand 30.06.2009)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (vorläufige Daten), zitiert nach Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, eigene Grafik

Der Anteil der Frauen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in fast allen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs zwischen 1989 und 2009 gestiegen²³. Freiburg steht mit einem Anteil von 52% weiblicher sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in Baden-Württemberg 2009 an vierter Stelle nach Baden-Baden, Tübingen und Heidelberg. Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung von 1989 bis 2009 im Vergleich zu den umliegenden Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen sowie zu Baden-Württemberg gesamt (Abb. A3-3).

Abb. A3-3: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen in verschiedenen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1989 und 2009: Anteile an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt in (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Grafik

²³ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010.

Die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft oder Region in einem bestimmten Zeitraum wird mit dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) bzw. BIP pro Einwohner/Einwohnerin angegeben. Das BIP misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden²⁴. Das BIP pro Kopf in jeweiligen Preisen betrug 2009²⁵ in Deutschland 29.406 € (Stichtag 30.06.), in Baden-Württemberg lag es mit 31.892 € über dem Bundesdurchschnitt, gleichwohl aber niedriger als 2008.

Für Freiburg liegen derzeit noch nicht die Zahlen für 2009 vor. 2008 betrug das BIP je Einwohner/Einwohnerin in Freiburg 38.323 € und liegt damit über dem Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg in 2008 von 33.953 €. Die Vergleichsmöglichkeiten mit dem BIP pro Kopf in Baden-Württemberg werden allerdings dadurch eingeschränkt, dass das BIP pro Einwohner/Einwohnerin in Regionen wie Freiburg mit vielen Berufspendlern und -pendlerinnen aus dem Umland auf ein Niveau erhöht wird, das über der von der ansässigen Erwerbsbevölkerung erbrachten Wirtschaftsleistung liegt. Im Jahr 2009 waren über die Hälfte der Arbeitsplätze in Freiburg (55,6%)²⁶ von Personen besetzt, deren Wohnort nicht Freiburg war.

Eine Kennzahl für die Bewertung der finanziellen Situation in der Kommune ist der Anteil der Steuereinnahmen pro Einwohnerin/Einwohner. Das hierdurch zur Verfügung stehende Ausgabenbudget beeinflusst u.a. die Vielfältigkeit und Qualität des Angebots von kommunalen Bildungseinrichtungen²⁷. Mit 819,15 € liegen die Steuereinnahmen pro Kopf in Freiburg leicht unter dem Wert für Baden-Württemberg von 822,95 €.

Eine für Bildung besonders relevante Kennziffer ist die jeweilige Arbeitslosenquote in einer Region. Gemäß Statistik der Bundesagentur für Arbeit²⁸ waren im Juni 2010²⁹ in Freiburg 6.454 Personen arbeitslos gemeldet, darunter 3.547 Männer und 2.907 Frauen. Das entspricht einer Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) von 6,2% (6,9% bei den Männern, 5,5% bei den Frauen). Die Quote in Freiburg (Stadt) liegt damit zwar unter der bundesweiten Quote von 7,5%, aber deutlich über der Quote in Baden-Württemberg³⁰ insgesamt von 4,7%³¹. Unter den arbeitslos gemeldeten Personen waren 1.537 Ausländer und Ausländerinnen. Deren Arbeitslosenquote ist mit 12,5% etwa doppelt so hoch wie die Quote für Freiburg gesamt. In der Altersgruppe der 15 bis unter 25-Jährigen waren 289 Personen arbeitslos gemeldet, das

²⁴ Statistisches Bundesamt Deutschland, online:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/Inlandsprodukt/content75/InfoInlandsprodukt,templateId=renderPrint.psml>.

²⁵ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, Berechnungsstand August 2009/Februar 2010, Quelle: >Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder<, online: http://www.statistik-bw.de/VolkswPreise/Indikatoren/VW_wirtschaftskraft.asp.

²⁶ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik, Statistisches Jahrbuch 2010.

²⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

²⁸ Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen Report für Kreise und kreisfreie Städte, Freiburg im Breisgau, Stadt (08311) Juni 2010.

²⁹ Vorläufige Zahlen zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtsteils im August 2010, endgültige Zahlen werden nach 3 Monaten bekannt gegeben.

³⁰ Bundesagentur für Arbeit, online:

<http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000100/html/monat/201006.pdf>, 04.08.2010.

³¹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, online: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Konjunkturspiegel/am_AL.asp, 04.08.2010.

entspricht einer Arbeitslosenquote von 2,3%. Von den insgesamt 6.454 Arbeitslosen fallen 2.006 Personen in den Rechtskreis des SGB III³² und 4.448 Personen in den Rechtskreis SGB II³³ (Hartz IV). Die sogenannte „Unterbeschäftigung im engeren Sinne“ berücksichtigt zusätzlich zu den laut offizieller Arbeitslosenstatistik arbeitslos gemeldeten u.a. auch die Personen, die an Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung oder zur beruflichen Weiterbildung teilnehmen oder sogenannte Arbeitsgelegenheiten (etwa 1 €-Job o.ä.) wahrnehmen. Zu diesem Personenkreis zählen – inklusive der Arbeitslosen laut offizieller Arbeitslosenstatistik – insgesamt 2.409 Personen nach SGB III und 6.227 Personen nach SGB II.

Freiburg gehört hinsichtlich der Entwicklung von Wirtschaftsleistung, Arbeitsplätzen, Bevölkerung und Kaufkraft zu den prosperierenden Kommunen in Deutschland. Besonders vorteilhaft wirkt sich dabei aus, dass die Stadt Standort mehrerer Hochschulen und Forschungsinstitute ist. Demzufolge ist der weit überwiegende Teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungsbereich (84,3%) tätig, wobei das Gesundheits- und Sozialwesen mit 25% sozialversicherungspflichtig Beschäftigten innerhalb des Dienstleistungssektors der größte Arbeitgeber ist. In den verschiedenen Bereichen des produzierenden Gewerbes sind 15% beschäftigt. Hinsichtlich der Steuereinnahmen pro Einwohner liegt Freiburg leicht unter dem Wert für Baden-Württemberg insgesamt. Die Arbeitslosenquote in Freiburg ist mit 6,2% (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) deutlich höher als die vergleichbare Quote in Baden-Württemberg (4,7%).

A4 - Kinder und Jugendliche in Risikolebenslagen

Die Daten zur Arbeitslosigkeit zeigen nicht nur die Rahmenbedingungen auf, unter denen Schulabgängerinnen und Schulabgänger und Personen im berufsfähigen Alter Ausbildungs- bzw. Arbeitsstellen suchen. Sie beschreiben auch die Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in den von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien. Soziale, finanzielle und/oder kulturelle Risikolagen werden in der Regel mit ungünstigeren Bildungschancen in Verbindung gebracht³⁴. Solche Risikolagen bestehen, wenn die Eltern über eine geringe Bildung verfügen (kulturelles Risiko), ein geringes Einkommen erzielen (finanzielles Risiko) oder nicht in das Erwerbsleben integriert sind (soziales Risiko).

Was das soziale Risiko angeht, so lässt sich feststellen, dass im Juni 2010 in Freiburg 4.664 (zum Vergleich: 4.517 in 12/2009) Kinder unter 15 Jahren³⁵ in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II (Hartz IV) lebten. Bezogen auf alle 27.563 Freiburger Kinder in dieser Altersgruppe (Stand 31.12.2009³⁶) ist damit jedes 6. Kind von dieser Risikolage betroffen.

Von den 32.859 Kindern unter 18 Jahren (Stand 31.12.2009³⁷) lebten 7.618 – d.h. fast jedes 4. Kind (23,2%) – bei alleinerziehenden Elternteilen, davon 3.858 als einziges Kind im Haushalt. Oft sind die Haushalte Alleinziehender in überdurchschnittlich hohem Maße von Armut betroffen. Einkommensarmut wird mit schlechteren Bildungschancen in Verbindung gebracht. Für Baden-Württemberg liegt die Armutsgefährdungsquote 2009 bei Haushalten mit einer/-m Er-

³² SGB III = Sozialgesetzbuch Drittes Buch – Arbeitsförderung.

³³ SGB II = Sozialgesetzbuch Zweites Buch – Grundsicherung für Arbeitsuchende.

³⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2010; online: <http://www.bildungsbericht.de/> 21.06.2010.

³⁵ http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Konjunkturspiegel/am_AL.asp.

³⁶ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-online-Statistik, 06.08.2010.

³⁷ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik.

wachsenen und ein oder mehreren Kindern bei 41%. Mit anderen Worten, 41%³⁸ der Haushalte Alleinerziehender in Baden-Württemberg müssen mit weniger als 60% des mittleren Einkommens der Bevölkerung in Baden-Württemberg auskommen.³⁹ In den folgenden Stadtbezirken in Freiburg ist der Anteil Kinder, der bei Alleinerziehenden lebt, besonders hoch⁴⁰: Altstadt-Ring 35,2%, Brühl-Güterbahnhof 34,4%, Stühlinger-Beurbarung 33,6%, Haslach-Schildacker 32,0%, Mooswald-Ost 30,9% und Stühlinger-Escholz 30,7%. Von den Kindern alleinerziehender Eltern teile leben 6.153 Kinder in deutschen Haushalten, 1.276 in ausländischen Haushalten und 189 in gemischten Haushalten mit deutschen und nicht-deutschen Haushaltsmitgliedern. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften sowie die Anzahl alleinerziehender, erwerbsfähiger Hilfebedürftiger nach SGBII (Hartz IV).

Tab. A4–1: Bedarfsgemeinschaften SGB II insgesamt und mit Kindern nach Stadtbezirken 2009

Stadtbezirk	Bedarfsgemeinschaften insgesamt	Bedarfsgemeinschaften mit einem Kind	Bedarfsgemeinschaften mit zwei und mehr Kindern	Alleinerziehende erwerbsfähige Hilfebedürftige
111 Altstadt-Mitte	126	10	4	8
112 Altstadt-Ring	145	11	8	17
120 Neuburg	77	8	8	5
211 Herdern-Süd	126	11	20	15
212 Herdern-Nord	121	24	11	28
220 Zähringen	284	45	39	51
231 Brühl-Güterbahnhof	432	64	54	67
232 Brühl-Industriegebiet	71	7	4	6
240 Hochdorf	175	42	35	48
310 Waldsee	130	27	20	29
320 Littenweiler	217	43	42	61
330 Ebnet	58	14	3	14
410 Oberau	330	16	7	19
421 Oberwiehre	232	26	13	29
422 Mittelwiehre	80	9	5	8
423 Unterwiehre-Nord	128	11	9	10
424 Unterwiehre-Süd	321	59	52	56
511 Stühlinger-Beurbarung	231	52	40	60
512 Stühlinger-Eschholz	295	33	19	40
513 Alt-Stühlinger	624	74	74	74
521 Mooswald-West	111	18	12	13
522 Mooswald-Ost	327	48	44	49
531 Betzenh.-Bischofslinde	376	66	80	84
532 Alt-Betzenhausen	234	33	20	34
540 Landwasser	364	80	96	83
550 Lehen	47	11	4	8
611 Haslach-Egerten	399	50	28	39
612 Haslach-Gartenstadt	578	89	57	78
613 Haslach-Schildacker	74	12	12	11

³⁸ Zahl der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung je 100 Personen in Baden-Württemberg.

³⁹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, Armut trifft bestimmte Bevölkerungsgruppen stärker. Hohes Armutsrisiko bei Erwerbslosen und Alleinerziehenden in Baden-Württemberg. Online: <http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2010280.asp>.

⁴⁰ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik, eigene Berechnungen.

614	Haslach-Haid	198	34	39	33
621	St. Georgen-Nord	255	40	29	47
630	Opfingen	146	29	24	33
640	Tiengen	84	17	9	16
650	Munzingen	83	16	22	20
660	Weingarten	1.064	227	223	218
670	Rieselfeld	334	89	106	111
680	Vauban	166	59	34	60
	Gesamt	9.249	1.519	1.319	1.610

*₁ Hinweis: Tabelle enthält nur Stadtbezirke mit *mehr als 10 Bedarfsgemeinschaften mit Kindern*, daher ist Gesamtzahl der Bedarfsgemeinschaften höher als die Summe der Bedarfsgemeinschaften in den aufgeführten Stadtbezirken.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, zitiert nach Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik, Statistisches Jahrbuch 2010, eigene Tabelle

Soziale, finanzielle und/oder kulturelle Risikolagen werden in der Regel mit ungünstigeren Bildungschancen in Verbindung gebracht. Oft bestehen für Kinder ungünstige Aufwuchsbedingungen, wenn die Eltern über eine geringe Bildung verfügen (kulturelles Risiko), ein geringes Einkommen erzielen (finanzielles Risiko) oder nicht in das Erwerbsleben integriert sind (soziales Risiko). Bezogen auf alle 27.563 Freiburger Kinder unter 15 Jahren lebte 2010 jedes 6. Kind in einer Familie mit einer sozialen Risikolage. Fast jedes 4. Kind bzw. Jugendlicher unter 18 Jahren lebte bei alleinerziehenden Elternteilen. In den Stadtbezirken Altstadt-Ring, Brühl-Güterbahnhof, Stühlinger-Beurbarung, Haslach-Schildacker, Mooswald-Ost und Stühlinger-Escholz liegt der Anteil unter 18-Jähriger mit alleinerziehenden Elternteilen sogar über 30%.

A5 - Überblick über die Bildungslandschaft in Freiburg

Bildung, Wissenschaft und Forschung ist von großer Bedeutung für Lernen, Leben, Arbeit und Wirtschaft in Freiburg. In der Stadt ist eine große Palette an Bildungseinrichtungen vertreten. Neben Kindertagesstätten, Kindergärten, allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, Weiterbildungsanbietern etc. sind fünf staatliche oder staatlich anerkannte Hochschulen (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Evangelische Hochschule Freiburg, Hochschule für Musik Freiburg, Katholische Hochschule Freiburg, Pädagogische Hochschule Freiburg) mit insgesamt 29.037⁴¹ Studierenden (WS 2009/10) vertreten. Außerdem sind weitere private Hochschulen sowie bekannte Forschungseinrichtungen/-institute (Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung, Wissensgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, Fraunhofer-Gesellschaft, Max-Planck-Gesellschaft, usw.)⁴² ansässig.

Da es auch in diesem Bericht noch nicht möglich ist, indikatoren gestützt auf die Hochschule und die Weiterbildung im Erwachsenenalter einzugehen (das bleibt dem nächsten Bildungsbericht vorbehalten) und damit der Perspektive der „Bildung im Lebenslauf“ umfassender gerecht zu werden, soll zumindest ein Überblick über wesentliche Bereiche der Bildungslandschaft in Freiburg - im Sinne von Grund- und Strukturdaten - gegeben werden. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die Bildungseinrichtungen nicht nur Bildungsangebote vorhalten, sondern selbst ein großer Arbeitgeber in Freiburg mit einem entsprechenden Nachwuchsbedarf sind.

⁴¹ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik, generiert am 13.08.2010 Jahresheft; Kultur, Bildung und Sport; Hochschulen • Freiburg •

⁴² Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH & Co. KG, Freiburg, online: <http://www.freiburg.de/servlet/PB/menu/1168395/index.html>.

Öffentliche und private allgemeinbildende Schulen

An allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Freiburger Schulen waren im Schuljahr 2009/2010 insgesamt 24.911 Schüler und Schülerinnen gemeldet. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl Klassen und Anzahl Schüler und Schülerinnen für die verschiedenen allgemeinbildenden Schularten im Vergleich 2009/2010 vs. 2008/2009. Zugleich ist für das Schuljahr 2009/10 die Zahl der Pendler („Auswärtige“) angegeben.

Tab. A5-1: Zahl der Klassen, Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 (abs. Zahlen, Stichtag 21.10.2009)⁴³

Allgemeinbildende Schulen	Zahl der Klassen		Zahl der Schüler		Auswärtige	
			Schuljahr			
	2009/2010	2008/2009	2009/2010	2008/2009	2009/2010	
1	Schulkindergärten	14	14	107	109	
2	Grundschulförderklassen	6	6	73	71	
3	Grundschulen	299	306	6.292	6.446	86
4	Hauptschulen	75	80	1.407	1.481	109
5	Realschulen	99	102	2.703	2.780	679
6	Sonderschulen	80	79	724	745	132
7	Gymnasien	285	283	7.166	7.155	1.620
8	Gesamtschule	52	52	1.204	1.206	109
	Summe Allgemeinbildende Schulen	910	922	19.676	19.993	2.735

Quelle: Amtliche Schulstatistik: Allgemeinbildende Schulen zum Stichtag 21.10.2009

Von den derzeit zehn Hauptschulen in Freiburg werden ab dem Schuljahr 2010/11 acht als Werkrealschulen weitergeführt. Hierzu zählen die Vigeliusschule II, Karlschule, Hebelschule, Albert-Schweizer-Hauptschule, die Emil-Gött-Hauptschule in Freiburg, die mit der Albert-Schweitzer-Hauptschule in Gundelfingen kooperiert, die Gerhart-Hauptmann-Schule, die Turnseeschule und die Staudinger-Gesamtschule. Die Tunibergschule und die Schönberg-Hauptschule sind wie bisher Hauptschulen.

Neben öffentlichen Schulen besucht eine zunehmende Zahl von Schülerinnen und Schülern in Freiburg private allgemeinbildende Schulen. Während es vor 10 Jahren 3.411 Kinder und Jugendliche an 21 Privatschulen waren (etwa jedes 7. Kind) sind es im Schuljahr 2009/2010 bereits 5.235 an 26 Privatschulen (etwa jedes 5. Kind)⁴⁴.

Tab. A5-2: Zahl der Klassen, Schüler und Schülerinnen an privaten Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2009/2010 (Anzahl)

Private allgemeinbildende Schulen	Zahl der Schüler und Schülerinnen	Anzahl Schulen	
1	Private Grundschule	625	8
2	Private Hauptschule	481	4
3	Private Realschule	625	4
4	Privates Gymnasium	1.739	2
5	Private Sonderschule	319	5
6	Waldorfschule	1.446	3
	Summe private allgemeinbildende Schulen	5.235	26

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik, eigene Tabelle

⁴³ Amtliche Schulstatistik, Freiburg.

⁴⁴ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FRITZ-Online-Statistik, eigene Berechnungen.

Öffentliche und private berufliche Schulen

Die beruflichen Schulen umfassen eine Vielzahl unterschiedlicher Schulformen und bereiten auf verschiedene Abschlüsse vor. Insgesamt sind an öffentlichen, privaten und sonstigen beruflichen Schulen in Freiburg im Schuljahr 2008/2009 17.636 Schüler und Schülerinnen gemeldet. Eine hohe Anzahl Schülerinnen und Schüler haben vor allem die Berufsschulen (Teilzeit) mit 8.848 und die Berufsfachschulen, -kollegs, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsschule (Vollzeit) mit 3.219. Weitere Daten zu den beruflichen Schulen werden in **D2** dargestellt und diskutiert.

Hochschulen

Wie bereits erwähnt, gibt es in Freiburg fünf staatliche oder staatlich anerkannte Hochschulen mit insgesamt 29.037⁴⁵ Studierenden (WS 2009/10). Die Studierenden verteilen sich auf die Hochschulen wie folgt:

Tab. A5-3: Anzahl Studierende an den staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen in Freiburg i. Br. im Wintersemester 2009/2010 (Anzahl; in %)

Hochschule / Fachhochschule	Studierende insgesamt	davon Frauen	In %	davon Ausländer/ Ausländerinnen	In %
Albert-Ludwigs-Universität	21.622	11.437	52,9	3.457	16,0
Pädagogische Hochschule	4.757	3.544	74,5	202	4,2
Evangelische Hochschule *1)	714	556	77,9	18	2,5
Katholische Hochschule *2)	1.410	1.080	76,6	54	3,8
Hochschule für Musik	534	327	61,2	276	51,7
Studierende gesamt	29.037	16.944	58,4	4.007	13,8

*1) Hochschule für Soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik

*2) Hochschule für Sozialwesen, Religionspädagogik und Pflege

In Zusammenhang mit der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund wird die Bedeutung von Erziehern/Erzieherinnen und Lehrern/Lehrerinnen mit Migrationshintergrund diskutiert. Am Beispiel der Pädagogischen Hochschule zeigt sich, dass der Anteil der Ausländer und Ausländerinnen in den drei Studiengängen für angehende Lehrer und Lehrerinnen in Grundschule, Hauptschule und Realschule mit 4,2% deutlich unter dem Anteil der Ausländer und Ausländerinnen in der Freiburger Bevölkerung von 12,5% liegt.

Die Albert-Ludwigs-Universität, als größte Hochschule Freiburgs, ist seit dem Neuzuschnitt im Jahr 2002 in 11 Fakultäten eingeteilt: Rechtswissenschaftliche Fakultät, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät, Medizinische Fakultät, Philologische Fakultät, Philosophische Fakultät, Fakultät für Mathematik und Physik, Fakultät für Chemie, Pharmazie und Geowissenschaften, Fakultät für Biologie, Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften, Technische Fakultät. Die insgesamt 21.622 Studierenden verteilen sich nach Fachrichtungen wie folgt:

⁴⁵ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik, Statistisches Jahrbuch 2010, eigene Berechnungen.

Tab. A5-4: Anzahl Studierende an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. nach Studienfächern im Wintersemester 2009/2010

Studienfach	Anzahl	Studienfach	Anzahl
Katholische Theologie	363	Mathematik	737
Philosophie	414	Physik	517
Geschichte	919	Chemie	652
Sprachwissenschaften	3.510	Pharmazie	587
Psychologie	549	Biologie	1.154
Erziehungswissenschaften	188	Geowissenschaften	337
Politik- und Sozialwissenschaften	679	Allgemeinmedizin	2.625
Rechtswissenschaft	1.792	Zahnmedizin	454
Wirtschaftswissenschaften	1.535	Forstwissenschaft	637
Kunst-, Musikwissenschaft, Archäolo- Sport	480 305	Informatik, Mikrosystemtechnik	1.216

Quelle: Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, zitiert nach Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik 2010

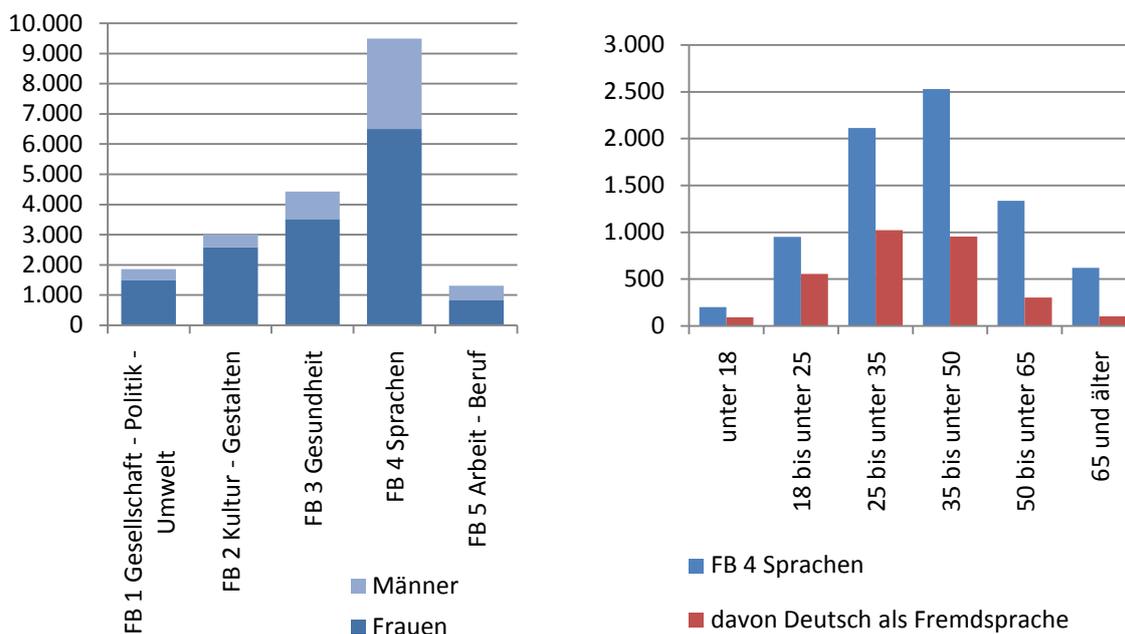
An der Albert-Ludwigs-Universität⁴⁶ begannen zum Wintersemester 2009/2010 4.024 Studienanfänger und -anfängerinnen (davon weiblich: 11.437 = 52,9%). Insgesamt 2.964 Absolventen und Absolventinnen beendeten im Prüfungsjahr 2009 ihr Studium erfolgreich (davon weiblich: 1.557 = 52,5 %), 744 Personen promovierten (davon weiblich: 339 = 45,6%) und 46 Personen habilitierten im Kalenderjahr 2009 (davon weiblich: 9 = 19,6%).

Weiterbildung

Die Volkshochschule (VHS) als traditionelle Einrichtung des öffentlichen Bildungswesens zur Weiterbildung bietet ein vielfältiges Weiterbildungsangebot, das sich an Erwachsene und Heranwachsende richtet. Im Jahr 2009 nahmen insgesamt etwa 36.500 Personen an Angeboten (Kurse, Seminare, Lehrgänge, Vorträge, Besichtigungen, Exkursionen, Reisen, Ausstellungen, VHS-Abendschulen) teil. Die Anzahl der Kursbelegungen in den fünf Fachbereichen Gesellschaft – Politik – Umwelt, Kultur – Gestalten, Gesundheit, Sprachen und Arbeit – Beruf lag insgesamt bei 20.103 Personen. Die meisten Belegungen entfielen auf den Fachbereich Sprache (9.495 = 47%), davon wiederum 40% (3.825 Personen und damit 19% aller Kursbelegungen) auf Deutsch als Fremdsprache. Schon diese Zahlen zeigen, welche große Bedeutung das Angebot der Volkshochschule im Bereich des Erwerbs der deutschen Sprache für Personen mit Migrationshintergrund hat, insbesondere in der Gruppe der 18- bzw. 25- bis unter 50-Jährigen. Die VHS leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Integration.

⁴⁶ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, online: <http://www.uni-freiburg.de/universitaet/portrait/universitaet-in-zahlen>.

Abb. A5-1: VHS-Kursbelegungen 2009 nach Fachbereichen und Geschlecht und im Fachbereich Sprachen in Freiburg i. Br. nach Alter (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik

Quelle: VHS-Statistik

Das Kursangebot der VHS wird sehr viel stärker von Frauen (74%) als von Männern (26%) genutzt. Auch bei den Sprachkursen gesamt (Frauen 68%, Männer 32%) und Deutsch als Fremdsprache (Frauen 70%, Männer 30%) ist der Anteil der Geschlechter ähnlich verteilt.

Neben den o.g. fünf Fachbereichen bietet die VHS⁴⁷ auch die Möglichkeit, Schulabschlüsse auf dem 2. Bildungsweg zu erwerben (vgl. auch C3). Die folgende Tabelle zeigt die Belegungen in den Klassen 2009/10 bei der VHS.

Tab. A5-5: Nachträgliche Schulabschlüsse an der VHS in den Klassen 2009/10 (Anzahl)

Schulabschlüsse	Teilnehmer	Frauen	Männer	Prüfungsteilnehmer
Hauptschulabschluss	31	16	15	21
Abendrealschule	107	51	56	25
Abendgymnasium	130	75	55	21

Quelle: VHS-Statistik

Nach Alter nutzen an der VHS die 18- bis unter 25-Jährigen am häufigsten die Möglichkeit, einen Hauptschulabschluss – nachträglich zu erwerben (22 Personen = 71%). Unter den Abendreal-schülern und -schülerinnen ist diese Altersgruppe ebenfalls am stärksten vertreten (86 TeilnehmerInnen = 80%), während unter den Abendgymnasiasten und -gymnasiastinnen an der VHS die 18- bis unter 25-Jährigen (62 = 47,7%) und die 25- bis unter 35-Jährigen (63 = 48,5%) etwa gleich häufig vertreten sind. Den Hauptschulabschluss⁴⁸ kann man nach einer vergleichsweise kurzen Vorbereitungszeit von 10 Monaten ablegen. Die Vorbereitung auf den Realschul-

⁴⁷ Ein weiterer Anbieter des zweiten Bildungsweges ist das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg (Abendrealschule, Berufskolleg). online: <http://www.bwerk.de/Zweiter-Bildungsweg.18.0.html>.

⁴⁸ Volkshochschule Freiburg, <http://www.vhs-freiburg.de/index.php?id=11>. 29.07.2010.

abschluss dauert 2 Jahre und auf das Abitur i.d.R. 4 Jahre, wovon das erste Jahr unter bestimmten Voraussetzungen erlassen werden kann.

Ein weiterer Anbieter des zweiten Bildungswegs ist das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg mit drei Bildungsgängen. Der Mittleren Reife an der Abendrealschule, der Fachhochschulreife am Berufskolleg und dem Abitur (Allgemeine Hochschulreife) am Kolping-Kolleg. Die folgende Übersicht zeigt die Anzahl Teilnehmer und Teilnehmerinnen in den Klassen 2009/2010.

Tab. A5-6: Anzahl Schüler und Schülerinnen an Schulen des Zweiten Bildungswegs des Bildungswerks der Erzdiözese Freiburg i. Br. im Schuljahr 2009/2010 (abs.)

Schule des Zweiten Bildungswegs	Stufe	Anzahl Schüler und Schülerinnen gesamt ^{*1)}	Frauen	Männer	ausländische Staatsbürgerschaft
Kolping-Kolleg Freiburg	Stufe 11	71			
	Stufe 12	58			
	Stufe 13	42			
	Gesamt	171	92	79	4
Berufskolleg Freiburg	Gesamt	143	73	70	k. A.
Abendrealschule	Gesamt	49	16	33	8

*1) Stichtag 15.10.2009

Quellen: Kolping-Kolleg/Berufskolleg Freiburg – Jahresberichte; Abendrealschule Freiburg

Während sich im Jahr 2000 in Stufe 11 bis 13 insgesamt 113 Schüler und Schülerinnen am Kolping-Kolleg Freiburg auf das Abitur vorbereiteten, ist die Zahl der Kollegiaten und Kollegiatinnen im Schuljahr 2008/2009⁴⁹ auf 154, im Schuljahr 2009/2010⁵⁰ auf 171 und zu Beginn des Schuljahres 2010/2011⁵¹ auf 192 gestiegen. 43 Kollegiaten und Kollegiatinnen von 47 aus der Stufe 13 bestanden 2009 das Abitur. Auch am einjährigen Berufskolleg Freiburg nahm die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen in den letzten Jahren tendenziell zu: 84 in 2000, 139 im Schuljahr 2008/2009, 143 im Schuljahr 2009/2010 und 145 zu Beginn des Schuljahres 2010/2011. Von den 139 Schülerinnen des Schuljahres 2008/2009 bestanden 103 in 2009 die Fachhochschulreife.

In Freiburg besuchten im Schuljahr 2009/2010 insgesamt 19.676 Schüler und Schülerinnen öffentliche allgemeinbildende Schulen, 5.235 besuchten private allgemeinbildende Schulen und 631 besuchten Schulen des zweiten Bildungswegs (VHS und Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg). An den fünf staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen waren im Wintersemester 2009/2010 29.037 Studierende eingeschrieben. Bei der VHS Freiburg lag 2009 die Anzahl der Kursbelegungen in fünf Fachbereichen bei 20.103, davon 9.395 im Fachbereich Sprache.

⁴⁹ Stichtag 15.10.2008.

⁵⁰ Stichtag 15.10.2009.

⁵¹ Stichtag 28.09.2010.

B - FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Der Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ist in den letzten Jahren immer stärker in den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gelangt. Während die Bildungsbeteiligung bei den 3- bis 5-jährigen Kindern in Freiburg i.Br. schon 2007 bei über 96% lag, ergeben sich neue Herausforderungen vor allem in der Betreuung der Kinder im Alter von unter drei Jahren, der Kinder mit Migrationshintergrund oder auch der Kinder mit Behinderungen, denen hier nachgegangen werden soll. Auswirkungen der Änderung des Stichtages für die Einschulung in Baden-Württemberg auf fristgerechte, vorzeitige und verspätete Einschulungen sowie auf Zurückstellungen in Freiburg sollen den zweiten Schwerpunkt in diesem Kapitel bilden.

Damit sind bei Weitem nicht alle in diesem Themenfeld diskutierten Fragen berücksichtigt. So bewegt u.a., wie den berechtigten Interessen der Eltern nach zeitlich flexiblerer, längerer und zum Teil ganztägiger Betreuung entsprochen werden kann. Neben solchen, vor allem auf Aspekte der quantitativen Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zielenden Fragen, stellen sich künftig auch stärker qualitative Anforderungen. Insbesondere geht es dabei um die Qualifikation der Fachkräfte bzw. Kindertagespflegepersonen, um den Personalschlüssel des pädagogischen Personals und um die besonderen Förderangebote wie Maßnahmen zur Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung. Diesen und weiteren Themen sollte in künftigen Bildungsberichten genauer nachgegangen werden.

Auch frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung kann nicht ohne das Umfeld beschrieben werden, in dem sie stattfindet. Welche Rahmenbedingungen vor allem die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung beeinflussen, soll im Folgenden nochmals kontextualisiert angesprochen werden. Bei der Bevölkerungsstruktur in Freiburg wird es bis zum Jahr 2025 voraussichtlich die größten Veränderungen bei den unter 3-jährigen (-5,8%) und den 3- bis unter 6-jährigen (-3,6%) geben. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und der verschiedenen Arten von Migrationshintergrund variiert in Freiburg in den einzelnen Altersgruppen deutlich: Für die 0- bis 1-jährigen sowie für die 3- bis 6-jährigen ist er am niedrigsten.

Eine Sondererhebung zur Sprachentwicklung (vgl. **A2**) zeigte insgesamt nur für 1,8% der Freiburger Kinder keine ausreichenden aktiven und für 0,5% der Kinder keine ausreichenden passiven Deutschkenntnisse. Allerdings ist bei Kindern ausländischer Nationalität in Freiburg insbesondere die Quote derjenigen, deren aktive Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind, wesentlich höher. Jedes 6. Kind in Freiburg lebt in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II (Hartz IV) und fast jedes 4. Kind (23%, in einigen Stadtteilen sogar über 30%) wächst bei alleinerziehenden Elternteilen auf, davon etwa die Hälfte als einziges Kind im Haushalt. Diese Bedingungen gilt es bei der Interpretation der folgenden Ausführungen mitzudenken, da sie eine wichtige Folie für die Interpretation und politische Bewertung der in den Indikatoren dargestellten Befunde sind.

B1 - Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

Obwohl die Nutzung des Angebots an Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege freiwillig ist, wird sie zunehmend zu einer Normalität in der Bildungsbiografie von Kindern. Dies soll hier – anknüpfend an die Aussagen im 1. Freiburger Bildungsbericht - differenzierter dargestellt werden. Der Indikator geht dabei der Frage nach, wie sich die Angebote für Kinder über 3 Jahre und für Kinder unter 3 Jahren weiterentwickeln und ob bei den Angeboten der frühkindlichen Bildung durch einen eventuellen Rückgang der Kinderzahl im Kindergartenalter (ab vollendetem 3. Lebensjahr bis zur Einschulung) möglicherweise Angebotsressourcen frei werden und in neue Angebote für die unter 3-Jährigen umgewandelt werden könnten. Explizit wird hinsichtlich der Angebote und ihrer Nutzung auch auf die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit Behinderungen und solchen mit Migrationshintergrund eingegangen. Über diese Fragen von Angebot und Nutzung hinaus soll aber insbesondere der qualitativen Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung⁵² nachgegangen werden. Erstmals werden in diesem Zusammenhang auch Ergebnisse einer aktuellen Elternbefragung dargestellt.

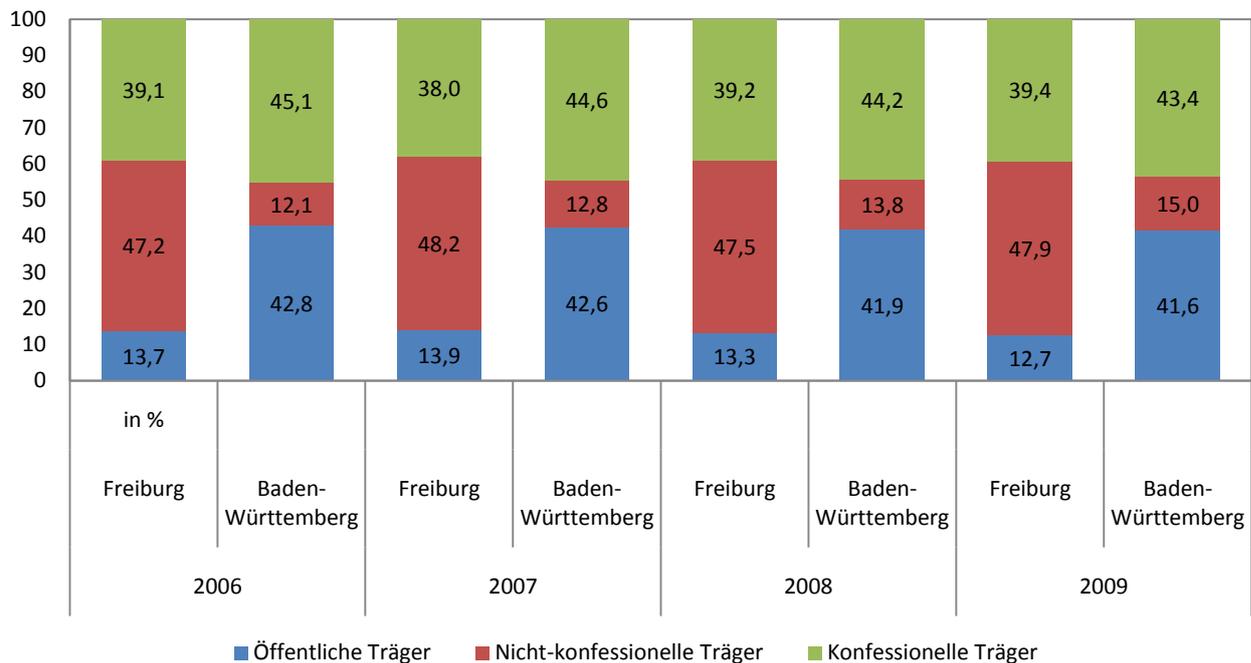
Entwicklung der Angebote frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

In Freiburg standen im Jahr 2009 insgesamt 177 Tageseinrichtungen für Kinder zur Verfügung, die nicht die Schule besuchen. Damit stieg die Anzahl der Kindertageseinrichtungen gegenüber 2007 (166) um über 7%. Dies zeugt von einem deutlichen quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs. Dabei kommt vor allem den freien, nichtkonfessionellen Trägern eine hohe Bedeutung zu. Sie decken mit 81 Einrichtungen fast die Hälfte (48%) des Angebots in der Stadt ab. 39% der Einrichtungen werden von konfessionellen Trägern geführt und rund 13% liegen in öffentlicher Verantwortung (**Abb. B1-1**). Dabei unterscheidet sich, wie schon im Bericht 2008 verdeutlicht, nach wie vor die Angebotsstruktur in Freiburg deutlich von der in Baden-Württemberg insgesamt (**Abb. B1-1**). Blickt man sogar auf das Jahr 2006 zurück, so sind in Freiburg zwischen 2006 und 2009 insgesamt 16 neue Einrichtungen hinzugekommen. Vor allem wurde das Angebot bei den Kinderkrippen erweitert. Hier stieg die Zahl der Einrichtungen von 15 auf derzeit 26: von 2006 zu 2007 gab es schon sechs neue Einrichtungen, von 2007 zu 2009 kamen nochmals fünf weitere hinzu.

Knapp 42% der Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen für Kinder unter sechs Jahren sind Kindergärten. Krippen und Horte machen einen Anteil von 15 bzw. 10% aus (**Tab. B1-3A**).

⁵² Seit 2005 stellt der „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder“ in Baden-Württemberg einen pädagogischen Rahmenplan dar, der wichtige Impulse für die pädagogische Arbeit mit Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt gibt. Darüber hinaus werden mit der Unterstützung der Landesregierung im Rahmen von Projekten, z. B. „Schulreifes Kind“ und „Bildungshaus 3 bis 10“ neue Konzepte der frühkindlichen Bildung erprobt (vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung, Bildung in Baden-Württemberg 2007, Stuttgart 2007, S. 41.).

Abb. B1-1: Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. nach Trägergruppen in den Jahren 2006 bis 2009 (in %)



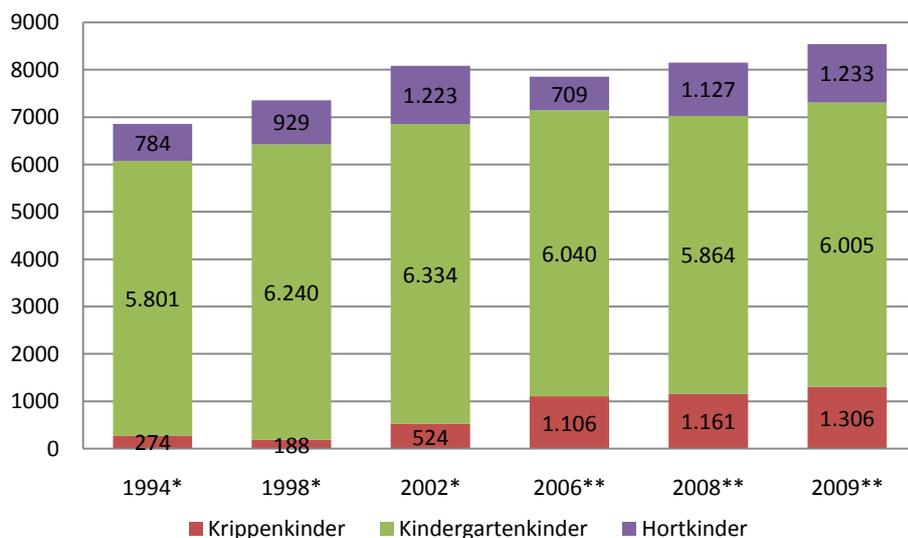
Quelle: Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2006 bis 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Länder

Insgesamt wurde 2010 das Platzangebot für die Altersgruppe der 3- bis 7-jährigen Kinder um 146 Plätze erweitert. Für die unter 3-Jährigen konnten 240 Plätze neu geschaffen werden. Trotzdem bleibt diese Platzzahl hinter dem Ausbauziel (2010: 386 Plätze) zurück. Neben dem Problem geeigneter Räumlichkeiten ist dafür vor allem das Nicht-Eintreten des erwarteten Rückgangs an Kindergartenkinder ursächlich. Damit lässt sich für Freiburg festhalten: Der für Westdeutschland (vgl. Bildung in Deutschland 2010) insgesamt beobachtbare Rückgang der Kindertageseinrichtungen für Kinder ab 3. Lebensjahr bis zum 7. Lebensjahr trifft so auf Freiburg nicht zu. In Freiburg werden in nächster Zeit keine Angebotsressourcen für Kindergartenkinder frei, die in Plätze für unter 3-jährige umgewandelt werden könnten.⁵³

Gleichwohl hat sich, wie **Abb. B1-2** zeigt, das Angebot vor allem im Bereich der Krippenplätze zwischen 1994 und 2009 deutlich verbessert. Im Jahr 2009 standen mit 1.306 Plätzen fast fünfmal so viele Plätze zur Verfügung als im Jahr 1994.

⁵³ Diese Aussagen stützen sich auf die „Vorlage für den Gemeinderat vom 02.07.2010 (Drucksache G-10/065) zur Kindertagesstättenbedarfsplanung in Freiburg i.Br. für das Kindergartenjahr 2010/11“. In der Kitaplanung 2010/2011 sind die Plätze für Hortkinder nur dann berücksichtigt, wenn sie sich in den Kitas befinden; Plätze in reinen Horten sind nicht berücksichtigt.

Abb. B1-2: Entwicklung der verfügbaren Plätze in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. von 1994 bis 2009 (Anzahl)



*Stichtag 31.12.

**Stichtag 15.03.

Quelle: Statistische Landesämter: Tageseinrichtungen für Kinder 1994, 1998 und 2002 (Statistik-Regional, Genesis); Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2006 bis 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Länder

In den letzten Jahren gab es einen deutlichen quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs in Freiburg. Vor allem nicht-konfessionelle und konfessionelle Träger haben in Freiburg eine große Bedeutung für die Bereitstellung von frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten. Damit unterscheidet sich die Trägerstruktur in Freiburg deutlich von der in Baden-Württemberg insgesamt.

Zwischen 1994 und 2009 wurde die Anzahl der Plätze in Kinderbetreuungseinrichtungen in Freiburg insgesamt um 1.685 erhöht. Vor allem für Krippenkinder wurden bis 2009 fünfmal so viele Plätze wie 1994 geschaffen. Allerdings zeigt sich gerade hier ein weiterer deutlicher Ausbaubedarf. In Freiburg werden in nächster Zeit keine Angebotsressourcen für Kindergartenkinder frei, die in Plätze für unter 3-jährige umgewandelt werden könnten.

Tagespflege

Die Tagespflege ist ein wichtiges Betreuungsangebot vor allem für jüngere Kinder. Insgesamt wurden im Jahr 2009 303 Kinder unter 3 Jahren durch Tagespflegepersonen betreut; dies sind 42 Kinder dieser Altersgruppe mehr als im Jahr 2007. Nahmen im Jahr 2006 rund 3,8% der betreuten Kinder unter 3 Jahren dieses Angebot in Anspruch, so stieg der Anteil im Jahr 2007 auf 4,4% und im Jahr 2009 auf 5,1%. Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt die Bedeutung der Kindertagespflege ab. Im Jahr 2006 wurden 1,8% der betreuten Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren in Tagespflege betreut, im Jahr 2007 sank dieser Anteil sogar auf 1,2%, stieg aber im Jahr 2009 wieder auf 2,1% an. In dieser Altersgruppe ist die Tagespflege oft eine ergänzende Betreuung, d.h. die Kinder besuchen eine Kindertageseinrichtung und werden in Randzeiten ergänzend von einer Tagespflegeperson betreut.

Vergleicht man diese Angaben mit den Durchschnittswerten in Baden-Württemberg, wird die Bedeutung der Kindertagespflege für Freiburg deutlich: in Freiburg ist der Anteil der betreuten Kinder in Kindertagespflege nahezu doppelt so hoch wie in Baden-Württemberg insgesamt. Offensichtlich hat die Kindertagespflege vor allem für die Betreuung der unter 3-Jährigen eine wichtige ergänzende oder auch alternative Funktion (**Tab. B1-5A**).

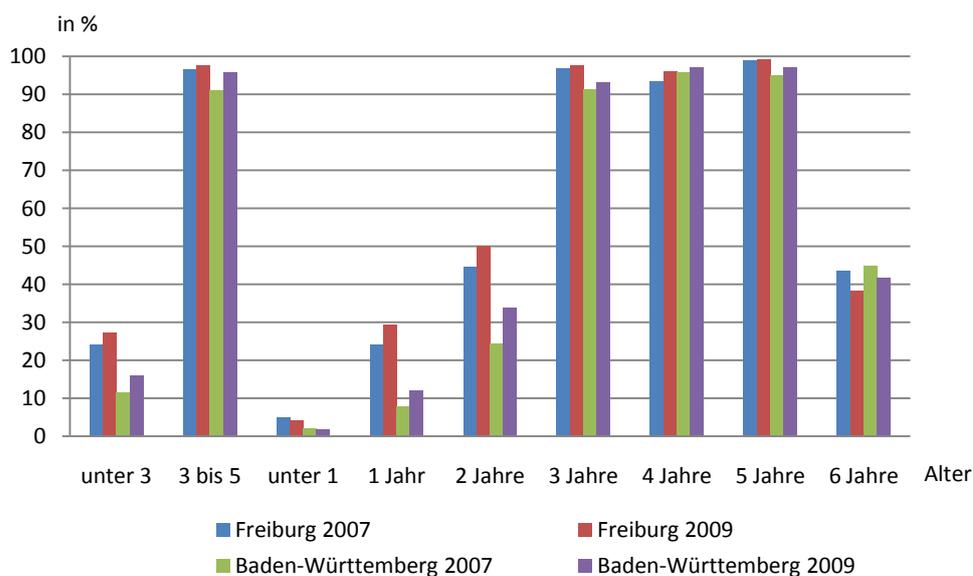
Bildungsbeteiligung nach Altersgruppen, Planungsbezirken und Betreuungszeiten

Im Folgenden wird die Bildungsbeteiligung nach Altersgruppen, Planungsbezirken und durchschnittlichen Betreuungszeiten differenziert. Eine solche Darstellung erlaubt detailliertere Einblicke in die tatsächliche Nutzung der Bildungs- und Betreuungsangebote in Freiburg.

In Freiburg wurde im Jahr 2009 bei den 5-Jährigen eine nahezu flächendeckende Bildungsbeteiligung (fast 100%) erreicht (**Abb. B1-3; Tab. B1-6A**). Zwischen 2008 und 2009 konnte die Beteiligungsquote um ca. 6 Prozentpunkte von 93 auf 99% gesteigert werden. Sie liegt damit – wie schon im Jahr 2007 – deutlich über der Landesquote. Im letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung befanden sich in Freiburg damit so gut wie alle Kinder in einer Kindertageseinrichtung. Auch bei den 3- bis 5-Jährigen liegt die Quote mit über 97% im Landesvergleich überdurchschnittlich hoch. Ab einem Alter von 3 Jahren befinden sich offenbar alle Kinder, deren Eltern es wünschen, in vorschulischen Bildungs- und Betreuungsangeboten.

Einen differenzierten Überblick über die durchschnittliche Bildungsbeteiligung in den einzelnen Jahren und Altersgruppen gibt **Abb. B1-3, Tab. B1-5A**. Dabei fallen mehrere Aspekte auf: Zum einen ist die Bildungsbeteiligungsquote unter 3-jähriger Kinder in Freiburg mit über 27% deutlich höher als die vergleichbare Quote in Baden-Württemberg, auch wenn sich diese seit 2006 nahezu verdoppelt hat. Zum anderen ist auch das Angebot an Tagespflege in Freiburg höher als das im Landesdurchschnitt (2009: 2,1% zu 1,3%). Schließlich macht auch die geringere Quote der 6-Jährigen in Kindergärten in Freiburg darauf aufmerksam, dass Kinder in Freiburg offenbar früher als im Landesdurchschnitt eingeschult werden (vgl. auch **B2**).

Abb. B1-3: Bildungsbeteiligungsquoten von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2006 bis 2009 nach Altersjahrgängen (in %)



Quelle: Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2007, 2008, 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

So schön die hohe Versorgungsquote in Freiburg insgesamt und vor allem in Relation zum Landesdurchschnitt ist, so dürfen diese hohen Quoten der Versorgung sowohl der unter 3-jährigen Kinder als auch der 3- bis 5-Jährigen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Angebote in den einzelnen Planungsbezirken (und Stadtteilen) in Freiburg durchaus unterschiedlich darstellen. So zeigen die aktuellen Zahlen aus dem Jahr 2010, dass eine Reihe von Planungsbezirken eine über 100prozentige Versorgungsquote erreichen, während andere Planungsbezirke zum Teil deutlich unter 100% liegen (**Tab. B1-1**). Die relativ geringen Quoten in einzelnen Planungsbezirken und Stadtteilen werden vor allem durch die sehr hohe Quote im Planungsbezirk 15 (Altstadt-Mitte, Ring) kompensiert. Diese hohe Quote macht darauf aufmerksam, dass Eltern offenbar aus Gründen ihres in diesem Planungsbezirk befindlichen Arbeitsplatzes ihre Kinder in Tageseinrichtungen des Planungsbezirks unterbringen. Ob hier weitere Gründe, auch soziale Aspekte, eine Rolle spielen, kann nicht beurteilt werden. In jedem Fall signalisieren die großen Differenzen in den Versorgungsquoten der 3- bis 7-jährigen Kinder in den einzelnen Planungsbezirken weiteren Beobachtungs- und Handlungsbedarf.

Tab. B1-1: Bildungsbeteiligung der 3- bis 7-jährigen Kinder in Freiburg i. Br. nach Planungsbezirken (in %)

Planungsbezirk	2010
Planungsbezirk 1: Süd-westliche Ortschaften	93,0
Planungsbezirk 2: Rieselfeld / Mundenhof	91,0
Planungsbezirk 3: Haslach	101,0
Planungsbezirk 4: Weingarten, Haslach-Haid	88,0
Planungsbezirk 5: Neuburg, Herdern-Süd	97,0
Planungsbezirk 6: Zähringen, Herdern-Nord	88,0
Planungsbezirk 7: Hochdorf	89,0
Planungsbezirk 8: Mooswald-West, Mooswald-Ost	85,0
Planungsbezirk 9: Betz.-Bisch., Alt.-Betz.	76,0
Planungsbezirk 10: Landwasser, Lehen	84,0
Planungsbezirk 11: Brühl-Güterbahnhof, -Industriegebiet, Stühlinger-Beurbarung	82,0
Planungsbezirk 12: Stühlinger-Eschholz, Alt-Stühlinger	130,0
Planungsbezirk 13: Vauban	94,0
Planungsbezirk 14: St. Georgen-Nord und -Süd	112,0
Planungsbezirk 15: Altstadt-Mitte,-Ring	239,0
Planungsbezirk 16: Oberau, Oberwiehre, Mittelwiehre	102,0
Planungsbezirk 17: Waldsee, Ebnet, Littenweiler, Kappel	92,0
Planungsbezirk 18: Unterwiehre-Nord, -Süd; Günterstal	104,0

* Gerechnet auf 3,5 Jahrgänge der 3- bis unter 7-Jährigen

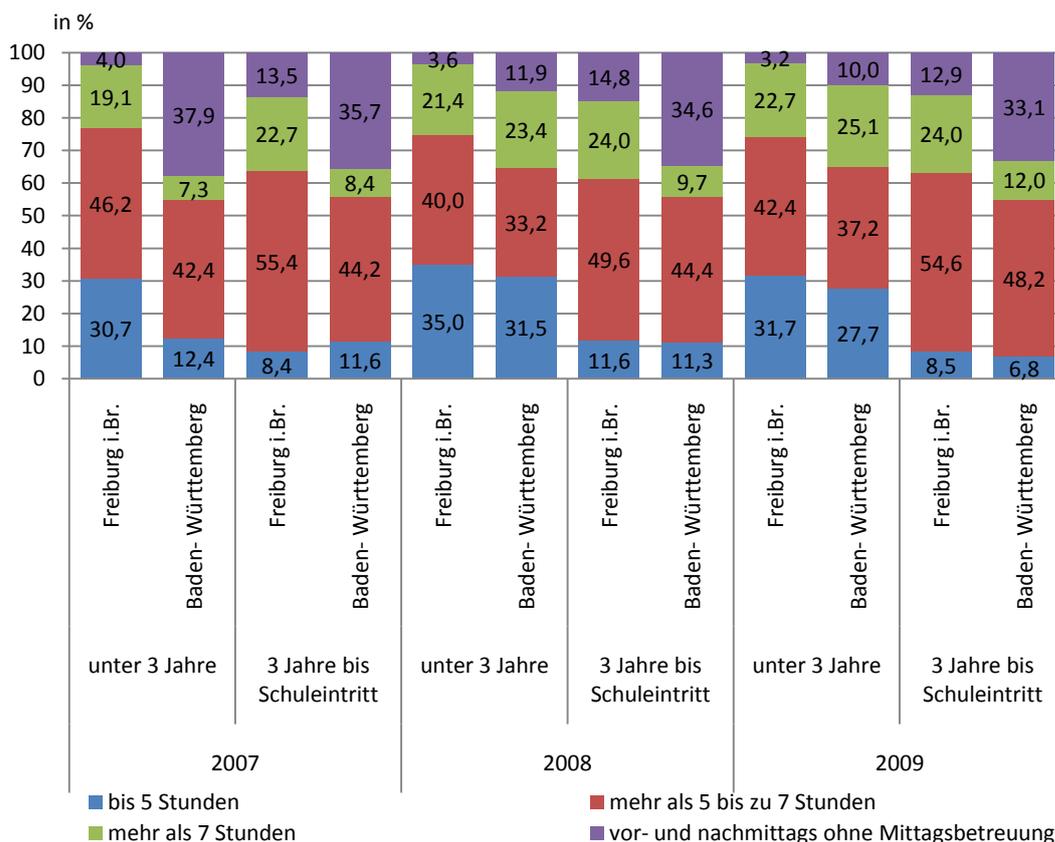
Quelle: Sozial- und Jugendamt, Stadt Freiburg

Bei den Betreuungszeiten reicht das Spektrum der Angebote von bis zu 5 Stunden am Vormittag (halbtags), über die Betreuung zwischen 6 und 7 Stunden täglich bis hin zu über 7-stündigen ganztägigen Angeboten mit Mittagessen (ganztags). Eine Zwischenform ist die Vor- und Nachmittagsbetreuung ohne Mittagbetreuung. Schaut man sich zunächst die Entwicklung der Betreuungszeiten der unter 3-jährigen Kinder zwischen 2007 und 2009 in Freiburg näher an, dann zeigt sich, dass die Betreuungszeiten bis 5 Stunden relativ stabil bei 30% liegen und die Betreuungszeiten über 7 Stunden in dem Maße wachsen (um 3,5 Prozentpunkte) wie die Nutzung der Angebote von 5 bis 7 Stunden Betreuung abnehmen (3,8 Prozentpunkte). Zeigten sich 2007 in den Betreuungszeiten noch größere Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt (deutlich geringere Anteile bis 5 Stunden und über 7 Stunden in Baden-Württemberg insgesamt), so ist 2009 eine weitgehende Annäherung in den Betreuungszeiten festzustellen.

Allerdings wird die Vor- und Nachmittagsbetreuung ohne Mittagsbetreuung im Landesdurchschnitt dreimal so oft genutzt wie in Freiburg (Abb. B1-4; Tab. B1-7A).

Etwas anders stellt sich Situation für die Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt dar: Hier dominiert in Freiburg eindeutig eine Betreuung von 5 bis 7 Stunden (deutlich über 50%). Betreuungszeiten unter 5 Stunden machen knapp 10% aus – und werden damit deutlich geringer in Anspruch genommen als bei den unter 3-jährigen – und die Betreuungszeiten über 7 Stunden haben mit 24% einen etwas größeren Anteil als bei den unter 3-jährigen. Auch hier zeigen sich Gemeinsamkeiten mit und deutliche Unterschiede zum Landesdurchschnitt: Gibt es einerseits eine ähnliche Größenordnung bei den Betreuungszeiten unter 5 Stunden und bei der zwischen 5 und 7 Stunden, so unterscheiden sich andererseits die Anteile bei den anderen Betreuungszeiten erheblich. Zwar wird auch im Landesdurchschnitt eine Betreuungszeit von 5 bis 7 Stunden mit fast 50% am meisten genutzt, jedoch spielt im Land insgesamt die Vor- und Nachmittagsbetreuung ohne Mittagsbetreuung eine erheblich größere Rolle (um 33%) als in Freiburg (um 13%). Dementsprechend wird die Betreuung über 7 Stunden im Land wesentlich weniger genutzt als in Freiburg (Abb. B1-4; Tab. B1-7A).

Abb. B1-4: Kinder, die noch nicht die Schule besuchen, in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2007, 2008 und 2009 nach Altersgruppen und Betreuungszeit (in %)



Quelle: Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2007, 2008, 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

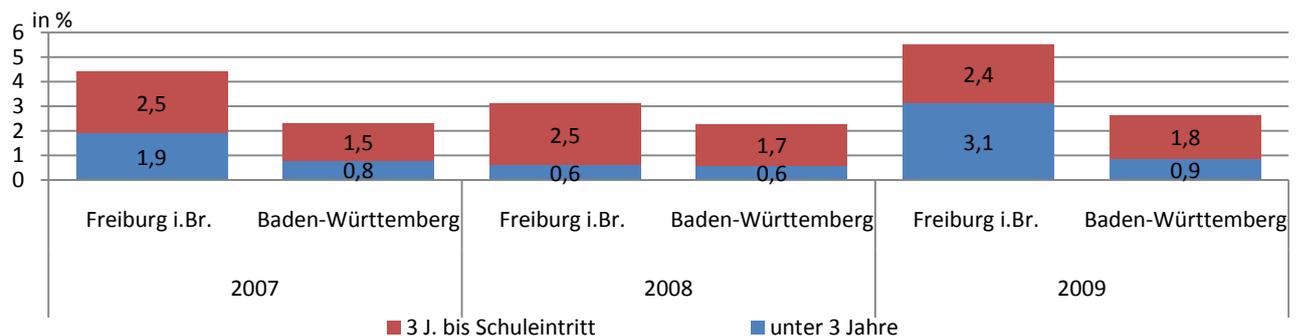
Mit 5 Jahren besuchen nahezu alle Kinder in Freiburg eine Kindertageseinrichtung. Im Vergleich zum Landesdurchschnitt ist die Bildungsbeteiligung von Kindern unter 3 Jahren, von Kindern zwischen 3 und 5 Jahren sowie von Kindern in Tagespflege in Freiburg höher. Allerdings zeigen sich in den einzelnen Planungsbezirken in Freiburg erhebliche Unterschiede. Bei der Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen dominieren in Freiburg sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch in der Gruppe der 3-Jährigen bis zum Schuleintritt die Betreuungszeiten im Umfang von 5 bis zu 7 Stunden.

Bildungsbeteiligung von Kindern mit Behinderungen

Für die Betreuung von Kindern mit Behinderungen stehen in den Kindertageseinrichtungen spezifische, zumeist zusätzlich finanzierte Angebote zur Verfügung. In Deutschland insgesamt kam es im letzten Jahrzehnt zu einer deutlichen Verschiebung: Integrative Angebote wurden in den allgemeinen Kindertageseinrichtungen zu Lasten von Angeboten in Sondereinrichtungen ausgebaut. Auch das Kindergartengesetz von Baden-Württemberg (KGaG, §2, Abs. 2) betont diese Entwicklung und benennt die gemeinsame Betreuung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen ausdrücklich als Aufgabe der Kindergärten.

In Freiburg nahm der Anteil der förderbedürftigen Kinder unter 3 Jahren seit 2006 von 0,8% (9 Kinder) bis 2009 auf 3,1% (41 Kinder) zu. Hingegen blieb in der Gruppe der 3-Jährigen bis zum Schuleintritt der Anteil der förderbedürftigen Kinder weitgehend konstant. Im Jahr 2006 wiesen 141 Kinder einen erhöhten Förderbedarf auf und im Jahr 2009 142, wobei zwischenzeitlich leichte Erhöhungen vorlagen (**Tab. B1-8A**). Der Anteil an Kindern mit erhöhtem Förderbedarf liegt in Freiburg im Jahr 2009 mit 2,4% bei den über 3-Jährigen bis zum Schuleintritt etwas über der Landesquote von 1,8%. Bei den unter 3-Jährigen ist die Freiburger Quote 2009 mit 3,1% jedoch deutlich höher als der entsprechende Landesdurchschnitt (0,9%) (**Abb. B1-5; Tab. B1-9A**). Dies wird dadurch etwas relativiert, dass in Freiburg anteilig mehr Kinder unter 3 Jahren Betreuungsangebote nutzen als im Landesdurchschnitt.

Abb. B1-5: Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2007 bis 2009 nach Alter (in %)



* Eingliederungshilfe SGB XII (körperl./geistig Behind.); Eingliederungshilfe § 35a SGB VIII (seel. Behind.); HzE nach § 27ff SGB VIII

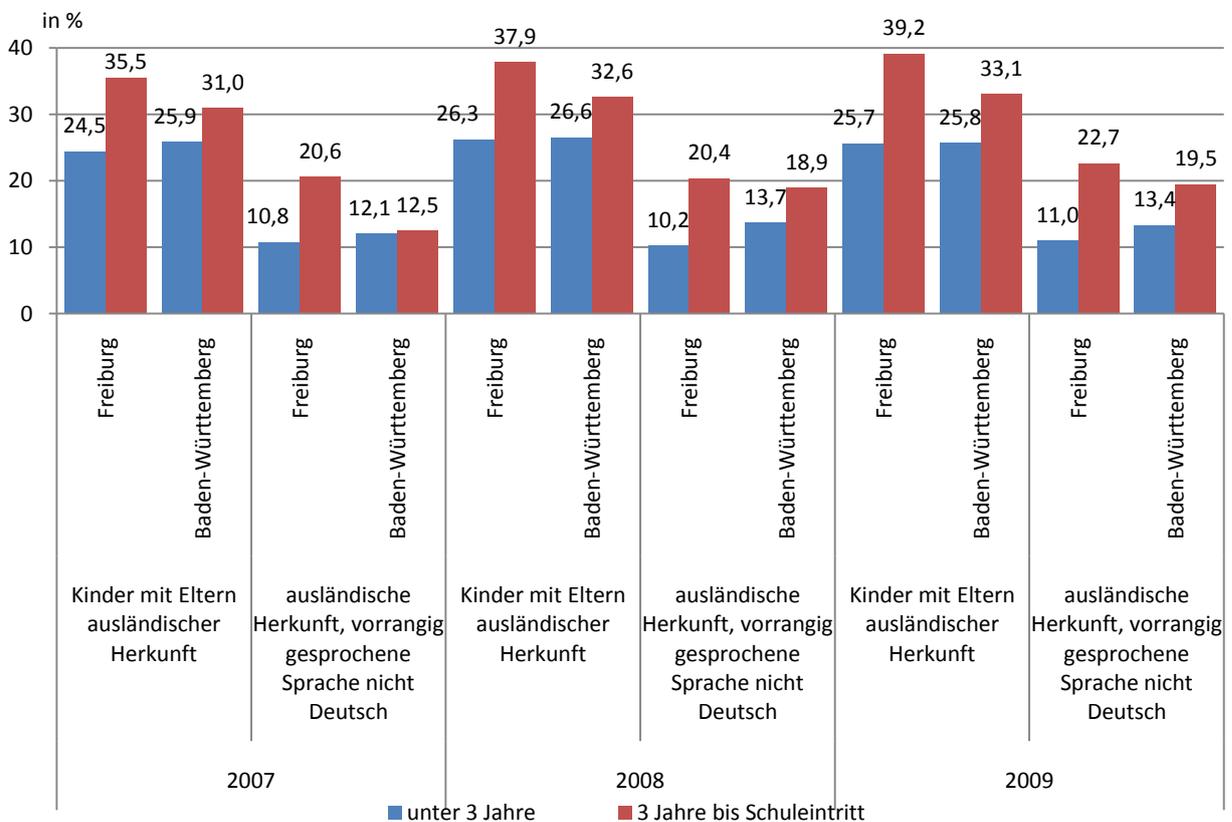
Quelle: Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2006, 2007, 2008 und 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Länder

In Freiburg gibt es sowohl bei den unter 3-jährigen als auch bei den 3-Jährigen bis zum Schuleintritt mehr förderbedürftige Kinder in Kindertageseinrichtungen als in Baden-Württemberg insgesamt.

Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund

In der Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJHS) wird der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund über zwei Merkmale erfasst: zum einen wird erhoben, ob mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, zum anderen wird erfasst, ob im Elternhaus überwiegend eine nicht deutsche Familiensprache gesprochen wird.⁵⁴ Der Anteil von Kindern mit Eltern ausländischer Herkunft (diese Angaben beziehen sich auf Kinder, von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde) stieg in Freiburg bei der Gruppe der 3-Jährigen bis zum Schuleintritt von knapp 36% im Jahr 2007 auf über 39% im Jahr 2009 und liegt damit weiterhin deutlich höher als die entsprechende Beteiligungsquote für Baden-Württemberg insgesamt. In der Altersgruppe der unter 3-Jährigen liegt der Anteil an Kindern mit Eltern ausländischer Herkunft seit dem Jahr 2007 jeweils bei rund 26% und entspricht damit dem Landesdurchschnitt (Abb. B1-6; Tab. B1-10A).

Abb. B1-6: Kinder in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br.⁵⁵ und Baden-Württemberg für das Jahr 2007 bis 2009 nach Herkunft der Eltern und Familiensprache (in %)



Quelle: Statistische Landesämter: Kinder in Kindertageseinrichtungen 2006, 2007, 2008, 2009; Auswertung der Mikrodaten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Legt man nun die in der Familie gesprochene Sprache als Differenzierungsmerkmal zugrunde, so zeigt sich für Freiburg, dass zu einem nicht unbeträchtlichen Anteil in Familien mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil überwiegend deutsch gesprochen wird. Eine nicht

⁵⁴ Damit können die folgenden Angaben zum Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund von anderen Kapiteln in diesem Bericht abweichen, da sie sich hier auf die KJHS als Datenquelle stützen müssen.

⁵⁵ Eine Darstellung der Migrationsquoten nach Planungsbezirken wäre nur für 2007 möglich. Entsprechende Angaben finden sich im Bericht des ISS aus dem Jahr 2007, Teil A auf S. 60 und S. 84.

deutsche Familiensprache ist 2009 bei ca. 11% der unter 3-Jährigen und bei rund 23% (im Landesdurchschnitt 19,5%) in der Gruppe der 3-Jährigen bis Schuleintritt anzutreffen.

In Freiburg nutzt bei den Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt ein etwas höherer Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund die Angebote in Kindertageseinrichtungen als in Baden-Württemberg insgesamt. Bei den unter 3-jährigen zeigen sich kaum Unterschiede. Gering sind diese Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt auch hinsichtlich des Anteils der betreuten Kinder ausländischer Herkunft, die vorrangig in ihren Familien nicht Deutsch sprechen.

Qualitative Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Die Qualifikation des pädagogischen Personals hat einen entscheidenden Einfluss auf die Qualität der Bildungsangebote im Rahmen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Waren in Freiburg im Jahr 2007 insgesamt 1.432 Personen in den Kindertageseinrichtungen tätig, so stieg die Zahl im Jahr 2009 um ca. 5 Prozentpunkte auf insgesamt 1.497 Personen. Davon haben rund drei Viertel einen fachpädagogischen Berufsausbildungsabschluss. Ca. 44% der Beschäftigten sind in Vollzeit beschäftigt, dies sind 2% weniger als noch im Jahr 2007. Mehr als die Hälfte der in den Einrichtungen tätigen Personen übt eine Teilzeitbeschäftigung aus. Offen muss freilich bleiben, ob die Teilzeitbeschäftigung entsprechenden Wünschen der Betroffenen folgt oder andere Gründe hat (**Tab. B1-11A**).

Auch wenn keine konkreten Daten zur Professionalisierung des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung stehen, sei auf die Aktivitäten zur Fortbildung des Personals verwiesen: Laut Sozial- und Jugendamt der Stadt Freiburg nehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlicher Kindertageseinrichtungen jährlich an mindestens zwei Fortbildungstagen und einer Fachtagung teil. Darüber hinaus stehen Fachberaterinnenressourcen für die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft zur Verfügung.

Im Rahmen einer Elternbefragung⁵⁶ von Eltern der unter 3-Jährigen sowie der 3- bis unter 7-Jährigen, die im Januar 2010 durchgeführt wurde, waren u.a. Fragen nach der Zufriedenheit mit den Angeboten, nach der Wichtigkeit der Angebote, nach den Schwierigkeiten bei der Platzsuche, nach der täglichen Betreuungszeit, nach der Regelöffnungszeit sowie nach den Schließzeiten im Jahr gestellt worden. Auf einige ausgewählte Ergebnisse der Elternbefragung soll hier eingegangen werden: Fast 90% der Eltern unter 3-jähriger Kinder und 94% der Eltern von 3- bis unter 7-Jährigen sind mit der Qualität der Angebote generell sehr zufrieden oder eher zufrieden. Eher unzufrieden sind 9% der Eltern unter 3-jähriger und 6% der Eltern von Kindergartenkindern. Sehr unzufrieden sind bei den unter 3-jährigen Kindern nur 1% der befragten Eltern; bei den Eltern der über 3-jährigen wurde diese Antwortvariante überhaupt nicht gewählt. Etwas weniger positiv sieht es bei der Bewertung der täglichen Öffnungszeiten aus: Hier zeigten sich 64% der Eltern der unter 3-Jährigen und 78% der Eltern über 3-jähriger Kinder eher oder sehr zufrieden, wobei beide Elterngruppen mehrheitlich zu „eher zufrieden“ tendieren. Sehr unzufrieden sind hier 7% der Eltern von Kindern unter 3 Jahren und 3% der Eltern von Kindergartenkindern.

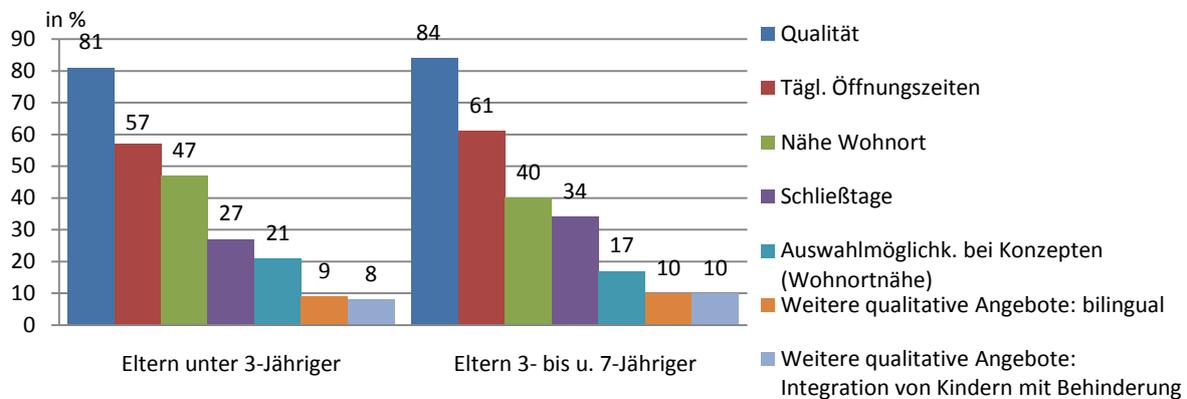
⁵⁶ Quelle: Vorlage für den Gemeinderat vom 02.07.2010 (Drucksache G-10/065) "Kindertagesstättenbedarfsplanung für das Kindergartenjahr 2010/2011". Die Befragung wurde von der Firma Steria Mummert Consulting AG im Januar 2010 in allen Planungsbezirken in Freiburg durchgeführt. Die Grundgesamtheit (alle im Melderegister der Stadt Freiburg aufgeführten Kinder zwischen unter einem Jahr und 11 Jahren) liegt bei rd. 22.000 Kindern. Befragt wurden 11.342 Haushalte. Die Rücklaufquote lag bei 51 % insgesamt. Trotz Schwankungen liegen für alle Planungsbezirke repräsentative Daten vor.

Mit den Schließzeiten im Jahr zeigen sich 54% der Eltern unter 3-Jähriger und 57% der Eltern von Kindergartenkindern sehr zufrieden oder eher zufrieden. Dementsprechend sind 46% der Eltern unter 3-Jähriger und 43% der Eltern von Kindergartenkindern eher unzufrieden (jeweils 10% sind sehr unzufrieden).

Als schwierig gestaltet sich in Freiburg offenbar die Suche nach einem geeigneten Betreuungsplatz: 58% der Eltern unter 3-Jähriger, die einen Betreuungsplatz für ihr Kind haben, bezeichnen es als sehr schwierig oder schwierig, einen Betreuungsplatz zu finden. Das gleiche gilt für 25% der Eltern mit Kindergartenkindern. Weitere 29% aller Eltern mit Betreuungsplatz bezeichnen es als teilweise schwierig, einen Platz zu finden.

Die Rangfolge bei der Wichtigkeit von Angeboten sieht bei den Eltern unter 3-Jähriger und bei den Eltern von Kindergartenkindern wie folgt aus (**Abb. B1-7; Tab. B1-12A**):

Abb. B1-7: Wichtigkeit von Angeboten frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung in Freiburg i. Br. (in %, N=5.784 Haushalte)



Quelle: Ergebnisse der Elternbefragung. Anlage 3 zur Drucksache "Kindertagesstättenbedarfsplanung für das Kindergartenjahr 2010/2011" (Drucksache G-10/065)

Ganz eindeutig steht für eine sehr große Mehrheit der Eltern von Kindern in beiden Altersgruppen die Frage der Qualität der Betreuung im Zentrum. Erst mit deutlichen Abstand folgen solche Aspekte wie tägliche Öffnungszeiten, Wohnortnähe usw. Eine eher geringere Rolle spielen offenbar die Verfügbarkeit von Betriebskitas, die Auswahlmöglichkeiten bei Trägern u.Ä.

Hinsichtlich der täglichen Betreuungszeiten gibt über ein Viertel der Eltern unter 3-Jähriger, die aktuell zwischen 5 und 7 Stunden tägliche Betreuungszeit gebucht haben, an, einen Mehrbedarf an täglicher Betreuungszeit zu haben. Dieser Mehrbedarf liegt bei 29% der Eltern unter 3-Jähriger bei über 3 Stunden täglich; d. h. diese Eltern wünschen einen Ganztagsplatz für ihr Kind. Etwa 23% der Eltern von Kindergartenkindern, die aktuell zwischen 5 und 7 Stunden tägliche Betreuungszeit gebucht haben, geben an, einen Mehrbedarf von über 2 Stunden an täglicher Betreuungszeit zu haben, d.h. auch diese Eltern wünschen sich einen Ganztagsplatz für ihr Kind. Zugleich meint rund ein Viertel aller Eltern, die einen Ganztagsplatz gebucht haben, dass sie weniger Betreuungszeit benötigen würden.

Von allen Eltern, die eine Regelöffnungszeit (4 bis 5 Stunden vormittags, nach einer Mittagspause 1-3-mal die Woche nachmittags geöffnet) in Anspruch nehmen, sagen zwei Drittel, dass dies ihrem Bedarf entspricht. Ein Drittel wünscht eine Veränderung der Betreuungszeit („hätten gerne, dass die Kinder über Mittag in der Einrichtung bleiben“).

Rund drei Viertel der in Tageseinrichtungen Beschäftigten haben einen fachpädagogischen Berufsabschluss. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten sind teilzeitbeschäftigt. Es finden regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen zur Professionalisierung des pädagogischen Personals statt.

Eine Elternbefragung macht insgesamt eine hohe Zufriedenheit der Eltern unter 3-jähriger Kinder und der Eltern von 3- bis unter 7-Jährigen mit den entsprechenden Betreuungsangeboten in der Stadt deutlich. Im Vordergrund bei der Wahl einer Betreuungseinrichtung stehen für die Eltern von Kindern beider Altersgruppen eindeutig Fragen der Qualität der Einrichtung und der Betreuung. Die Befragung macht zugleich auf eine Neuregulierung der genutzten Plätze (einerseits Wünsche nach ganztägiger Betreuung, andererseits nicht benötigte Ganztagsplätze) aufmerksam.

In den neuen Richtlinien zur Förderung von Kindertageseinrichtungen in Freiburg vom 30.06.2009, die ab 01.01.2010 gültig sind, werden den Einrichtungen auch Qualitätsstandards vorgegeben. Sie beinhalten unter anderem:

„Jeder Träger von Kindertageseinrichtungen ist verpflichtet, in seinem pädagogischen Konzept folgende fachlich qualitativen Aspekte – soweit sie für sein konkretes Leistungsangebot einschlägig sind – zu berücksichtigen:

- 1. Eingewöhnung von neu aufgenommenen Kindern (insbesondere von Kindern unter 3 Jahren)*
- 2. Umsetzung des Orientierungsplans nach anerkannten fachlichen Grundsätzen (§§ 22, 22a SGB VIII) für Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt*
- 3. Bewegungsmöglichkeiten für alle Altersstufen; anregende und altersgerechte Gestaltung der Räume*
- 4. Zusammenarbeit mit den Eltern*
- 5. Beobachtung der Kindesentwicklung, Dokumentation und fachliche Reflektion der Beobachtung als Grundlage für die pädagogische Arbeit, für die Zusammenarbeit mit den Eltern sowie für die gezielte Förderung der einzelnen Kinder*
- 6. Besondere Ansätze zur Förderung von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund*
- 7. Besondere Ansätze zur Förderung des Spracherwerbs*
- 8. Besondere Ansätze zur Förderung von Mädchen und Jungen mit Behinderung*

Das pädagogische Konzept des Trägers ist auf Verlangen den Eltern oder dem Sozial- und Jugendamt vorzulegen.“

(Quelle: Richtlinien zur Förderung von Kindertageseinrichtungen in Freiburg vom 30.06.2009, S. 6).

B2 - Übergänge in die Schule

Durch die wachsende Aufmerksamkeit, die den Prozessen frühkindlicher Bildung inzwischen zukommt, stellen sich neue Fragen, die mit diesem Indikator aufgegriffen werden sollen. Gerade im Rahmen einer Lebenslaufperspektive geht es um den geeigneten Zeitpunkt des Übergangs in die Schule. Bis Ende der 1960er-Jahre bundeseinheitlich geregelt stieg das durchschnittliche Einschulungsalter der Kinder in Deutschland zunächst lange Zeit an. Seit Ende der 1990er-Jahre wirkt die Bildungspolitik diesem Trend systematisch entgegen, was zu einem Rückgang von verspäteten Einschulungen und von Zurückstellungen schulpflichtiger Kinder führte. In den letzten Jahren kam es hierbei zu einer deutlichen Veränderung der Rahmenbedingungen durch eine Senkung des Schulpflichtalters und die Flexibilisierung der Schuleingangsstufe. Baden-Württemberg hat den Stichtag 30.06. auf den 31.07. in 2005, dann auf den 31.08. in 2006 und zuletzt auf den seit 2007 gültigen Termin 30.09. festgelegt. Welche Auswirkungen das auf fristgerechte, vorzeitige und verspätete Einschulungen, auf Zurückstellungen von der Einschulung sowie auf die verschiedenen Schülergruppen hat, soll daher auch hier nachgezeichnet werden. Darüber hinaus liefern Maßnahmen zur frühkindlichen Sprachförderung erste Hinweise darauf, ob und in welchem Ausmaß sich Wirkungen frühkindlicher Bildung in Kindertageseinrichtungen beim Übergang in die Schule niederschlagen.

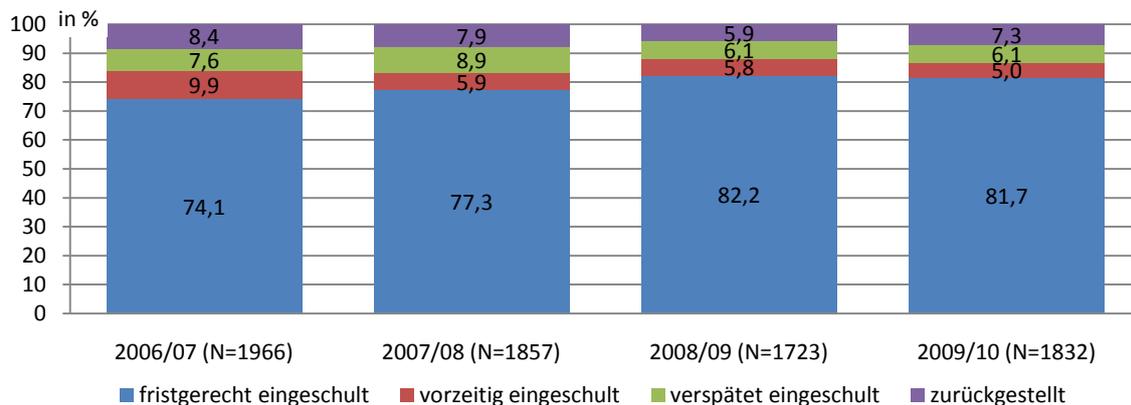
Vorzeitige und verspätete Einschulung sowie Zurückstellungen von der Einschulung

In Baden-Württemberg insgesamt wie auch in Freiburg gilt, dass alle Kinder, die bis zum 30.09. eines Jahres das 6. Lebensjahr vollendet haben, regulär schulpflichtig werden. Darüber hinaus kann ein Kind auch dann die Schule besuchen, wenn der Zeitpunkt der Vollendung des 6. Lebensjahrs zwischen dem 1.10. desselben Jahres und dem 30.06. des Folgejahres liegt (§73 Abs. 1 SchG Baden-Württemberg). Hier ist also ein sehr weiter Korridor für vorzeitige Einschulungen gegeben (§ 73 Abs. 1 SchG Baden-Württemberg). Wie der Bericht 2008 zeigte, war zwischen den Jahren 2000 und 2004 der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder von 11% auf 16% aller Schulanfänger stetig angestiegen. Seit dem Jahr 2005 war allerdings mit der beginnenden Absenkung des Einschulungsalters eine rückläufige Tendenz auszumachen: Der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder sank zwischen 2005 und 2007 kontinuierlich von 13 auf 6%. Im Gegenzug stieg in diesem Zweijahreszeitraum der Anteil verspätet eingeschulter Kinder von knapp 6 auf 10%. Ebenso nahmen die Zurückstellungen - also Zurückgestellte gemessen an Anzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder - zwischen 2004 und 2006 zu. Betrachtet man nur den Zeitraum ab dem Schuljahr 2006/07, also dem Zeitpunkt, ab dem der Stichtag für die Einschulung auf den 31.07. oder später verändert wurde, dann zeigen sich insgesamt folgende Entwicklungen für Freiburg:⁵⁷

Die Anzahl der fristgerecht eingeschulter Kinder nahm – nicht zuletzt durch den späteren Einschulungstermin begünstigt – deutlich zu und pendelte sich in den Jahren 2008/09 und 2009/10 bei 82% ein. Mit dem veränderten Stichtag 30.09. werden nur noch wenige Kinder vorzeitig eingeschult; ihr Anteil sinkt von 5,9% im Jahr 2007/08 auf 5% im Schuljahr 2009/10. Zugleich ist eine Reduzierung des Anteils verspätet eingeschulter Kinder (von 9% 2007/08 auf 6,1% 2009/10) erkennbar (**Abb. B2-1; Tab. B2-1A**). Auch der Anteil der Kinder, die von einer Einschulung zurückgestellt werden, ist gesunken (von 7,9% 2007/08 auf 7,3% 2009/10).

⁵⁷ Für die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 bei Freiburg und Baden-Württemberg einschließlich der sogenannten "Kann-Kinder", die ohne zusätzliche Schulreife-Prüfung in der Grundschule angemeldet werden können (Geburtsstag zwischen 01.10. des maßgeblichen Geburtsjahres bis zum 30.06. des Folgejahres).

Abb. B2-1: Fristgerechte, vorzeitige und verspätete Einschulungen sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg in den Schuljahren 2006/07 bis 2009/10 (in %)

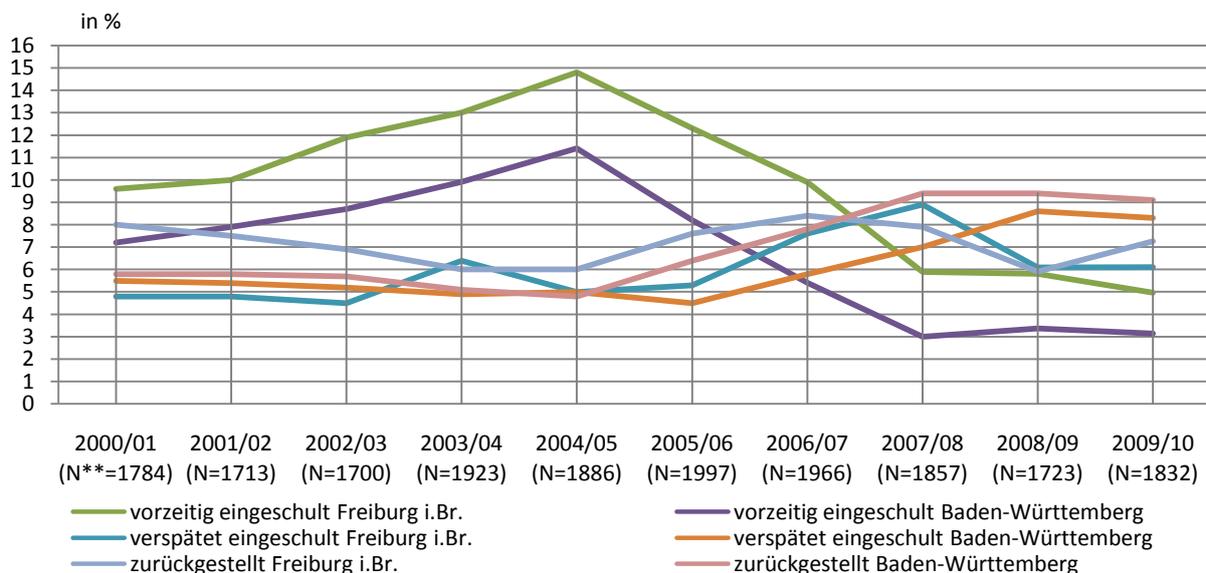


Stichtag für Schuljahr 2006/07: 31.08 und ab Schuljahr 2007/08: 30.09.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2000 bis 2009, eigene Berechnungen

Für Freiburg zeigen sich ähnliche Trends wie in Baden-Württemberg insgesamt; allerdings auf unterschiedlichem Niveau (**Abb. B2-2; Tab. B2-2A, Tab. B2-3A**). Auffällige Unterschiede gibt es zum einen in Bezug auf den Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder: in Freiburg ist dieser Anteil stets höher als im Land. Zum anderen zeigen sich auch Unterschiede bei den verspätet eingeschulter und den zurückgestellten Kindern: Lagen zunächst beide Anteile knapp unter bzw. knapp über dem Landesdurchschnitt, so zeigt sich ab 2007/08 eine deutliche Veränderung. Beide Quoten liegen nunmehr, zum Teil deutlich, unter denen in Baden-Württemberg.

Abb. B2-2: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2000 bis 2009 (in %)



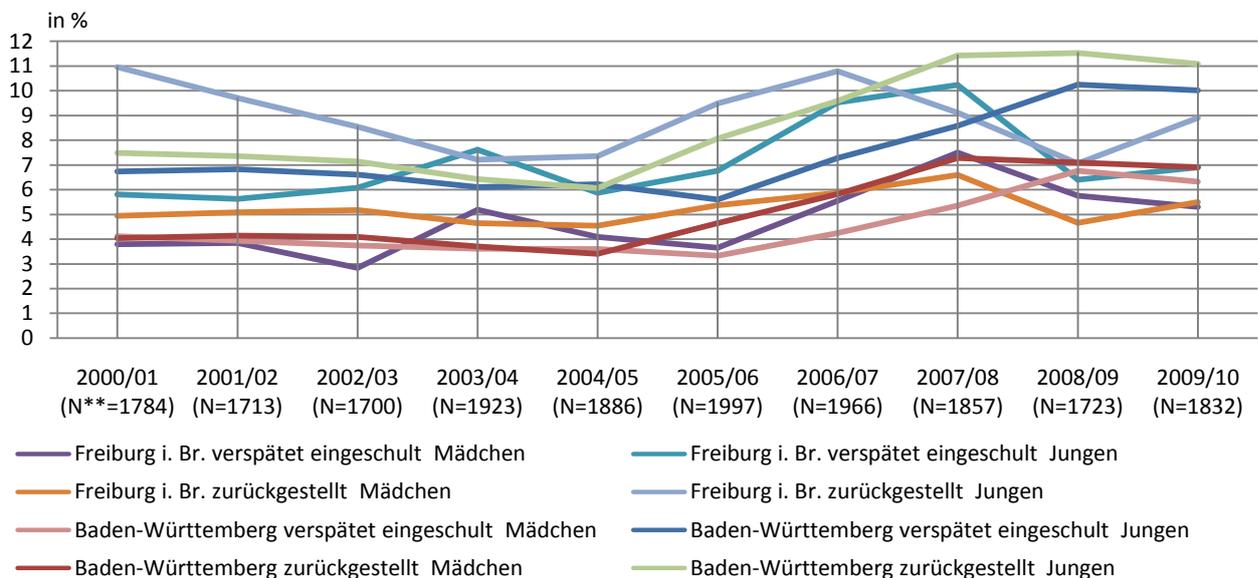
* Stichtage für die Schuljahre 2000/01 bis 2004/05: 30.06; für Schuljahr 2005/06: 31.07., für Schuljahr 2006/07: 31.08 und ab Schuljahr 2007/08: 30.09. ** Gesamtzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in Freiburg i. Br. Die Anzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in Baden-Württemberg: 2000/01 N=119633, 2001/02 N=115394, 2002/03 N=117805, 2003/04 N=122276, 2004/05 N=117765, 2005/06 N=117884, 2006/07 N=116948, 2007/08 N=114227, 2008/09 N=106422, 2009/10 N=103831

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2000 bis 2009, eigene Berechnungen

Betrachtet man die Einschulung nicht nur unter den generellen Aspekten von fristgerechter, vorzeitiger oder verspäteter Einschulung, sondern schaut sich auch an, aus welchen jeweiligen Geburtsjahrgängen die eingeschulten Schülerinnen und Schüler stammen, dann zeigt sich folgendes Bild: Von den 1.551 Schülerinnen und Schülern, die am 12.10.2009, dem Stichtag der amtlichen Statistik, die 1. Klasse an öffentlichen Grundschulen in Freiburg besuchten, waren 1.117 fristgerecht (Geburtsjahrgang 2003), 424 verspätet (415 aus dem Geburtsjahrgang 2002 und 9 aus dem Geburtsjahrgang 2001) und 10 vorzeitig (Geburtsjahrgang 2004) eingeschult worden. Faktisch das gleiche Bild lässt sich bei den 146 Schülerinnen und Schülern der 1. Klasse an privaten Grundschulen finden: Von ihnen wurden 107 fristgerecht (Geburtsjahrgang 2003), 35 verspätet (32 aus dem Geburtsjahrgang 2002 und 3 aus dem Geburtsjahrgang 2001) und 4 vorzeitig (Geburtsjahrgang 2004) eingeschult (**Tab. B2-4A**).

Deutliche Unterschiede zwischen vorzeitig und verspätet eingeschulten Kindern zeigen sich nach Geschlecht. Während die Anteile verspätet eingeschulter Mädchen in Freiburg zwischen den Jahren 2000 und 2010 stets um oder unter 7% lagen, waren die Anteile verspätet eingeschulter Jungen im gleichen Zeitraum stets höher, überschritten auch mal 10% (Schuljahr 2007/08), näherten sich in den letzten beiden Jahren aber der Quote der Mädchen an. Auch bei den Anteilen vorfristig eingeschulter Kinder vor 2005 (dem Jahr der Veränderung des Stichtages für Einschulungen) überwogen eindeutig die Mädchen. Zudem werden Mädchen deutlich seltener von der Einschulung zurückgestellt. Für beide Geschlechter zeigt sich diese Entwicklung auch für Baden-Württemberg insgesamt. So werden im Land insgesamt Mädchen seltener verspätet eingeschult oder zurückgestellt als Jungen. Auch der für Freiburg beschriebene Trend einer Abnahme der vorzeitigen Einschulungen mit der Absenkung des Einschulungsalters ab dem Jahr 2005 zeigt sich im Land insgesamt (**Abb. B2-3; Tab. B2-5A**).

Abb. B2-3: Verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2000 bis 2010 nach Geschlecht (in %)



* Stichtage für die Schuljahre 2000/01 bis 2004/05: 30.06; für Schuljahr 2005/06: 31.07., für Schuljahr 2006/07: 31.08 und ab Schuljahr 2007/08: 30.09. ** Gesamtzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in Freiburg i. Br. Die Anzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in Baden-Württemberg: 2000/01 N=119633, 2001/02 N=115394, 2002/03 N=117805, 2003/04 N=122276, 2004/05 N=117765, 2005/06 N=117884, 2006/07 N=116948, 2007/08 N=114227, 2008/09 N=106422, 2009/10 N=103831

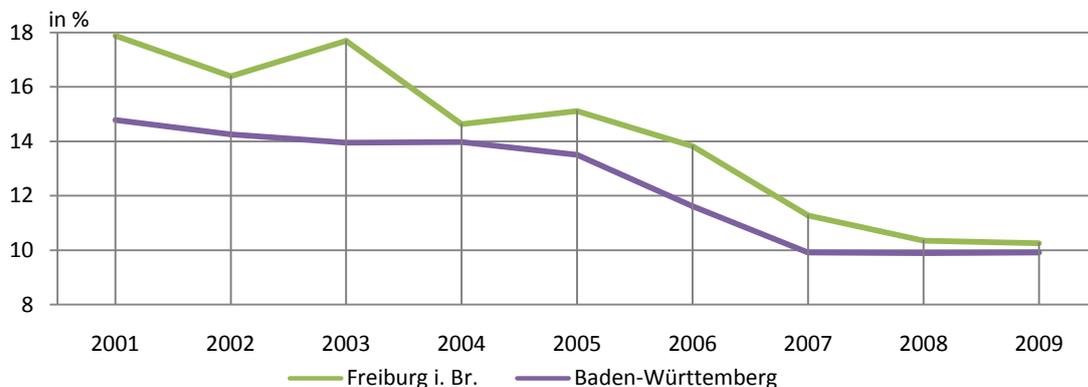
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2000 bis 2009, eigene Berechnungen

Auch wenn sich der veränderte Stichtag so auswirkt, dass es in Freiburg in den letzten beiden Schuljahren weniger Kinder gibt, die vorzeitig eingeschult werden, ist die Einschulungssituation mit dem recht hohen Anteil fristgerecht eingeschulter Kinder und den zurückgehenden Anteilen derjenigen, die verspätet eingeschult oder zurückgestellt werden, insgesamt positiv zu sehen.

Anteil ausländischer Schulanfänger und Schulanfängerinnen

Nachdem in Freiburg – wie der Bericht 2008 deutlich gemacht hat - der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg zwischen 2001 und 2007 kontinuierlich gesunken war (von 17,9% im Schuljahr 2001/02 bis auf 11,3% im Schuljahr 2007/08), scheint sich der Anteil nun bei etwas über 10% (in den beiden letzten Schuljahren) einzupendeln. Faktisch zeigt sich eine beinahe parallele Entwicklung in Baden-Württemberg insgesamt, dort liegt der Anteil derzeit in etwa in der gleichen Höhe wie in Freiburg (Abb. B2-4; Tab. B2-6A).

Abb. B2-4: Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2001 bis 2009 (in %)



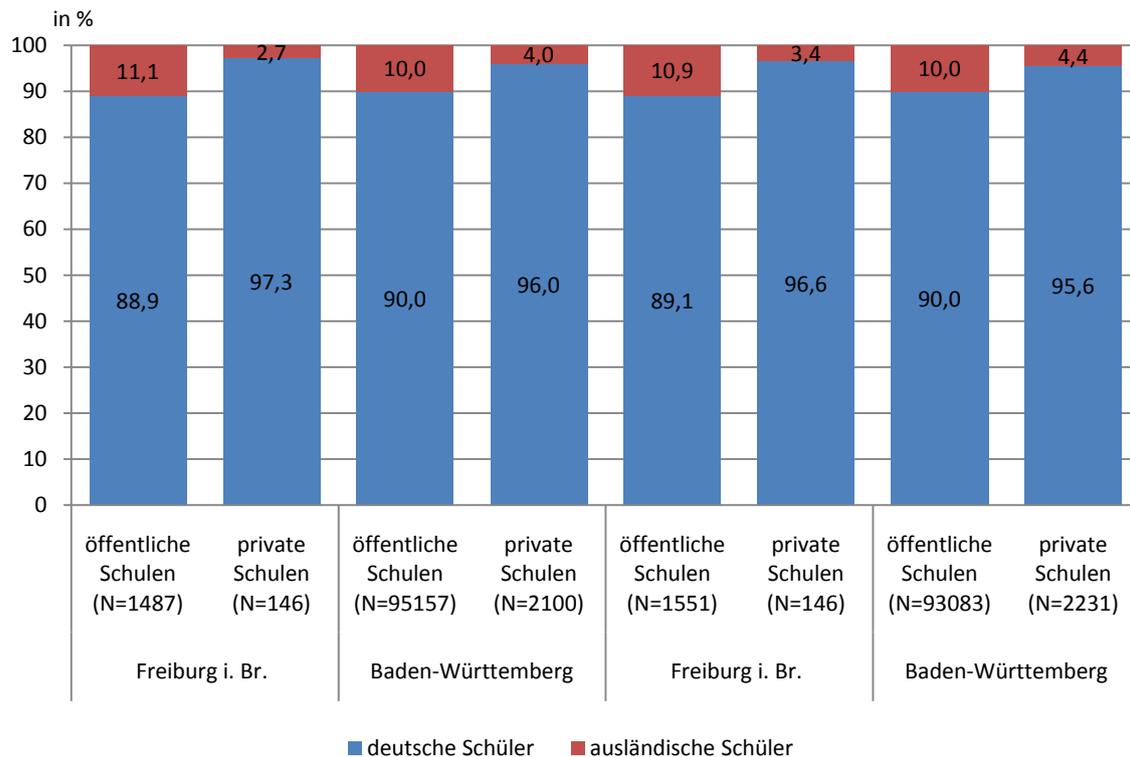
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2000 bis 2009, eigene Berechnungen

Übergänge an öffentliche und private Grundschulen

Im Folgenden können nur Angaben zu den öffentlichen Schulen und zur Gesamtheit der Schulen in freier Trägerschaft gemacht werden. In der amtlichen Schulstatistik werden die Schulen in „freier Trägerschaft“ (private Schulen) nicht weiter aufgeschlüsselt. In der Schülerindividualstatistik Baden-Württembergs werden jedoch die Anteile an Grundschulern in öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Stadt- und Landkreisen ausgewiesen, so dass es zumindest möglich ist, für das Schuljahr 2009/10 (im Vergleich zum Schuljahr 2008/09) die Anteile an Schülerinnen und Schülern in privaten und öffentlichen Grundschulen für Freiburg darzustellen.

Die folgende Abbildung (Abb. B2-5; Tab. B2-7A) zeigt, dass die Anzahl der Schülerinnen und Schülern, die in Baden-Württemberg die 1. Klasse in privaten Grundschulen besuchen, von 2008/09 zu 2009/10 geringfügig zugenommen hat (von 2,2 auf 2,3%), sich gleichwohl aber auf einem recht niedrigen Niveau bewegt. In Freiburg war der Anteil privater Grundschüler in der 1. Klasse etwa viermal so hoch wie im Landesdurchschnitt (2008/09 ca. 8,9% und 2009/10 ca. 8,6%). Besuchten 2008/09 und 2009/10 je ca. 10% ausländische Schüler die 1. Klasse in öffentlichen Grundschulen im Land insgesamt, waren es an privaten Schulen 2008/09 ca. 4% und 2009/10 etwa 4,4%. In Freiburg waren 2008/09 etwa 11% und 2009/10 ca. 10,9% ausländische Schülerinnen und Schüler in den 1. Klassen der öffentlichen Grundschulen, an den privaten Schulen deutlich weniger (2008/09 ca. 2,7% und 2009/10 ca. 3,4%).

Abb. B2-5: Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 auf privaten und öffentlichen Schulen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden Württemberg, 2008 bis 2009, eigene Berechnungen

Schaut man sich die Verteilung der Schülerinnen und Schüler der 1. Klassen in öffentlichen und privaten Schulen nach der Herkunft an, dann zeigt sich, dass sowohl in den öffentlichen Grundschulen in Freiburg als auch in den in Baden-Württemberg insgesamt der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler bei 10% bzw. knapp darüber liegt. Der Anteil ausländischer Schüler in Freiburg hingegen liegt deutlich unter dem in öffentlichen Schulen und auch unter dem entsprechenden Anteil im Landesdurchschnitt.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern in den 1. Klassen der privaten Grundschulen lag in Freiburg mit knapp 9% in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 nahezu viermal so hoch wie in Baden-Württemberg insgesamt. In den 1. Klassen der privaten Grundschulen sind in Freiburg zudem nur rund 3% ausländische Schülerinnen und Schüler vertreten. In den 1. Klassen der öffentlichen Grundschulen ist dieser Anteil dreimal so hoch.

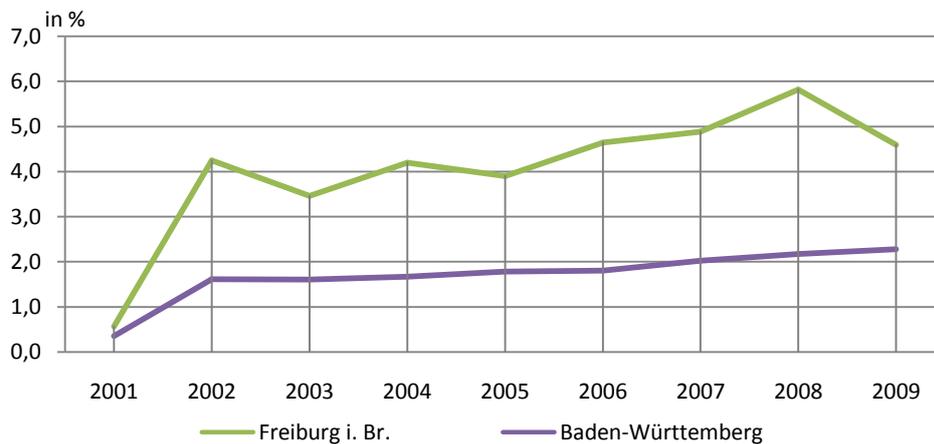
Übergänge in die 1. Klasse an Sonderschulen

Da bereits bei einem Teil der einzuschulenden Schülerinnen und Schüler in den Einschulungsuntersuchungen sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wird, ist es von Bedeutung, wie hoch der Anteil dieser Kinder ist und wie er sich entwickelt. Die Erfüllung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs ist in Baden-Württemberg nicht an Sonderschulen gebunden; ihm kann auch in allgemeinen Schulen entsprochen werden.

Behinderte Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die an allgemeinen Schulen nicht adäquat gefördert werden können, werden an Sonderschulen unterrichtet.⁵⁸

Schaut man sich den Anteil der Schülerinnen und Schülern der ersten Klasse an, der in Sonderschulen unterrichtet wird, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt (**Abb. B2-6; Tab. B2-8A**):

Abb. B2-6: Anteil Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2001 bis 2009 (in % der Gesamtschüler)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2001 bis 2009, eigene Berechnungen

In Freiburg ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in der 1. Klasse in Sonderschulen unterrichtet werden, doppelt so groß wie im Landesdurchschnitt. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass ein Teil der eingeschulten Erstklässler an Freiburger Sonderschulen aus dem Umland kommt, was mit der "Sammelfunktion" bestimmter Sonderschulen (Sprachheilschule, Sonderschule für Geistig Behinderte und Erziehungshilfeschule) zusammenhängt. Während diese Quote in Baden-Württemberg in den letzten Jahren auf niedrigem Niveau kontinuierlich stieg, weist sie in Freiburg ab 2002 – sieht man von der besonders hohen Quote 2008 ab – Schwankungen zwischen 3,5 und 4,6% auf, mit einem deutlichen Rückgang von 2008 zu 2009 (5,8 auf 4,6%). Hinsichtlich der Bewertung dieser Situation finden sich zwei unterschiedliche Positionen: während die einen meinen, dass eine Beschulung in Sonderschulen aus vielerlei Gründen besonders vorteilhaft für die betroffenen Kinder sei, sehen umgekehrt andere den Vorteil gerade in einer integrativen Beschulung.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die in Freiburg direkt in die 1. Klasse einer Sonderschule übergehen, ist doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Anders als im Land insgesamt, wo die Übergangsquote kontinuierlich steigt, zeigen sich für Freiburg in den letzten Jahren immer wieder Schwankungen des Anteils.

Ganztagsangebote in den Grundschulen

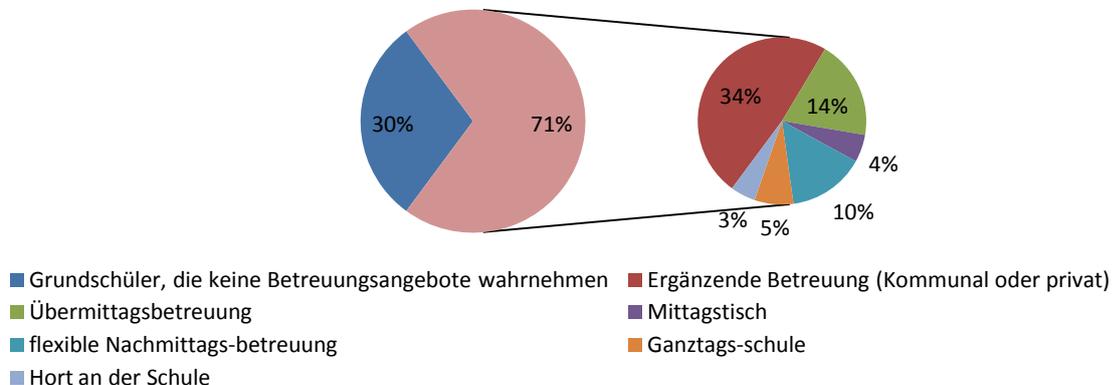
Ein wichtiger Aspekt des Übergangs in die Schule ist die Verfügbarkeit eines ganztägigen Betreuungsangebots. Dies ist nicht nur für Eltern eine wichtige Frage bei der Vereinbarkeit von

⁵⁸ Schulgesetz Baden-Württemberg in der Fassung vom 1. August 1983. Zu den Sonderschulen gehören in Baden-Württemberg Einrichtungen, die auf spezifische Behinderungsarten spezialisiert sind (z.B. für Blinde oder für Gehörgeschädigte), die Förderschule sowie die Schule für Geistig Behinderte. Die Förderschulen sind dabei der größte Schultyp. Sie bieten den Förderschulabschluss und den Hauptschulabschluss an (vgl. C4).

Familie und Beruf. In der Bereitstellung und im Ausbau von Ganztagsangeboten wird unter bildungs- und sozialpolitischen Gesichtspunkten eine Chance gesehen, die Förderung aller Schüler zu optimieren, insbesondere jedoch bildungsfernere Schichten oder Kinder mit Migrationshintergrund besser zu integrieren, fachliches, soziales sowie selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen zu stärken. Allerdings verlief dieser Ausbau in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. So gehörte Baden-Württemberg zu jenen Ländern, in denen 2006 ca. 3% der Schüler der Primar- und der Sekundarstufe I im Ganztagsbetrieb betreut wurden, diese Quote konnte jedoch bis 2008 auf 12,5% erhöht werden.⁵⁹

Wie sich die Situation in Freiburg darstellt, soll im Folgenden betrachtet werden: Für die bisher jeweils für den Übergang in die Schule herangezogenen 1. Klassen stehen diesmal keine entsprechenden Daten zur Verfügung. Möglich ist es jedoch, Betreuungsangebote für Schulkinder in den Grundschulen in Freiburg im Schuljahr 2009/10 insgesamt anzugeben (**Abb. B2-7; Tab. B2-9A**).

Abb. B2-7: Betreuungsangebote für Schulkinder in Freiburg i.Br. in Grundschulen im Schuljahr 2009/10 (in %)



Quelle: Stadt Freiburg, Amt für Schule und Bildung 2010

Von den 30 öffentlichen Grundschulen in Freiburg haben alle Schulen mindestens am Vormittag ein Betreuungsangebot. 6 Schulen haben nur am Vormittag die Kommunale Ergänzende Betreuung (KEB). Hiervon hat eine Schule noch zusätzlich eine Übermittagsbetreuung. An 18 Schulen insgesamt wird Übermittagsbetreuung angeboten. Ebenfalls an 18 Schulen wird eine flexible Nachmittagsbetreuung angeboten. Zwei Grundschulen sind Ganztags-schulen. An 7 Schulen gibt es einen Hort. Betreuungsangebote aus einer Hand gibt es an drei Schulen, an weiteren drei besteht die Möglichkeit dazu.

Alle öffentlichen Grundschulen in Freiburg verfügen mindestens am Vormittag über ein Betreuungsangebot für Schulkinder. An jeweils 18 Schulen werden eine Übermittagsbetreuung und eine flexible Nachmittagsbetreuung angeboten. Zwei Grundschulen sind Ganztags-schulen.

Beherrschung der deutschen Sprache beim Übergang in die Schule

Auswirkungen frühkindlicher Bildungsprozesse beim Übergang in die Schule und auch auf spätere Lernprozesse in der Schule wurden mehrfach empirisch analysiert. Beispielsweise zeigte

⁵⁹ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2008; Bielefeld 2008; Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2010, Bielefeld 2010.

sich bei den PIRLS/IGLU-Studien von 2001 und 2006, dass es bei Kindern, die länger als ein Jahr eine vorschulische Einrichtung besucht hatten, in den meisten beteiligten Ländern in der vierten Klasse einen positiveren Zusammenhang zur Lesekompetenz gibt als bei Kindern mit einer kürzeren bzw. mit keiner Nutzung eines solchen Angebots.⁶⁰ Sowohl mit Blick auf den Übergang in die Schule als auch auf die generelle soziale Integration wird der Sprachentwicklung der Kinder große Bedeutung zugeschrieben. Infolgedessen wurden in den letzten Jahren in wachsendem Umfang sprachdiagnostische Verfahren eingesetzt und die Aktivitäten zur Sprachförderung der Kinder in Kindertageseinrichtungen zur Vorbereitung auf den Übergang in die Schule verstärkt. In Baden-Württemberg wird im Alter zwischen 4-5 Jahren das Heidelberger Auditive Screening in der Einschulungsuntersuchung (HASE) und der Sprachentwicklungstest für drei- bis fünfjährige Kinder (SETK 3-5) eingesetzt.⁶¹

Aus der erstgenannten Untersuchung soll nachfolgend auf einige ausgewählte Befunde aufmerksam gemacht werden.⁶² Von 1511 im Jahr 2008 im Rahmen der Sondererhebung zur Sprachentwicklung untersuchten Kindern in Freiburg beherrschten 1484 (98%) aktiv die deutsche Sprache, wobei sich kaum Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zeigten. Nicht ausreichende Deutschkenntnisse hatten nur 27 Kinder (1,8%). Hinsichtlich der Familiensprache gaben 67% von den 1559 erfassten Kindern (bei 2,6% Missings) Deutsch als Familiensprache an, 18% Deutsch und eine andere Sprache, 2,5% Russisch und je 1,3% Türkisch und Serbokroatisch (5% machten andere Angaben). Hinsichtlich der Sprachentwicklung wurde bei 177 (von 1546 erfassten Kindern in Freiburg) ein auffälliger Befund hinsichtlich einer Sprachverzögerung diagnostiziert. Davon waren 117 Kinder bereits in Behandlung. Bei 49 Kindern wurde dieser Befund bereits bei der sogenannten „U9-Untersuchung“⁶³ festgestellt. Eine relative Einordnung und Bewertung dieser Befunde ist erst im Rahmen einer Zeitreihe möglich und sollte im nächsten Bericht Berücksichtigung finden.

⁶⁰ Werden Herkunft und Bildungshintergrund statistisch kontrolliert, fällt der Effekt des Kindergartenbesuchs zwar geringer aus, bleibt aber immer noch statistisch signifikant.

⁶¹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2008, Bielefeld 2008, S. 58.

⁶² Die Aussagen stützen sich auf ausgewählte Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung 2008 für Freiburg (vgl. Bericht des Landesgesundheitsamtes, RP Stuttgart, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst, vorläufige Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald 2009).

⁶³ Die U9 ist die zehnte Untersuchung im Alter von fünf bis fünfeinhalb Jahren (60.-64 Lebensmonat), bevor ein Kind in die Schule kommt. In der U9 geht es neben der körperlichen Untersuchung und dem Messen von Blutdruck, Gewicht, Körperlänge und Kopfumfang um die geistige Entwicklung, das Bewegungsverhalten, um Sehen, Hören und Sprechen.

C - ALLGEMEINBILDENDE SCHULE

Schulischer Bildung kommt nicht nur wegen der gesetzlich verankerten Schulpflicht eine Schlüsselrolle für die individuelle Entwicklung, für gesellschaftliche Teilhabe sowie für die Vermittlung von Kompetenzen zu. Sie hat zudem eine immer wichtiger werdende orientierende und systematisierende Funktion angesichts zunehmender Bedeutung non-formaler und informeller Lernwelten im Schulalter. Darüber hinaus wird von schulischer Bildung ein Beitrag für das soziale Zusammenleben in einer von kultureller Vielfalt und sozialen Unterschieden geprägten Gesellschaft erwartet. Diese Bedeutung schulischer Bildung spiegelt sich auch in den aktuellen Diskussionen und bildungspolitischen Reformbestrebungen wider. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen zur Verbesserung der Qualität im Schulwesen sowie dazu, auf welche Weise und mit welchen Strategien der Bildungserfolg aller Schülerinnen und Schüler gesichert bzw. weiterentwickelt werden kann.

Im folgenden Kapitel wird der schulischen Bildung indikatorengestützt unter zwei Perspektiven nachgegangen: Zum einen ist über alle dargestellten Indikatoren hinweg handlungsleitend, wie alle Kinder und Jugendlichen zu einem bestmöglichen Bildungserfolg geführt werden können. Dem wird beispielsweise mit dem Bemühen um durchgängige Berücksichtigung von Ausländer- bzw. Migrationshintergrund und sozioökonomischen Kontext ebenso entsprochen, wie mit der Aufnahme eines neuen Indikators zur sonderpädagogischen Förderung. Zum zweiten wird in diesem Kapitel insbesondere der Prozessgestaltung, z.B. mit den Indikatoren „Übergänge und Wechsel“ sowie „Wiederholer und Abbrecher“, vor allem aber dem Output, also den Ergebnissen schulischer Bildung in Freiburg, Rechnung getragen. Dazu liefern die Indikatoren „Schulabschlüsse“ und „Qualität schulischer Arbeit“ wichtige Aufschlüsse. Gerade dem letztgenannten kommt eine besondere Bedeutung zu: Bildungsberichte machen bisher kaum Aussagen über die Qualität pädagogischer Arbeit, also über jene „Schnittstelle“, an der das Bildungssystem „in Aktion tritt“. Ohne Aussagen zur Qualität schulischer Arbeit würde jeder Bildungsbericht an Akzeptanz vor allem bei Lehrenden und Erziehenden verlieren, die nicht mit Steuerungsfragen auf der Systemebene befasst sind. Sie sehen ihre professionelle Praxis –die letztlich der zentrale Faktor ist, der Bildungsqualität bestimmt, – im Bericht nicht berücksichtigt. Angemerkt werden muss auch, dass die Auswahl der Indikatoren nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt kommunaler Verantwortung vorgenommen wurde. Das erklärt auch, warum andere Indikatoren (z.B. Personal im Schulwesen) oder Quellen (z.B. die Diagnose- und Vergleichsarbeiten) hier (noch) unberücksichtigt bleiben mussten.

Die folgenden Informationen zur schulischen Bildung sind nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der sich verändernden Rahmenbedingungen für Bildung zu sehen. Insbesondere die nachfolgenden Aspekte haben einen großen Einfluss auf die Gestaltung schulischer Bildung: Insgesamt wird der Bevölkerungsrückgang bis 2025 bei den unter 20-Jährigen in Freiburg gering sein (bei den 15- bis 18-jährigen Jugendlichen kann sogar ein Zuwachs möglich sein). Etwa 25% der unter 18-Jährigen verfügen über einen Migrationshintergrund und jedes 6. Kind bzw. Jugendlicher wächst in einer sozialen Risikolebenslage auf, wobei zwischen den Stadtbezirken große Unterschiede bestehen. Freiburg ist eine Stadt, in der Ausbildungs- und Arbeitsplätze überwiegend im Dienstleistungsbereich bestehen. Besonders vorteilhaft wirken sich hier die fünf Hochschulen und die Forschungsinstitute aus. Diese Ausbildungs- und Arbeitsmarktstruktur hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Schul- und Berufskarrieren.

C1 - Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen

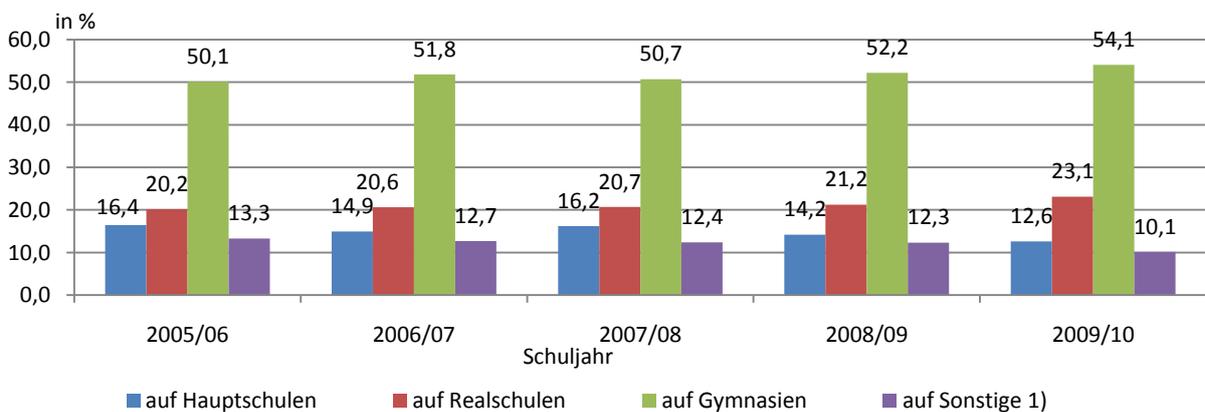
Übergang auf weiterführende Schulen

Im Rahmen vielfältiger Übergänge und Wechsel innerhalb einer Lernbiografie vor Ort stellt der Wechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule eine besondere Herausforderung an alle Beteiligten dar. Insbesondere im Hinblick auf den auch in Freiburg ständig wachsenden Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gilt es, diesen Übergang mit der nötigen „Behutsamkeit und Sorgfalt“ wie es die Konferenz der Kultusministerkonferenz der Länder 2006 fordert, zu gestalten.⁶⁴ Trotz eines ausdifferenzierten Bildungswesens in Baden-Württemberg und der damit verbundenen vielfältigen Möglichkeiten zu einem mittleren oder höheren Bildungsabschluss ohne Realschul- oder Gymnasialempfehlung nach der 4. Klasse, ist dieser Übergang doch nach wie vor von weitreichender Bedeutung.

Nachträgliche Übergänge zum Erwerb höherer Bildungsabschlüsse sind oft nur mit besonderen individuellen Anstrengungen und Förderung durch Lehrkräfte möglich.

In Freiburg setzt sich wie in den Vorjahren der landesweite Trend der Steigerung der Übergangsquote auf das Gymnasium und der Abnahme der Übergangsquote auf die Hauptschule weiter fort. Dieser Trend ist in Freiburg weiterhin besonders stark ausgeprägt. So ergibt sich gegenüber dem Bildungsbericht von 2008 bei den Gymnasialübergängen bereits von einem hohem Niveau aus nochmals ein Anstieg um 3,1 Prozentpunkte bei den Übergängen auf das Gymnasium, während sich die Quote der Hauptschulgänge im gleichen Zeitraum nochmals um 3,6 Prozentpunkte verringert hat. Ein leichter Anstieg zeigt sich auch bei den Übergängen auf die Freiburger Realschulen.

Abb. C1-1: Schulübergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 (in %)



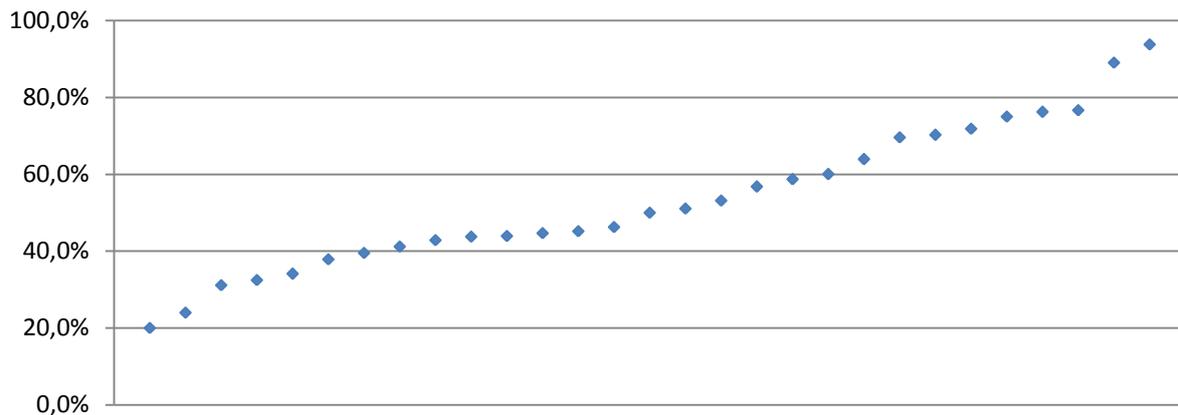
1) Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

In vertiefender Analyse ist neben der folgenden Stadtteilbetrachtung von Interesse, wie sich dieser im Landesvergleich weit überdurchschnittliche Wert der Übergangsquote auf das Gymnasium innerhalb der Freiburger Grundschulen verteilt.

⁶⁴ Informationsunterlage des Sekretariats der Kultusministerkonferenz, März 2006, S. 5.

Abb. C1-2: Verteilung der Übergangsquoten von Grundschulen auf Gymnasien in Freiburg i. Br. zum Schuljahr 2009/10 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Hier wird deutlich, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen je nach unterschiedlichen Kontextfaktoren des Stadtteils teilweise erheblich sind. Die Übergangsquote variiert zwischen 20% (Grundschule mit niedrigster Quote) und 95,2% (Grundschule mit höchster Quote). Die Hälfte der Grundschulen liegt bei einer Übergangsquote von 40 bis 70%. Die andere Hälfte teilt sich in 7 Schulen unter 40% und 8 Schulen über 70% Übergangsquote in das Gymnasium. So gibt es Freiburger Grundschulen, in denen nur etwa jedes fünfte Kind den Übertritt auf das Gymnasium schafft, an anderen Grundschulen fast jedes Kind. Eine genauere Analyse wie sich diese stark variierende Verteilung auf die Stadtteile verteilt, ergibt sich aus **Abb.C1-2**. Es sei darauf hingewiesen, dass die unterschiedlichen Werte der Übergangsquote sich aus vielfältigen primären und sekundären Einflussvariablen ergeben (insbesondere durch die Kontextbezogenheit im Stadtteil) und keinerlei Rückschlüsse auf die Qualität der jeweiligen Schule zulassen.

Die langjährige relativ stabile Übergangsquote auf Freiburger Gymnasien von ca. 50% hat sich 2009 nochmals deutlich gesteigert (54,1%). Dies korrespondiert mit einer wiederum gesunkenen Quote der Übergänge auf Hauptschulen (12,6%).

Im Bereich der Gymnasialquote belegt Freiburg damit im Landesvergleich den zweiten Platz hinter Heidelberg, bei der Hauptschulquote den vorletzten Platz vor Heidelberg. Innerhalb der Freiburger Grundschulen setzt sich der Durchschnittswert der Übertrittsquote aus heterogenen Werten zusammen. Der Wert variiert zwischen 20% und über 95%.

Grundschulempfehlung und tatsächlicher Übergang

Wie in Baden-Württemberg üblich, gibt auch in Freiburg die Grundschule unter Berücksichtigung des Elternwunsches eine Empfehlung für den Besuch weiterführender Schulen ab. Die Entscheidung für den Besuch einer bestimmten Schulart des Sekundarbereichs I wird somit in der Regel im Zusammenwirken von Schule und Elternhaus getroffen: Dabei gilt für Baden-Württemberg für die Übergänge nach Klasse 4 die Grundschulempfehlung als verbindliches Verfahren. Hierbei sollen neben dem Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch und Mathematik (3,0 für Realschule, 2,5 für Gymnasium) auch das Lern- und Arbeitsverhalten, die gesamte schulische Leistung sowie die bisherige Entwicklung berücksichtigt werden. Lehnen Eltern die Grundschulempfehlung ab, kommt es zum Beratungsverfahren. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit der Aufnahmeprüfung.

Betrachtet man auf dieser Grundlage das Verhältnis von Grundschulempfehlung, Elternwunsch und tatsächlichem Übergang in Freiburg für das Schuljahr 2009/10, dann zeigt sich: 265 Schülerinnen und Schüler hatten eine Hauptschulempfehlung. Bei 212 Schülerinnen und Schülern war dies auch der Elternwunsch. 228 Schülerinnen und Schüler gingen dann tatsächlich auf eine Hauptschule über. Bezüglich der Realschulen erhielten 429 Schülerinnen und Schüler eine Empfehlung. Deutlich mehr Eltern, nämlich 495 wünschten eine Realschulempfehlung. Tatsächlich besuchten dann 417 Schülerinnen und Schüler die Realschule. 1.083 Grundschülerinnen und Grundschüler wurden für das Gymnasium empfohlen. Das entspricht einem Wert von 61% und faktisch auch dem Wunschübergang von 1070 Eltern. Tatsächlich gingen 976 Schülerinnen und Schüler (d.h. 55,1%) auf das Gymnasium über (**Tab. C1-1**).⁶⁵

Die Entwicklung vom Schuljahr 2007/08 bis zum Schuljahr 2009/10 zeigt eine deutliche Zunahme des tatsächlichen Übergangs zum Gymnasium (bei gleichzeitiger Zunahme von Übergangsempfehlung und Elternwunsch), eine leichte Zunahme der tatsächlichen Übergänge zur Realschule (bei deutlich höherem Elternwunsch) sowie einen weiteren Rückgang der Übergänge zur Hauptschule (in weitgehender Übereinstimmung mit dem entsprechenden Elternwunsch). Auffällig ist über alle drei Schularten hinweg, dass es kaum erhebliche Differenzen zwischen Schulempfehlung und tatsächlichem Übergangsverhalten gibt.

Tab. C1-1: Vergleich von Grundschulempfehlung, Elternwunsch und tatsächlichem Übergang in Freiburg i. Br. in den Jahren 2007 bis 2009 (Anzahl; in %)

Weiterführende Schule	Grundschulempfehlung			Elternwunsch			Tatsächlicher Übergang		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
	Anzahl								
Hauptschule	339	298	265	287	231	212	280	241	228
Realschule	377	364	429	453	474	495	346	359	417
Gymnasium	944	992	1083	920	949	1070	832	885	976
andere Schulart	–	–	–	–	–	–	195	162	151
Insgesamt	1660	1654	1777	1660	1654	1777	1653	1647	1772
	in %								
Hauptschule	20,4	18,0	14,9	17,3	14,0	11,9	16,9	14,6	12,9
Realschule	22,7	22,0	24,1	27,3	28,7	27,9	20,9	21,8	23,5
Gymnasium	56,9	60,0	60,9	55,4	57,4	60,2	50,3	53,7	55,1
andere Schulart	–	–	–	–	–	–	11,8	9,8	8,5

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Schaut man sich die tatsächlichen Übergänge entsprechend der erhaltenen Schulempfehlung etwas differenzierter an, dann zeigt sich, dass von den 262 Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulempfehlung (im Schuljahr 2009/10) 215 (ca. 80%) tatsächlich auch auf die Hauptschule, 11 (ca. 5%) auf die Realschule und 36 (ca. 15%) auf andere Schularten übergangen. Zugleich gingen auf die Hauptschule auch 13 Schülerinnen und Schüler mit Realschulempfehlung über. Von 427 Schülern die eine Grundschulempfehlung für die Realschule hatten, wählten 13 (ca. 3%) die Hauptschule, 352 (ca. 82%) die Realschule und 3 (ca. 1%) das Gymnasium sowie 59 (ca. 14%) eine andere Schulart. Von 1083 Schülern, die eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, gingen 54 (ca. 5%) auf die Realschule, 973 (ca. 90%) auf das Gymnasium und 56 (ca. 5%) auf eine andere Schulart über (**Tab. C1-2**).

⁶⁵ Die Einführung der Werkrealschule spiegelt sich in diesen Daten noch nicht wider.

Tab. C1-2: Tatsächliche Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen nach Grundschulempfehlung in Freiburg i. Br. in den Jahren 2008 und 2009 (Anzahl; in %)

Grundschul-empfehlung für	2008							
	Tatsächlicher Übergang auf							
	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		andere Schulart	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
HS	235	97,5	6	1,7	0	0,0	51	31,5
RS	6	2,5	288	80,2	10	1,1	59	36,4
GY	0	0,0	65	18,1	875	98,9	52	32,1
Insgesamt	241	100,0	359	100,0	885	100,0	162	100,0
Grundschul-empfehlung für	2009							
	Tatsächlicher Übergang auf							
	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		andere Schulart	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
HS	215	94,3	11	2,6	0	0,0	36	23,8
RS	13	5,7	352	84,4	3	0,3	59	39,1
GY	0	0,0	54	12,9	973	99,7	56	37,1
Insgesamt	228	100,0	417	100,0	976	100,0	151	100,0

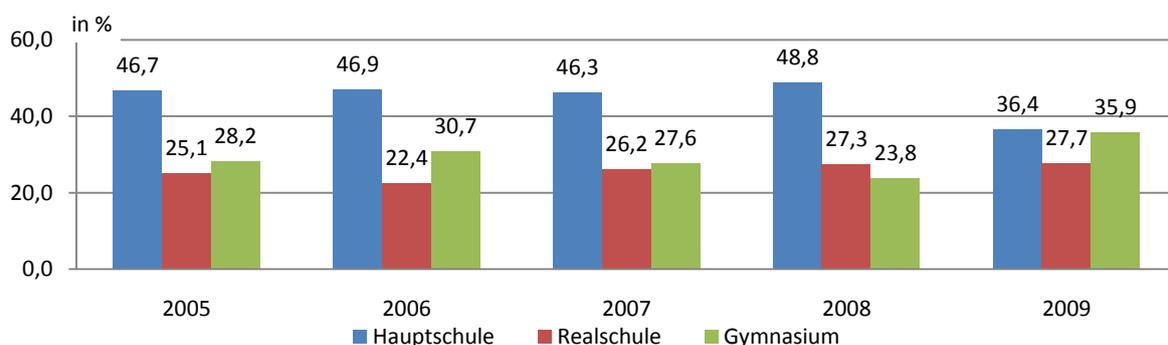
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Übergänge bei ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern

Bezogen auf alle ausländischen Schülerinnen und Schüler in Freiburg ergibt sich im langjährigen Trend ein anderes Bild bei den Übergangsquoten als bei den gleichaltrigen deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern: Bei den deutschen Schülerinnen und Schülern ist mit einem kontinuierlichen Anstieg zwischen 2000 und 2009 von ca. 57% auf ca. 64% die am meisten besuchte Schulart eindeutig das Gymnasium. Bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern stieg der Übergang auf das Gymnasium im gleichen Zeitraum zwar auch um etwa 7% an, bewegt sich aber zwischen ca. 29% und ca. 36% auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau (**Tab. C1-5A**). Bei den Übergängen auf die Realschule liegen im langjährigen Trend deutsche und ausländische Schülerinnen und Schüler etwa gleich auf. Die Schulart mit der höchsten Übergangsquote bei den ausländischen Schülerinnen im langjährigen Trend ist die Hauptschule. Die Übergangsquote der ausländischen Schülerinnen und Schüler liegt im langjährigen Trend (2000 bis 2008) zwischen ca. 52% und 46%. Eine Besonderheit ergibt die Entwicklung zwischen 2008 und 2009.

In den folgenden Abbildungen wird das beschriebene Übergangsverhalten für die letzten fünf Jahre vergleichend dargestellt.

Abb. C1-3: Tatsächliche Übergänge von ausländischen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium in Freiburg i. Br. 2005 bis 2009 (in %)



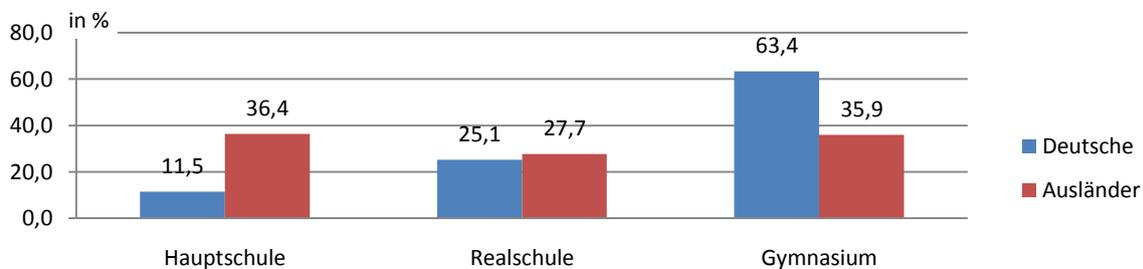
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Blieb das Verhältnis der Verteilung auf die drei Schularten bei den deutschen Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren relativ konstant, so zeigt sich bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern eine deutliche Veränderung des langjährigen Trends bei den aktuellen Zahlen 2009.

Mit 67 ausländischen Schülerinnen und Schülern, die auf die Hauptschule gewechselt haben, 66 auf das Gymnasium und 51 auf die Realschule sind die drei Schularten fast gleich auf. Gingen im Jahr 2000 noch fast doppelt so viele ausländische Viertklässlerinnen und Viertklässler auf die Hauptschule wie auf das Gymnasium, so gibt es 2009 nur einen Hauptschulübertritt mehr als auf das Gymnasium. Ob dies eine Trendumkehr bedeutet oder nur eine spezielle Situation in 2009 muss weiter beobachtet und analysiert werden.

Gegenüber der durchschnittlichen Übergangsquote ausländischer Schülerinnen und Schüler 2009 für das gesamte Land Baden-Württemberg gibt es in Freiburg fast 15% mehr Übertritte auf das Gymnasium und fast 15% weniger Übertritte auf die Hauptschule (**Abb. C1-4**).

Abb. C1-4: Tatsächliche Übergänge von deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Trotz dieser neuen Entwicklung für 2009 innerhalb der Gruppe der ausländischen Schülerinnen und Schüler bleiben im Vergleich die Hauptschule und die Realschule die häufiger besuchten Schularten bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern, während die deutschen Schülerinnen und Schüler häufiger auf das Gymnasium wechseln.

Die Hauptschule ist bei ausländischen Schülerinnen und Schülern im Gegensatz zu den deutschen Schülerinnen und Schülern immer noch die am meisten besuchte Schulart. Der Trend zum Gymnasium zeigt sich jedoch auch in dieser Gruppe, insbesondere von 2008 auf 2009 mit einer Steigerung von über 12%. Bei den Gymnasialübergängen liegen 2009 bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern die Übergänge auf das Gymnasium fast gleich auf mit den Übergängen auf die Hauptschule.

Übertrittsquoten auf das Gymnasium nach Stadtteilen unter Berücksichtigung von sozial- und migrationsbedingten Kontexten

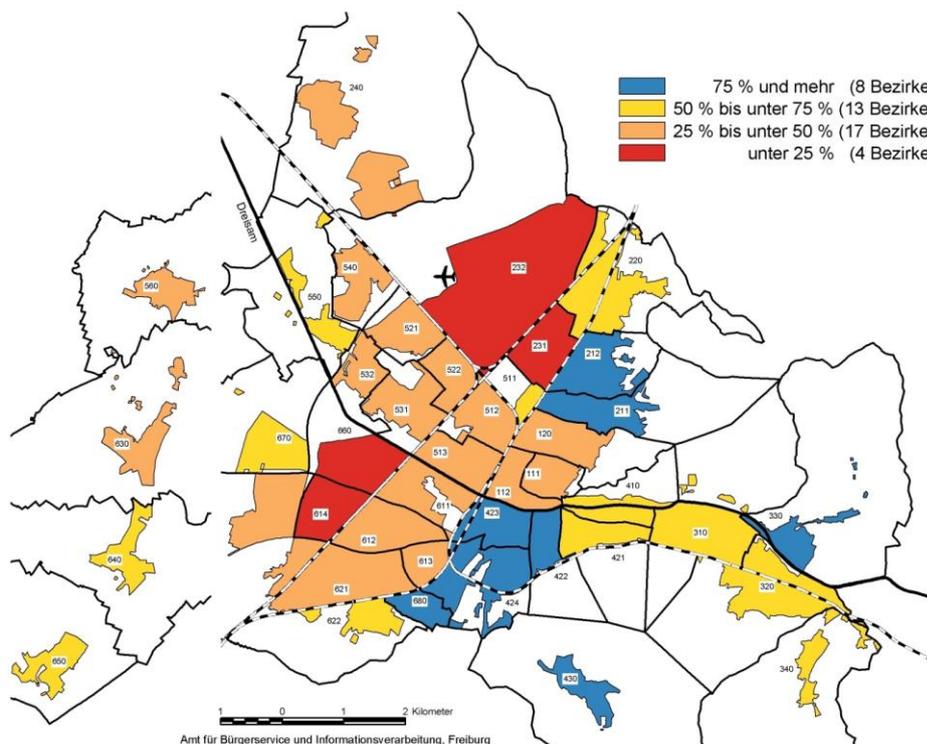
Im Hinblick auf Bildungsbiografien ohne Brüche und im Hinblick auf eine zielgerichtete Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Bildungsrisiken in Freiburg erscheint eine Analyse auf der Ebene der Stadtteile in Freiburg von großer Bedeutung. Hierbei sollen Bildungserfolg, Migrationshintergrund und soziale Lage miteinander in Beziehung gesetzt werden.⁶⁶

⁶⁶ Aus Gründen des Datenschutzes ist es nach wie vor nicht möglich, individuelle Bildungsverläufe statistisch nach zu verfolgen. Weiterhin ist aus der amtlichen Schulstatistik, aus der das Land Baden-Württemberg alle Planungsdaten ableitet, nach wie vor nur der Status „Ausländer/Deutscher“ ersichtlich (vgl. A2).

Aus den aktuellen Ergebnissen der Einschulungsuntersuchung (ESU) bezogen auf die Einschulung 2008 (vgl. **A2**) liegt in der Stadt Freiburg bei 34,9% der eingeschulten Kinder Zweisprachigkeit vor. Dies stellt hinter industriellen Ballungszentren wie etwa Stuttgart und Mannheim landesweit einen Spitzenwert dar.⁶⁷ Im Hinblick auf die Frage an die Grundschülerinnen und Grundschüler an 29 von 30 Freiburger Grundschulen im April 2010, ob zu Hause auch noch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen werde, ergab sich eine Quote von 39,5%. Die Spanne zwischen den Schulen belief sich von 14,4% (niedrigster Wert) bis 69,2% (höchster Wert). In ca. zwei Dritteln der Schulen liegt der Anteil der Zweisprachigkeit im Bereich einer Abweichung von maximal 5% gegenüber dem oben erwähnten Migrationsanteil im Grundschulalter aus dem Einwohnermelderegister.⁶⁸

Nach den Zahlen des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung haben in der Stadt Freiburg 2009 43,4% der Kinder im Grundschulalter (6-10 Jahre) einen Migrationshintergrund (Kernhaushaltekonzept). Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden, im Hinblick auf die letzte bestehende Schulart mit Schulbezirks- und damit in der Regel Stadtteilzugehörigkeit (Grundschule), die Quoten des tatsächlichen Übergangs auf das Gymnasium mit den Daten zum ALG II Bezug (Hartz IV) und der Quote des Migrationshintergrunds bei Kindern zwischen 6 - 10 Jahren (Grundschulalter) aus dem Einwohnermelderegister in Beziehung gesetzt werden. Dazu wurde jeweils die Übergangsquote einer Grundschule auf den jeweiligen Einzugsbereich nach Stadtteilen übertragen. In der Regel stimmen diese Faktoren überein. Bei einigen wenigen Grundschulen, die in einem Einzugsgebiet von zwei Stadtteilen liegen, wurde die Quote dem Stadtteil zugeordnet, aus dem die Mehrzahl der Kinder kommt, die diese Schule besuchen.

Abb. C1-5: Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium nach Stadtteilen in Freiburg i. Br. (Schuljahr 2009/2010)



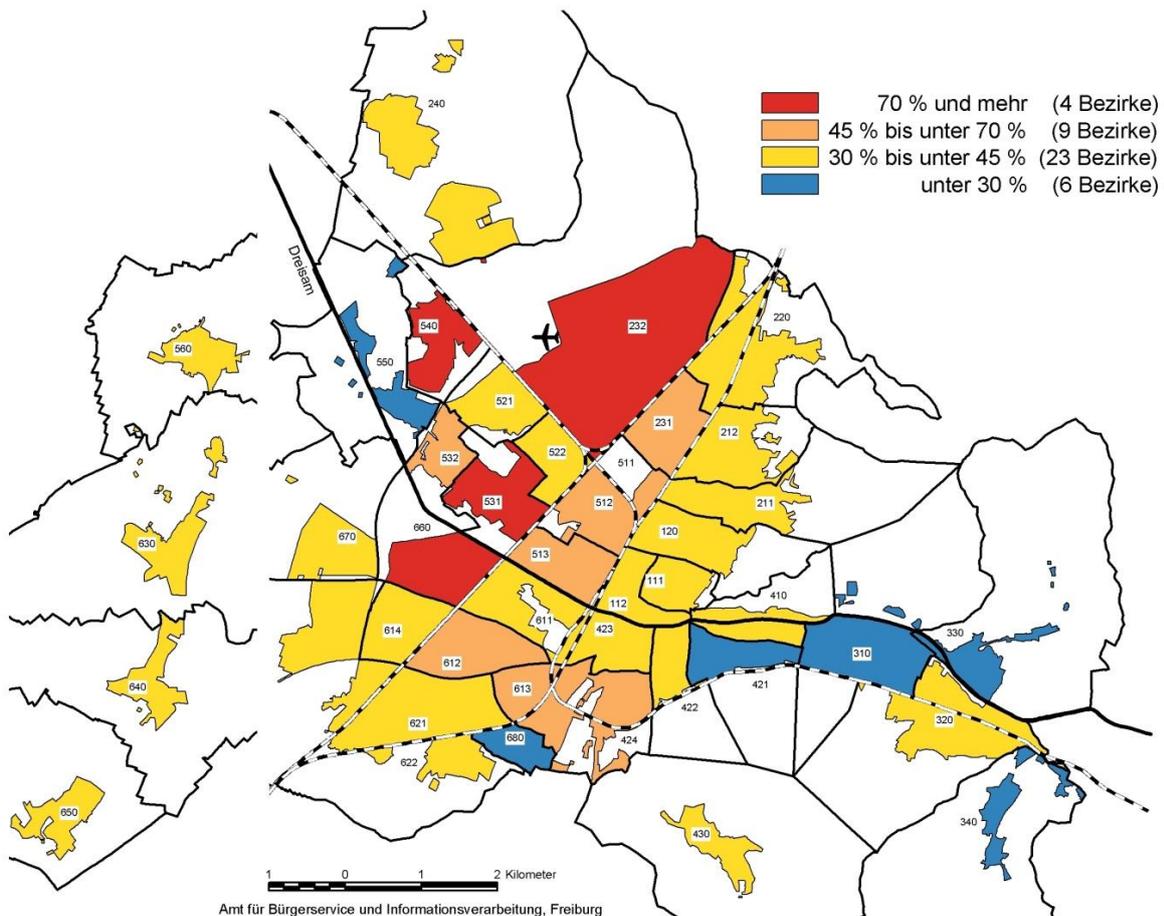
⁶⁷ Landesgesundheitsamt Stuttgart, Einschulungsuntersuchung 2008, S. 108

⁶⁸ Studie „SprachFrei“, Y. Decker, K. Schnitzer, Pädagogische Hochschule Freiburg, 2010

Die Grundschulen mit einem Anteil von über 75% Übertritten ins Gymnasium (blau) liegen östlich der Bahnlinie (Herdern, Unterwiehre, Vauban, Ebnet, Günterstal), während die Grundschulen mit einem Anteil von unter 25% Übertritten ins Gymnasium (rot) westlich der Bahnlinie liegen.

Zum Vergleich erfolgt in der nächsten Abbildung die Verteilung der Quote der Kinder mit Migrationshintergrund im Grundschulalter auf die einzelnen Stadtteile. Bezugspunkt ist wiederum das „Kernhaushaltekonzept“. Mindestens ein Elternteil der jeweiligen Kinder ist dabei im Ausland geboren.

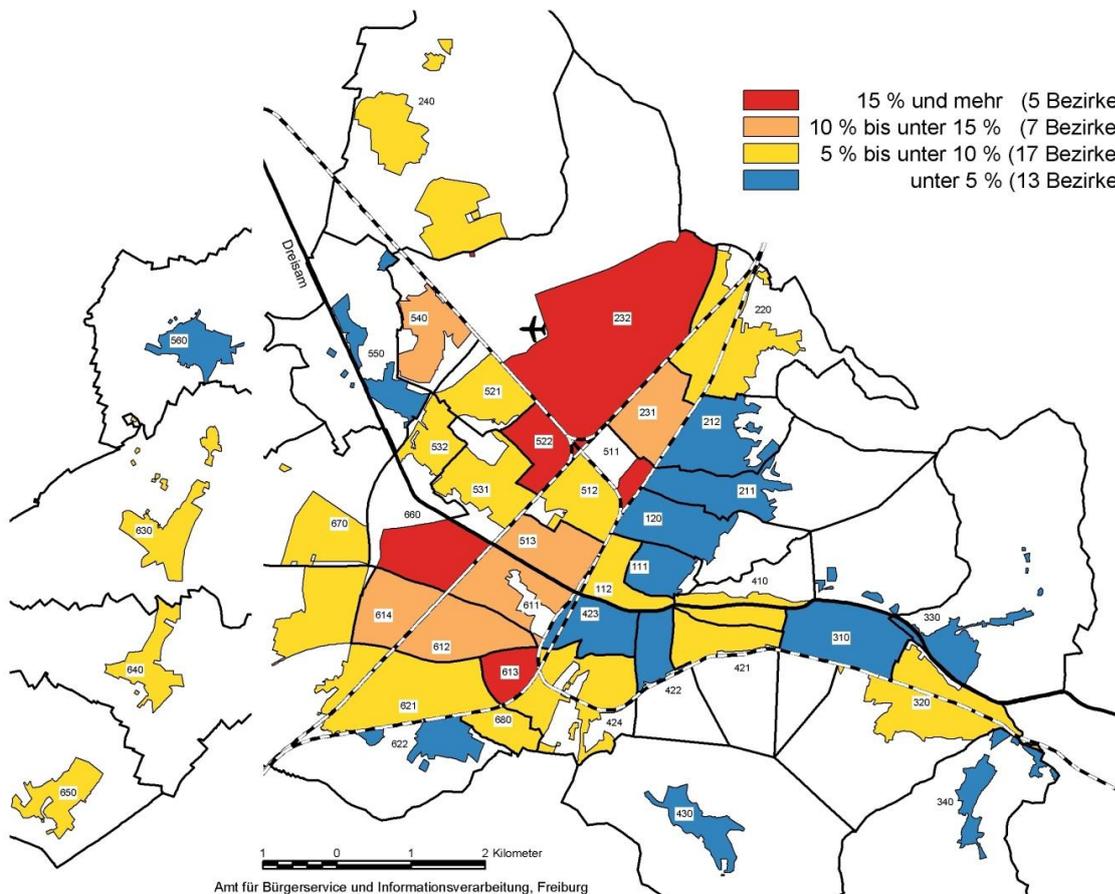
Abb. C1-6: Anteil Migrationshintergrund der 6 bis 10-jährigen am 31.12.2009 in Freiburg i. Br. nach Stadtteilen



Die Stadtteile mit einem Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von unter 30% (blau) liegen außer dem Stadtteil Lehen alle östlich der Bahnlinie (Oberwiehre, Vauban, Oberwiehre, Waldseegebiet, Ebnet, Kappel). Die Stadtteile mit über 70% Migrationsanteil bei den Grundschulkindern (rot) liegen dagegen westlich der Bahnlinie (Brühl- Industriegebiet, Landwasser, Betzenhausen-Bischofslinde, Weingarten).

Als weiterer Faktor im Hinblick auf die Übertrittsquote in das Gymnasium soll nun die soziale Lage in den jeweiligen Stadtteilen mit einbezogen werden. Hierzu wird die Quote der Bedarfsgemeinschaften nach dem Sozialgesetzbuch II (Hartz IV) nach Stadtteilen erfasst.

Abb. C1-7: Anteil Bedarfsgemeinschaften (SBG II) der Haushalte am 31.12.2009 in Freiburg i. Br.



Die Stadtteile mit relativ hohem Anteil von Bedarfsgemeinschaften liegen westlich der Bahnlinie, die Stadtteile mit niedrigem Anteil von Bedarfsgemeinschaften außer Lehen und Waltershofen ausschließlich östlich der Bahnlinie.

Insgesamt fallen in der Analyse nach Stadtteilen insbesondere die hohen Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund im Grundschulalter bezogen auf die einzelnen Stadtteile auf. In vier Stadtteilen (Weingarten, Landwasser, Betzenhausen-Bischofslinde, Brühl Industriegebiet) liegt der Anteil der Grundschul Kinder mit Migrationshintergrund bei über 70%. Den Spitzenwert der Quote der Kinder im Grundschulalter mit Migrationshintergrund weist der Bereich Brühl-Industriegebiet mit 88,5% auf. Bei drei der vier Stadtteile mit über 70% Migrationshintergrund im Grundschulalter liegt die Übertrittsquote auf das Gymnasium zwischen 20% und 31%.

Entgegen des beschriebenen Zusammenhangs liegt in einem dieser vier Stadtteile (Betzenhausen-Bischofslinde) die Übergangsquote bei 45% und damit immer noch über dem Landesdurchschnitt. Alle vier Stadtteile mit Spitzenwerten beim Migrationshintergrund im Grundschulalter liegen deutlich unter dem Durchschnittswert dieser Quote für Freiburg bezogen auf 2009 (54,1%). Dagegen weisen von den sechs Stadtteilen mit einem Migrationshintergrund im Grundschulalter unter 30% vier eine Übergangsquote zwischen 70% und 94% auf. Bis auf einen dieser sechs Stadtteile (Lehen) liegen die Übertrittsquoten deutlich über der Freiburger Durchschnittsquote.

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass es insgesamt 9 Freiburger Stadtteile gibt, in denen mehr als 40% der Grundschul Kinder einen Migrationshintergrund aufweisen.

Trotzdem liegen dort die Quoten für den Übertritt auf das Gymnasium (teilweise deutlich) über dem Durchschnittswert des Landes Baden-Württemberg 2009 (40,2%).

Im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen der Quote des Arbeitslosengelds II nach Bedarfsgemeinschaften und der Übertrittsquote in Gymnasium ergibt sich folgendes Bild: In den fünf Stadtteilen mit ALG II Bezug von über 15% der Haushalte haben drei eine niedrige Übertrittsquote auf das Gymnasium zwischen 24% und 32%. In den anderen beiden Stadtteilen (Mooswald-Ost, Stühlinger-Beurbarung) liegen entgegen der Erwartung die Übertrittsquoten ins Gymnasium trotz schwierigem sozialen Kontext mit 46% und 51% nahe dem Freiburger Durchschnittswert und deutlich über dem Landesschnitt. Innerhalb der dreizehn Stadtteile Freiburgs mit einer niedrigen ALG II-Quote von unter 5% haben dagegen vier eine Übergangsquote zwischen 43% und 50% und liegen somit unter dem Freiburger Durchschnittswert.

In der Tendenz weisen die Stadtteile in Freiburg mit einer hohen Quote von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und hohen ALG II-Quoten eine vergleichsweise niedrige Übergangsquote auf das Gymnasium auf. Umgekehrt weisen Stadtteile mit hoher Übertrittsquote aufs Gymnasium eine geringe Quote von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und eine relativ niedrige ALG II-Quote auf. Dabei gibt es zwei Stadtteile, die im Hinblick auf die ALG II-Quote diesem Trend nicht entsprechen. In einem Stadtteil ist die Übertrittsquote in das Gymnasium trotz hoher Migrationsquote hoch. Kausale Zusammenhänge oder Ursache-Wirkungs-Zuschreibungen lassen sich aus dieser Betrachtung nicht ableiten.

Schulartwechsel in Freiburg

Da die Zahl der Schulartwechsler in Klasse 5 - 10 weiterhin rückläufig ist und auf die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg nur noch ca. 0,35% ausmacht (ohne Wechsel aus Walddorfschulen), erübrigt sich eine ausführliche Analyse. Deshalb werden an dieser Stelle 70 Wechsel (Klasse 5 -10 in 2009) innerhalb Freiburgs öffentlichen allgemeinbildenden Schulen lediglich im Hinblick auf das im letzten Bildungsbericht stark ausgeprägte Missverhältnis zwischen absteigenden und aufsteigenden Wechsel hin untersucht.

Waren 2008 nur ca. 10% der Wechsel aufsteigend und ca. 90% absteigend, ergibt sich für 2009 ein verändertes Bild: Deutlich mehr Wechsel sind noch immer absteigend als aufsteigend. Jedoch sind ca. 35% der Wechsel 2009 aufsteigend, und ca. 65% absteigend. Ob dies eine Trendumkehr bedeutet, muss in längerfristigem Monitoring erfasst werden. Im Einzelnen stehen für 2009 25 aufsteigende Schulartwechsel 45 absteigende Wechsel gegenüber. Bei den 25 aufsteigenden Schulartwechseln sind 15 von Sonderschulen auf Hauptschulen, 6 von Hauptschulen auf Realschulen und 4 von Realschulen auf das Gymnasium. Bei den 45 absteigenden Schulartwechseln bezieht sich fast die Hälfte (21) auf Wechsel von Realschule auf die Hauptschule. 16 Wechsel fanden von der Hauptschule auf die Sonderschule statt, 8 Wechsel vom Gymnasium auf die Realschule. Im Jahr 2008 wechselten bei einer geringeren Gesamtzahl von Schülerinnen und Schülern noch 57 Schülerinnen vom Gymnasium auf die Realschule. Hier ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen **Tab. C1-6A; Tab. C1-7A**).

Die Anzahl der Schulartwechsel in Freiburg verringert sich weiterhin. Die Zahl absteigender Wechsel vom Gymnasium auf die Realschule ging deutlich zurück. Die aufsteigenden Wechsel haben im Verhältnis zu den absteigenden Wechsel zwar zugenommen. Immer noch kommen auf einen aufsteigenden Wechsel jedoch fast zwei absteigende Wechsel.

C2 - Wiederholer und Abbrecher

Seit den PISA-Studien, in denen vor allem die Dimensionen von Klassenwiederholungen im internationalen Vergleich und von verzögerten Schullaufbahnen einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurden, und seit der Veröffentlichung des ersten nationalen Bildungsberichts „Bildung in Deutschland“ von 2006, in dem der Problematik der Schülerinnen und Schüler, die ohne Abschluss die Schule verlassen größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, erfährt das Thema Wiederholer und Abbrecher verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit.

Der Aufstieg von einer Jahrgangsstufe in die nächst höhere wird in Baden-Württemberg durch die Versetzungsordnung geregelt. Versetzungsentscheidungen betreffen das direkte Aufrücken von einer Jahrgangsstufe zur nächst höheren und die Nicht-Versetzung, d.h. den Verbleib in der Jahrgangsstufe. Schüler, die in der Jahrgangsstufe verbleiben, werden als *Wiederholer* bezeichnet. In Baden-Württemberg können Schülerinnen und Schüler, die das Klassenziel nicht erreicht haben, wiederholen (auch freiwillig), auf Probe⁶⁹ versetzt werden oder die Schule verlassen. Da in den Angaben zu Wiederholern auch die freiwillig wiederholenden Schüler enthalten sind, weist das Statistische Landesamt Baden-Württemberg nur die „nicht versetzten“ Schüler aus. Im Folgenden wird über diese berichtet. Als *Schulabbrecher*⁷⁰ gelten Schülerinnen und Schüler, die noch vor Vollendung der Vollzeitschulpflicht und ohne Schulabschluss die Schule verlassen.

Mit dem Indikator wird an Informationen aus dem Bildungsbericht 2008 angeknüpft und dargestellt, wie sich die Anteile nicht versetzter Schülerinnen und Schüler in Freiburg in den letzten Jahren entwickelt haben. Er soll Informationen darüber liefern, in welchen Schularten und in welchen Jahrgangsstufen nicht versetzte Schüler besonders auffällig sind und welche möglichen Entwicklungen dem voraus gehen. Der Indikator schafft damit eine Informationsgrundlage für gezielte Förderung und Intervention.⁷¹

Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Freiburg und in Baden-Württemberg im Überblick

Analog zum Bericht 2008 deutet bereits ein erster Blick auf die nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in den Schulstufen seit 2006/07 an, dass die Quote der nichtversetzten Schüler, in allen drei Schulstufen - Primarstufe, Sekundarbereich I und Sekundarbereich II - gesunken ist und zwar sowohl in Freiburg als auch im Landesdurchschnitt.

Lag im Schuljahr 2007/08 die Quote der nicht versetzten Schüler in Freiburg in zwei der drei Schulstufen über der entsprechenden Quote in Baden-Württemberg, so hat sich die Situation zum Schuljahr 2008/09 verändert (**Tab. C2-1A**): Im Schuljahr 2008/09 waren die Quoten der

⁶⁹ Wer das Klassenziel nicht erreicht, kann für einen Zeitraum von ca. 4 Wochen auf Probe versetzt werden.

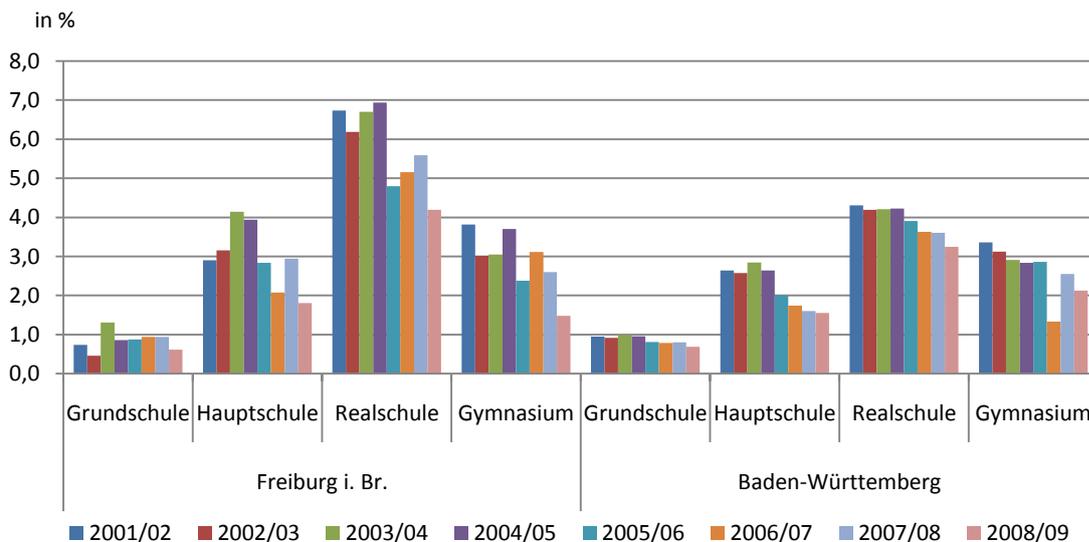
⁷⁰ Die amtliche Statistik erlaubt derzeit keine exakten Angaben zu Abbrechern. Die Problematik der Abbrecher wird daher im Kontext der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss mit sichtbar.

⁷¹ Die Wiederholerquoten sind gegenwärtig eine der wenigen statistisch gesicherten Kennziffern zur Erfassung von Verläufen und Brüchen in schulischen Bildungsbiographien und zum Verlauf von Schulkarrieren. Zudem ermöglichen sie Aussagen zu unterschiedlichen schulischen Selektionsmustern. Die durchschnittliche Wiederholerquote weist den Anteil der Schüler aus, die eine Jahrgangsstufe wiederholen: Die Summe der Schüler, die im vorangegangenen Schuljahr dieselbe Jahrgangsstufenstufe besucht haben, wird auf die Gesamtzahl aller Schüler dieser Jahrgangsstufe bezogen, die im betrachteten Schuljahr in der jeweiligen Schulart sind. Dabei stellen sich einige Datenprobleme, die Konsequenzen für die Interpretation haben: Ein Datenproblem ergibt sich daraus, dass Freie Waldorfschulen, Vorklassen, Schulkindergärten, Förderschulen, Abendschulen und Kollegs nicht in der amtlichen Sitzenbleiber-Statistik berücksichtigt werden. Auch die nutzbaren Daten enthalten derzeit (noch) Ungenauigkeiten, vor allem deshalb, weil statistisch unter Klassenwiederholungen all jene Schüler zusammengefasst werden, die wegen mangelnder Leistungen nicht in die nächsthöhere Klassen- bzw. Jahrgangsstufe aufrücken.

nicht versetzten Schüler in Freiburg auf dem gleichen Niveau wie im Landesdurchschnitt oder sogar darunter (im Sekundarbereich II). Die entsprechenden Quoten in Baden-Württemberg sind dabei im Ländervergleich als sehr niedrig anzusehen.

Eine Betrachtung der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler für die vier Schularten Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium für Freiburg und Baden-Württemberg in den Schuljahren ab 2001/02 zeigt diese Entwicklung differenzierter (**Abb. C2-1; Tab. C2-1A**):

Abb. C2-1: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Schularten (in %)⁷²



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Waren noch im Bericht 2008 in allen betrachteten Schularten die Anteile nicht versetzter Schüler in Freiburg höher als im Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg, so hat sich dies im Schuljahr 2008/09 geändert. Entweder stimmen die Freiburger Quoten faktisch mit denen des Landes überein (Grundschule und Hauptschule) bzw. liegen sogar darunter (Gymnasium) oder sie haben sich weiter angenähert (Realschule). In allen drei Schularten lässt sich eine deutliche Reduzierung des Anteils der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Freiburg ausmachen: In den Hauptschulen sank der Anteil Nichtversetzter von 2,9% auf 1,8%, in den Realschulen von 5,6 auf 4,2% und in den Gymnasien von 2,6 auf 1,5%. Lag die Quote der nicht versetzten Schüler in den Hauptschulen ohnehin schon etwa im Landesmittel, so ist nun auch bei den Realschulen nur noch eine geringe Differenz von einem Prozentpunkt gegenüber dem Landesdurchschnitt festzustellen. Bei den Realschulen muss allerdings berücksichtigt werden, dass sie die aus den Gymnasien abgegebenen Schülerinnen und Schüler aufnehmen, welche dann statistisch als nicht versetzte Schüler an den Realschulen erfasst werden. Bei den Gymnasien ist die Quote der Nichtversetzten in Freiburg ein Spitzenwert in Baden-Württemberg.

⁷² Zwischen den Angaben des Statistischen Landesamtes und den statistischen Veröffentlichungen der Stadt Freiburg bestehen hier Abweichungen, die auch Auswirkungen auf die Darstellung der entsprechenden Zahlen in diesem Bericht haben. Diese Abweichungen erklären sich wie folgt: Im Statistischen Landesamt werden Schülerinnen und Schüler, die in Förder-/Vorbereitungsklassen zur Vorbereitung auf den Besuch einer Realschule unterrichtet werden und meist ausländischer Herkunft sind bzw. aus dem Ausland kommen, als Realschüler gezählt, obwohl sie es faktisch noch nicht sind. In anderen Datendarstellungen werden diese Schüler nicht als Realschüler gezählt.

Innerhalb eines Schuljahres ist es damit in Freiburg gelungen, die Zahl der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler von 423 auf 276, also um 34%, zu reduzieren. Das muss als Erfolg angesehen werden, wenn dafür nicht geringere Leistungsanforderungen, sondern weiterentwickelte und realisierte pädagogische Förderkonzepte ursächlich sind. Zugleich bedarf diese Entwicklung der weiteren Beobachtung.

Insgesamt hat sich die Situation hinsichtlich der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Freiburg seit 2001 und vor allem seit dem Bildungsbericht 2008 verbessert: In allen drei Schulstufen findet sich eine zum Teil deutliche Reduzierung des Anteils nicht versetzter Schüler. Bezogen auf die drei Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium zeigt sich diese Reduzierung noch deutlicher: Während die Quote der Nichtversetzten an den Gymnasium in Freiburg in 2008/09 einen Spitzenwert in Baden-Württemberg darstellt, liegt nunmehr auch die Quote der nicht versetzten Schüler an Haupt- und Realschulen faktisch im Landesmittel. Besonders auffällig ist die Reduzierung im Sekundarbereich I des Gymnasiums, wenn man zugleich die hohen Zugangsquoten zum Gymnasium in Rechnung stellt.

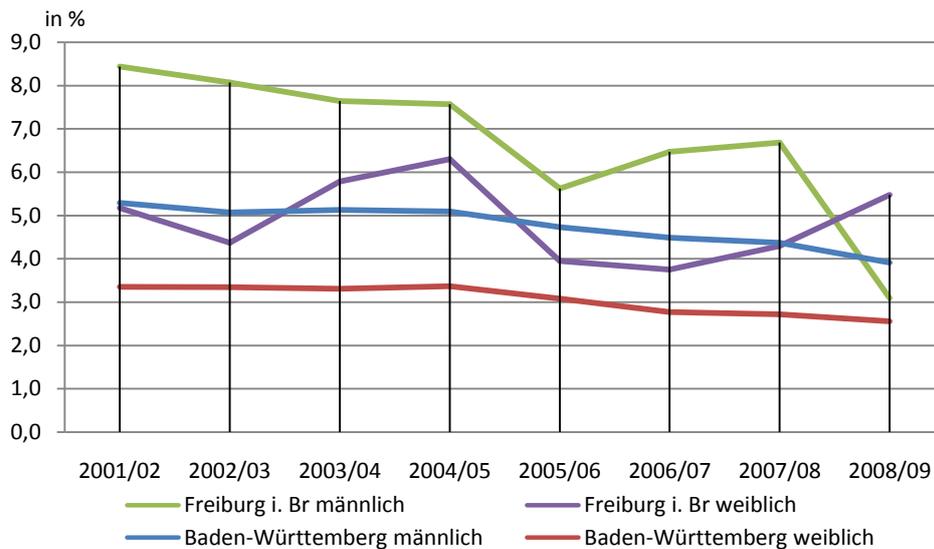
Im Folgenden wird für die Realschule und das Gymnasium, also den beiden Schularten mit den deutlichsten Veränderungen der Quote der Nichtversetzten, die schulartbezogene Betrachtung differenziert weitergeführt: Zunächst wird für die Realschule die Entwicklung des Anteils nicht versetzter Schüler nach Geschlecht und in einer Zeitreihe seit dem Schuljahr 2001/02 dargestellt und anschließend eine Analyse des Anteils der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler nach Klassenstufen für das Gymnasium vorgenommen.

Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in den Realschulen nach Geschlecht⁷³

Generell lässt sich festzustellen: Zwar zeigen sich in den einzelnen Schuljahren – sicher nicht zuletzt in Abhängigkeit vom jeweiligen Schülerjahrgang – zum Teil erhebliche Schwankungen, jedoch ist die Quote der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg von 2001/02 bis 2008/09 tendenziell gesunken (**Abb. C2-2; Tab. C2-2A**). Das gilt in gleicher Weise für Mädchen wie für Jungen, auch wenn die Quote der nicht versetzten Mädchen in fast allen betrachteten Schuljahren geringer ist als die der Jungen. Eine erstaunliche Ausnahme zeigt sich für die Daten des Schuljahres 2008/09: Hier ist erstmals die Quote der nicht versetzten Jungen niedriger als die der Mädchen und zwar um 2,4 Prozentpunkte, d.h. die Quote der Jungen wurde zum vorhergegangenen Schuljahr halbiert und entspricht nur noch drei Fünftel der Quote der Mädchen. Ob sich hier eine Entwicklung andeutet oder welche anderen Ursachen dieser Befund hat, bedarf der weiteren Klärung.

⁷³ Eine Darstellung nach Migrationshintergrund ist nicht möglich, weil die Zahl der nicht versetzten Schüler generell (für alle Schularten) nicht getrennt für deutsche und ausländische Schüler erhoben wird.

Abb. C2-2: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler an Realschulen* in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Geschlecht (Anzahl; in %)



* Klassenstufen 5 bis 10

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Im Vergleich mit Freiburg zeigt die Entwicklung der Anteile nicht versetzter Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Baden-Württemberg deutliche Differenzen, sowohl bei den Anteilen der Jungen, als auch bei jenen der Mädchen (**Abb. C2-2; Tab. C2-2A**): Für beide Geschlechter lagen die Freiburger Quoten in allen Schuljahren über dem Landesdurchschnitt. Bei den Jungen war im Schuljahr 2008/09 die Quote in Freiburg erstmals niedriger als die im Landesdurchschnitt.

Tendenziell ist die Quote der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg von 2001/02 bis 2008/09 gesunken. Das gilt in gleicher Weise für Mädchen wie für Jungen. Im Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler an Realschulen zeigt sich ein deutlicher geschlechtsspezifischer Unterschied: Jungen werden in der Regel deutlich öfter nicht versetzt als Mädchen. Eine erstaunliche Ausnahme bildet das Schuljahr 2008/09: Hier ist erstmals die Quote der nicht versetzten Jungen niedriger als die der Mädchen und zwar um 2,4 Prozentpunkte; d.h. die Quote der Jungen wurde im Vergleich zum vorhergegangenen Schuljahr halbiert.

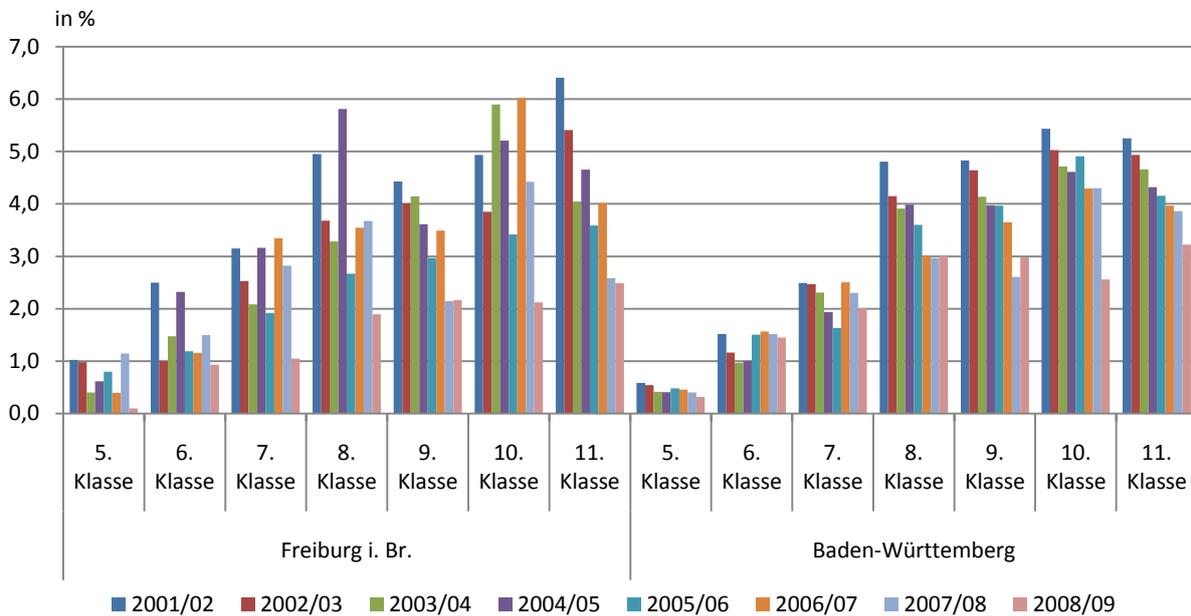
Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien nach Klassenstufen

Im Folgenden soll die Entwicklung der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Gymnasien im Zeitraum von 2001/02 bis 2008/09 näher betrachtet werden (**Abb. C2-3; Tab. C2-3A**). Als zusätzlicher Differenzierungsaspekt wird dabei eine Betrachtung nach Klassenstufen eingeführt. Auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung kann angesichts der eher geringen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen hier verzichtet werden.

Deutlich wird schon auf dem ersten Blick, dass das Sitzenbleiben in den Klassenstufen 5 und 6 faktisch keine Rolle spielt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil ein Teil jener Schülerinnen und Schüler, die potenzielle Sitzenbleiber wären, in die Realschule wechseln (vgl. **C1**). Ein Problem stellen Nichtversetzungen im Prinzip erst ab Klassenstufe 8 dar. Die deutlich höchsten Quoten finden sich in allen betrachteten Schuljahren in den Klassenstufen 10 und 11 des Gymnasiums. Gerade

in diesen beiden Schuljahren zeichnete sich seit dem Schuljahr 2006/07 jedoch ein deutlicher Trend der Reduzierung der Sitzenbleiber ab.

Abb. C2-3: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Klassenstufen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

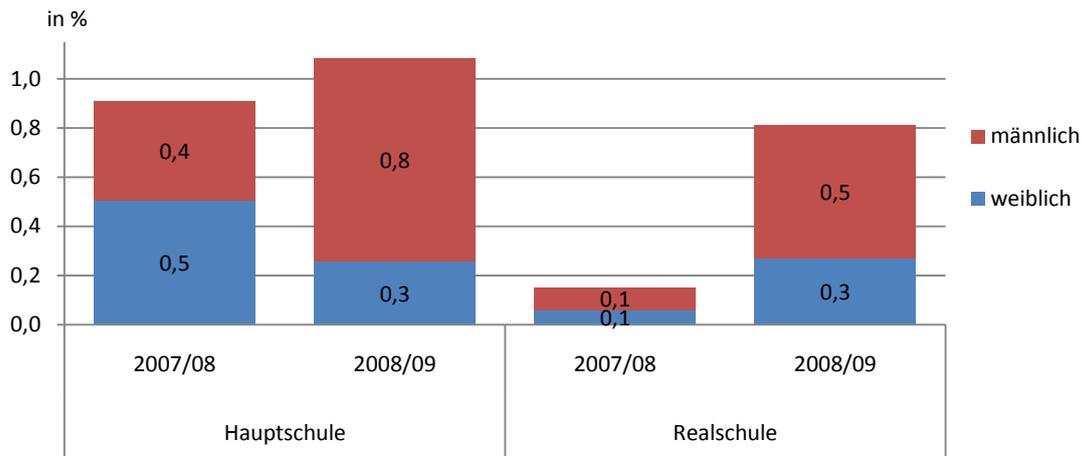
In Baden-Württemberg wurde zum Schuljahr 2004/05 an den Gymnasien flächendeckend das 8-jährige Gymnasium (G8) eingeführt. Nach einer kurzzeitigen Zunahme der Quote der nichtversetzten Schüler im Schuljahr 2006/07 und zum Teil auch in 2007/08 in Freiburg sank diese fast in allen Klassenstufen im Schuljahr 2008/09. Damit scheinen keine Auswirkungen der Einführung des G8 auf die Quote der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler über verschiedene Schuljahre hinweg in den Gymnasien in Freiburg feststellbar zu sein.

Nicht-Versetzungen spielen in den Klassenstufen 5 und 6 des Gymnasiums in Freiburg faktisch keine Rolle. „Kritische“ Klassenstufen sind besonders die Klassenstufen 10 und 11, aber auch hier zeichnet sich ein deutlicher Rückgang der Nichtversetzten ab. Auswirkungen der Einführung des G8 auf die Anteile nicht versetzter Schülerinnen und Schüler sind in Freiburg kaum ableitbar.

Schulabbrecher in Freiburg

Schülerinnen und Schüler, die noch vor Vollendung der Vollzeitschulpflicht und ohne Schulabschluss die Schule verlassen, gelten als Schulabbrecher. In der Regel sind es Schülerinnen und Schüler aus der Gruppe der Nichtversetzten. Schulabgänger, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, werden im nachfolgenden Indikator genauer betrachtet (vgl. C3). Die folgende Darstellung erfasst jene Schülerinnen und Schüler, die vor Vollendung ihrer Vollzeitschulpflicht, in der Regel bis zum Ende der 8. Klasse, die Schule verlassen (Abb. C2-4; Tab. C2-4A).

Abb. C2-4: Schulabbrecher* in Freiburg i. Br. in Haupt- und Realschulen in den Schuljahren 2007/08 und 2008/09 nach Geschlecht (in %)



* Abgänger bis einschließlich Klasse 8, ohne Schulabschluss

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Insgesamt ist der Anteil derjenigen, die in Freiburg vorzeitig die Schule verlassen, recht gering (z.T. deutlich unter einem Prozent). Unterschiede zeigen sich jedoch zwischen der Haupt- und der Realschule: der Anteil dieser Schüler ist in den Hauptschulen in beiden Schuljahren etwas höher als der in den Realschulen. In beiden Schularten ist er jedoch von 2007/08 zu 2008/09 gestiegen. Bis auf das Schuljahr 2007/08 in den Hauptschulen haben mehr Jungen als Mädchen bis zum Ende der 8. Klasse in beiden Schularten die Schule abgebrochen. Deutlich mehr deutsche als ausländische Schülerinnen und Schüler brechen die Schule vorzeitig ab (vgl. **Tab. C2-4A**).

In Freiburg brechen eher wenige Schülerinnen und Schüler vorzeitig, also bis zum Ende der 8. Klasse, die Schule ab. Unterschiede gibt es dabei zwischen den Haupt- und den Realschulen sowie zwischen Jungen und Mädchen. In den Hauptschulen und bei den Jungen waren in beiden Schuljahren die Anteile der Abbrecher in der Regel höher. Hingegen brechen deutlich weniger ausländische als deutsche Schüler die Schule ab.

C3 - Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

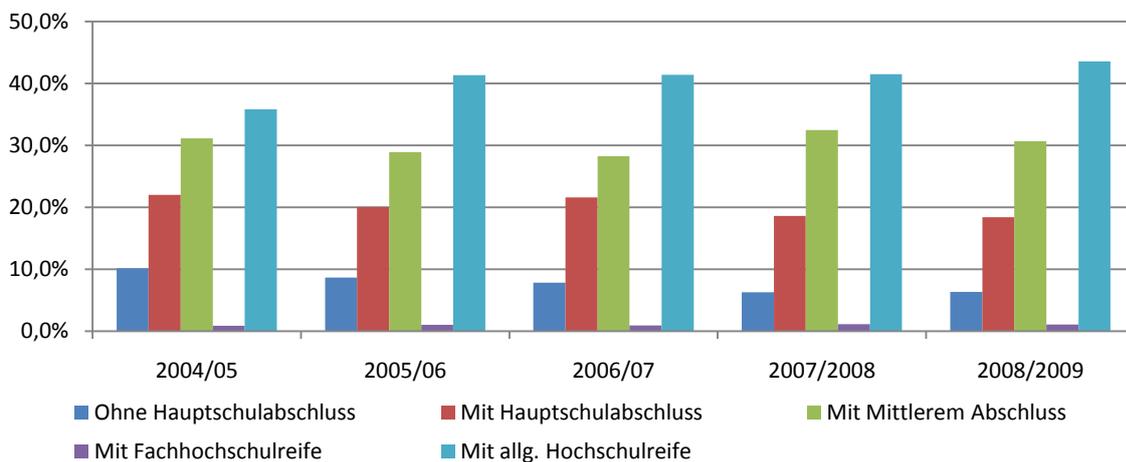
Der Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses wird immer mehr zu einer entscheidenden Voraussetzung und zugleich zur Weichenstellung für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie. Deshalb gilt es in der Freiburger Bildungsberichterstattung, diesen Aspekt der Abschlüsse in der Zeitreihe kontinuierlich zu verfolgen.

Besonderes Augenmerk legt der Bildungsbericht 2010 auf die Schülerinnen und Schüler, die in Freiburg 2009 eine allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben. Dabei sei schon jetzt darauf hingewiesen, dass ein großer Teil dieser Gruppe über berufsvorbereitende Maßnahmen im beruflichen Schulwesen zu einem Hauptschulabschluss gelangt (vgl. **D2**).

Entwicklung der Abgängerquoten nach Abschlussarten im Überblick

Im Folgenden wird ein Überblick über die Entwicklung der Abgängerquoten nach Abschlussarten ab dem Schuljahr 2004/05 gegeben (**Abb. C3-1**):

Abb. C3-1: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2004/05 bis 2008/09 nach Abschlussart (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

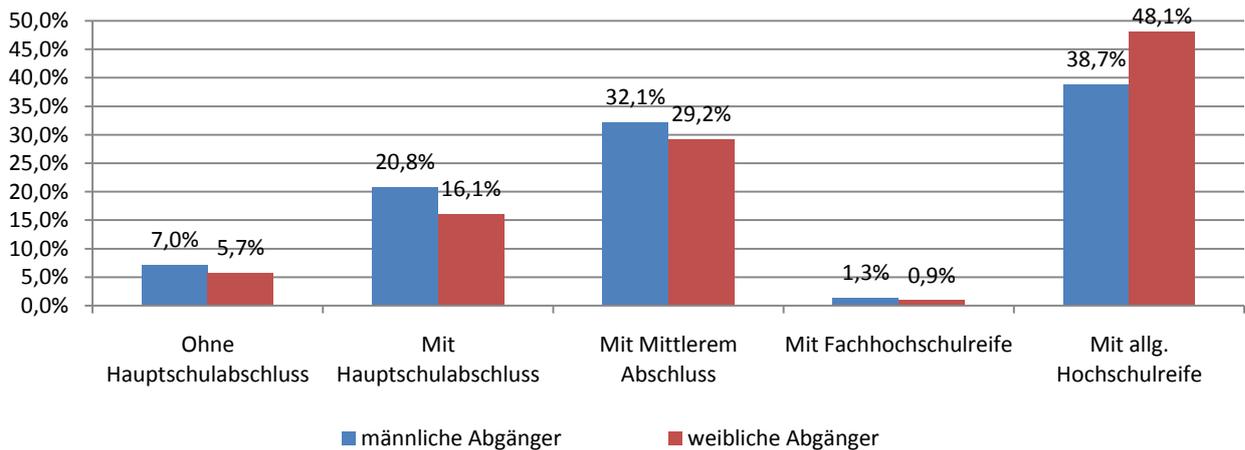
Der Trend zur allgemeinen Hochschulreife als dominierendem Abschluss an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg setzt sich unvermindert fort. Mit fast 44% hat Freiburg damit eine Spitzenstellung im Land Baden-Württemberg.⁷⁴ Die Quote von Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss ist von 2004 bis 2008 kontinuierlich gesunken, blieb jedoch 2009 gegenüber 2008 konstant.

Bezogen auf das Geschlecht setzt sich der Trend der letzten Jahre fort: Schulabgängerinnen liegen beim Abschluss der allgemeinen Hochschulreife 2009 und auch im langjährigen Trend um etwa 10 Prozentpunkte über der Abschlussquote der männlichen Abgänger. Beim mittleren Bildungsabschluss liegen weibliche und männliche Schulabgänger fast gleich auf. Beim Hauptschulabschluss dagegen haben männliche Schulabgänger einen Vorsprung von fast 5 Prozentpunkten

⁷⁴ Der geringe Wert der Fachhochschulreife ist damit zu erklären, dass in der Statistik bei den allgemeinbildenden Schulen die entsprechenden Werte der Berufsschulen nicht dargestellt sind.

Im Schuljahr 2008/09 wiesen die Jungen höhere Abschlussquoten bei allen Abschlüssen unterhalb der allgemeinen Hochschulreife auf, während die Mädchen bei der allgemeinen Hochschulreife deutliche höhere Abschlussquoten erreichten (**Abb. C3-2**). Eine neue Entwicklung zeigt sich jedoch bei den Schülerinnen und Schülern, die 2009 die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben: Zum ersten Mal im langjährigen Trend (**Tab. C3-1A**) liegen die weiblichen Abgänger ohne Hauptschulabschluss fast gleichauf mit den männlichen Abgängern.

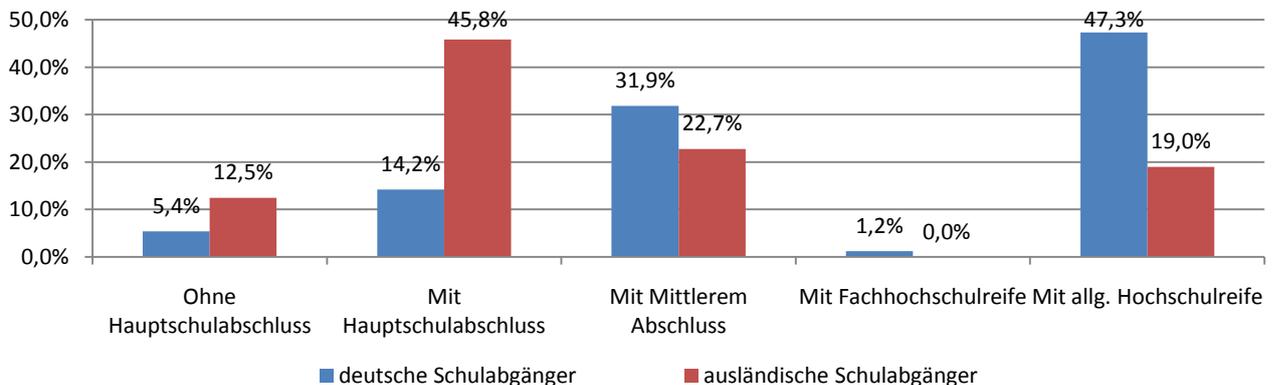
Abb. C3-2: Abschlussquoten von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahren 2008/09 nach Abschlussart und Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Bezogen auf die Nationalität liegen bei den deutschen Schülerinnen und Schülern die Abschlüsse der allgemeinen Hochschulreife und des mittleren Abschlusses deutlich an der Spitze der erreichten Abschlüsse. Etwa 80% der deutschen Schulabgängerinnen und -abgänger an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg erreichen diese beiden Abschlüsse. Bei den Schülerinnen und Schülern anderer Nationalität dagegen dominiert nach wie vor der Hauptschulabschluss (**Abb. C3-3**). Nahezu 50% der ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgänger erreichen diesen Abschluss. Während sich jedoch die Quote der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss bei deutschen Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren konstant bei etwa ca. 5% bewegt, sinkt diese Quote bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern deutlich von 36,4% (2005) und 25,2% (2007) auf 12,5% (2009).

Abb. C3-3: Abschlussquoten von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahren 2008/09 nach Abschlussart und Nationalität (in %)



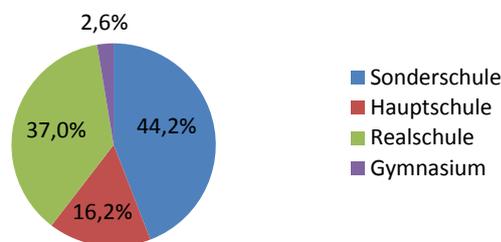
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Die allgemeine Hochschulreife ist in Freiburg der am häufigsten erworbene Schulabschluss. Der Trend wurde 2009 weiter ausgebaut. Die Quote von Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss sinkt. Mädchen sind bei der allgemeinen Hochschulreife nach wie vor deutlich überrepräsentiert. Bei den anderen Abschlussarten überwiegen die männlichen Absolventen, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei diesen Quoten immer geringer werden. Ausländische Schülerinnen und Schüler sind nach wie vor bei der allgemeinen Hochschulreife stark unterrepräsentiert, beim Hauptschulabschluss hingegen stark überrepräsentiert.

Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

Im Folgenden sollen die Schülerinnen und Schüler, die zum Ende des Schuljahres 2008/2009 eine allgemeinbildende Schule nach Klasse 9 oder früher in Freiburg ohne Abschluss verlassen haben, näher betrachtet werden (**Abb. C3-4**). Aus welchen Schularten kommen sie? Was ist ihre Nationalität? Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich?

Abb. C3-4: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2008/09 nach Schulart (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Von den 155 Schülerinnen und Schülern, die 2009 nach der 9./10. Klasse oder früher die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, kommen 69 aus Freiburger Sonderschulen (44,5%). Von den 69 Abgängerinnen und Abgängern von Freiburger Sonderschulen hat die größte Gruppe einen Abschluss der Förderschule (29), gefolgt von einem Abschluss der Schule für Geistig Behinderte (21). Die nächstgrößere Gruppe kommt aus den Haupt- und Realschulen und ein kleiner Teil sogar aus Gymnasien. Diese Schülerinnen und Schüler erlangen in der Regel an der im anschließenden Schuljahr besuchten Hauptschule einen Hauptschulabschluss. Der Teil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss, die von Hauptschulen 2009 selbst kommen, erwirbt oft über den Besuch der beruflichen Schule (vgl. **D1** und **D2**) einen Hauptschulabschluss.

Innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede (**Abb. C3-5**):

Abb. C3-5: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2008/09 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

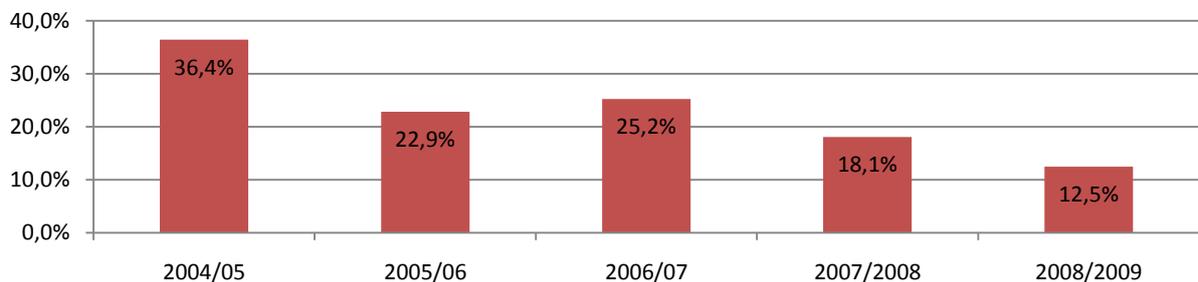
Bei der Differenzierung der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss an Freiburger Schulen 2009 nach Geschlecht zeigt sich ein Übergewicht der männlichen Schulabgänger.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich der „Vorsprung“ von männlichen gegenüber weiblichen Abgängern ohne Hauptschulabschluss jedoch stetig verringert (vgl. **Tab. C3-1A**; **Tab. C3-2A**). Das Übergewicht der männlichen Jugendlichen hat sich von über 20% (2007) auf 7% (2009) verringert.

Ausländische Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

Zunächst soll der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in der langjährigen Entwicklung innerhalb der Gruppe der ausländischen Schüler dargestellt werden (**Abb. C3-6**). Innerhalb der Gruppe der ausländischen Schülerinnen und Schüler sank die Quote der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss zunächst deutlich zwischen 2005 und 2006. Dagegen gab es 2007 wieder einen leichten Anstieg, zwischen 2007 und 2009 gab es eine deutliche Verringerung der Quote. Waren bei gleicher Anzahl von insgesamt jeweils 321 Schülerinnen und Schülern zum Ende des Schuljahres 2007 noch 81 ausländische Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss und nur 47 mit Hochschulreife, so hat sich dieser Wert zum Ende des Schuljahres 2009 deutlich verändert: Nur noch 40 ausländische Schülerinnen und Schüler waren ohne Hauptschulabschluss, dafür erlangten 61 die Hochschulreife. Da erstmals 2009 die Übertrittsquoten in Hauptschule und Gymnasium bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern ausgeglichen waren (vgl. **C1**), könnte sich dieser Trend fortsetzen.

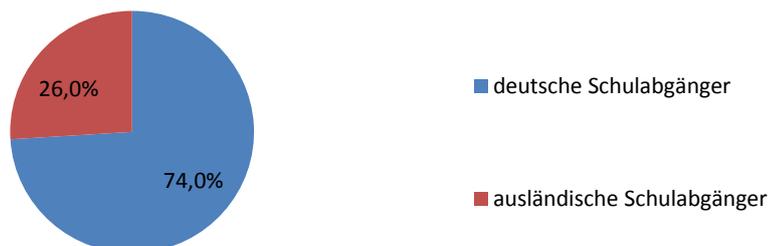
Abb. C3-6: Ausländische Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss, Schuljahr 2004/05 bis 2008/09 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Im Folgenden soll wiederum bezogen auf 2009 der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss dargestellt werden:

Abb. C3-7: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2008/09 nach Nationalität (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Bezogen auf die Nationalität der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2009 haben die deutschen Schülerinnen und Schüler mit ca. 74% gegenüber den ausländischen Schülerinnen und Schüler einen deutlich größeren Anteil. Von den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss 2009 hat etwa jeder vierte eine ausländische Nationalität. Da sich jedoch die Anzahl der ausländischen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss zwischen 2007 (81 ausländische Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss) und 2009 (40 ausländische Schülerinnen ohne Hauptschulabschluss) halbiert hat, stellt der Anteil 2009 den bisher geringsten Wert dar. War 2007 fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss ausländischer Nationalität, so ist es 2009 nur noch etwa ein Viertel.

Von den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg ist die Mehrzahl männlich, wobei die geschlechterspezifischen Unterschiede geringer werden. Bezogen auf die Nationalität hat sich die Quote der ausländischen Schülerinnen ohne Hauptschulabschluss zwar deutlich verringert. Nach wie vor sind jedoch die ausländischen Schülerinnen und Schüler bei den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss vergleichsweise überrepräsentiert. Innerhalb der Gruppe der ausländischen Schülerinnen und Schüler hat sich die Quote ohne Hauptschulabschluss zwischen 2007 und 2009 bei gleicher Gesamtabschlusszahl halbiert.

C4 - Sonderpädagogische Förderung

In Baden-Württemberg sind Menschen mit Behinderungen grundsätzlich gleichgestellt (vgl. Landesbehindertengleichstellungsgesetz, L-BGG, vom 01.06.2005). Im Gesetz wird definiert, dass Menschen als behindert gelten, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das jeweilige Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinträchtigt ist (vgl. §2 L-BGG). Pädagogischer Förderbedarf ist bei jenen Kindern und Jugendlichen anzunehmen, die in ihren Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten so beeinträchtigt sind, dass sie im Unterricht der allgemeinbildenden Schulen nicht hinreichend gefördert und unterstützt werden können. Ein solcher Förderbedarf erfordert in der Regel eine spezielle und intensivierte Unterstützung. Dabei ist zwischen Kindern und Jugendlichen zu unterscheiden, die nach den Kriterien des §2 L-BGG als behindert anzusehen sind, weil ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als 6 Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht (z.B. Blinde, Hörgeschädigte, Körperbehinderte) und Schülerinnen und jenen Schülern, die den Anforderungen der Schule aus den verschiedensten Gründen nicht gerecht werden und als sonderpädagogisch förderungsbedürftig diagnostiziert werden.

Erstmals werden in diesem Bericht Aspekte der Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf angesprochen. Der Indikator gibt einen Überblick über die sonderpädagogische Förderung in Freiburg insgesamt und im Vergleich zum Landesdurchschnitt, differenziert dabei nach Trägerschaft, Geschlecht und Migrationshintergrund, informiert sowohl über die Entwicklung einer integrativen Förderung wie auch über aktuelle Besuchsquoten in Sonderschulen und zeigt Entwicklungen in beiden Bereichen der Förderung auf.

Sonderpädagogische Frühförderung durch Beratungsstellen

Sonderpädagogische Beratungsstellen sind an Sonderschulen angesiedelt und organisatorischer Bestandteil der Schule. Die sonderpädagogischen Beratungsstellen sind eine wichtige Säule des Frühfördersystems in Baden-Württemberg. Eine der 364 Beratungsstellen mit kreisbezogener Zuständigkeit ist in Freiburg. Ihr Schwerpunkt ist die Beratung und Unterstützung Sprachbehinderter bereits im Kindergarten (**Tab. C4-2A**).

Während die Zahl der Kurzberatungen von 2007/08 zu 2008/09 zugenommen hat, ist die Zahl der intensiv betreuten sprachbehinderten Kinder im gleichen Zeitraum im Wesentlichen konstant geblieben (etwas über 100 Kinder). Insgesamt sind die für Frühförderung genutzten Lehrerwochenstunden gestiegen.

Sonderpädagogische Förderung im Schulalter im Überblick

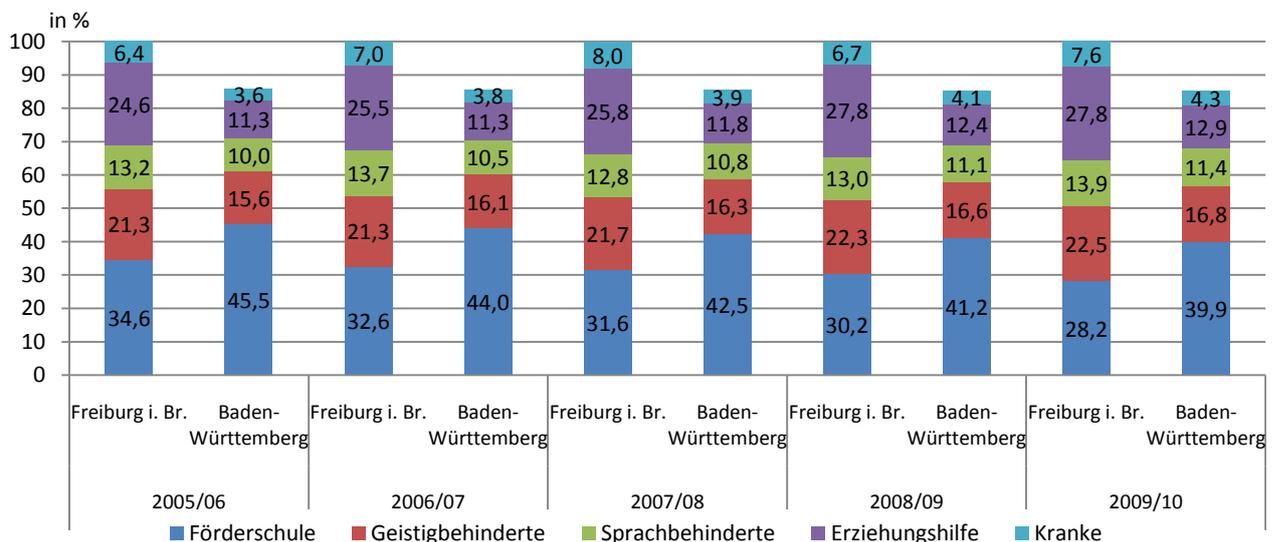
In Freiburg gibt es die folgenden Förderschwerpunkte für Kinder und Jugendliche im Schulalter: Förderschule, Förderung Geistigbehinderter, Förderung Sprachbehinderter, Erziehungshilfe sowie die Unterstützung Kranker. Dieses Förderangebot weicht insofern vom Landesangebot ab, als in Freiburg keine eigenständigen Schulen für Körperbehinderte, Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte existieren. Ein Vergleich mit den Landeswerten ist daher nur für die einzelnen Förderschwerpunkte, die in Freiburg angeboten werden, möglich.

Schaut man sich die in den genannten Förderschwerpunkten geförderten Kinder und Jugendlichen in Freiburg von 2005/06 bis 2009/10 an (**Tab. C4-3A**), dann zeigt sich, dass im Schuljahr 2005/06 in Freiburg von allen geförderten Kindern 35% in Förderschulen waren, 25% durch

die Erziehungshilfe, 21% als Geistigbehinderte und 13% als Sprachbehinderte gefördert wurden. Im Schuljahr 2009/10 zeigte sich eine deutliche Verschiebung dieser Anteile: in Förderschulen wurden danach 28% der geförderten Schülerinnen und Schüler betreut und damit gleich viele wie durch die Erziehungshilfe (28%). Bei den beiden anderen genannten Förderschwerpunkten zeigte sich kaum eine Veränderung. Auch die Betreuung Kranker ist im Wesentlichen konstant geblieben (um 7%).

Deutlich anders stellt sich die Fördersituation im Landesdurchschnitt dar (**Abb. C4-1**). Im Schuljahr 2005/06 besuchten in Baden-Württemberg insgesamt 46% aller geförderten Schülerinnen und Schüler eine Förderschule, 11% wurden durch Erziehungshilfe, 16% als Geistigbehinderte und 10% als Sprachbehinderte gefördert. Im Schuljahr 2009/10 waren 40% in Förderschulen, eine Förderung als Geistigbehinderte erhielten 17%, als Sprachbehinderte wurden 11% und 13% im Rahmen der Erziehungshilfe unterstützt. Die Betreuung Kranker liegt um 4% (und ist damit niedriger als in Freiburg).

Abb. C4-1: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Förderschwerpunkt (in %)



Hinweis: Im Unterschied zu Freiburg sind im Land insgesamt alle acht Förderschwerpunkte vertreten. Die in die Abbildung dargestellten mit Freiburg vergleichbaren Förderschwerpunkte für BW ergeben somit nicht einhundert Prozent.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

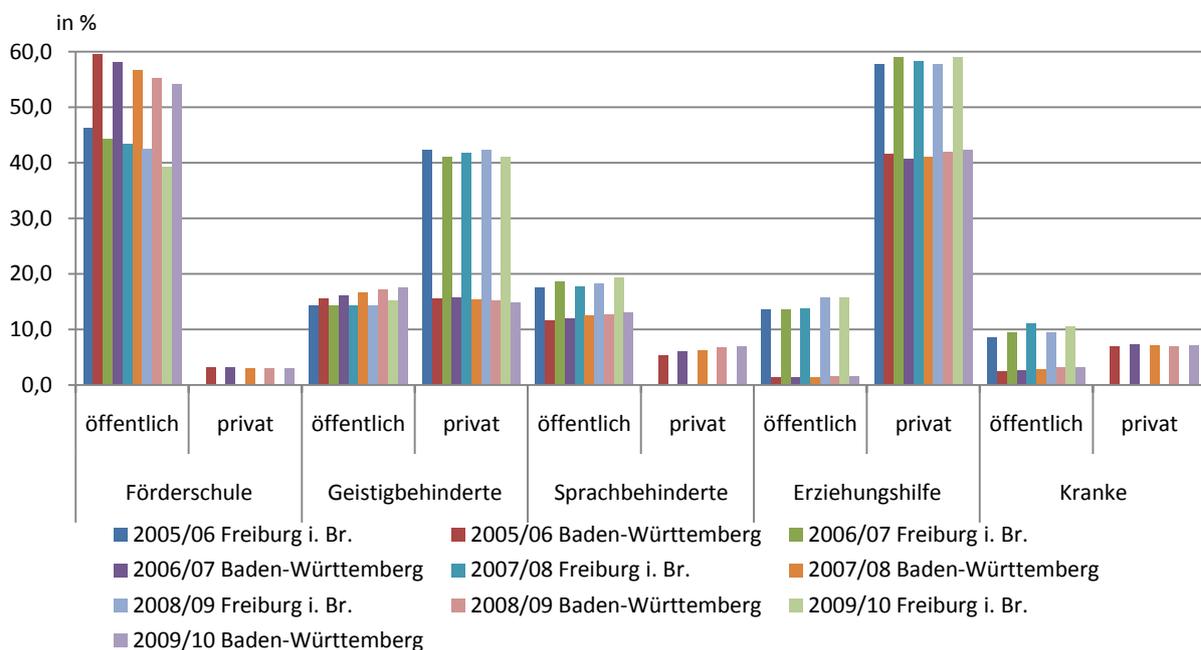
Die Abbildung zeigt deutliche Unterschiede in den Anteilen der jeweiligen Förderschwerpunkte: In Freiburg ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen in Förderschulen deutlich geringer als im Landesdurchschnitt und zugleich ist der Anteil der von Erziehungshilfe unterstützten Schülerinnen und Schüler in Freiburg deutlich höher (mehr als doppelt so hoch wie der Landesdurchschnitt).

In Freiburg wurden im Schuljahr 2009/10 etwa gleich viele Kinder und Jugendliche in Förderschulen wie in der Erziehungshilfe gefördert. Dabei haben sich seit 2005/06 die Anteile Geförderter in den Förderschulen deutlich verringert, während die Anteile der Erziehungshilfe an allen geförderten Schülerinnen und Schülern gewachsen sind. Zwar haben sich auch im Landesdurchschnitt die Anteile der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen von 2005/06 bis 2009/10 reduziert, doch sind sie deutlich höher als in Freiburg (40% zu 28%). Und umgekehrt wird im Landesdurchschnitt die Erziehungshilfe deutlich weniger genutzt als in Freiburg (13% zu 28%).

Sonderpädagogische Förderung nach Trägerschaften

Hinsichtlich der Trägerschaften (öffentlich-privat) zeigt sich, dass im Schuljahr 2009/10 in Freiburg die Förderschule ausschließlich öffentlich betrieben wurde; auch im Landesdurchschnitt besuchten nur 3% aller Geförderten Förderschulen in privater Trägerschaft. Während der Anteil geistigbehinderter Schülerinnen und Schüler in Freiburg an allen öffentlich geförderten Kindern und Jugendlichen 15% ausmachte, lag der entsprechende Anteil an allen privat Geförderten bei über 40%. Den größten Anteil innerhalb der privat geförderten Kinder und Jugendlichen hatte die private Erziehungshilfe (60%). Die Unterstützung von Sprachbehinderungen und Kranken gehört in Freiburg nicht zum Angebot privater Träger (**Abb. C4.2**). Innerhalb der beschriebenen Verteilung zeigen sich kaum relevante Veränderungen von 2005/06 zu 2009/10.

Abb. C4-2: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Förderschwerpunkt und Trägerschaft (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

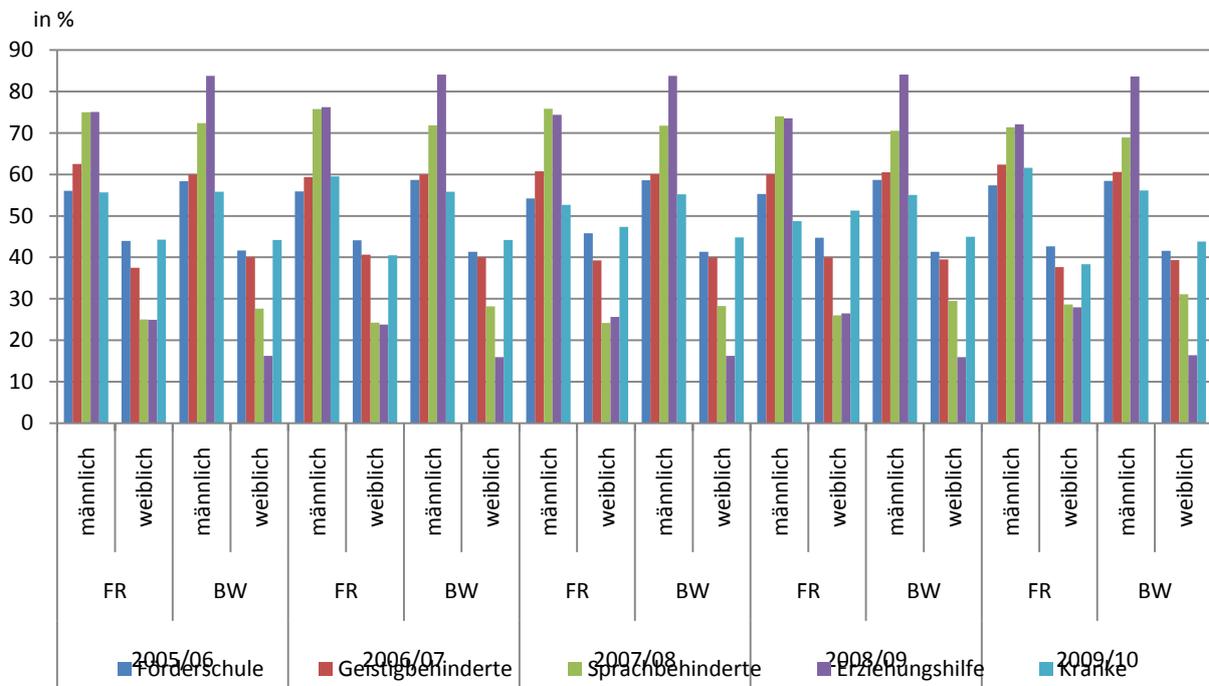
Kaum wesentlich anders hinsichtlich der Trägerschaften stellt sich die Situation im Landesdurchschnitt dar: Im Prinzip zeigt sich eine analoge Verteilung der Trägerschaften wie in Freiburg, allerdings mit Anteilen der Förderung durch private Träger für Sprachbehinderte und Kranke. Ein deutlicher Unterschied zu Freiburg stellt die Erziehungshilfe dar, die im Landesdurchschnitt fast ausschließlich von privaten Trägern realisiert wird, im Freiburg wird immerhin ein Anteil von 16% aller öffentlich geförderten Kinder und Jugendlichen von öffentlichen Trägern der Erziehungshilfe unterstützt. Auch im Landesdurchschnitt zeigen sich keine nennenswerten Veränderungen von 2005/06 zu 2009/10.

Hinsichtlich der Trägerschaften sonderpädagogischer Förderung sind in Freiburg die Anteile zwischen öffentlich und privat getragener Förderung seit Jahren konstant. Öffentliche Träger sind vor allem im Rahmen der Förderschulen, der Sprachbehinderung und der Krankenbetreuung aktiv. Private Träger kümmern sich vor allem um die Geistigbehinderten und um die Erziehungshilfe. Bis auf die Anteile bei der Unterstützung durch die Erziehungshilfe zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Freiburg und Baden-Württemberg insgesamt hinsichtlich der Trägerschaften.

Sonderpädagogische Förderung nach Geschlecht und Migrationshintergrund⁷⁵

Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf über alle genannten Förderschwerpunkte hinweg zeigt einige markante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Auf diese soll nachfolgend genauer eingegangen werden (**Abb. C4-3**).

Abb. C4-3: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Förderschwerpunkt und Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

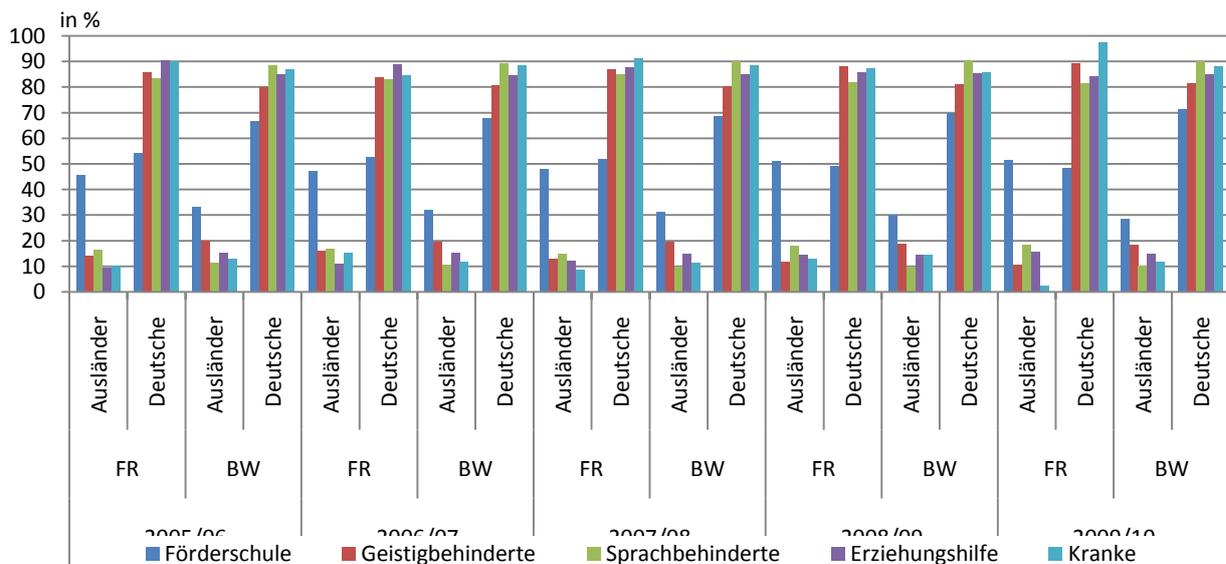
Deutliche Unterschiede zwischen den Förderquoten von Jungen und Mädchen zeigen sich in Freiburg in allen hier betrachteten Förderschwerpunkten. Mehr Jungen als Mädchen (57 zu 43%) besuchten im Schuljahr 2009/10 die Förderschule. Diese Relation ist seit 2005/06 weitgehend konstant. Gravierender sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei der Förderung Geistigbehinderter (62 zu 38%), bei der Förderung Sprachbehinderter (71 zu 29%) und bei der Erziehungshilfe (72 zu 28%). Auch diese Relationen sind mit geringen Schwankungen seit dem Schuljahr 2005/06 weitgehend gleich geblieben.

Auch im Land insgesamt finden sich diese ausgeprägten Unterschiede in den Förderquoten bei Jungen und Mädchen: Mehr Jungen als Mädchen (59 zu 41%) besuchten im Schuljahr 2009/10 die Förderschule. Diese Relation ist seit 2005/06 weitgehend konstant. Gravierender sind auch hier die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei der Förderung Geistigbehinderter (60 zu 40%), bei der Förderung Sprachbehinderter (69 zu 31%) und bei der Erziehungshilfe (84 zu 16%). Diese Unterschiede sind in faktisch gleicher Weise seit 2005/06 festzustellen. Bis auf die Erziehungshilfe, die im Landesdurchschnitt noch stärker für Jungen als in Freiburg erforderlich ist, lassen sich kaum Unterschiede bei den geschlechtsspezifischen Förderquoten zwischen Freiburg und dem Land ausmachen.

⁷⁵ Da hier nur auf Daten der amtlichen Schulstatistik zurückgegriffen werden kann, lässt sich nur eine Unterscheidung nach Deutschen und Ausländern vornehmen. Auf die damit verbundenen Probleme ist bereits mehrfach eingegangen worden.

Betrachtet man die sonderpädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen ausländischer Herkunft, dann fällt auf, dass sich ihr Anteil in den Förderschulen in Freiburg seit 2005/06 bis 2009/10 von 46% auf 51% erhöht hat, d.h. etwa die Hälfte aller Förderschüler sind ausländischer Herkunft. Deutlich anders sieht das in den übrigen Förderschwerpunkten aus: Der Anteil ausländischer Kinder an den geförderten Geistigbehinderten ist im gleichen Zeitraum gesunken (von 14 auf 11%). Auch bei der Förderung Sprachbehinderter und bei der Erziehungshilfe haben ausländische Kinder und Jugendliche mit 19% bzw. 16% eher geringe Anteile. Zwar sind diese Anteile seit 2005/06 gestiegen, jedoch sehr moderat (**Abb. C4-4**).

Abb. C4-4: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Förderschwerpunkten und Ausländerstatus (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Bei allen betrachteten Förderschwerpunkten zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in Freiburg: Jungen sind öfter als Mädchen an Förderschulen. Bei den anderen Förderschwerpunkten (Förderung Geistigbehinderter, Sprachbehinderter, Erziehungshilfe) sind Jungen zu zwei Dritteln und Mädchen zu einem Drittel vertreten. Diese Situation ist seit Jahren konstant. Unterschiede zum Land bestehen kaum.

Kaum Unterschiede zeigen sich bei deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern hinsichtlich des Besuchs von Förderschulen. Bei allen anderen betrachteten Förderschwerpunkten sind die Anteile der ausländischen Schüler geringer.

Das Schulgesetz von Baden-Württemberg gibt, wie die Gesetze der anderen Bundesländer auch, einer integrativen Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Vorrang vor einer sonderschulischen Förderung, sofern die organisatorischen, personellen und sächlichen Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Im Folgenden soll daher der integrativen Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischen Förderbedarf in Freiburg genauer nachgegangen werden.

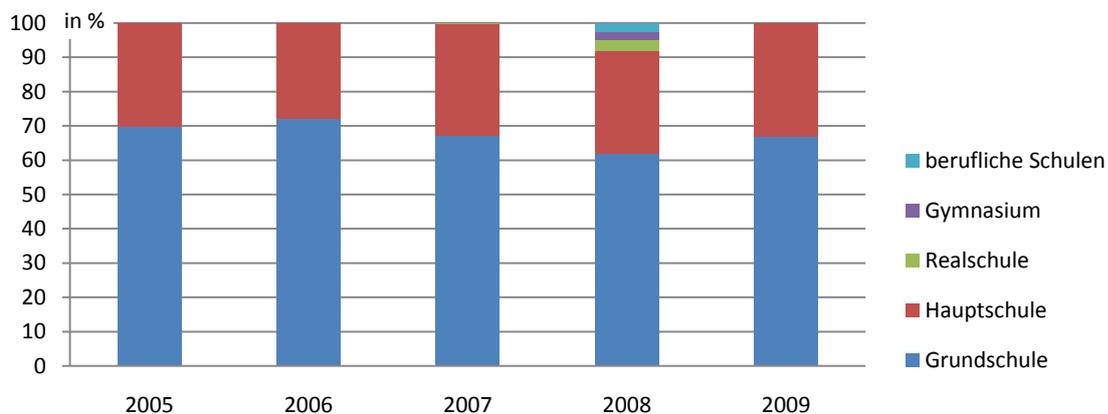
Integrative sonderpädagogische Förderung in allgemeinen Schulen

In Baden-Württemberg besuchten im Schuljahr 2007/08 etwas über 54.100 Kinder und Jugendliche eine Sonderschule und knapp über 21.700 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden an allgemeinen Schulen unterrichtet. Während sich die Zahl der

Sonderschüler seit Jahren auf dem gleichen Niveau bewegt, hat die Zahl der integrativ betreuten Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg leicht, aber kontinuierlich zugenommen.

In Freiburg wurden im Schuljahr 2005/06 insgesamt 223 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf an allgemeinen Schulen unterrichtet. Im Schuljahr 2008/09 waren es schon 407 und im Schuljahr 2009/10 302 Kinder und Jugendliche. Der größte Teil dieser Schülerinnen und Schüler (fast zwei Drittel) wird an Grundschulen integrativ betreut. Beschränkte sich die integrative Unterrichtung zunächst nur auf die Grund- und Hauptschulen, wurden ab dem Schuljahr 2007/08 auch Schülerinnen und Schüler an Realschulen und im folgenden Schuljahr auch an Gymnasien und beruflichen Schulen integrativ unterstützt (**Abb. C4-5**).

Abb. C4-5: Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Unterstützung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2009 nach Schultyp (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Schaut man sich diese Schülerinnen und Schüler nach ihren jeweiligen Behinderungsarten an (**Tab. C4-4A**), dann werden überwiegend Förderschüler sowie Schülerinnen und Schüler, die Erziehungshilfe benötigen, integrativ unterrichtet. Ab dem Schuljahr 2007/08 wurden auch Geistig- und Sprachbehinderte integrativ unterstützt.

Für die integrative Unterrichtung der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden analog zu den gestiegenen Schülerzahlen auch zunehmend mehr Lehrerinnen und Lehrer eingesetzt. Waren es im Schuljahr 2005/06 14 Lehrkräfte zur Betreuung integrativ unterrichteter Schülerinnen und Schüler hat sich die Zahl inzwischen bis zum Schuljahr 2009/10 auf 27 erhöht und damit fast verdoppelt.

Bezieht man in diese Betrachtung auch die Schülerinnen und Schüler in Außen- und Kooperationsklassen ein (**Tab. C4-2**), dann zeigt sich, dass die Schülerzahl in Außenklassen von 2008/09 zu 2009/10 ebenso zugenommen hat, wie die derjenigen in Kooperationsklassen.

Tab. C4-1: Außen- und Kooperationsklassen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 (Anzahl)

Schuljahr			Sonderschulen		allgemein bildende Schulen			
			insgesamt	davon	Grundschule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
2008/09	Außenklassen	Schulen	2	3	2		1	
		Klassen	3	3	2		1	
		Schüler	16	57	37		20	
	Kooperationsklassen	Schulen	*	*	*	*	*	*
		Klassen	*	*	*	*	*	*
		Schüler	*	*	*	*	*	*
2009/10	Außenklassen	Schulen	2	4	3	0	1	0
		Klassen	4	4	3	0	1	0
		Schüler	22	73	51	0	22	0
	Kooperationsklassen	Schulen	4	5	5	0	0	0
		Klassen	10	10	10	0	0	0
		Schüler	55	170	170	0	0	0

* keine Daten verfügbar

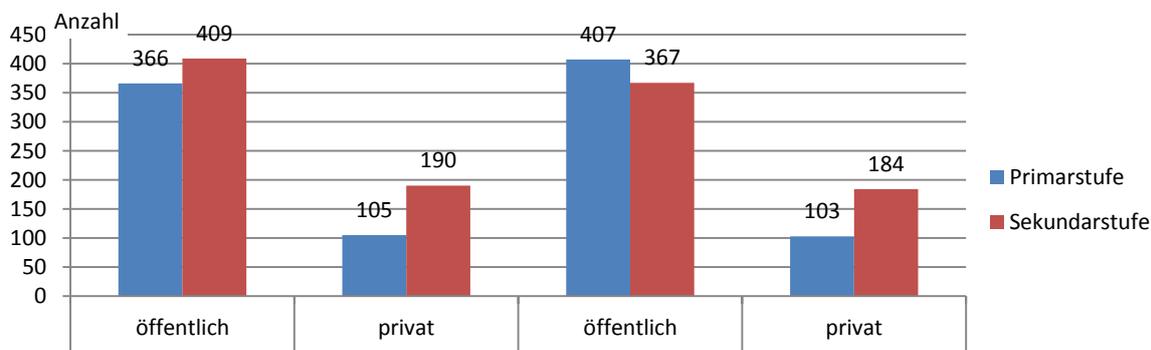
Quelle: Staatliches Schulamt Freiburg

In Freiburg hat sich die Zahl der integrativ betreuten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf an allgemeinen Schulen von 2005/06 bis 2009/10 deutlich erhöht. Fast ausschließlich werden diese Schülerinnen und Schüler an Grund- und Hauptschulen integrativ unterstützt. Es sind vor allem Förderschüler sowie Schülerinnen und Schüler, die Erziehungshilfe benötigen. Analog zu den gestiegenen Schülerzahlen wurden zunehmend mehr Lehrerinnen und Lehrer für diese Aufgabe eingesetzt. Ihre Zahl hat sich zwischen 2005/06 und 2009/10 fast verdoppelt. Auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Außenklassen und in Kooperationsklassen hat von 2008/09 zu 2009/10 zugenommen.

Förderort Sonderschule

Trotz der gestiegenen Schülerzahl mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die integrativ unterrichtet und unterstützt werden, besucht ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Freiburg eine Sonderschule (**Abb. C4-6**).

Abb. C4-6: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2008 und 2009 nach Schulstufen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Von Schuljahr 2008/09 zu 2009/10 hat die Zahl der Sonderschüler im Primarbereich leicht zugenommen und im Sekundarbereich I leicht abgenommen. Beide Entwicklungen sind auf Zunahmen (im Primarbereich) bzw. Abnahmen (im Sekundarbereich I) bei den öffentlichen Sonderschulen zurückzuführen. Die Schülerzahlen in den privaten Sonderschulen sind weitgehend konstant geblieben. Angesichts der Zunahme der Sonderschülerzahlen im Primarbereich dürfte in den nächsten Jahren kein deutlicher Rückgang der Zahl der Sonderschüler im Sekundarbereich I zu erwarten sein.

Bei einer Gegenüberstellung der Zahlen der integrativ betreuten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (einschließlich derjenigen in Außen- und Kooperationsklassen) und der Sonderschüler in Freiburg und Baden-Württemberg zeigt sich ein Unterschied: Wurden im Schuljahr 2009/10 im Landesdurchschnitt ca. 40% Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen unterrichtet und unterstützt, waren es in Freiburg ca. 50%. Auch wenn gesetzlich einer integrativen Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Vorrang vor einer sonderschulischen Förderung gegeben wird, muss stets von Fall zu Fall entschieden werden, welcher Förderort für welches Kind und welchen Jugendlichen und für seine optimale Entwicklung am Geeignetesten ist.

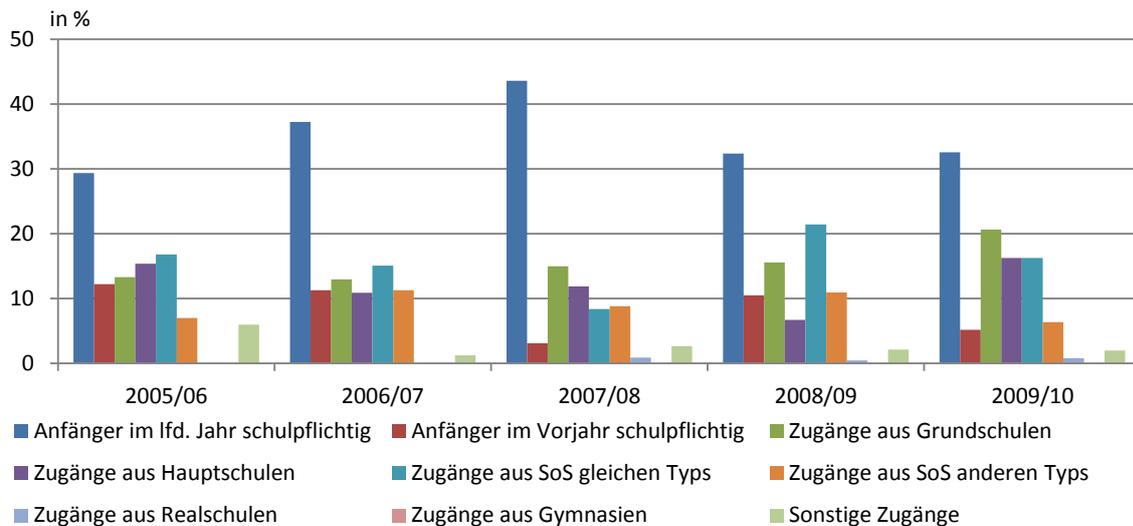
Die Zahl der Sonderschüler im Primarbereich hat leicht zu- und im Sekundarbereich I leicht abgenommen. Eine Gegenüberstellung der Zahlen der integrativ betreuten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (einschließlich derjenigen in Außen- und Kooperationsklassen) und der Sonderschüler in Freiburg und Baden-Württemberg zeigt einen höheren Anteil integrativ unterrichteter und unterstützter Kinder und Jugendlicher in Freiburg. Stets ist von Fall zu Fall zu entscheiden, welcher Förderort für welches Kind und welchen Jugendlichen am Vorteilhaftesten ist.

Wechsel an und von Sonderschulen

Abschließend soll den Fragen nachgegangen werden, woher, also aus welchen Schularten, die Zugänge an Sonderschulen in Freiburg erfolgen und wohin, also in welche Schularten, Sonderschüler eventuell wechseln.

Hinsichtlich aller Zugänge an Sonderschulen (im Schuljahr 2009/10 N=252; vgl. **Tab. C4-6A**) (**Abb. C4-7**) wird fast ein Drittel der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen in Freiburg bereits bei der Einschulung in Sonderschulen eingeschult. Dieser Teil nahm von 2005/06 zu 2009/10 von 29% auf 33% zu. Anfänger, die im vorherigen Schuljahr schulpflichtig wurden (in der Regel zurückgestellte und nicht versetzte Kinder), und nunmehr die Sonderschule besuchen, sind in der Tendenz im genannten Zeitraum rückläufig (von 12 auf unter 10%). Dafür sind die Zugänge aus Grundschulen steigend (von 13 auf 21%). Die Zugänge aus Hauptschulen schwankten zwischen 7% (2008/09) und 16% (2009/10). Zugänge aus Realschulen sind zu vernachlässigen und Zugänge aus Gymnasien gab es in Freiburg nicht (im Landesdurchschnitt immerhin 0,2 bis 0,3%). Um die 15% der Zugänge (mit Schwankungen zwischen 8% und über 20% in den verschiedenen Schuljahren) kamen aus der Sonderschule des gleichen Typs und um 7% aus anderen Sonderschulen.

Abb. C4-7: Zugänge an Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Schularten (in %)

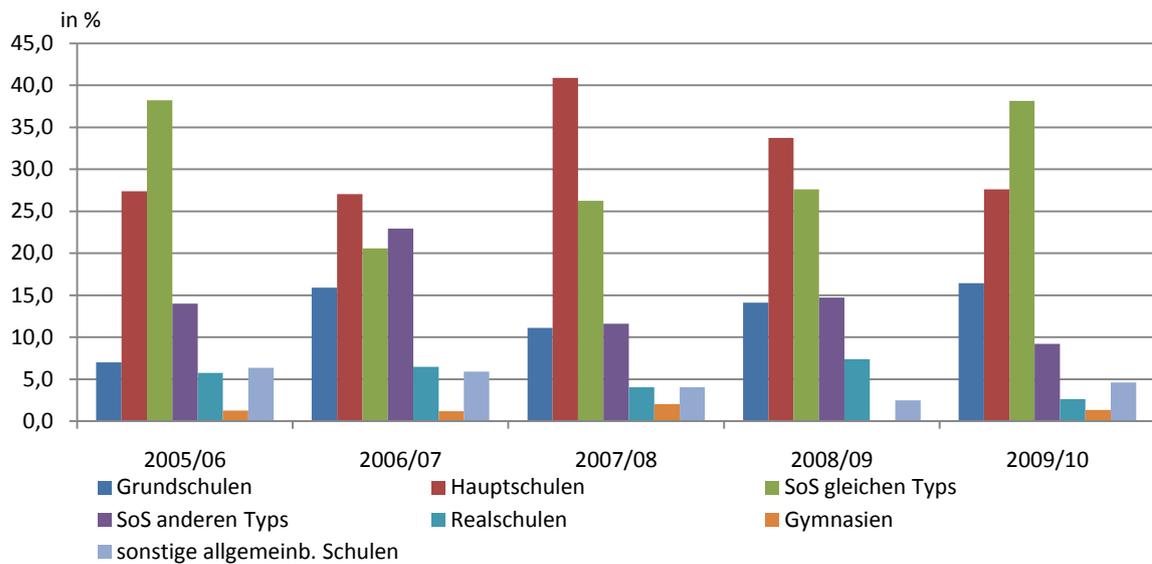


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Im Unterschied zum Landesdurchschnitt gab es in Freiburg in allen betrachteten Schuljahren eine höhere Quote an Anfängern, die im jeweiligen Jahr schulpflichtig wurden. Trotz der beschriebenen Zunahme der Sonderschüler, die in Freiburg aus Grundschulen kamen, lag diese Quote in den einzelnen Schuljahren zum Teil sogar deutlich unter dem entsprechenden Landesdurchschnitt. Sieht man vom „Sonderfall“ des Schuljahres 2008/09 ab (wo die Quote der Zugänge aus Hauptschulen mit 7% in Freiburg deutlich unter den Quoten in den anderen Schuljahren lag), gab es in Freiburg in allen anderen Schuljahren höhere Quoten der Zugänge aus Hauptschulen in Sonderschulen als im Landesmittel. Bei den Zugängen aus Realschulen waren die Landeswerte etwas höher. Sowohl bei den Zugängen in Sonderschulen in Freiburg als auch bei denen in Baden-Württemberg zeigten sich in allen betrachteten Schuljahren deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede (**Tab. C4-7A**): bei allen Zugangsvarianten sind meistens doppelt so viele Jungen wie Mädchen zu finden.

Betrachtet man nun, in welche Schularten Schülerinnen und Schüler wechseln, die zuvor die Sonderschule in Freiburg besucht haben (im Schuljahr 2009/10 N=201; vgl. **Tab. C4-8A**), dann wechselten im Schuljahr 2009/10 in Freiburg von allen Abgängen aus Sonderschulen 16% an Grundschulen (im Landesdurchschnitt 17%), 28% an Hauptschulen (wobei dieser Anteil in Freiburg in den beiden Vorjahren deutlich höher war; im Landesdurchschnitt 23%), 38% verblieben an einer Sonderschule gleichen Typs (29% im Landesdurchschnitt), 9% in eine andere Sonderschule (im Landesdurchschnitt 17%), 3% an eine Realschule (wobei dieser Anteil in Freiburg in den Vorjahren deutlich höher war; im Landesdurchschnitt 4%) und immerhin 1% an Gymnasien (im Landesdurchschnitt 0,5%) (**Abb. C4-8**). Stellt man Übergänge auf Sonderschulen und Übergänge von Sonderschulen auf allgemeine Schulen gegenüber so zeigt sich ein Verhältnis von fünf zu drei (252 zu 152).

Abb. C4-8: Übergänge von Sonderschulen auf allgemeinbildende Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Schularten* (in %)



* Ab dem Schuljahr 2009/10 werden vom Statistischen Landesamt auch die Übergänge von Sonderschulen auf die beruflichen Schulen erfasst. Da es sich in der Regel um Übergänge am Abschluss einer Schulkarriere handelt, bleiben sie hier unberücksichtigt.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Bei den Zugängen zu Sonderschulen dominierten eindeutig die Jungen gegenüber den Mädchen, dementsprechend wechselten auch - absolut betrachtet - mehr Jungen als Mädchen von der Sonderschule in andere allgemeinbildende Schulen, allerdings waren bei den Wechseln in Realschulen und Gymnasien im Schuljahr 2009/10 die Geschlechteranteile gleich hoch. Vor allem in Grund- und Hauptschulen gab es deutlich mehr Wechsel durch Jungen (**Tab. C4-8A**).

Die Quote an Anfängern in Sonderschulen, die im jeweiligen Jahr schulpflichtig wurden, war in Freiburg höher als im Landesdurchschnitt. Die Quote derjenigen, die in Freiburg aus Grundschulen kamen, lag in den einzelnen Schuljahren zum Teil sogar deutlich unter dem entsprechenden Landesdurchschnitt. Dafür gab es in Freiburg höhere Quoten der Zugänge aus Hauptschulen in Sonderschulen als im Landesmittel. Bei allen analysierten Zugangsvarianten zur Sonderschule sind meistens doppelt so viele Jungen wie Mädchen zu finden.

Von den Schülerinnen und Schülern, die aus Sonderschulen in andere Schularten übergangen, wechselten in Freiburg etwas weniger als im Landesdurchschnitt an Grundschulen und (bis auf 2009/10) mehr als im Landesmittel an Hauptschulen. In Freiburg wechselte in der Regel im Unterschied zum Landesdurchschnitt ein höherer Anteil an Sonderschülern auf ein Gymnasium. Aufgrund ihres höheren Anteils bei den Zugängen zu Sonderschulen, wechselten in der Regel auch mehr Jungen als Mädchen von Sonderschulen in andere allgemeinbildende Schulen.

C5 - Qualität schulischer Arbeit

Im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung von Schule gibt es seit 2007 ein landesweites Konzept zur Selbst- und Fremdevaluation in Baden-Württemberg. Seit 2008 ist „SEIS“ (Selbstevaluation in Schulen) offizielles Selbstevaluationsinstrument des Landes Baden-Württemberg innerhalb eines Bundesländernetzwerks von insgesamt sieben Bundesländern und den deutschen Schulen im Ausland. In Freiburg wurden durch das „Projekt Bildungsregion“ (2006 – 2008) reichhaltige Erfahrungen im Bereich der Selbstevaluation als Schulgruppe mit dem Instrument SEIS (www.seis-deutschland.de) gesammelt. Hierbei handelt es sich um ein Instrument, das über alle wesentlichen Bereiche der Schulqualität in Übereinstimmung mit den Qualitätsbereichen der Schulen in Baden-Württemberg Einschätzungen von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Schulen abbildet. Von besonderem Vorteil ist hierbei, dass in weiten Teilen von SEIS die gleichen Fragen den unterschiedlichen Gruppen gestellt werden, so dass sowohl die Möglichkeit des „Aufeinanderbeziehens“⁷⁶ der Aussagen als auch aufgrund mancher Diskrepanzen vielfältige Diskussionsanlässe im Hinblick auf den gemeinsam erlebten Schulalltag gibt.

SEIS bietet darüber hinaus die Möglichkeit, einen geplanten Schulentwicklungsprozess zu steuern und die Wirksamkeit von Maßnahmen in der Zeitreihe von mehreren Erhebungen zu verfolgen, bzw. zu korrigieren. Fast 40% aller Schulentwicklungsschwerpunkte der Freiburger Schulen im Jahr 2010 leiten sich aus der Befragung der jeweiligen Schule mit SEIS ab.

Selbstevaluation an Freiburger Schulen

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse aus dem Freiburger Schulgruppenberichten 2006 bis 2008 zusammenfassend dargestellt. In der Weiterführung der Bildungsregion Freiburg haben ca. 95% aller Freiburger Schulen in einer Vereinbarung die weitere Beteiligung an der Freiburger SEIS-Schulgruppe in 2,5-jährigem Turnus zugesagt. Die nächste Erhebung findet im Februar 2011 statt.

SEIS ist ein Instrument der Selbstevaluation, d.h. die Daten erhalten ausschließlich die beteiligten Schulen. Das Regionale Bildungsbüro erhält im Hinblick auf mögliche Unterstützungen der Schulen und die Bildungsberichterstattung zusammengefasste Schulgruppendaten, die keinerlei Hinweis auf eine bestimmte Schule geben können. Nachteil dieser „aggregierten“ Daten ist es, dass es sich bei allen Werten um grobe Durchschnittswerte handelt, die keine Differenzierungen nach Schularten oder Schulen in bestimmten Stadtteilen zulassen. Die eigentliche Entwicklungsarbeit auf der Grundlage differenzierter Daten ist deshalb an der jeweiligen Einzelschule zu leisten.⁷⁷

⁷⁶ Die Merkmale schulischer Qualität werden durch die Befragung unterschiedlicher Gruppen (Schulleitungen, Lehrer, Schüler, Eltern und Schulpersonal) erhoben. Es handelt sich hierbei um standardisierte Fragebögen, die sowohl einen Vergleich zwischen den Gruppen als auch im Zeitverlauf zulassen. Die Schulen erhalten in Form von Schulberichten eine Rückmeldung über die Ergebnisse der Befragungen und können so datengestützt Veränderungsmaßnahmen einleiten und den Qualitätsentwicklungsprozess voranbringen. Durch die Standardisierung der eingesetzten Befragungsinstrumente sind Vergleiche über mehrere Schulen möglich. Zwar haben die Schulen bezüglich der SEIS-Erhebungen die Datenhoheit, aber im Rahmen der bislang vorliegenden Schulgruppenberichte sind auch aggregierte Daten verfügbar. Diese lassen keine Rückschlüsse auf einzelne Schulen zu. Die aggregierten Daten ermöglichen lediglich schulübergreifende Aussagen zur Qualität der schulischen Arbeit in Freiburg, freilich nur bezogen auf die an SEIS beteiligten Schulen.

⁷⁷ Quelle: Abfrage zu Schulentwicklungsschwerpunkten, Bildungsbüro Freiburg, Mai 2010.

Die Datenbasis

Im Rahmen der auf SEIS beruhenden Selbstevaluationen der Schulen wurden Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 2 bis 13, die Eltern dieser Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Schulen befragt. **Tab. C5-1** verdeutlicht zur Erinnerung die Anzahl der jeweils befragten Personen in den zwei SEIS-Erhebungen 2006 und 2007. Die dritte Erhebung von 2008 konnte für den Bildungsbericht 2008 nicht mehr berücksichtigt werden. An der SEIS-Erhebung 2008 haben sich 64 staatliche und private Freiburger Schulen beteiligt. Auch hier gibt **Tab. C5-1** einen Überblick über die Anzahl der Befragten in Freiburg in der SEIS-Erhebung 2008.

Die Gegenüberstellung der Befragten und der jeweiligen Rücklaufquoten zeigt, dass einerseits sowohl insgesamt (2006: 86%; 2008: 77%) als auch bei einigen Befragten die Rücklaufquoten geringer wurden (z.B. Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Andererseits stieg die Rücklaufquote bei den Ausbilderinnen und Ausbildern (nach einem „Einbruch“ 2007) in der Erhebung 2008 deutlich an. Insgesamt sind es nach wie vor aber recht hohe Rücklaufquoten.

Tab. C5-1: Überblick über die Anzahl der Befragten in Freiburg i. Br in den SEIS-Erhebungen 2006 bis 2008 nach Personengruppen (Anzahl; in %)

Befragungsgruppe	SEIS-Erhebung					
	2006		2007		2008	
	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %
Schüler allgemeinbildender Schulen	5642	94,8	5955	89,0	5587	90,7
Eltern	5396	81,9	5532	69,0	5239	69,6
Lehrerinnen und Lehrer	1951	79,0	1957	65,0	1922	62,9
Ausbilderinnen und Ausbilder	121	35,5	239	26,0	106	34,0
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt	195	72,8	247	71,0	270	66,7
	13305	86,4	13930	76,6	13124	77,2

Quelle: SEIS – Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007 und 2008

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Aspekte der Qualität schulischer Arbeit auf der Basis der drei SEIS-Erhebungen dargestellt werden. Angesichts der Vielfalt der erhobenen Merkmale kann hier keine vollständige Darstellung der abgefragten Aspekte vorgenommen werden. Vielmehr sollen durch die ausgewählten Ergebnisse einige Impulse zur Weiterentwicklung der Bildungsregion Freiburg gegeben werden.

Stärken und Entwicklungsbedarfe nach Qualitätsbereichen

Kompetenzerwerb in der Schule

In den meisten Fragen zum Erwerb von personalen Kompetenzen, Fachkompetenz, Lern- und Methodenkompetenz sowie praktischen Handlungskompetenzen zeigt sich ein sehr positives Bild an Freiburgs Schulen.

So geben 2008 fast 87% der Schülerinnen und Schüler an, gelernt zu haben, gut mit anderen zusammenzuarbeiten. 86% der Schüler und Schülerinnen meinen, gelernt zu haben, sich an einer Gruppenarbeit zu beteiligen. Über 80% stimmen der Aussage zu, gelernt zu haben, Meinun-

gen anderer zu respektieren. Fast drei Viertel der Schülerinnen und Schüler schätzen ein, gelernt zu haben, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen, wobei dieser Wert auffällig in den Klassen 11 und 12 auf etwas über 50% abfällt.

Bei den Lern- und Methodenkompetenzen wird der Frage nach der Realisierung eines eigenständigen Arbeitens im Unterricht von den Schülerinnen und Schülern mit 85%, von den Lehrerinnen und Lehrern sogar mit 92% zugestimmt. Bei den befragten Ausbildern im Bereich der Beruflichen Schulen fällt die Zustimmung zu dieser Frage mit 71% immer noch hoch, aber deutlich geringer aus.

Insbesondere bei den Fragen zu praktischen Handlungskompetenzen gibt es eine deutliche Steigerung der positiven Zustimmung: Auf die Frage, ob im schulischen Rahmen Erfahrungen in der Arbeitswelt gesammelt werden hat sich dieser Zustimmungswert von ca. 33% (2006) und ca. 53% (2007) in der Befragung 2008 weiter auf 60,5% gesteigert. Berücksichtigt man bei diesem Zustimmungswert nur die Klassen 7 - 12 ergibt sich sogar eine Zustimmungquote je nach Klassenstufe zwischen ca. 60% und 97%. Auch in anderen Feldern praktischer Kompetenzen ergab die Befragung 2008 bei Schülerinnen und Schülern durchweg Steigerungswerte gegenüber den vorherigen: So zum Beispiel auf die Frage, in der Schule gelernt zu haben, gesund zu leben, von knapp über 50% (2007) auf fast 66% (2008), mit Geld vernünftig umzugehen von 48% (2007) auf 63% (2008).

Ein Entwicklungsbedarf in diesem Qualitätsbereich von SEIS wurde aus der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer im Hinblick auf die Abstimmung der Inhalte bzw. Methoden mit den abgebenden bzw. aufnehmenden Schulen oder Kitas im Hinblick auf Gestaltung von Übergangsprozessen deutlich: Nur ein Drittel der Lehrpersonen stimmt zu, dass es eine solche Abstimmung überhaupt gibt, 23% der Lehrpersonen antworten auf diese Frage mit der Kategorie „weiß nicht“.

Lehren und Lernen

Auch im Bereich des Kernbereichs Unterricht zeigen die SEIS Ergebnisse 2008 ein hohes Maß an positiver Entwicklung. So steigerte sich der hohe Wert der Eltern in der Zufriedenheit mit der Unterrichtsqualität nochmals von 71,6% (2007) auf 74,7% (2008). Ca. drei Viertel der Schülerinnen und Schüler und der Lehrpersonen geben an, im Unterricht über mehrere Tage hinweg an Projekten zu arbeiten. Fast 75% der Schülerinnen und Schüler und 93% der Lehrpersonen geben an, mit unterschiedlichen Methoden im Unterricht zu arbeiten.

Einen sichtbaren Anstieg gibt es auf die Fragen zur alternativen, wertschätzenden Leistungsbeurteilung. So steigerte sich die positive Zustimmung der Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit Portfolios zu arbeiten von 37,3% (2006), 37,7% (2007) auf 44,5% in der Umfrage 2008.

Immerhin 55,7% der Lehrpersonen geben an, insbesondere für stärkere und schwächere Schülerinnen und Schüler individuelle Förderkonzepte zu entwickeln.

Schulkultur und Zufriedenheit

Die Zustimmung zur Aussage, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei, bleibt bei Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen fast auf dem hohen Niveau von 2007, bei den Eltern hat sich die Zustimmung nochmals um 3% gesteigert (**Tab. C5-2**).

Tab. C5-2: Schule als einladender und freundlicher Ort in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006, 2007 und 2008 nach Befragtengruppen (in %)

Befragungsgruppe	Die Schule ist ein sehr einladender und freundlicher Ort		
	Zustimmung in %		
	2006	2007	2008
Schülerinnen und Schüler	55,3	64,6	61,3
Lehrerinnen und Lehrer	65,0	72,3	70,3
Eltern	64,6	68,0	71,0

Quelle: SEIS – Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007 und 2008

Jeweils über 70% der befragten Gruppen stimmen der Aussage zu, dass wenig Unterricht ausfällt (72,5% der Schülerinnen und Schüler, 71,3% der Eltern, 71,1% der Lehrpersonen).

Und 63% der Schülerinnen und Schüler stimmen der Aussage zu, dass an der Schule ein vielfältiges kulturelles Angebot besteht.

Von 63% (2007) auf 73,2% (2008) stieg die Zustimmung der Schülerinnen und Schüler zur Aussage, dass Lehrpersonen und Schulleitung etwas dagegen tun, wenn „Schüler/innen von Mitschüler/innen geärgert oder körperlich und seelisch schlecht behandelt werden“.

Ca. 78% der Lehrkräfte stimmen der Aussage zu, außerschulische Partner in die Gestaltung des schulischen Angebots mit einzubeziehen. Deutlich geringer ist die Zustimmung der Eltern zu dieser Aussage (ca. 43%). Möglicherweise liegt hier ein Informationsdefizit vor.

Schließlich liegt die Zustimmung zur Aussage „Ich arbeite gerne an dieser Schule“ bei den Lehrerinnen und Lehrern wie in den Vorjahren bei ca. 90%, bei den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Schulen sogar bei ca. 97%.

Schulleitungsmanagement und Qualitätsentwicklung

71,5% der befragten Eltern sind der Meinung, dass die Schulleitung regelmäßig mit den Eltern kommuniziert. Nahezu 72% der Lehrerinnen und Lehrer der Freiburger Schulen stimmen der Aussage zu, dass eine Steuergruppe an ihrer Schule wichtige Aufgaben der Schulentwicklung übernimmt.

Dass die Schule über klare Vorstellungen und Ziele verfügt, bestätigen ca. 67% der befragten Eltern und ca. 73% der befragten Lehrpersonen. Über die Hälfte der Lehrpersonen (50,8%) stimmt der Aussage zu, dass Unterrichtsentwicklung im Mittelpunkt der Schulentwicklungsarbeit steht. Dass an der jeweiligen Schule überwiegend in Teams gearbeitet wird, bestätigen 44,8% der Lehrpersonen.

Vorhandenen Entwicklungsbedarf signalisieren insbesondere die folgenden Befunde:

Dass die Schule Evaluationen als Grundlage für Verbesserungen in der Schule nutzt, bejahen 43,3% der Schülerinnen und Schüler, 41,5% der Eltern und 46,5 % der Lehrpersonen. Information über die Verwendung der finanziellen Mittel der Schule bestätigen 47,2% der Eltern. Eine systematische Fortbildungsplanung wird nur von knapp 30% der Lehrerinnen und Lehrer bestätigt.

Qualität schulischer Arbeit kann in Freiburg seit 2006 mit dem von der großen Mehrzahl der Schulen gemeinsam durchgeführten Selbstevaluation mit SEIS (Selbstevaluation in Schulen) erhoben werden. Die Rücklaufquote stieg in der Erhebung 2008 gegenüber 2007 um 3 Prozentpunkte an. Insbesondere bei der Frage, Erfahrungen mit der Arbeitswelt gesammelt zu haben, gibt es eine merkbliche Erhöhung der Zustimmung zwischen 2006 und 2008.

Drei Viertel der Befragten Eltern zeigten sich zufrieden mit der Unterrichtsqualität.

Nur etwa ein Drittel der Lehrpersonen stimmt der Aussage zu, sich mit abgebenden oder aufnehmenden Schulen / Kitas inhaltlich und methodisch abzustimmen.

Schulentwicklungsschwerpunkte der Freiburger Schulen

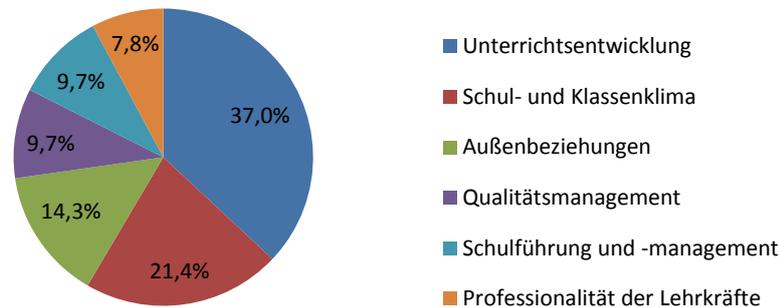
Zum Kontext

Teil der von den Schulen unterzeichneten Vereinbarung zur Bildungsregion Freiburg ist eine jährliche Mitteilung über die jeweiligen Schulentwicklungsschwerpunkte. Auf der Grundlage dieser Übersicht kann die Steuerungsgruppe der Bildungsregion zukünftige Unterstützungsleistungen beschließen. Die Mitteilung der Schulen erfolgt in einer ab 2010 jährlichen Abfrage des Bildungsbüros mittels eines speziellen Formulars. Die erste Abfrage dieser Art erfolgte im Mai 2010 an den 70 Freiburger Schulen aller Schularten, die die Vereinbarung zur Bildungsregion unterzeichnet haben. Bis zum 31.07.2010 haben 59 der 70 Schulen die Schulentwicklungsschwerpunkte zurück gemeldet, was einer Rücklaufquote von ca. 84% entspricht.

Ergebnisse

Die von den Schulen zurück gemeldeten 154 Schulentwicklungsschwerpunkte liegen geordnet nach dem „Orientierungsrahmen zur Schulqualität“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg in folgenden inhaltlichen Bereichen (**Abb. C5-1**):

Abb. C5-1: Übersicht über die Schulentwicklungsschwerpunkte Freiburger Schulen 2010 (N=154; in % der Nennungen)



Quelle: Abfrage des Regionalen Bildungsbüro Freiburg zu Schulentwicklungsschwerpunkten, 2010

Mit deutlichem Abstand ist der Bereich der Unterrichtsentwicklung der am meisten bearbeitete Schulentwicklungsbereich der Freiburger Schulen. 37% der Schwerpunkte beziehen sich auf diesen Bereich. Es zeigt sich hier ein positiver Trend der Schulen, den Unterricht in den Mittelpunkt der Qualitätsverbesserungen zu stellen. Innerhalb des Bereichs Unterrichtsentwicklung befasst sich der überwiegende Teil der Schwerpunkte mit der Umsetzung eines Unterrichts, der positiv mit den Herausforderungen zunehmender Heterogenität umgeht, individuell fördert und differenzierte und wertschätzende Leistungsrückmeldungen gibt. Bei der Betrachtung nach Schularten fällt auf, dass etwa die Hälfte der Schwerpunkte im Bereich der Unterrichtsentwicklung von Grundschulen genannt wird. Als Schule des gemeinsamen Lernens stellt sich die Herausforderung zunehmender Heterogenität insbesondere an dieser Schulart.

Als zweiter großer Bereich der Schulentwicklung der Freiburger Schulen ist das Schul- und Klassenklima zu nennen. Fast ein Viertel aller Schulentwicklungsschwerpunkte liegen in diesem Bereich. Hierbei stehen im Mittelpunkt das Soziale Lernen, Demokratieerziehung und Kommunikationskultur. Insbesondere die Freiburger Gymnasien haben in diesem Bereich die meisten Schulentwicklungsschwerpunkte. Danach folgen mit fast 15% die Außenbeziehungen der Schu-

len. Hier liegt der Schwerpunkt im Bereich der Elternarbeit und der Systematisierung der Kooperation mit außerschulischen Partnern.

Etwa ein Viertel der weiteren Schwerpunkte beziehen sich auf die Schulführung, das Schul- und Qualitätsmanagement und die Professionalität der Lehrerinnen und Lehrer, die sich insbesondere in Fortbildungsschwerpunkten von ganzen Kollegien der Freiburger Schulen (z.B. Umgang mit schwierigen Situationen) dokumentiert.

SEIS und Schulentwicklung

Die Ergebnisse der Befragung zu den Schulentwicklungsschwerpunkten machen deutlich, dass die Selbstevaluation mit SEIS eine hohe Bedeutung für die Schulentwicklungsplanung der Freiburger Schulen hat. So melden 46% der Schulen zurück, dass ein oder mehrere Schulentwicklungsschwerpunkte einen direkten Bezug zur Selbstevaluation mit SEIS haben. Von den 154 genannten inhaltlichen Schwerpunkten haben fast 40% einen Bezug zur Selbstevaluation mit SEIS. Dabei besteht der größte direkte Zusammenhang im dominierenden Schwerpunktbereich der Unterrichtsentwicklung: 53% aller in diesem Bereich genannten Schwerpunkte der Freiburger Schulen haben einen Bezug zur jeweiligen Befragung mit SEIS. Ein ähnlich großer Zusammenhang ergibt sich im Bereich des Schul- und Klassenklimas (48%) und auch im Bereich der Professionalität von Lehrkräften wurde jeder vierte Schulentwicklungsschwerpunkt aus der SEIS Erhebung entwickelt (25%). Dies zeigt, dass im Trend Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und von Lehrerinnen und Lehrern als wichtige Informationen in die Weiterentwicklung der Freiburger Schulen einbezogen werden.

Die SEIS-Ergebnisse verdeutlichen ein hohes Maß an Schulentwicklung. Hierbei hat die Unterrichtsentwicklung die größte Bedeutung. Fast die Hälfte der befragten Freiburger Schulen hat mindestens einen von drei Schulentwicklungsschwerpunkten auf der Grundlage der Ergebnisse der Befragung mit SEIS entwickelt. Von den 154 genannten Schulentwicklungsschwerpunkten insgesamt haben ca. 40% einen direkten Bezug zur Selbstevaluation mit SEIS.

Folgerungen

Insgesamt lassen die Ergebnisse die Schlussfolgerung zu, dass der wichtige Schritt vom „Ich und meine Klasse“ zum „Wir und unsere Schule“ in der Freiburger Schullandschaft in weiten Teilen vollzogen wurde und ein guter Unterricht sowie ein förderliches Schulklima im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Die gemeinsame Selbstevaluation mit SEIS bietet hierzu eine wichtige Grundlage und Unterstützung für eine systematische Schulentwicklung für alle Schularten in Freiburg.

D - BERUFLICHE AUSBILDUNG

Jugendlichen stehen am Ende der allgemeinbildenden Schulzeit verschiedene Wege zur Gestaltung von weiteren Bildungs- und Berufsbiografien offen. Im Wesentlichen haben sich dabei drei typische Übergangswege herauskristallisiert:

- von der allgemeinbildenden Schule in eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung, zum Teil über Umwege im sog. Übergangssystem (berufsorientierende, berufsvorbereitende und die Berufsreife fördernde Angebote)
- von der allgemein bildenden Schule in die beruflichen Gymnasien zum Erwerb der Hochschulreife oder in Angebote der Berufsfachschulen und Berufskollegs zur Erlangung der Fachschulreife oder Fachhochschulreife
- von der allgemeinbildenden Schule in den Arbeitsmarkt, auch hier teilweise über ein Angebot des beruflichen Übergangssystems.

Die Möglichkeiten der Gestaltung von Berufs- und Erwerbsbiografien sind gerade in den letzten Jahren am Übergang zwischen allgemeinbildender Schule und beruflicher Ausbildung bzw. einem späteren Studium stark ausdifferenziert worden, insbesondere mit Blick auf die berufliche Bildung. Neben der dualen Ausbildung gibt es vor allem in Baden-Württemberg sehr stark ausgebaut vollzeitschulische Berufsausbildungen sowie Modelle der Verzahnung von vollzeitschulischer und dualer Berufsausbildung. Eine dritte Säule des Übergangs in eine berufliche Ausbildung stellt das sog. Übergangssystem mit seinen Maßnahmen der Berufsorientierung, des Nachbesserns kultureller Grundqualifikationen und der Berufsvorbereitung dar. Diese Maßnahmen zielen also auf eine Verbesserung der Ausgangsposition der Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung. Eine Bildungsberichterstattung muss diese Entwicklungen genau beobachten, um strukturelle Veränderungen zwischen den Bereichen sowie soziale Disparitäten im Zugang zur beruflichen Ausbildung für die Jugendlichen zu erkennen. Im Indikator **D1** werden deshalb Aspekte des Übergangs in eine berufliche Ausbildung in Freiburg behandelt.

Betrachtet man die wirtschaftliche Entwicklung, so zeichnet sich ein deutlicher Trend in Richtung Dienstleistungsgesellschaft ab. Es deutet sich bereits jetzt an den Freiburger Daten zur Wirtschaftsstruktur und zur Berufsausbildung an, dass künftig ein Umdenken im Berufswahlverhalten und in der Berufsorientierung der Jugendlichen stattfinden muss. Neue Arbeitsplätze entstehen vor allem im Bereich personennaher Dienstleistungen⁷⁸, die gegenwärtig noch überwiegend von Frauen ausgeübt werden. Arbeitsplätze in produktionsbezogenen Berufen, die traditionell stärker von den Männern nachgefragt sind, werden hingegen im Trend weiter rückläufig sein. Diese neu entstehenden Ausbildungs- und Berufsoptionen verlangen auch antizipatorische Anpassungsleistungen im Berufswahlverhalten der um eine Ausbildung nachfragenden Jugendlichen; hiervon dürften durch stabile geschlechtsspezifische Berufsverteilungsmuster junge Männer stärker betroffen sein als junge Frauen. Es wird im Indikator **D2** daher dargestellt, welche Angebote die beruflichen Schulen in Freiburg bereithalten, in welchen Branchen und Bereichen duale und vollzeitschulische Ausbildungsplätze angeboten werden und inwieweit diese Angebote zur Sicherung des künftigen qualitativen Fachkräftebedarfs beitragen.

⁷⁸ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010) (Hrsg.). Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld: W. Bertelsmann, S. 163.

D 1 - Übergänge in die berufliche Ausbildung

In diesem Indikator werden Fragen des Übergangs und der Einmündung in eine berufliche Ausbildung thematisiert. Zunächst wird die Angebots-Nachfrage-Relation am Ausbildungsstellenmarkt dargestellt. Diese gibt einen ersten Überblick über die generelle Ausbildungssituation, auf die die Jugendlichen am Ende der Schulzeit in Freiburg treffen und zeigt an, ob es sich um einen eher schwierigen Ausbildungsstellenmarkt handelt oder ob die Jugendlichen aus einem quantitativ ausreichenden Angebot auswählen können. Nach der Darstellung der quantitativen Verteilung der Neuzugänge in die berufliche Bildung auf die drei großen Bereiche der dualen und der vollzeitschulische Ausbildung sowie dem Übergangssystem mit seinen Maßnahmen der Berufsvorbereitung werden sozial-strukturelle Aspekte der Einmündung in eine berufliche Ausbildung diskutiert. Im Zentrum stehen die Übergangschancen nach Schulabschluss, Geschlecht und Migrations- bzw. Ausländerstatus. Anschließend werden Maßnahmen der Berufsvorbereitung und des Berufseinstiegs gesondert betrachtet, da gerade dort Entwicklungsangebote bereit gestellt werden, die die beruflichen Zukunftsaussichten der Jugendlichen verbessern sollen.

Angebots-Nachfrage-Relation

Ein großer Teil der beruflichen Ausbildung, die duale Ausbildung, ist über den Markt organisiert und unterliegt damit konjunkturellen Schwankungen und den Unsicherheiten des Wirtschafts- und Arbeitsmarktes. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage gibt Auskunft darüber, ob die Jugendlichen auf ein breites Ausbildungsangebot treffen und Wahlmöglichkeiten für Ausbildungsberufe haben, oder ob sie mit anderen Jugendlichen um ein begrenztes Spektrum an Ausbildungsplätzen konkurrieren. Die Angebots-Nachfrage-Relation erfasst die Zahl der Ausbildungsplätze, die auf je 100 nachfragende Auszubildende kommen. In die Berechnung der Ausbildungsplätze gehen die bis zum 30.9. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverträge und die bis dahin bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber nicht besetzten Ausbildungsplätze ein. Als gemeldete Bewerber gelten nur diejenigen, die im Berichtsjahr eine individuelle Vermittlung in eine duale Ausbildung wünschten und deren Eignung dafür geklärt ist.⁷⁹ Bei dieser gesetzlichen Definition von Angebot und Nachfrage handelt es demnach allenfalls um eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse und um eine eher optimistische Schätzung des Angebots-Nachfrage-Verhältnisses, insbesondere die Nachfrage ist bei dieser Definition systematisch untererfasst.

Freiburg liegt mit einer Angebots-Nachfrage-Relation von 101,3% leicht unterhalb der Landesrelation von 102,7 (**Tab. D1-3A**). Rein rechnerisch stehen 101 Angebote 100 Nachfragern nach betrieblichen Ausbildungsplätzen gegenüber. Die Freiburger Relation deutet eher eine Unterversorgung an, denn als qualitativ und quantitativ ausreichend wird eine Angebots-Nachfrage-Relation von 110% angenommen. Darüber hinaus ist, wie bereits angemerkt, diese Zahl längst nicht erschöpfend, da sie einen Teil der um eine Ausbildung nachfragenden Jugendlichen nicht erfasst (erweiterte Definition); es kann daher keineswegs von einem ausgeglichenen Ausbildungsstellenmarkt in Freiburg ausgegangen werden.

⁷⁹ Bewerber, die im Zuge von Vermittlungsbemühungen der Bundesagentur für Arbeit als „nicht ausbildungsreif“ eingestuft wurden, finden sich nicht in der Statistik; ebenso fehlen Bewerber, die zunächst ein Angebot im Übergangssystem wahrnehmen.

In Freiburg liegt die Angebots-Nachfrage-Relation bei den betrieblichen Ausbildungsplätzen mit 101,3% unterhalb der Versorgungsquote von Baden-Württemberg. Bei Zugrundelegung der erweiterten Definition der Angebots-Nachfrage-Relation ist von einer Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen in Freiburg auszugehen.

Neueintritte in die berufliche Bildung

Insgesamt befanden sich im Schuljahr 2008/09 17.636 Schülerinnen und Schüler in einem beruflichen Bildungsprogramm der Stadt Freiburg (**Tab. D1-4A**), davon waren 8.804 Neueintritte in die berufliche Ausbildung (**Tab. D1-1**). Von diesen 8.404 Teilnehmern entfielen rund zwei Fünftel auf eine Ausbildung im dualen System und etwas mehr als ein Fünftel auf eine schulische Berufsausbildung. Knapp ein weiteres Fünftel musste zunächst mit einem Angebot des Übergangssystems vorlieb nehmen. Etwa 13% der Jugendlichen, die in das berufliche Bildungssystem eintraten, beabsichtigten den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und rund 5% begannen eine berufliche Fortbildung.

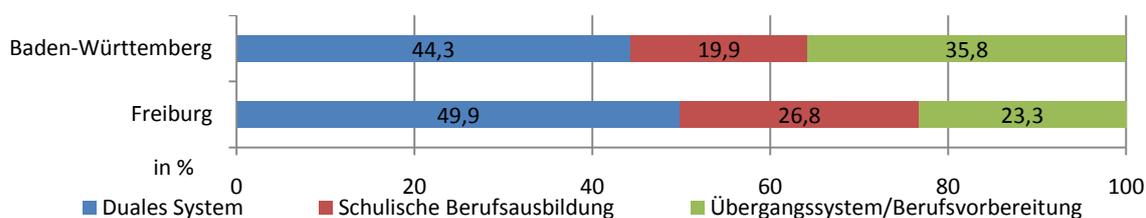
Tab. D1-1: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 nach Programmschwerpunkten (Anzahl; in %)

Sektoren beruflicher Ausbildung	Neueintritte			
	Freiburg		Baden-Württemberg	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Duales System	3.425	40,8	77.445	37,4
Schulische Berufsausbildung	1.838	21,9	34.743	16,8
Übergangssystem	1.599	19,0	62.477	30,2
Insgesamt	6.862		174.665	
Allgemeinbildende Programme				
Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	1.130	13,4	24.275	11,7
Berufliche Fortbildung				
Fortbildung an Fachschulen	412	4,9	8.105	3,9
Insgesamt	8.404	100	207.045	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

Betrachtet man nunmehr nur die Sektoren beruflicher Ausbildung ohne die allgemeinbildenden Programme zum Erwerb der Hochschulreife und die Fortbildungsprogramme zur Vorbereitung auf eine Meisterprüfung, so sieht die Verteilung wie folgt aus: Rund der Hälfte der Jugendlichen, die im Schuljahr 2008/09 eine Ausbildung suchten, gelang es, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden, mehr als ein Viertel (ca. 27%) mündete in ein vollzeitschulisches Angebot der Stadt Freiburg ein und knapp ein Viertel musste zunächst ein Angebot des Übergangssystems annehmen.

Abb. D1-1: Neueintritte in die berufliche Ausbildung in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 nach Sektoren beruflicher Bildung (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

Obwohl Freiburg eine weniger günstige Angebots-Nachfrage-Relation als Baden-Württemberg insgesamt aufweist, stellt sich die berufliche Ausbildungssituation in der Stadt Freiburg etwas besser als in Baden-Württemberg insgesamt dar: In Baden-Württemberg mündeten 2008/09 mehr als ein Drittel der Jugendlichen in das Übergangssystem ein, in Freiburg hingegen nur knapp ein Viertel. Diese günstigere Situation für Freiburg ist dem höheren Anteil dualer Ausbildung, aber insbesondere dem – im Vergleich zu Baden-Württemberg – stark ausgebauten Sektor der schulischen Berufsausbildungen zu verdanken. Mit diesem beruflichen Ausbildungsangebot gelang es, mehr Jugendliche in Ausbildung zu bringen und weniger Jugendliche im Übergangssystem versorgen zu müssen. Dennoch sollten die Zahlen nicht darüber hinweg täuschen, dass es für jene Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz in Betrieben oder in Berufsschulen fanden, eine schwierige Ausgangssituation für einen Start in das Berufsleben darstellt. Die Maßnahmen des Übergangssystems stellen zwar eine Chance dar, allgemeinbildende Kenntnisse und Fähigkeiten zu verbessern, mitunter einen allgemeinbildenden Abschluss nachzuholen sowie berufliche Grundkenntnisse zu erwerben, aber dennoch ist dies für die Betroffenen häufig mit beträchtlichen Motivations- und auch Leistungsverlusten verbunden, zumal nur wenig Transparenz über die tatsächlichen Erfolge und Wirkungen von Maßnahmen des Übergangssystems herrscht.

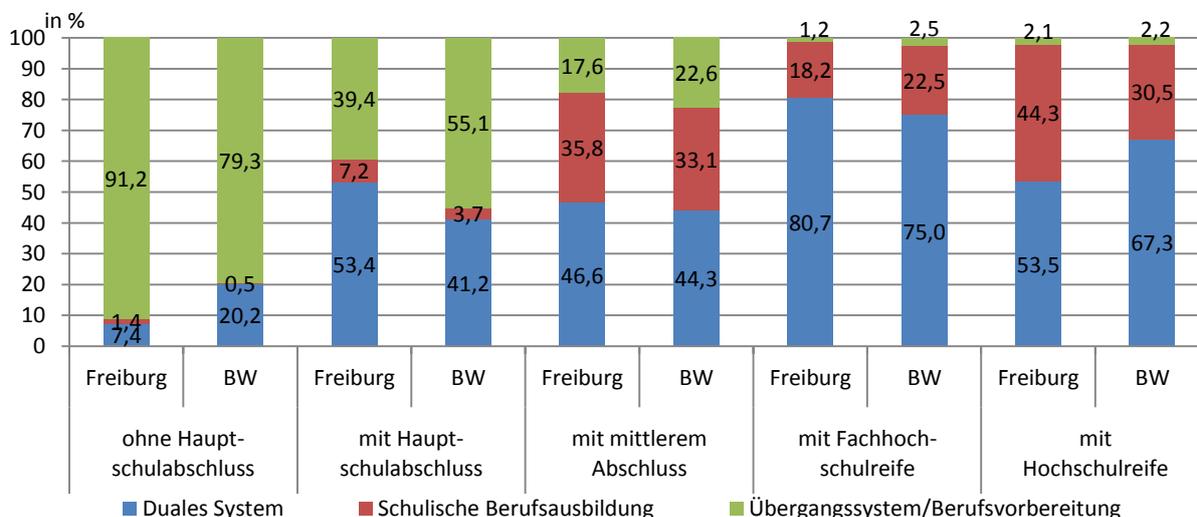
Die Ausbildungssituation ist in Freiburg etwas günstiger als in Baden-Württemberg insgesamt. Rund die Hälfte der Neuzugänge in die berufliche Ausbildung nahm eine Ausbildung in dualen System auf und mehr als ein Viertel begann mit einer vollzeitschulischen Ausbildung, knapp ein Viertel mündete zunächst in das berufliche Übergangssystem ein.

Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs in die berufliche Ausbildung

Übergänge nach schulischem Abschluss

Übergänge in die berufliche Ausbildung sind mit sozialen Selektionsprozessen verbunden. Diese betreffen insbesondere soziale Selektionsprozesse nach Vorbildung, Geschlecht und ethnischen Hintergrund. **Abb. D1-2** zeigt zunächst die Verteilung der Neueintritte auf die drei Sektoren beruflicher Ausbildung für das Schuljahr 2008/09 nach schulischer Vorbildung für Freiburg und Baden-Württemberg (**Tab. D1-5A**).

Abb. D1-2: Verteilung der Neueintritte in die berufliche Ausbildung auf die drei Sektoren beruflicher Ausbildung nach schulischer Vorbildung in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

Erkennbar ist, dass Jugendliche, die nicht mindestens über einen Hauptschulabschluss verfügen, kaum Chancen haben, in eine berufliche Ausbildung einzumünden. Besonders hart wird die Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz für diese Schülerinnen und Schüler in Freiburg. Dort münden mehr als 90% derjenigen, die die Schule ohne Abschluss verlassen in das berufliche Übergangssystem ein; in Baden-Württemberg liegt dieser Anteil mit knapp 80% etwas niedriger. Günstiger hingegen sieht die Situation für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss in Freiburg aus: hier können rund die Hälfte einen dualen Ausbildungsplatz und etwa 7% eine schulische Berufsausbildung finden. In Baden-Württemberg liegen diese Anteile bei rund 40 bzw. knapp 4%. D.h. in Freiburg sind Jugendliche mit Hauptschulabschluss noch etwas chancenreicher als im Bundesland insgesamt. Dies darf allerdings nicht über die Problemlagen hinwegtäuschen, die auch für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss am Ausbildungsmarkt bestehen. In Freiburg müssen sich rund zwei Fünftel der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss zunächst mit einer Maßnahme des Übergangssystems arrangieren.

Auf eine relativ günstige Ausbildungssituation treffen Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss, deren Situation ist in Freiburg gar noch etwas chancenreicher als in Baden-Württemberg insgesamt.

Jugendliche ohne Schulabschluss sind in Freiburg nahezu chancenlos bei der Suche nach einer beruflichen Ausbildung; sie müssen zumeist den Umweg über eine Maßnahme des Übergangssystems gehen, um überhaupt zu einem Ausbildungsplatz zu gelangen. Ebenso münden rund zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss in Freiburg zunächst in das Übergangssystem ein; gleichwohl bestehen für sie geringfügig bessere Ausbildungschancen als in Baden-Württemberg insgesamt.

Gute Aussichten auf eine betriebliche oder vollzeitschulische Ausbildung haben Jugendliche mit mittlerem und höherem Schulabschluss. Dennoch können auch rund 17% der Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Abschluss zunächst keinen Anschluss in eine Ausbildung finden und durchlaufen deshalb erst einmal eine Maßnahme des beruflichen Übergangssystems.

Übergänge nach Geschlecht

Betrachtet man den Übergang in die berufliche Ausbildung nach Geschlecht, so zeigen sich auch für Freiburg altbekannte Muster: Die weiblichen Jugendlichen sind in der dualen Ausbildung leicht unterrepräsentiert, in den vollzeitschulischen Ausbildungsgängen mit den klassischen Ausbildungsberufen in den Bereichen des Gesundheitswesens und der Pflege hingegen machen sie einen Anteil von knapp drei Vierteln aus (Tab. D1-2).

Tab. D1-2: Verteilung der Neueintritte in die berufliche Ausbildung auf die drei Sektoren beruflicher Ausbildung nach Geschlecht in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Sektoren beruflicher Ausbildung	Teilnehmer	männlich		weiblich	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
Duales System	3.425	1.792	52,3	1.633	47,7
Schulische Berufsausbildung	1.838	490	26,7	1.348	73,3
Übergangssystem/Berufsvorbereitung	1.599	833	52,1	766	47,9
insgesamt	6.862	3.115		3.747	
Allgemeinbildende Programme					
Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	1.130	574	50,8	556	49,2
Berufliche Fortbildung					
Fortbildung an Fachschulen	412	412	100	–	–
insgesamt	8.404	4.101	48,8	4.303	51,2

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

Im Übergangssystem sind mehr männliche als weibliche Jugendliche zu finden, was auch mit den ungünstigeren Schulabschlüssen der jungen Männer im Vergleich zu den jungen Frauen zusammenhängt (vgl. C3). Beim Erwerb der Hochschulberechtigung an einer beruflichen Schule halten sich die Geschlechter die Waage, etwa zu gleichen Anteilen streben Männer und Frauen das Abitur an. In den beruflichen Fortbildungsangeboten der Fachschulen, die auf einen Meisterabschluss vorbereiten, sind kaum Frauen zu finden; was vor allem auf die beruflichen Schwerpunkte in den Angeboten zurückzuführen sein dürfte, die vordergründig im gewerblich-technischen Bereich liegen, einem Bereich also, in dem Frauen deutlich unterrepräsentiert sind.

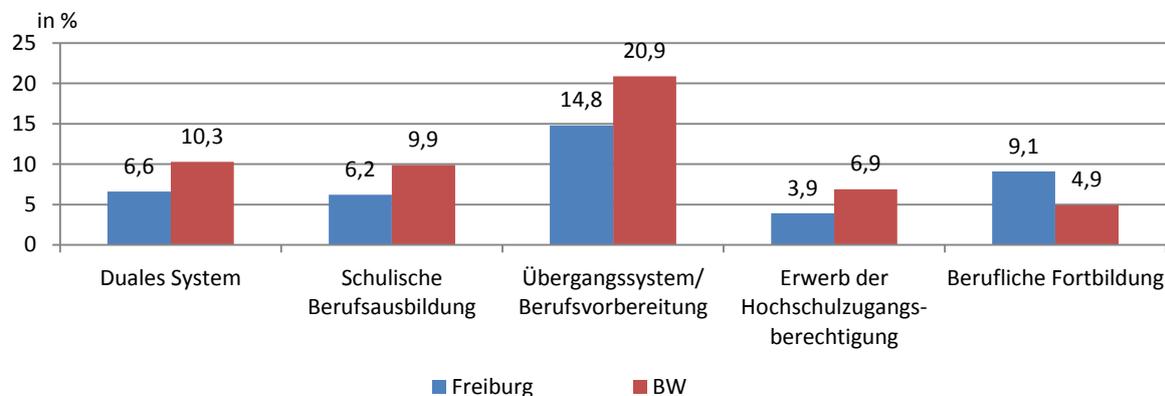
In der dualen Ausbildung sind in Freiburg die jungen Frauen zu einem etwas geringeren Anteil vertreten als junge Männer; dafür finden sich deutlich weniger Frauen im Übergangssystem als Männer. In den vollzeitschulischen Bildungsgängen beträgt der Frauenanteil knapp drei Viertel. Insgesamt sind die Berufsausbildungsaussichten für die jungen Frauen besser als für junge Männer.

Die Entwicklungen zum künftigen Arbeitskräftebedarf verweisen auf eine wachsende Nachfrage in den personenbezogenen Dienstleistungen. Hier werden berufliche Umorientierungen und Anpassungsleistungen im Berufswahlverhalten der Jugendlichen erforderlich werden. Dies stellt neue Herausforderungen an die Berufsberatung und Berufsorientierung auf kommunaler Ebene.

Übergänge für ausländische Jugendliche

Wird der Übergang in eine berufliche Ausbildung nach Staatsangehörigkeit betrachtet, so zeigt sich ein hartnäckig bestehender Nachteil für Jugendliche ausländischer Herkunft. Zwar stellt sich die Situation der ausländischen Jugendlichen in Freiburg noch etwas günstiger dar als für Baden-Württemberg, aber auch für Freiburg wird deutlich, dass Personen ausländischer Herkunft mit höheren Hürden am Ausbildungsstellenmarkt zu kämpfen haben als Personen, die hier geboren sind. In Freiburg sind – wie landesweit – die Jugendlichen ausländischer Herkunft im Übergangssystem und in Maßnahmen der Berufsvorbereitung deutlich überrepräsentiert, während sie in den dualen und vollzeitschulischen Berufsausbildungsgängen hingegen unterrepräsentiert sind (Abb. D1-3, Tab. D1-6A). Die Ursachen der stärkeren Friktionen am Ausbildungsstellenmarkt sind sicher vielschichtig, hier tragen die zum Teil schlechteren Schulabschlüsse im Vergleich zu deutschen Jugendlichen bei (vgl. C3). Aber auch Vorurteile auf Seiten der Unternehmen lassen sich nicht immer ausräumen und verschlechtern zusätzlich die Startchancen für diese Gruppe.

Abb. D1-3: Anteil ausländischer Jugendlicher¹ an den Sektoren und beruflichen Bildungsbereichen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 (in %)



¹ Der Anteil ausländischer Jugendlicher bezieht sich nicht auf die Neueintritte in eine berufliche Ausbildung, sondern auf alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die sich im Schuljahr 2008/09 an einer privaten oder öffentlichen beruflichen Schule befanden.

Ausländische Jugendliche sind auch in Freiburg im Übergangssystem deutlich überrepräsentiert, in dualen und in vollzeitschulischen Berufsausbildungsangeboten sind sie hingegen merklich unterrepräsentiert.

Ausgewählte Programme zur Unterstützung des Übergangs in die berufliche Ausbildung

Private und öffentliche berufliche Schulen halten eine Reihe von Angeboten für jene Jugendlichen bereit, denen nach Abschluss der allgemein bildenden Schule der Übergang in eine berufliche Ausbildung nicht gelungen ist. Dazu gehört eine Reihe von Programmen zum Nachholen oder zur Verbesserung des allgemeinbildenden Schulabschlusses, wodurch Anschlüsse an weitere Bildungsprogramme geschaffen werden. Häufig werden in diesen Angeboten aber auch berufliche Orientierungen und/oder berufliche Grundqualifikationen vermittelt. Aber auch Projekte zur Förderung des Übergangs in eine vollqualifizierende Ausbildung wie die Initiative der Stadt Freiburg und der Agentur für Arbeit "Erfolgreich in Ausbildung", die vor allem Haupt- und Förderschülerinnen und -schülern beim Übergang in eine Ausbildung unterstützt, spielen eine wichtige Rolle.

Projekt "Erfolgreich in Ausbildung" (EiA)

Bildungsbiografisch und auch ökonomisch sinnvoll ist es, mehr Jugendliche direkt in Ausbildung zu bringen, als sie in das Übergangssystem zu integrieren, nach dessen Abschluss sich die Ausbildungschancen nicht unbedingt verbessern bzw. mit hohen individuellen und gesellschaftlichen Anstrengungen verbunden sind. Das Projekt "Erfolgreich in Ausbildung" ist ein mit dem Schuljahr 2007/08 eingerichtetes Programm in Trägerschaft der Stadt Freiburg zur vertieften Berufsorientierung in den 8. und 9. Klassen der Hauptschulen. Im Schuljahr 2009/2010 wurde es auch auf die Förderschulen ausgeweitet. Derzeit sind insgesamt 15 Schulen und ca. 680 Schülerinnen und Schüler daran beteiligt. Das Programm wird zu gleichen Teilen aus Mitteln der Stadt Freiburg und der Bundesagentur für Arbeit finanziert. Schülerinnen und Schüler werden individuell beim Übergang in eine Ausbildung unterstützt. In der mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 eingerichteten zentralen Koordinations- und Beratungsstelle im Technischen Rathaus arbeiten besonders qualifizierte und im Übergangmanagement erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungsträger gemeinsam mit den Jugendlichen an einem erfolgreichen und passgenauen Übergang in Ausbildung. Seit der Einrichtung dieses Projekts konnte die direkte Übergangsquote von Freiburger Hauptschülern in eine berufliche Ausbildung kontinuierlich gesteigert werden, von ursprünglich 11% im Schuljahr 2006/07 auf 17% (51 von 302 Schülern) im Schuljahr 2009/10.⁸⁰

Ausgewählte Angebote an beruflichen Schulen für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag

Für Jugendliche, die keinen Ausbildungsvertrag erhalten, stehen verschiedene Maßnahmen des Übergangssystems zur Verfügung, die in Abhängigkeit von spezifischen Problemlagen und Bedürfnissen der Jugendlichen gewählt bzw. den Jugendlichen vorgeschlagen werden. Tabelle **D1-3** bietet einen Überblick über die quantitativ wichtigsten Maßnahmen, die auf eine berufliche Ausbildung vorbereiten, die Berufsreife fördern und individuelle Voraussetzungen der Jugendlichen verbessern helfen oder eine berufliche Orientierung bzw. berufliche Teilqualifikationen vermitteln.

⁸⁰ Quelle: Bildungsträger der Initiative "Erfolgreich in Ausbildung".

Tab. D1-3: Programme der Berufsvorbereitung und der Förderung der Berufsreife öffentlicher und privater Schulen in Freiburg i. Br. nach Geschlecht im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Programm/Maßnahme	insgesamt	davon männlich		davon Ausländer	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Berufsvorbereitungsjahr	59	45	76,3	9	15,3
Berufseinstiegsjahr	169	83	49,1	28	16,6
einjährige Berufsfachschulen	618	327	52,9	109	17,6
zweijährige Berufsfachschulen (nicht zur Fachschulreife führend)	353	147	41,6	35	9,9
Sonderberufsfachschulen	43	7	16,3	1	2,3
Insgesamt	1.242	609	49,0	182	14,7

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Das Berufseinstiegsjahr sowie die Programme der ein- und zweijährigen Berufsfachschulen bilden die quantitativ bedeutsamsten Angebote zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung in Freiburg. Sie liegen in den verschiedensten Berufsfeldern und können so unterschiedliche berufliche Orientierungen und Interessen der Jugendlichen bedienen. Besonders stark nachgefragt sind die einjährigen Berufsfachschulen im Bereich der Sozial-, Alten- und Kinderpflege, wo sie einen Anteil von 48% der Schülerinnen und Schüler an einjährigen Berufsfachschulen ausmachen; auch die gewerblich-technischen Fachrichtungen sind mit einem Anteil von ca. 42% stark nachgefragt. Im erstgenannten Bereich, der Sozial-, Alten- und Kinderpflege, sind vor allem die privaten Berufsfachschulen stark engagiert, während die gewerblich-technischen Angebote eine Domäne der öffentlichen Berufsfachschulen sind. Ein ähnliches Bild zeichnet sich für die zweijährigen Berufsfachschulen, die nicht zur Fachschulreife führen, ab: Führend sind die Berufsfelder Gesundheit, Pflege und Erziehung, hier allerdings die Angebote der öffentlichen Berufsfachschulen, gefolgt von gewerblich-technischen Angeboten.

Ebenfalls zielt eine Reihe von Angeboten der Berufskollegs auf die Verbesserung der Berufsausbildungschancen, allerdings nehmen die Berufskollegs durch Verzahnungsmodelle mit der betrieblichen Ausbildung und durch die Ermöglichung einen beruflichen Abschlusses in der dreijährigen vollzeitschulischen Variante eine Sonderstellung ein. Insofern wird in diesem Indikator nicht weiter auf die Berufskollegs eingegangen, sondern sie werden im Indikator **D2** erfasst.

Zweifellos stellt das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) in Baden-Württemberg insgesamt eines der quantitativ bedeutsamsten Angebote der Berufsvorbereitung dar⁸¹, in dem Jugendliche gezielt auf den Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden. Es orientiert sich an der spezifischen Situation und den Förderbedürfnissen der Jugendlichen und wird deshalb in verschiedenen beruflichen Feldern, zum Teil für spezielle Zielgruppen und in besonderen Kooperationsformen angeboten. Durch das Ablegen einer Zusatzprüfung kann der Hauptschulabschluss erlangt werden. Auch in Freiburg gibt es verschiedene Angebote des Berufsvorbereitungsjahrs, so z. B. für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Lern- und Leistungsproblemen oder Kooperationsmodelle mit Haupt- und Förderschulen (**Tab. D1-4**). Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Zielgruppenstruktur der Berufsvorbereitung (ohne berufsvorbereitende Berufsfachschulen) in Freiburg. Dabei wird auch deutlich, dass in Freiburg vor allem die männlichen Jugendlichen diese Form der Angebote in Anspruch nehmen. Die Fallzahlen belegen aber auch, dass diese drei Formen des Berufsvorbereitungsjahrs keinen nennenswerten Schwerpunkt beim Übergang in die berufliche Ausbildung darstellen. Offenbar sind in Freiburg andere Maßnahmen

⁸¹ vgl. Bildungsbericht Baden-Württemberg (2007), S. 120.

und Programme des Übergangs stärker nachgefragt, z. B. die der berufsvorbereitenden Berufsfachschulen und die Maßnahmen des Berufseinstiegsjahres, die durch eine Zusammenarbeit mit der Jugendberufshilfe unterstützt werden.

Tab. D1-4: Struktur des Berufsvorbereitungsjahrs (ohne berufsvorbereitende Berufsfachschulen) in Freiburg i. Br. nach Zielgruppen und Geschlecht im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

BVJ Schwerpunkt	insgesamt	davon männlich	
	Anzahl	Anzahl	in%
mit Lernproblemen	20	20	100,0
in Kooperation mit einer Hauptschule	24	17	70,8
in Kooperation mit einer Förderschule	15	8	53,3
insgesamt	59	45	76,3

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Die einjährigen Berufsfachschulen, die in den unterschiedlichsten Berufsfeldern angesiedelt sind, zählen zu den am stärksten besetzten Maßnahmen der Berufsvorbereitung. In den Berufsfeldern der Sozial-, Alten-, Kinder- und Familienpflege sind vor allem die privaten Berufsfachschulen stark engagiert, während die öffentlichen Berufsfachschulen vor allem in gewerblich-technischen Fachrichtungen Angebote unterbreiten. Das Berufseinstiegsjahr stellt ebenfalls einen quantitativ bedeutsamen Strang an Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungschancen von Jugendlichen dar.

Die zweijährigen Berufsfachschulen, die nicht zur Fachschulreife führen, erfüllen ebenfalls eine wichtige Bildungs- und Qualifizierungsfunktion an der Schnittstelle zwischen Allgemeinbildung und beruflicher Bildung. Sie werden stärker von jungen Frauen als von jungen Männern nachgefragt. Hier dominieren die Bereiche Gesundheit, Pflege und Erziehung sowie gewerblich-technische Berufsgruppen. In beiden Bereichen handelt es sich mehrheitlich um Angebote öffentlicher Schulen.

Jugendberufshilfe bei berufsvorbereitenden Maßnahmen (BVJ und BEJ)

Die Stadt Freiburg widmet der Berufsvorbereitung in den letzten Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit und in diesem Zusammenhang insbesondere dem erfolgreichen Durchlauf und dem gelungenen Übergang in eine berufliche Ausbildung von Absolventen der Berufsvorbereitungsklassen und der Klassen aus dem Berufseinstiegsjahr (BVJ-Klassen). Die Jugendberufshilfe unterstützt die beruflichen Schulen und Ausbildungsträger bei der sozialen Integration der betroffenen Jugendlichen. Folgende Institutionen und Kooperationsverbände arbeiten mit der Jugendberufshilfe im Rahmen der einjährigen Berufsvorbereitung zusammen:

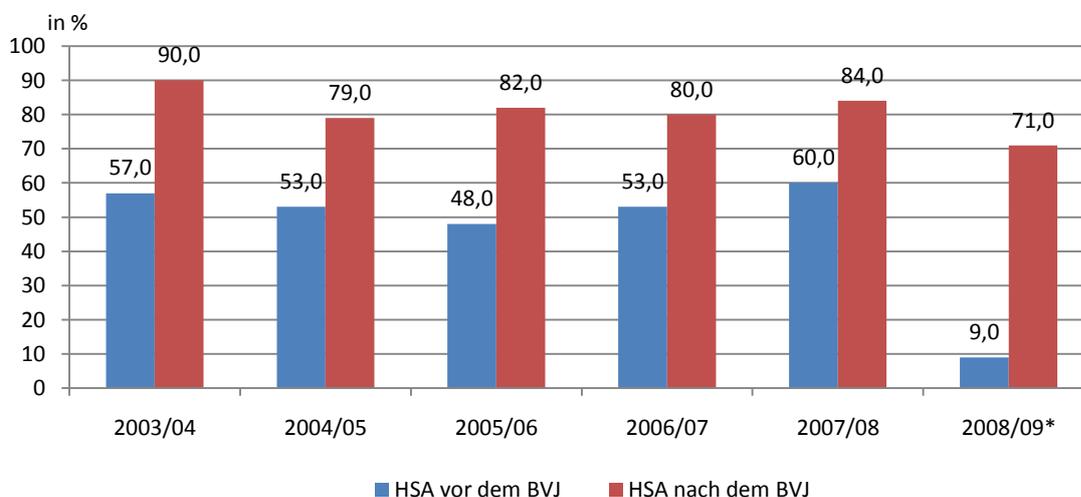
- Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. mit der Edith-Stein-Schule und der Werk- und Sprachschule Römerhof
- Internationaler Bund (IB, Außenstelle Freiburg) mit dem IB-Bildungszentrum
- IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit, Diözesanverband Freiburg e.V. mit der Edith-Stein-Schule
- Fördergesellschaft der Handwerkskammer Freiburg mit der Gertrud-Luckner-Gewerbeschule, der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule, der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule und der Werk-Statt-Schule
- BBQ Berufliche Bildung gGmbH mit der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule.

In Auswertung von Schulstatistiken und regelmäßigen telefonischen und persönlichen Befragungen werden Teilnehmerzahlen und der Verbleib der Absolventen erfasst. Die nachfolgenden

Daten beruhen auf Statistiken und Veröffentlichungen der Jugendberufshilfe der Schuljahre 2003/04 bis 2007/08. Es zeigen sich für die Schuljahre 2003/04 bis 2007/08 relativ stabile Teilnehmerzahlen mit rund 300 Jugendlichen (**Tab. D1-8A**). In den Maßnahmen ist ein etwas höherer Anteil an männlichen Jugendlichen mit ca. 53 bis 57% zu finden, der im Zeitverlauf jedoch relativ stabil bleibt. Die Geschlechterverteilung ist sicherlich eng verbunden mit den spezifischen beruflichen Schwerpunkten, in denen die Berufsvorbereitung stattfindet. So sind beispielsweise an der Edith-Stein-Schule mehr Mädchen als Jungen zu finden, während die Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule und die Werk-Statt-Schule überwiegend Jungen in der Berufsvorbereitung qualifizieren.

Fragt man nach dem Erfolg der Maßnahmen, so können sicherlich eine Reihe von Kriterien herangezogen werden, auch solche, die nicht immer sofort „messbar“ sind und sich in statistischen Kennziffern niederschlagen. Als sog. „harte“ Kriterien sind dies u.a. nachgeholt Schulabschlüsse und der Verbleib nach Abschluss der Berufsvorbereitung. Die berufsvorbereitenden Maßnahmen tragen in jedem Fall zumindest für einen großen Teil jener Jugendlichen dazu bei, einen allgemeinen Schulabschluss nachzuholen bzw. ein entsprechendes Äquivalent für einen Hauptschulabschluss zu erreichen, die vor Eintritt in die Maßnahmen auf einen solchen noch nicht verweisen konnten. Bei leicht schwankenden Anteilen haben in den beobachteten Jahren zwischen 48 bis 60% der Jugendlichen einen Hauptschulabschluss (ohne 2008/09), wenn sie in ein Berufsvorbereitungs- oder Berufseinstiegsprogramm eintreten. Nach Abschluss der einjährigen Berufsvorbereitung steigerte sich dieser Anteil auf 79 bis 90% (**Abb. D1-4; Tab. D1-9A**).

Abb. D1-4: Hauptschulabschluss bzw. dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss vor und nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09



* ohne BEJ-Klassen (N=168), deren Teilnehmer 2008/09 alle bereits bei Eintritt einen Hauptschulabschluss hatten; 2008/09 nur BVJ-Klassen: N=150

Quelle: Jugendberufshilfe 2003 bis 2009

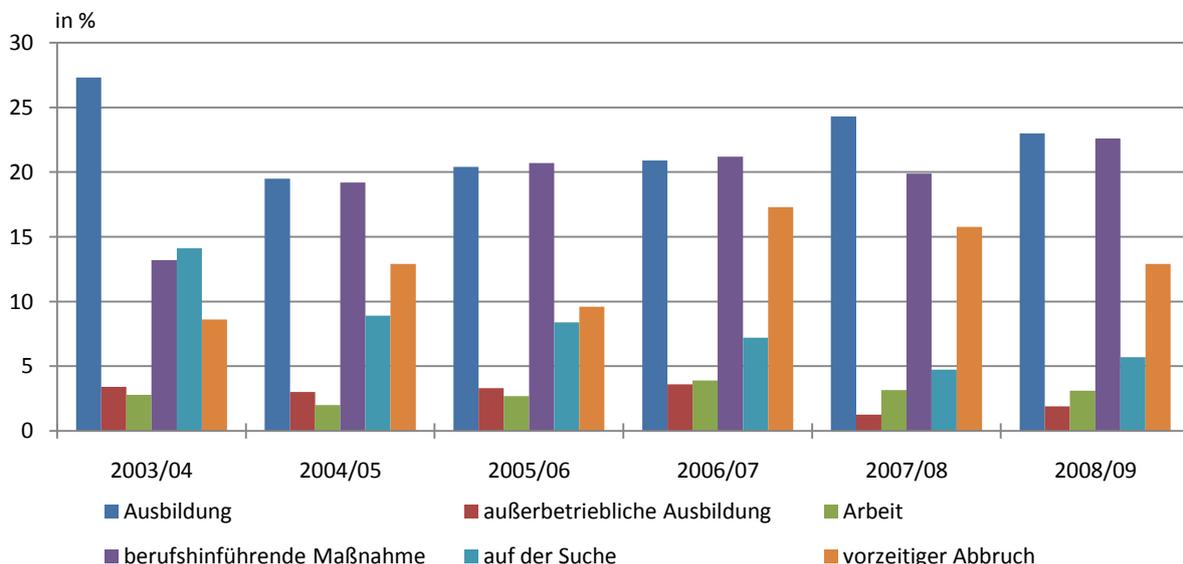
Das Schuljahr 2008/09 nimmt hier eine Sonderstellung ein, da sich die Grundlagen der Programme verändert haben: Im Berufseinstiegsjahr sind nunmehr ausschließlich Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss zu finden, während in das Berufsvorbereitungsjahr überwiegend Jugendliche ohne Hauptschulabschluss einmünden. Deshalb sind für diesen Jahrgang nur die Zahlen des Berufsvorbereitungsjahres und nicht des Berufseinstiegsjahres ausgewiesen.

Unter denjenigen, die am Ende der Berufsvorbereitung immer noch keinen Hauptschulabschluss vorweisen konnten, befindet sich ein nennenswerter Anteil von Abbrechern (Abbruchquote: ca. 8 bis 18% im Zeitraum 2003/04 bis 2008/09), die die Maßnahme vorzeitig verlassen haben.

Die Jugendlichen finden nach Abschluss des Berufsvorbereitungs- bzw. Berufseinstiegsjahrs sehr unterschiedliche Anschlussmöglichkeiten (**Abb. D1-5; Tab. D1-10A**). Positiv hervorzuheben ist, dass es immerhin rund bzw. mehr als einem Fünftel (2003/04 gar mehr als einem Viertel) im betrachteten Zeitraum gelungen ist, in eine Ausbildung einzumünden. Nur wenige (unter 5%) gehen direkt in eine Arbeitstätigkeit über. Ein nicht geringer Anteil an Jugendlichen besucht im Anschluss weitere berufshinführende Maßnahmen. Dieser Anteil ist im betrachteten stetig gestiegen von 13% im Schuljahr 2003/04 auf ca. 23% im Schuljahr 2008/09 (**Abb. D1-5**). Problematisch sind die vorzeitigen Abbrecher, die in der Regel nur wenig Anschlussmöglichkeiten finden; deren Anteil schwankt im betrachteten Zeitraum zwischen 8 und 17%, ist jedoch gerade im letzten Jahr erfreulicherweise wieder rückläufig. Ebenso ist es gelungen, Jugendlichen, die noch wenige konkrete Vorstellungen über den weiteren Berufsweg hatten, eine Orientierung zu geben. Dies schlägt sich beispielsweise in den sinkenden Zahlen derjenigen nieder, die zum Befragungszeitpunkt noch auf der Suche waren und keine konkreten Vorstellungen hatten, wie es nach Abschluss der Berufsvorbereitung weitergehen kann. Dieser Anteil konnte zwischen 2003 und 2008 mehr als halbiert werden (von rund 14% auf ca. 6%).

Ein nicht unerheblicher Anteil an Jugendlichen mündet in eine Berufsfachschule ein und nutzt die dort gegebenen Chancen der Erlangung der mittleren Reife oder anderer berufsvorbereitender bzw. berufsqualifizierender Kompetenzen (**Tab. D1-10A**).

Abb. D1-5: Verbleib der Jugendlichen nach dem BVJ/BEJ mit der Jugendberufshilfe in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09 (Anzahl; in %)



Quelle: Jugendberufshilfe 2003 bis 2009, eigene Berechnungen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch für Freiburg die Vielfalt an Maßnahmen des beruflichen Übergangssystems einerseits eine Chance darstellt, passgenaue Angebote für die Jugendlichen zu entwickeln, gleichzeitig ist damit aber auch ein erhebliches Maß an Intransparenz und Unübersichtlichkeit verbunden, die den zunächst an der ersten Schwelle gescheiterten Jugendlichen ein hohes Maß an Selbstregulation abverlangt, um die eigenen Stärken und Schwächen genau zu analysieren und eine Maßnahme zu wählen, die sich nicht als Sackgasse,

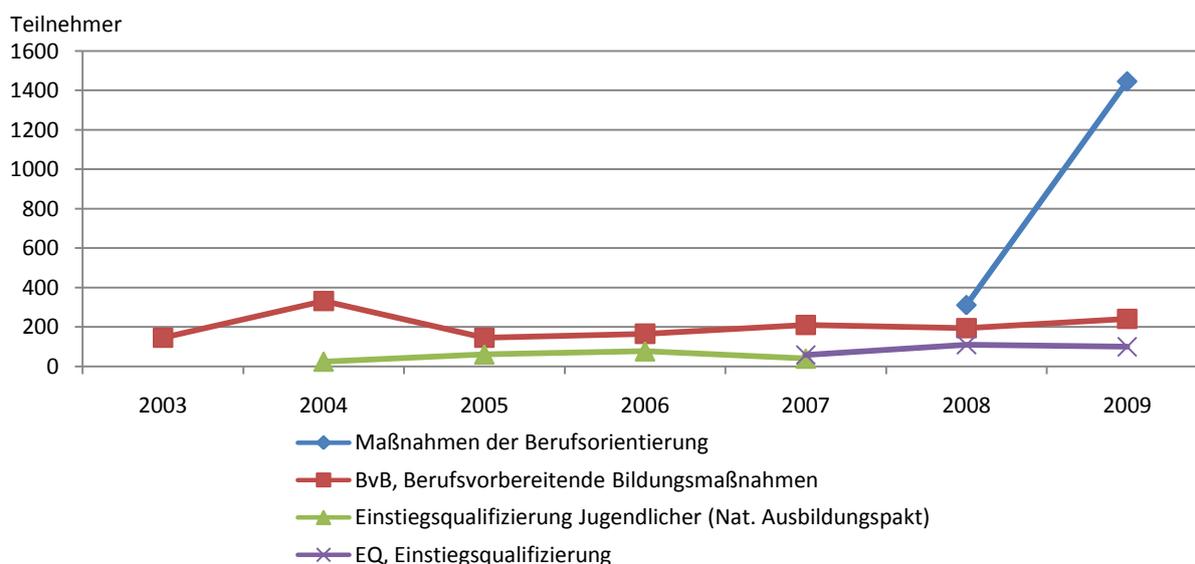
sondern als tatsächliche Option zur Chancenverbesserung erweist. Auch Eltern, Lehrern und Lehrerinnen, Berufsberaterinnen und -beratern sowie einer Vielzahl lokaler Akteure im Bereich von Berufsorientierung werden umfassende diagnostische Fähigkeiten und antizipatorische Leistungen abverlangt, um die betroffenen Jugendlichen zu beraten und zu unterstützen.

Angebote der Bundesagentur für Arbeit für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag

Auch die Bundesagentur für Arbeit unterstützt mit vielfältigen Maßnahmen den Übergang in eine berufliche Ausbildung. Bundesweit gibt es unzählige Programme und Initiativen, die darauf abzielen, jenen Jugendlichen Chancen zur beruflichen Integration zu bieten, die ohne Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche blieben. Auch in Freiburg werden die Jugendlichen durch Maßnahmen der Berufsorientierung, des beruflichen Einstiegs und der Berufsvorbereitung unterstützt. Je nach Schwerpunkt stehen Nachbesserungen der allgemeinen Grundqualifikationen, aber auch der Erwerb erster beruflicher Qualifikationen im Vordergrund der Programme.

Nachfolgende Grafik gibt einen Überblick über die quantitativ bedeutsamsten Maßnahmen, die innerhalb der letzten Dekade den Übergang in eine berufliche Ausbildung unterstützen.

Abb. D1-6: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung nach Par. 3, SGB III in Freiburg i. Br. von 2003 bis 2009 (Anzahl)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Freiburg 2010

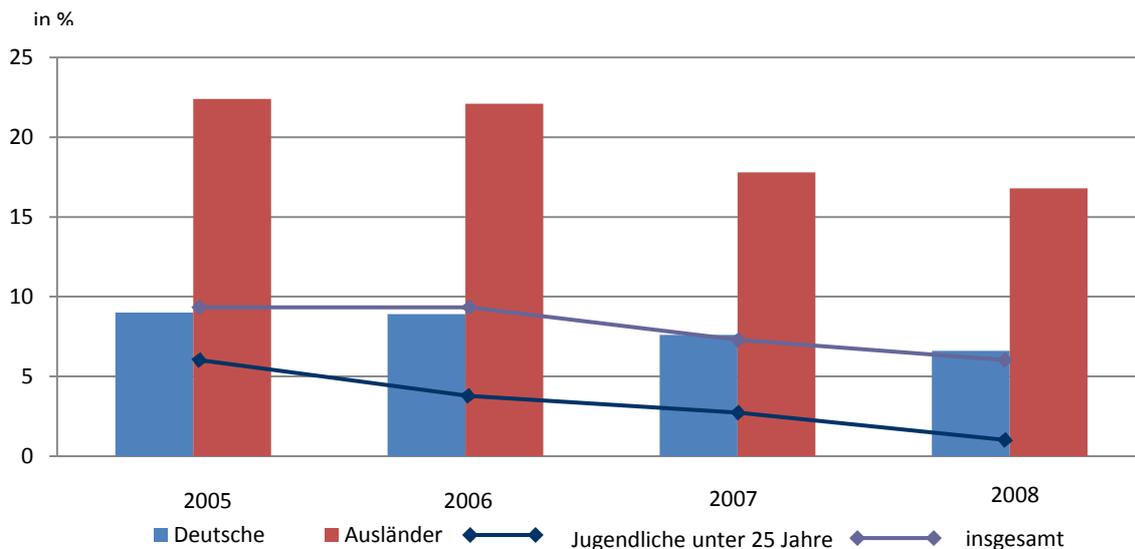
Bei den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB), die in allererster Linie auf die Verbesserung der individuellen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer abzielen, ist nach 2004 ein deutlicher Abwärtstrend zu spüren. Dieser ist nicht zwangsläufig Folge einer entspannteren Angebots-Nachfrage-Relation am Ausbildungsstellenmarkt, sondern eher Ausdruck der spezifischen Förderpolitik der Bundesagentur für Arbeit. So ist bundesweit eine Abnahme der BvB-Maßnahmen zu verzeichnen, seit 2006 sind diese um rund ein Drittel zurückgegangen. In Freiburg ist allerdings seit 2007 wieder ein leichter, zwischen 2008 und 2009 sogar ein etwas stärkerer Anstieg der Teilnehmerzahlen zu verzeichnen. Von 2008 auf 2009 erhöhte sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler von 195 auf 242 (**Abb. D1-6; Tab. D1-11A**). Der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund⁸², hier erfasst über die Merkmale Ausländer und Spätaus-

⁸² Das Merkmal "mit Migrationshintergrund" für die hier ausgewiesenen Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit fasst all die Förderfälle zusammen, die zum Zeitpunkt des Förderbeginns als Ausländer oder als Spätaussiedler gekennzeichnet sind und solche, die dies zum Zeitpunkt des Förderbeginns nicht sind, aber innerhalb der BA-

siedler, liegt in Freiburg mit ca. 20% relativ hoch. Einen sprunghaften Anstieg verzeichnen die Maßnahmen der Berufsorientierung, die sich zwischen 2008 und 2009 mehr als Vervierfachen. Die Einstiegsqualifizierung umfasste in den letzten beiden Jahren ca. 100 Teilnehmer mit einem Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund von etwa 20%.

Neben dem quantitativen Anteil des Übergangssystems bei den Neuzugängen in eine berufliche Ausbildung stellt die Arbeitslosenquote einen weiteren Aspekt für die Berufsausbildungs- und Arbeitsmarktsituation dar. In der nachfolgenden Abbildung ist die Arbeitslosenquote in Freiburg bei den abhängig Beschäftigten von 2005 bis 2008 dargestellt (**Abb. D1-7; Tab. D1-12A**).

Abb. D1-7: Arbeitslosenquote¹ in Freiburg i. Br. bei abhängig Beschäftigten für 2005 bis 2008 (in %)



¹ Die Arbeitslosenquoten geben den Jahresdurchschnitt wieder.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2010

Deutlich wird, dass die Arbeitsmarktsituation für ausländische Personen gravierend schlechter ist als für deutsche. Die Arbeitslosenquote für abhängig Beschäftigte beträgt im Beobachtungszeitraum bei ausländischen Personen mehr als das Doppelte deutscher Beschäftigter. Betrachtet man die Situation für Jugendliche unter 25 Jahre, so stellt sich diese deutlich günstiger dar als für die Beschäftigten insgesamt. Von 2005 bis 2008 konnte diese Quote von 7,7 auf 3,7% abgesenkt werden. Allerdings liegt die Quote mit 3,7% geringfügig über dem Durchschnitt von Baden-Württemberg (3,3%).

Geschäftsdaten seit Beginn der Arbeits-/Ausbildungssuche (max. seit 12/1996) einmal als Ausländer oder Spätaussiedler gekennzeichnet waren. Weitere Informationen, wie z. B. Geburtsland oder Geburtsland der Eltern, die einen umfassenderen Rückschluss auf einen evtl. vorhandenen Migrationshintergrund zulassen würden, liegen im Rahmen der BA-Geschäftsdaten nicht vor. Mit der Darstellung über den Einreisestatus und der Staatsangehörigkeit kann nur ein Teil der Gruppe mit Migrationshintergrund abgebildet werden.

D2 - Berufliche Schulen

Dieser Indikator befasst sich mit den vielfältigen Angeboten beruflicher und privater Schulen. Es wird ein Überblick über die quantitative Verteilung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die verschiedenen Schulformen und Programme gegeben, wobei möglichst nach Wirtschaftsbereichen und sozial-strukturellen Merkmalen der Teilnehmenden systematisiert wird. Der Indikator verdeutlicht, welche unterschiedliche Zielgruppen an den beruflichen Einrichtungen qualifiziert werden, angefangen von den Jugendlichen der Berufsvorbereitung bis hin zu den Berufserfahrenen in der beruflichen Weiterbildung. Es wird daran deutlich, welche hohen Anforderungen hier an die Lehrerinnen und Lehrer bzw. Dozentinnen und Dozenten gestellt werden, um mit der curricularen Vielfalt der Programme, aber insbesondere auch der großen Heterogenität in den Lernvoraussetzungen und Motivationslagen bei den Teilnehmern umzugehen.

Infrastruktur der beruflichen Bildung

Jugendliche und Erwachsene treffen im beruflichen Bereich in Freiburg auf eine Vielzahl von Angeboten und Anbietern zur beruflichen Vorbereitung sowie zur beruflichen Aus- und Weiterbildung. In Freiburg sind zwar nur rund ein Fünftel der beruflichen Schulen öffentliche Schulen, in diesen werden aber vier Fünftel der Jugendlichen und Erwachsenen, die sich an einer berufsbildenden Einrichtung befinden, qualifiziert. Private Schulen, die an der beruflichen Schullandschaft im Schuljahr 2008/09 einen institutionellen Anteil von mehr als der Hälfte ausmachen, qualifizieren knapp 15% der Personen, die an einer berufsbildenden Einrichtung an einem Angebot teilnehmen (**Tab. D2-1**).

Tab. D2-1: Berufliche Schulen nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Träger	Schulen		Schüler	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
öffentliche berufliche Schulen	8	21,6	14 176	80,4
private berufliche Schulen	21	56,8	2 561	14,5
sonstige berufliche Schulen	8	21,6	899	5,1
insgesamt	37	100,0	17 636	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

Die öffentlichen beruflichen Schulen decken insgesamt ein sehr breites Spektrum beruflicher Fachrichtungen ab: So können die Jugendlichen in Freiburg Angebote in kaufmännischen Berufen und Fächern, in unterschiedlichen gewerblich-technischen Berufen und Fachrichtungen sowie im hauswirtschaftlichen und im landwirtschaftlichen Bereich finden.

An den insgesamt 21 privaten Schulen können die Jugendlichen vor allem berufliche Qualifikationen in Berufen des Gesundheitswesens erwerben, allein acht Einrichtungen qualifizieren in diesem Bereich. Darüber hinaus können sie sich an privaten beruflichen Schulen auf sozialpflegerischen und erzieherischen Gebieten qualifizieren, eine Ausbildung in musisch-künstlerischen Bereichen und im darstellenden Spiel absolvieren oder eine Ausbildung auf den Feldern der Familien- und Altenpflege aufnehmen. Berufliche Ausbildungsangebote in kaufmännischen und touristischen Bereichen ergänzen das vielfältige Angebot der privaten beruflichen Schulen. Darüber hinaus unterbreiten eine Reihe privater Einrichtungen berufsvorbereitende und beruflich qualifizierende Angebote für Jugendliche, die einer besonderen Förderung bedürfen; auch hier können die Jugendlichen zwischen verschiedenen Berufsfeldern wählen (**Tab. D2-6A**).

Vier Fünftel der Jugendlichen, die in Freiburg an einem berufsvorbereitenden, berufsqualifizierenden oder allgemeinbildenden Angebot mit beruflicher Fachrichtung teilnehmen, lernen an öffentlichen beruflichen Schulen. Die Angebote erstrecken sich über Bildungsprogramme der Berufsvorbereitung, der beruflichen Ausbildung, der Allgemeinbildung und der beruflichen Weiterbildung.

Private berufliche Schulen bilden und qualifizieren vor allem in den Bereichen Gesundheit, Familien- und Altenpflege sowie Körperpflege und auf musisch-künstlerischem Gebiet. Kaufmännische, gewerblich-technische Angebote und Bildungsprogramme im Bereich des Tourismus ergänzen das Angebot der privaten beruflichen Schulen. Darüber hinaus werden beruflich vorbereitende und qualifizierende Angebote für Jugendliche mit Lernproblemen und sonderpädagogischem Förderbedarf in verschiedenen Berufsfeldern bereitgestellt.

Regionale Herkunft der Teilnehmer an der beruflichen Ausbildung

Städte üben gerade im Bereich der beruflichen Ausbildung eine hohe Anziehungskraft aus. Das gilt auch für Freiburg: Die Stadt zieht Jugendliche durch attraktive Ausbildungsangebote an. Für viele Jugendliche aus ländlichen Regionen sind angesichts demografischer Veränderungen und einem damit häufig verbundenen Rückbau wohnortnaher Ausbildungsmöglichkeiten die Angebote der beruflichen Schulen in Städten die einzige Ausbildungsalternative. Zudem wird heute bereits in sog. Splitterberufen die berufsschulische Ausbildung an einem oder wenigen Standorten konzentriert, so dass die Schülerinnen und Schüler in den Berufsschulklassen häufig aus unterschiedlichsten Regionen kommen. Tabelle **D2-2** gibt einen Überblick über die regionale Herkunft der Schüler an ausgewählten beruflichen Bildungsangeboten der Stadt Freiburg.

Tab. D2-2: Regionale Herkunft der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in öffentlichen beruflichen Schulen nach Schulform in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Schulart	Schüler gesamt	davon auswärtig		LKS BHS	LKS EM	übrige LKS
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl		
Berufsschulen	8.848	6.864	77,6	2.976	1.709	2.179
Sonderberufsschulen	137	93	67,9	40	40	13
Berufsfachschulen, Berufskolleg, Berufsschulen Vollzeit, Sonderberufsfachschulen, BVJ ¹	3.219	1.982	61,6	1.137	598	247
Berufsaufbauschule, Technische Oberschule, Telekolleg	197	133	67,5	62	37	34
Berufliche Gymnasien	1.375	900	65,5	696	178	26
Fachschulen	534	387	72,5	139	133	115
Management im Handwerk	126	83	65,9	36	25	22
Insgesamt	14.436	10.442	72,3	5.086	2.720	2.636

¹ inkl. Berufspraktikanten und Kooperatives BVJ

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

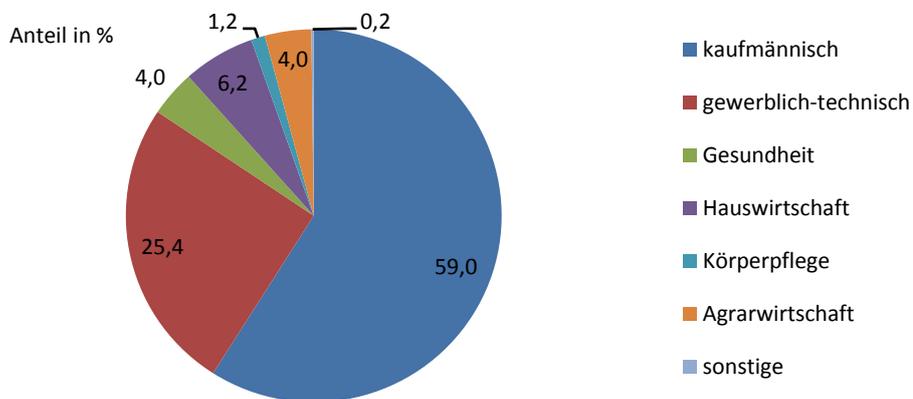
In den Berufsschulen, die die theoretische Qualifizierung dualer Ausbildungsgänge übernehmen, sind mehr als drei Viertel der Auszubildenden nicht direkt aus Freiburg, sondern ein Drittel der Jugendlichen stammt aus dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, rund ein Fünftel aus dem Landkreis Emmendingen, ca. ein Viertel kommt aus anderen Landkreisen. Anders sehen die Relationen für die vollzeitschulischen Ausbildungen und die berufsvorbereitenden Programme sowie für die Maßnahmen zum Erwerb eines (höheren) allgemein bildenden Abschlusses oder weiterführender Berechtigungen aus: Hier sind zwischen 32 und 38% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Freiburg.

Freiburg unterbreitet vielfältige berufliche Bildungsangebote, die vor allem auch von Jugendlichen und Erwachsenen in den umgebenden Landkreisen genutzt werden. Die Mehrzahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an allen beruflichen Bildungsangeboten pendelt nach Freiburg ein.

Duale Berufsausbildung

Die duale Berufsausbildung wird in Freiburg dominiert von Angeboten im Bereich Wirtschaft und Verwaltung. D.h. mehr als die Hälfte der Jugendlichen in der dualen Berufsausbildung wird in kaufmännischen Ausbildungsberufen qualifiziert; dies sind ca. 7.300 Jugendliche. Der zweitstärkste Wirtschaftssector, aber nicht mal halb so groß wie der kaufmännische Sektor, ist der gewerblich-technische Bereich. Rund 770 Jugendliche absolvieren eine Ausbildung in einem der hauswirtschaftlichen Berufe, die somit den drittstärksten Ausbildungsbereich darstellen. Fasst man allerdings die gesundheits- und körperpflegebezogenen Dienstleistungsberufe zusammen, so umfassen sie einen größeren Anteil als der Hauswirtschaftsbereich (**Abb. D2-1; Tab. D2-5A**).

Abb. D2-1: Teilnehmer an dualer Ausbildung in öffentlichen beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. nach Ausbildungsbereichen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

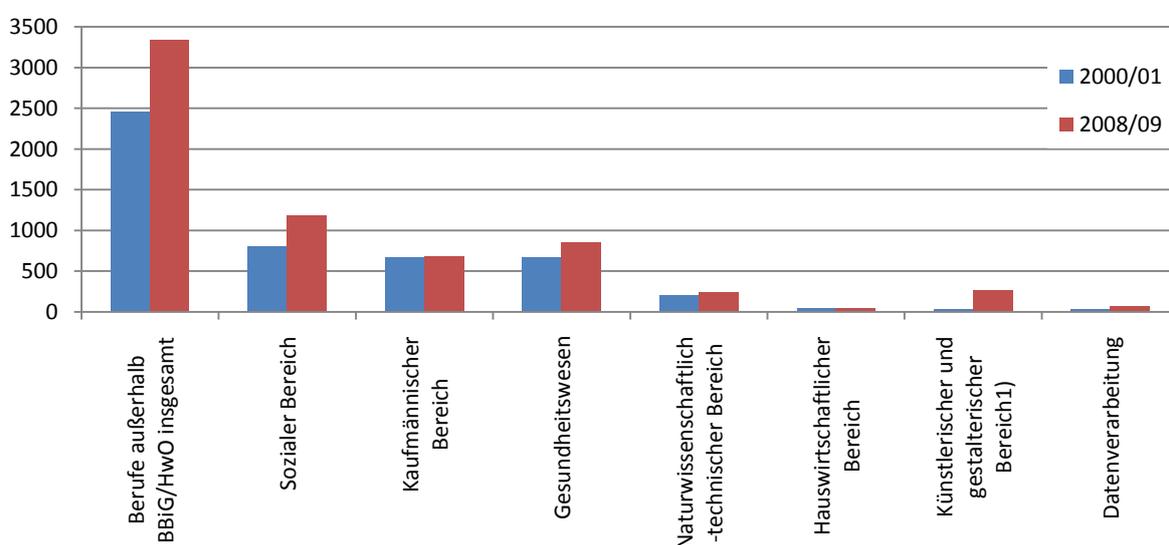
In Freiburg befinden sich mehr als 12.000 Jugendliche in einer dualen Berufsausbildung. Der kaufmännische Bereich stellt den quantitativ bedeutsamsten Ausbildungssektor dar. Dort wird mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die in eine duale Berufsausbildung einmündeten, qualifiziert. Der zweitstärkste Ausbildungssektor liegt im gewerblich-technischen Bereich, gefolgt von den hauswirtschaftlichen Ausbildungsberufen. Gesundheitlich-pflegerische Berufe, die in Freiburg den Hauptanteil im Dienstleistungsbereich als stärkstem Wirtschaftsbereich ausmachen, nehmen einen Anteil von etwa 4% ein.

Schulische Berufsausbildung

Auch außerhalb des dualen Systems können Schulabgänger einen Beruf erlernen. Eine Alternative zur Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf ist die vollzeitschulische Ausbildung in Berufen, die nicht zu den vom Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) geregelten Berufsausbildungen gehören. In der Regel ist dies über eine vollqualifizierende schulische Berufsausbildung an einer Berufsfachschule, einem Berufskolleg oder einer Schule für Berufe des Gesundheitswesens möglich. An den beruflichen Schulen in Baden-Württemberg können gegenwärtig rund 70 Berufe erlernt werden. Einen besonderen Stellenwert haben hier die Berufskollegs, die vor allem vollqualifizierende Ausbildungen anbieten.

Die Schwerpunkte der vollzeitschulischen Berufsausbildung liegen eindeutig bei Berufen im sozialen und gesundheitlichen Bereich. In Freiburg zählen unter anderem Berufe wie Erzieher, Krankenpflegekräfte, Wirtschaftsassistenten, Fremdsprachenkorrespondenten oder auch die technischen Assistentenberufe dazu. Während die Zahl der Auszubildenden im dualen System gesunken ist, stieg die Zahl der Schüler an vollqualifizierenden Schulen innerhalb der letzten 15 Jahre deutlich an. Im Schuljahr 2008/09 nutzten 63.275 Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg insgesamt, davon 3.377 in Freiburg, diese Möglichkeit der schulischen Berufsausbildung. Qualifiziert wird dabei überwiegend in Berufen außerhalb des BBiG (**Tab. D2-9A**). Dort dominiert in Freiburg der soziale Bereich, der allein einen Schüleranteil von mehr als einem Drittel (35%) umfasst. Zum zweitstärksten Bereich gehören Ausbildungen im Gesundheitswesen (25%), gefolgt von kaufmännischen Angeboten (20%). Der soziale und der gesundheitsbezogene Bereich verzeichneten deutliche Zuwachsraten zwischen den Schuljahren 2000/01 und 2008/09. Ein deutliches Wachstum ist auch an künstlerisch-gestaltenden Berufen zu erkennen (**Abb. D2-2**).

Abb. D2-2: Schülerinnen und Schüler in schulischer Berufsausbildung an beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2000/01 und 2008/09 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Wenig überraschend ist der Befund, dass in diesen drei vollzeitschulischen Ausbildungsbereichen die weiblichen Jugendlichen überwiegen. Männliche Jugendliche, die in den vollzeitschulischen Ausbildungsgängen außerhalb des BBiG und der HwO im Schuljahr 2008/09 ohnehin nur einen Anteil von rund einem Viertel (26%) aller Lernenden dort ausmachen, durchlaufen überwiegend eine Ausbildung im naturwissenschaftlich-technischen Bereich und in IT-Berufen, die jedoch insgesamt einen nur geringen Anteil an den vollzeitschulischen Ausbildungen einnehmen. Mit immerhin einem Anteil von 46% nehmen die jungen Männer Ausbildungsangebote in künstlerisch-gestaltenden und mit 34% in kaufmännischen Berufen wahr (**Tab. D2-9A**).

Innerhalb des BBiG und der HwO gibt es kaum Ausbildungsangebote in Freiburg; hier unterscheidet sich die Situation von der in Baden-Württemberg insgesamt. Allerdings ist der Anteil an vollzeitschulischen Ausbildungen im Rahmen des Berufsbildungsgesetzes im Bundesland - wie bundesweit auch - auf sehr niedrigem Niveau (**Tab. D2-9A**).

Die schulischen Berufsausbildungen erstrecken sich vor allem auf soziale, gesundheitsbezogene und kaufmännische Ausbildungsangebote. Diese drei Bereiche umfassen einen Anteil von ca. 82% aller Schülerinnen und Schülern in vollzeitschulischen Berufsausbildungen außerhalb des BBiG und der HwO aus. Alle drei Bereiche sind eine Domäne der jungen Frauen.

Berufsfachschulen, die zur Fachschulreife führen

Berufliche Schulen erfüllen eine wichtige Funktion in der Vermittlung von allgemeinbildenden Schulabschlüssen und in der Schaffung von Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildungsprogramme. In Baden-Württemberg leisten vor allem die Berufsfachschulen, die zur Fachschulreife führen, einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Durchlässigkeit des Bildungssystems. Sie bieten Jugendlichen mit einem qualifizierten Hauptschulabschluss die Chance, gleichzeitig einen mittleren Bildungsabschluss zu erreichen und eine berufliche Grundbildung zu erwerben. Optional kann aufgrund der vermittelten beruflichen Grundbildung eine sich daran anschließende duale Berufsausbildung verkürzt werden. Leider liegen keine Daten dazu vor, ob und in welchem Ausmaß dies tatsächlich umgesetzt wird. Mit Blick auf die verschiedenen Berufsfelder werden dementsprechend vielfältige Angebote bereitgehalten. Tabelle **D2-3** gibt einen Überblick über die Schülerzahlen des Schuljahres 2008/09 nach beruflichen Fachrichtungen; dabei wurden die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen im gewerblich-technischen Bereich und im gesundheitlich-pflegerischen Bereich zusammengefasst.

Tab. D2-3: Schülerinnen und Schüler an zweijährigen Berufsfachschulen, die zur Fachschulreife führen nach Berufsbereich und Geschlecht in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; %)

Berufsbereich	Insgesamt	darunter Schüler an privaten Schulen		darunter männlich		darunter Ausländer	
		Anzahl	in %	An-	in %	Anzahl	in %
Wirtschaft	369	34	9,2	179	48,5	67	18,2
gewerblich-technischer Bereich	40	0	0,0	36	90,0	0	0,0
hauswirtschaftlicher Bereich	98	0	0,0	26	26,5	12	12,2
Pflege, Gesundheit	131	27	20,6	15	11,5	14	10,7
insgesamt	638	61	9,6	256	40,1	93	14,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Bei den Berufsfachschulen, die innerhalb von zwei Jahren zur Fachschulreife führen, ist traditionell der wirtschaftliche Bereich führend; dort werden mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, die die Fachschulreife in Freiburg anstreben, ausgebildet (58%); Männer und Frauen sind zu fast gleichen Anteilen vertreten. Dieser Bereich erfüllt in Freiburg auch eine wichtige soziale Funktion, denn dort sind etwa 18% der Jugendlichen ausländischer Herkunft. Kein anderer Berufsbereich weist einen so hohen Integrationsanteil auf. Auf hohes Interesse stößt auch der gesundheitlich-pflegerische Bereich, ein vor allem von Frauen nachgefragtes Berufsfeld mit einem Schüleranteil von mehr als einem Fünftel. Vergleichsweise gering scheint das Interesse am Erwerb der Fachschulreife in gewerblich-technischen Fachrichtungen zu sein, was letztlich auch mit den unterschiedlichen Bildungsaspirationen und Differenzen in den antizipierten Voraussetzungen für die Aufnahme einer Ausbildung und die erfolgreiche Erwerbsbiografiegestaltung zwischen jungen Männern und Frauen zusammenhängen kann.

Für Baden-Württemberg zeichnet sich insgesamt in den letzten Jahren eine steigende Nachfrage nach den zur Fachschulreife führenden Angeboten der Berufsfachschulen ab⁸³. In erster Linie dürfte dies den Entwicklungen im dualen System geschuldet sein, bei dem in immer mehr Ausbildungsberufen der mittlere Schulabschluss eine zwar nicht rechtlich notwendige, aber sich faktisch immer stärker durchsetzende Voraussetzung darstellt. Für die meisten Jugendlichen verbindet sich mit dem Erwerb eines mittleren Schulabschlusses die Hoffnung auf eine, und wenn möglich, eine den eigenen Vorstellungen entsprechende, Berufsausbildung.

Zweijährige Berufsfachschulen zum Erwerb der Fachschulreife sind vor allem im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung nachgefragt, aber auch im gesundheitlich-pflegerischen Bereich. Frauen besuchen die zweijährige Berufsfachschule häufiger als Männer. Die zweijährigen Berufsfachschulen bieten vor allem auch ausländischen Jugendlichen die Chance auf Erwerb eines mittleren Abschlusses.

Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife

Die Berufskollegs in Baden-Württemberg wurden in den 70er-Jahren eingerichtet. Die Mehrheit der Bildungsgänge an den Berufskollegs vermittelt eine vollwertige Berufsausbildung in Berufen außerhalb des dualen Systems, die nicht nach Berufsbildungsgesetz oder Handwerksordnung geregelt sind. Eine Sonderstellung nehmen die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife (BKFH) ein. Diese Einrichtungen des sog. Zweiten Bildungswegs bieten die Möglichkeit des Erwerbs der Fachhochschulreife; auch gibt es Modelle, bei denen durch den Besuch von Zusatzunterricht und bei Bestehen der Abschlussprüfung zusätzlich zu einer beruflichen Qualifikation ebenfalls die Fachhochschulreife erworben werden⁸⁴. Neben den beruflichen Gymnasien eröffnen die Berufskollegs somit den Weg ins Studium und zum Erwerb eines tertiären Bildungsabschlusses.

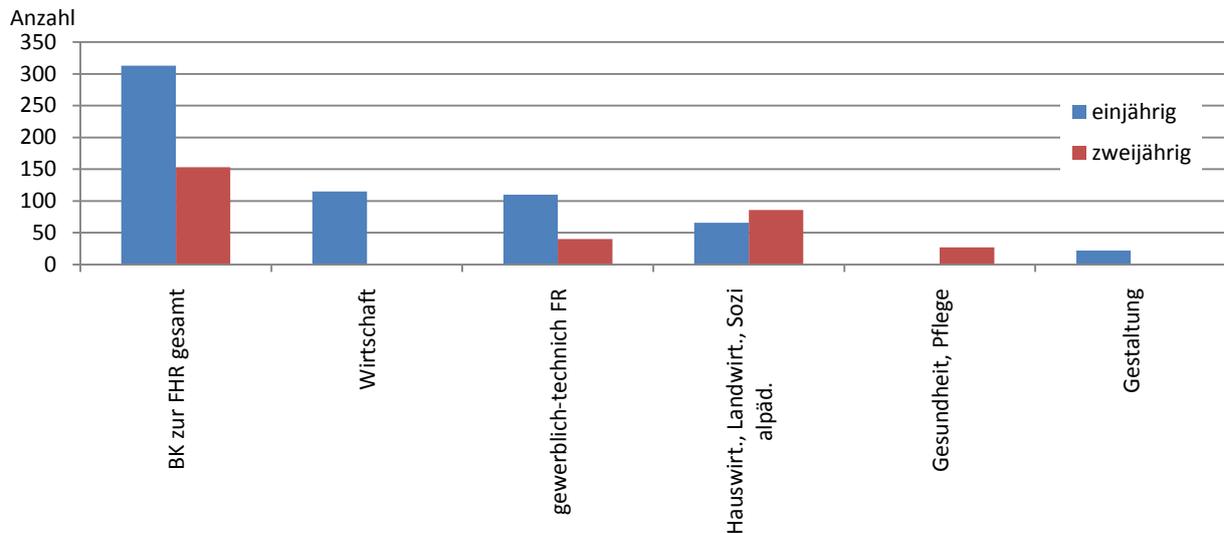
Neben den Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife gibt es eine Reihe weiterer Bildungs- und Qualifizierungsprogramme der Berufskollegs, die größtenteils der dualen Ausbildung zugerechnet werden können, da sie als Verzahnungsmodell mit der dualen Ausbildung angelegt sind, d.h. die Ausbildungszeit im Berufskolleg wird auf die duale Ausbildungszeit angerechnet. Dies bietet für die Jugendlichen den großen Vorteil einer zügigen Berufsausbildung ohne Warteschleifen und Wiederholungen von Inhalten. Insgesamt wurden in Freiburg im Schuljahr 2008/09 rund 3.100 Jugendliche an Berufskollegs qualifiziert, der überwiegende Teil, rund zwei Drittel, sind Mädchen bzw. jungen Frauen (**Tab. D2-6A**).

Es würde den Rahmen des vorliegenden Berichts sprengen all die vielfältigen Maßnahmen der Berufskollegs und deren Anschlussperspektiven sowie Besonderheiten hier darzustellen, daher erfolgt zunächst an dieser Stelle eine Beschränkung auf eine vertiefende Erörterung der Berufskollegs, die zur Fachhochschulreife führen. Im Schuljahr 2008/09 befanden sich 466 Schülerinnen und Schüler an einem ein- oder zweijährigen Berufskolleg, das zur Fachschulreife führt. Differenziert man diese nach beruflichen Fachrichtungen aus, so dominieren die beiden auch schon in der dualen Berufsausbildung quantitativ bedeutsamsten Ausbildungsbereiche der Wirtschaft und gewerblich-technischer Fachrichtungen (**Abb. D2-3**).

⁸³ Vgl. Bildungsbericht Baden-Württemberg 2007, S. 128.

⁸⁴ Vgl. Bildungsbericht Baden-Württemberg 2007, S. 131.

Abb. D2-3: Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Berufskollegs, die zur Fachhochschulreife führen, in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 nach beruflicher Fachrichtung (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Die Mehrheit der Bildungsgänge an den Berufskollegs ist auf eine vollwertige Berufsausbildung in Berufen außerhalb des dualen Systems gerichtet. Darüber hinaus bieten sog. Verzahnungsmodelle mit der dualen Ausbildung gute Anschlussperspektiven in und Anrechenbarkeiten bereits erworbener Qualifikationen auf eine duale Berufsausbildung. In Freiburg besuchen mehr als 3.100 Jugendliche ein öffentliches oder privates Berufskolleg. Eine Sonderstellung nehmen die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife (BKFH) ein, die eine Einrichtung des sog. zweiten Bildungswegs darstellen und vor allem Jugendlichen aus bildungsferneren Elternhäusern Zugang zu einem Fachhochschulstudium schaffen. In Freiburg ist vor allem das Berufskolleg mit der Spezialisierung Wirtschaft nachgefragt, aber auch gewerblich-technische Fachrichtungen füllen eine bedeutsame Lücke.

Berufliche Gymnasien

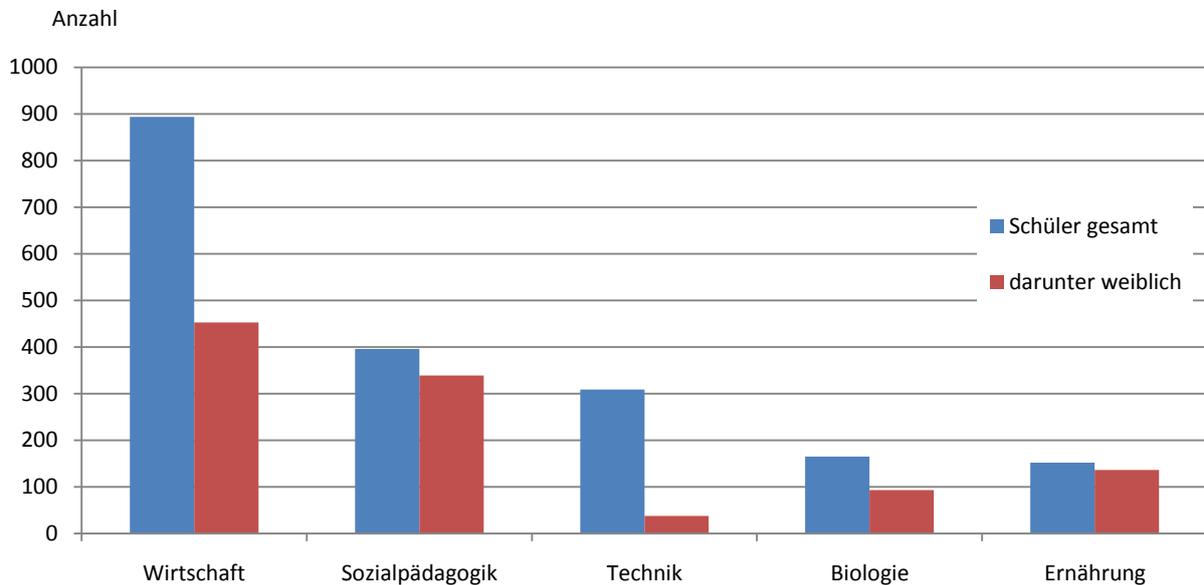
An beruflichen Gymnasien werden Schülerinnen und Schüler auf ein Hochschulstudium vorbereitet. Hier können Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss die allgemeine Hochschulreife erwerben. Es steht aber auch Hauptschülern offen, die nach dem Besuch der 10. Klasse, der zweijährigen Berufsfachschule oder der Berufsaufbauschule den mittleren Bildungsabschluss erworben haben; Gymnasiasten mit dem Versetzungszeugnis in die Klasse 11 können ebenfalls in ein berufliches Gymnasium wechseln⁸⁵. Beim Ausbau der beruflichen Gymnasien nahm Baden-Württemberg eine Vorreiterrolle in Deutschland ein.

Die beruflichen Gymnasien werden in Baden-Württemberg in sechs Fachrichtungen angeboten; mit Ausnahme der agrarwissenschaftlichen Fachrichtung sind in Freiburg alle Fachrichtungen, die es in Baden-Württemberg gibt, vertreten. Traditionell hat das berufliche Wirtschaftsgymnasium, das aus der höheren Handelsschule hervorgegangen ist, den größten Anteil an Teilnehmern. Rund 47%, d.h. knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentlichen beruflichen Gymnasien, absolvierte den Weg zur Hochschulreife im wirtschaftlichen Bereich. Den zweitstärksten Berufsbereich stellt die Sozialpädagogik dar; hier sind in Freiburg ausschließlich Angebote privater Gymnasien zu finden. Auch die technischen Gymnasien sind gut

⁸⁵ Vgl. Bildungsbericht Baden-Württemberg 2007, S. 136.

besucht; hier erwerben rund 16% der Schülerinnen und Schüler die Voraussetzungen für ein Hochschulstudium (**Abb. D2-4**). Die Fachrichtungen Biologie und Ernährung sind weniger stark vertreten und nehmen jeweils einen Schüleranteil von 8 bzw. 9% ein.

Abb. D2-4: Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten beruflichen Gymnasien in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 nach beruflicher Fachrichtung (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

In den öffentlichen beruflichen Gymnasien lernen rund 72% der Schülerinnen und Schüler, während die privaten beruflichen Gymnasien dementsprechend ca. 28% der Jugendlichen umfassen und vor allem die Lücke auf dem Gebiet der Sozialpädagogik schließen, aber auch etwa gleich hohe Platzzahlen wie die öffentlichen beruflichen Gymnasien im Bereich von Ernährung und Hauswirtschaft erlangen (**Tab. D2-4**).

Schülerinnen sind an den beruflichen Gymnasien mit einem Anteil von rund 56% in der Mehrzahl, allerdings schwankt deren Anteil sehr stark zwischen den Fachrichtungen. So werden die technischen Gymnasien überwiegend von den jungen Männern nachgefragt, während Gebiete wie Ernährung und Hauswirtschaft sowie Sozialpädagogik ganz klar von den Frauen favorisiert werden. Ein beinahe ausgewogenes Geschlechterverhältnis wird in den Gymnasien der Fachrichtungen Biologie und Wirtschaft erreicht.

Tab. D2-4: Teilnehmer in beruflichen Gymnasium nach Fachrichtung, Geschlecht und Ausländerstatus in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; %)

Berufliches Gymnasium / Fachrichtung	Teilnehmer		männlich		weiblich		Ausländer	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
öffentliche Gymnasien								
Wirtschaft	820	59,6	364	44,4	436	53,2	50	6,1
Biologie	165	12,0	72	43,6	93	56,4	4	2,4
Technik	309	22,5	271	87,7	38	12,3	8	2,6
Ernährung	81	5,9	16	19,8	65	80,2	2	2,5
Insgesamt	1.375	100,0	723	52,6	632	46,0	64	4,7
private Gymnasien								
Sozialpädagogik	396	73,2	57	14,4	339	85,6	8	2,0
Wirtschaft	74	13,7	57	77,0	17	23,0	2	2,7
Ernährung	71	13,1	–	–	71	100,0	1	1,4
Insgesamt	541	100,0	114	21,1	427	78,9	11	2,0
berufliche Gymnasien insgesamt	1.916	100,0	837	43,7	1 059	55,3	75	3,9

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

An den beruflichen Gymnasien sind die ausländischen Jugendlichen eher unterrepräsentiert, der höchste Anteil mit etwa 6% wird an den öffentlichen Wirtschaftsgymnasien erreicht, während dieser bei den anderen Fachrichtungen zwischen 2 und 3% liegt.

Die beruflichen Gymnasien erfüllen eine wichtige Funktion in der Erlangung eines höheren Schulabschlusses. Traditionell weist das Wirtschaftsgymnasium eine hohe Nachfrage auf, gefolgt von den Fachrichtungen Sozialpädagogik und Technik. Rund 72% der Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien lernen in öffentlichen Einrichtungen. Die privaten beruflichen Gymnasien decken vor allem Lücken auf dem Gebiet der Sozialpädagogik, aber auch noch nennenswert im ernährungswissenschaftlichen Bereich.

Mädchen nutzen die Möglichkeiten des Erwerbs der Hochschulreife im beruflichen Kontext häufiger als Jungen, ausländische Jugendliche sind deutlich unterrepräsentiert und sind am ehesten noch an den wirtschaftlichen Gymnasien zu finden.

Fachschulen mit spezifischen Angeboten der beruflichen Fort- und Weiterbildung

Die Fachschulen bieten in der Regel beruflich erfahrenen Personen eine Vorbereitung auf die Meisterprüfung oder eine berufliche Weiterqualifizierung in bestimmten Bereichen an. Strukturell sind sowohl Angebote öffentlicher beruflicher Fachschulen als auch privater Träger zu finden. Allerdings umfassen die öffentlichen Fachschulen den weitaus größeren Anteil. Die privaten Fachschulen bieten Weiterbildungen vor allem in den Bereichen der Haus- und Familienpflege, des Sozialmanagements und der Arbeitserziehung an. Hinsichtlich der Fachrichtungen weist Freiburg ein hoch differenziertes Angebot vor allem in gewerblich-technischen Berufen auf. So stellen die Meisterschulen für Maurer, Betonbauer, Zimmerer, Steinmetze etc. sowie in der Fachrichtung Elektrotechnik und Informationstechnik mit mehr als 200 Teilnehmern den größten Anteil mit fast einem Drittel aller Erwachsenen an Fachschulen dar (**Tab. D2-5**). Während im kaufmännischen Bereich ein leichtes Übergewicht der Männer besteht, aber mit ca. 42% immer noch ein nennenswerter Anteil an Frauen sich dort qualifiziert, sind in gewerblich-technischen Fachrichtungen ganz klar die Männer dominant.

Tab. D2-5: Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fachschulen nach Trägerschaft, Fachrichtung, Geschlecht und Ausländerstatus in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; %)

Fachschulen	insgesamt	darunter männlich		darunter Ausländer	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Kaufmännische Fachschule für Betriebswirtschaft	45	26	57,8	0	0
FS für Organisation und Führung, FR Hauswirtschaft, Sozialpädagogik und Sozialpflege	96	4	4,2	0	0
FS, Akademie für Betriebsmanagement im Handwerk, FR Bau- und Holztechnik	57	55	96,5	0	0
FS, Meisterschule-Handwerk für Maurer und Betonbauer, Zimmerer, Steinmetze, FR Steingestaltung, Bautechnik	114	109	96,5	1	0,5
FS, Meisterschule-Handwerk, FR Elektrotechnik, Informationstechnik	100	100	96,5	4	
FS für Ernährung und Hauswirtschaft	10	0	96,5	2	20
FS, Meisterschule-Handwerk für Installation, Heizungsbau, Gebäude-, Maschinenteknik	87	87	96,5	1	1,1
FS, Meisterschule-Handwerk für Bäcker, Fleischer, Konditor	25	18	72,0	1	4
öffentliche Fachschulen insgesamt	534	399	74,7	9	0,9
Fachschule für Haus- und Familienpflege	49	2	4,1	0	0,0
Kaufmännische Fachschule für Sozialfachmanagement	41	8	19,5	0	0,0
Fachschule für Arbeitserziehung	48	34	70,8	3	6,3
private Fachschulen insgesamt	138	44	31,9	3	2,2
Fachschulen insgesamt	672	443	65,9	12	1,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010, eigene Berechnungen

Die Fachschulen unterbreiten beruflich erfahrenen Personen Angebote zur Weiterqualifizierung, insbesondere auch zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Die öffentlichen Fachschulen umfassen ca. 80% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, rund 20% werden an privaten Fachschulen im Bereich von Haus- und Familienpflege, Sozialmanagement und Arbeitserziehung qualifiziert. Die Weiterbildung an den Fachschulen ist klar eine Domäne der Männer, die mit zwei Dritteln vertreten sind. Dieser Umstand dürfte nicht nur der gewerblich-technischen Dominanz der Angebote geschuldet sein, sondern auch der immer noch benachteiligten Situation von Frauen in der beruflichen Weiterbildung und in einer beruflichen Karriere insgesamt.

TABELLENANHANG

Im Folgenden wird eine Auflistung der im Tabellenanhang verfügbaren Tabellen vorgenommen. Die Tabellen selbst sind aus Platzgründen nicht in die Druckfassung mit aufgenommen worden. Sie sind abrufbar unter: www.freiburg.de/bildungsbericht

Verzeichnis der Tabellen

Kapitel	Indikator	Tabellenbezeichnung
A Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg	A2 Einwohner mit Migrationshintergrund	Tab. A2-3A: Personen mit Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 nach Stadtteilen (Anzahl, in %) Tab. A2-4A: Personen mit Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 nach Altersgruppen (Anzahl, in %) Tab. A2-5A: Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 nach Migrationshintergrund im Kernhaushalt und Altersgruppen (Anzahl; in %)
	A3 Wirtschaftliche Infrastruktur	Tab. A3-1A: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsort im Stadtkreis Freiburg im Jahr 2009* nach Wirtschaftszweigen (Anzahl; in %) Tab. A3-2A: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) im Dienstleistungssektor in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 (Anzahl)
	A5 Überblick über die Bildungslandschaft in Freiburg	Tab. A5-7A: VHS-Kursbelegungen in Freiburg i. Br. im Jahr 2009 nach Fachbereichen, Geschlecht und Altersgruppen (Anzahl)
B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	B1 Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	Tab. B1-2A: Tageseinrichtungen für Kinder in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2006 bis 2009 nach Trägergruppen (in %)
		Tab. B1-3A: Tageseinrichtungen für Kinder in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2006 bis 2009 nach Art der Einrichtung (Anzahl; in %)
		Tab. B1-4A: Entwicklung der verfügbaren Plätze und der Anzahl der Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. 1994, 1998, 2002, 2006, 2008 und 2009 nach Art der Tageseinrichtung (Anzahl)
		Tab. B1-5A: Bildungsbeteiligungsquoten von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2006 bis 2009 nach Altersjahrgängen (in %)
		Tab. B1-6A: Bildungsbeteiligungsquoten von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2007 und 2009 nach Altersjahrgängen (in %)
		Tab. B1-7A: Kinder, die noch nicht die Schule besuchen, in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2007, 2008 und 2009 nach Altersgruppen und Betreuungszeit (in %)
		Tab. B1-8A: Kinder in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006 bis 2009 nach Alter und Förderbedarf (Anzahl; in %)

		<p>Tab. B1-9A: Kinder in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2007 bis 2009 nach Alter und Förderbedarf (in %)</p> <p>Tab. B1-10A: Kinder in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg für das Jahr 2007 bis 2009 nach Herkunft der Eltern und Familiensprache (in %)</p> <p>Tab. B1-11A: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2007 bis 2009 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-12A: Wichtigkeit von Angeboten frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung in Freiburg (in %, N=5.784 Haushalte)</p>
<p>B2</p>	<p>Übergänge in die Schule</p>	<p>Tab. B2-1A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2000/01 bis 2009/10 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-2A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2000 bis 2009 (in % aller zur Einschulung vorgesehenen Kinder)</p> <p>Tab. B2-3A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2000/01 bis 2009/10 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-4A: Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. zum Stichtag 12. 10. 2009 nach Geburtsjahrgängen und Trägerschaft (Anzahl)</p> <p>Tab. B2-5A: Verspätet eingeschulte und zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2000/01 bis 2009/10 nach Geschlecht (in %)</p> <p>Tab. B2-6A: Ausländische Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2001 bis 2009 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-7A: Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2007/08 und 2008/09 auf privaten und öffentlichen Schulen (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-8A: Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2001 bis 2009 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-9A: Betreuungsangebote für Schulkinder in Freiburg i.Br. in Grundschulen im Schuljahr 2009/10 (Anzahl, in %)</p>
<p>C</p> <p>Allgemeinbildende Schule</p>	<p>C1 Übergänge und Wechsel im Schulwesen</p>	<p>Tab. C1-3A: Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 1990/91 bis 2009/10 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C1-4A: Übergangsquoten von Grundschulen aufs Gymnasium, Migrationshintergrund von 6-10 Jährigen und Anteil der Bedarfsgemeinschaften (SBG II) in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2009/10 nach Stadtteilen (in %)</p> <p>Tab. C1-5A: Tatsächliche Übergänge von ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschule (HS), Realschule (RS) und Gymnasium (GY) in Freiburg i. Br. in den Jahren 2000 bis 2009 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C1-6A: Übergänge auf- und absteigend zwischen den Schularten* in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2001/02 bis 2009/10 (Anzahl; in %)</p>

	Tab. C1-7A: Wechsel an allgemeinbildenden Schulen in Klasse 5-10 in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2009/10 (Anzahl)
C2 Wiederholer und Abbrecher	<p>Tab. C2-1A: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler öffentlicher und privater Schulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/9 nach Schularten und Schulstufen (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C2-2A: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Geschlecht (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C2-3A: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Klassenstufen (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C2-4A: Schulabbrecher* an Hauptschulen und Realschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2007/08 bis 2009/10 (Anzahl; in %)</p>
C3 Schulabschlüsse	<p>Tab. C3-1A: Abgänger an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 200/01 bis 2009/10 nach Abschlussart (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C3-2A: Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2008/09 nach Schulart (Anzahl; in %)</p>
C4 Sonderpädagogische Förderung	<p>Tab. C4-2A: Sonderpädagogische Frühförderung durch Beratungsstellen für Sprachbehinderte in Freiburg i. Br. in den Jahren 2008 und 2009 (Anzahl)</p> <p>Tab. C4-3A: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 nach Förderschwerpunkt, Trägerschaft, Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. C4-4A: Schüler mit sonderpädagogischer Unterstützung an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2009 (Anzahl in %)</p> <p>Tab. C4-5A: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i.Br. in den Jahren 2008 und 2009 nach Klassenstufen (Anzahl)</p> <p>Tab. C4-6A: Zugänge an den Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2009 (Anzahl)</p> <p>Tab. C4-7A: Zugänge an Sonderschulen in Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2009/10 (in %)</p> <p>Tab. C4-8A: Übergänge von den Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2009 (Anzahl)</p> <p>Tab. C4-9A: Übergänge von den Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2005 bis 2009 (in %)</p>
C5 Qualität schulischer Arbeit	Tab. C5-3A: Schwerpunkte der Schulentwicklung der Schulen in Freiburg (N=70) i. Br. im Jahr 2010 (Anzahl; in %)

D

Berufliche
Ausbildung**D1** Übergänge in
die berufliche Ausbil-
dung

Tab. D1-3A: Angebots-Nachfrage-Relation nach Arbeitsagenturen 2008 (in %)

Tab. D1-4A: Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler an den Sektoren und Teilbereichen beruflicher Ausbildung in Freiburg und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 (Anzahl, in %)

Tab. D1-5A: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg nach Sektoren beruflicher Bildung und Vorbildung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Freiburg und Baden-Württemberg im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Tab. D1-6A: Schülerinnen und Schüler in Freiburg im Schuljahr 2008/09 nach Sektoren und Teilbereichen beruflicher Bildung nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)

Tab. D1-7A: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg nach institutioneller Trägerschaft und Vorbildung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Tab. D1-8A: Jugendliche am Berufsvorbereitungsjahr in Kooperation mit der Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09 nach Einrichtungen und Geschlecht (Anzahl; in %)

Tab. D1-9A: Hauptschulabschluss bzw. dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss vor und nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09 (in %)

Tab. D1-10A: Verbleib der Jugendlichen nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09 (Anzahl, in %)

Tab. D1-11A: Teilnehmer und Teilnehmerinnen an berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit in Freiburg von 2000 bis 2009 nach Maßnahme, Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl)

Tab. D1-12A: Arbeitslosenquote¹ bei abhängig Beschäftigten in Freiburg für die Jahre 2005 bis 2008 (in %)

D2 Berufliche
Schulen

Tab. D2-6A: Schulen und Teilnehmer an beruflichen Bildungsprogrammen öffentlicher und privater Schulen nach Schularten, Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Tab. D2-7A: Teilnehmer nach Geschlecht und Ausländerstatus nach beruflichen Schulen im Schuljahr 2008/09 (Anzahl)

Tab. D2-8A: Teilnehmer dualer Ausbildungsberufe nach Ausbildungsberreichen im Schuljahr 2008/09 (Anzahl; in %)

Tab. D2-9A: Schüler in schulischer Berufsausbildung an beruflichen Schulen in Freiburg und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2000/01 und 2008/09 nach Geschlecht (Anzahl)

Tab. D2-10A: Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Berufskollegs, die zur Fachhochschulreife führen, in Freiburg im Schuljahr 2008/09 nach beruflicher Fachrichtung (Anzahl)

www.freiburg.de



Dezernat für Umwelt, Schule,
Bildung und
Gebäudemanagement

